Asc. 4241 ti Sales

Trostgedanken

des

heiligen Franz von Sales

in den Prüfungen und Versuchungen des
innern Lebens,
den Leiden des Leibes und der Seele bei
übermäßiger Todesfurcht,
beim Verluste von Verwandten und Freunden 2c.

Aus dessen Werken gezogen und mit Anmerkungen
geistlicher Lehrer versehen

von

P. Huguet,
Mariste.

Deutsch von L. Welebit.

„Du kannst nichts Besseres lesen als die
Schriften des heiligen Franz von Sales –
Alles in ihnen ist süß und tröstlich."
Fénélon.

Dritte Auflage.

Regensburg, 1875.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

229 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Trostgedanken

des

heiligen Franz von Sales.

Sammlung eleganter Miniaturausgaben ascetischer Schriften.

Diese Auswahl empfiehlt sich als besonders geeignet zu religiösen Festgeschenken und hat sich auch bereits allseitig Eingang verschafft.

Hievon sind bis jetzt erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aechte Gottseligkeit, oder Mittel zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen, von Franz von Sales. br. 45 kr. 12½ sgr., geb. 1 fl. 3 kr. 17½ sgr.

Drei Bücher über das Streben nach christl. Vollkommenheit, von Roothan. Aus dem Latein. von J. Göser. 2. verb. Aufl. br. 48 kr. 15 sgr., geb. 1 fl. 6 kr. 20 sgr.

Betrachtungen über das allerheiligste Altarssakrament, von de la Bouillerie. 2. Aufl. br. 48 kr. 15 sgr., geb. 1 fl. 6 kr. 20 sgr.

Idee der ascetischen Theologie, von P. Neumayr. br. 48 kr. 15 sgr., geb. 1 fl. 6 kr. 20 sgr.

Desiderius, oder der Weg zur Liebe Gottes. br. 45 kr. 12½ sgr., geb. 1 fl. 3 kr. 17½ sgr.

Reden und Betrachtungen über die Menschwerdung, das Leben und Sterben Jesu, von Th. v. Kempis. br. 48 kr. 15 sgr., geb. 1 fl. 6 kr. 20 sgr.

Das betrachtete Vater unser, von Herbet. br. 40 kr. 12 sgr., geb. 58 kr. 17 sgr.

Der geistliche Führer frommer Seelen, von Franz von Sales. br. 30 kr. 9 sgr., geb. 48 kr. 14 sgr.

Vier Bücher von der Nachfolge Christi, von Thomas v. Kempis. 6. Aufl. br. 1 fl. 18 sgr., geb. 1 fl. 18 kr. 23 sgr., elegant in Leder gebunden mit Goldschnitt 2 fl. 1 Thlr. 6 sgr.

(Fortsetzung folgt am Ende des Werkes.)

Inhalt.

Erstes Buch.

Trostgedanken über Gott, über die göttliche Vorsehung, über die Heiligen Gottes.

**Der unbefleckten Jungfrau Maria,
der Ursache unserer Freude,
der Trösterin der Betrübten.**

„Allerseligste Gottesmutter, liebenswürdigstes, liebreichstes und geliebtestes aller Geschöpfe, die Du unseren Erlöser getragen, vor Deinen heiligen Füßen liege ich auf dem Angesichte und weihe der unendlichen Größe Deiner erbarmenden Liebe dieses kleine Werk. O Jesus, wem könnte ich besser die Worte Deiner heiligen Liebe widmen, als der Geliebten Deiner Seele, dem liebreichen Herzen Deiner heiligsten Mutter!" *)

Paris, zu Unserer Lieben Frau zum Siege, am Feste der unbefleckten Empfängniß 1856.

---

*) Widmung der „Abhandlung über die Liebe Gottes" vom heiligen Franz von Sales.

Drittes Buch.

Trostgedanken in Krankheit und bei übermäßiger Todesfurcht.

Zweites Buch.

Trostgedanken bei den Prüfungen des innerlichen Lebens, in leiblichen und geistigen Nöthen ꝛc.

Viertes Buch.

Trostgedanken bei dem Verluste von Verwandten und Freunden.

Einleitung.

„Die Schriften des heiligen Franz von Sales sind voll Anmuth und Erfahrung."
Fénélon.

Der große Uebelstand unseres Zeitalters ist die Muthlosigkeit. Die Charaktere und Gemüther sind ausgeartet und in trauriger Weise schwach geworden.

Das Haupthinderniß, welches Jenen, die an der Bekehrung der Sünder, an der Heiligung der Seelen arbeiten, aufstößt, das allgemeine und am schwierigsten zu überwindende Hinderniß ist — wie die Erfahrung Aller zeigt, — der völlige Mangel an Vertrauen. Das große Uebel, das der Jansenismus in unserer Mitte erzeugt hat, ist noch nicht gänzlich verschwunden. Viele glauben noch, die Vollkommenheit bestehe einzig in der Furcht vor dem Herrn, der doch in seiner unendlichen Erbarmung uns erlaubt, ihn „Vater, unsern Vater" zu nennen.

Die meisten Autoren „des Lebens der Heiligen" sprechen nur von ihren heldenmüthigen Tugendacten, ohne der Schwächen und Mängel zu erwähnen, welche die göttliche Vorsehung an ihnen duldete, um sie in Demuth zu bewahren oder nachsichtig gegen ihre Brüder zu machen;

und doch wäre gerade die Geschichte ihrer Gebrechlichkeit, wie der heilige Franz von Sales sehr weise bemerkt, jenen Seelen von großem Nutzen gewesen, welche sich einbilden, daß die Vollkommenheit auf dieser Welt von aller Fehle und jeglichem Staube des Erdenwallens frei sein könne und müsse.

Um diesem Uebelstande nun, so viel es in unserer Macht steht, abzuhelfen, haben wir aus den Schriften des liebenswürdigen Heiligen jene Stellen zusammen gereiht, welche am geeignetsten sind, fromme Seelen zu erleuchten, oder von Furcht gedrückte Herzen zu erweitern.

Kein Heiliger, wir wagen es in Wahrheit zu behaupten, hat so sehr, wie der heilige Franz von Sales, durch seine unsterblichen Schriften, beigetragen, in allen Classen der Gesellschaft die Frömmigkeit beliebt und thätig zu machen.

„Unter seiner Feder," sagt ein ausgezeichneter Schriftsteller, „ist die Andacht edel, wahr und vernünftig: die Reinheit der Sitten, der Geist der Geselligkeit, alle Reize der richtig aufgefaßten Frömmigkeit bilden, wenn man so sagen kann, ihr Geleite, und doch gleißt sie nicht, um angenehm zu scheinen."

Die Sanftmuth des Heiligen zeigt sich ohne süßliche Schwäche und sein Ernst ohne Bitterkeit. — Er lehrt uns die Schicklichkeit, welche er die Anmuth der Tugend heißt, achten; er lehrt uns, über die Natur uns zu erheben, ohne dieselbe zu zerstören, und den Tauben gleich unsern Flug gen Himmel richten, wenn uns nicht die

Schwungkraft eines Adlers empor trägt: das heißt, uns im alltäglichen Gange unsers Lebens zu heiligen. In den Schriften des Heiligen mag der Geist das Wahre in seinem ganzen Lichte, getragen von iefen, geistreichen Anmuthungen, von einer edlen, großen Sprache, welche natürlich, geschmeidig, immer liebenswürdig, immer neu, uns den Ausdruck seines Geistes in feinen, lebhaften und rührenden Bildern wiedergibt, erwägen. Seine Schriften haben den Reiz der Einfalt mit dem ganzen Verdienste hoher Schönheit; denn jeder Begriff ist durch das geeignetste Wort nahe gelegt, und jedes Wort verschönert den Gedanken. Die Seele genießt in unnennbarer Weise; denn Ruhe und Sanftmuth des Gefühles würzt die Vorschriften, während die zarte Weise ihrer Anempfehlung keineswegs abschreckt, sondern die fromme Einfalt und Güte des Autors uns werth und theuer macht. Die Seele, durchduftet von dem, was sie erwägt, athmet den Wohlgeruch der reinsten und innigsten Frömmigkeit ein.*)

Der Styl des heiligen Franz von Sales ist das Bild nicht nur seines Geistes, sondern auch seines Herzens; man fühlt, daß er die Seelen liebt, und man muß ihn lieben, man fühlt aber auch, was er bezwecken will, nämlich, daß man Gott über Alles liebe.

*) Leben des heiligen Franz von Sales von Seiner Hochwürden dem Pfarrer von Saint-Sulpice. Dieses schöne Werk wurde mit einem Erfolge gekrönt, der Niemand überraschte als den Autor selbst, dessen Bescheidenheit und christliche Einfalt allein dem hohen Verdienste seiner Kenntnisse und seines Seeleneifers gleichkommen.

Das eigentliche Gepräge des heiligen Franz von Sales sind die vielfachen Vergleiche und Anspielungen, welche in ihm nie ermüden, während sie den Styl eines andern Schriftstellers schwerfällig machen würden. — Sie sind für den Leser ein immer neuer Reiz und ziehen ihn mit desto mehr Leichtigkeit an, je weniger er sich dessen bewußt wird, und so gibt er sich mit Freuden dem Zauber der Sprache hin und läßt sich davon fesseln.

Dieser seltene und wunderbare Erfolg rührt nicht nur von der weisen Anwendung der Vergleiche und Bilder her, welche der Heilige zu treffen weiß, sondern wohl auch von der Anmuth seines ganzen Wesens, von der lebhaften Frische seiner Gefühle und der Gemüthserhebung zur ewigen Liebe, welche inmitten der geheimnißvollsten Wahrheiten emporquillt, gleich als könnte er das Feuer das in ihm glüht, nicht bezwingen und müßte es nach allen Seiten hinaus schlagen lassen, um auch Andere damit zu entzünden.

Uebrigens verbindet der Heilige Schönheit der Satzbildung so innig mit Einfachheit und Ruhe der Sprache, daß man, indem man seine Schriften liest, fühlt, er habe keine Mühe gehabt, darnach zu haschen, es sei ihm natürlich in die Feder geflossen. — Ein theilnehmender zartfühlender Freund verschmolz er, so zu sagen, seine Seele mit jener seines Freundes. — Lassen wir ihn selbst sprechen: „Meine ganze Seele," sagt er, „ist arm und „schwach, aber ich habe eine stetige, beinahe unerschütter„liche Liebe zu Jenen, welche mit ihrer Freundschaft mich

„beglücken. Einer, der vor mir die Freundschaft angreift, „mag fest stehen, denn ich werde seiner nicht schonen. „Niemand auf der Welt hat ein zärtlicheres, liebenderes „Herz für seine Freunde und empfindet schmerzlicher die „Trennung von ihnen, als ich.“

Oft hörte man ihn folgende rührende Worte wiederholen, welche aus dem Munde Jesu zu kommen scheinen: „Gott hat es gefallen, mein Herz so zu bilden. Ich „will meinen Nächsten aus ganzer Seele lieben, aus „ganzer Seele! O! wann werden wir in Milde, in „Liebe gegen den Nächsten aufgelöst sein? — Ich habe „ihm mich ganz gegeben, mit Allem was ich habe, mit „allen meinen Neigungen, so daß er sich meiner bediene „nach seinem Bedarf.“*)

Diese himmlische Milde und Menschenfreundlichkeit, welche das Wesen unsers großen Heiligen ausmachten, veranlaßten den heiligen Vincenz von Paula in seiner rührenden Kindlichkeit auszurufen: „O Gott, wie gut „mußt Du sein, da der Bischof von Genf schon so „gut ist!“

In seinen Schriften nun hat er den ganzen Schatz dieser weichen Empfindung, dieser frischen Einbildungskraft, welche die unfruchtbarsten und trockensten Vorschriften des göttlichen Gesetzes unter seiner Feder selbst den weltlich Gesinnten genießbar und anziehend machten, niedergelegt. Die französische Akademie stellte die Schriften des heiligen

*) Deposition der heiligen Chantal art. 27.

Bischofs als Beispiel auf, zu einer Zeit, wo sie die Mängel des großen Corneille rügte.

Um Allen Alles zu werden, steigt der Heilige nieder von den Höhen, auf welchen ihn sein Gedankenflug hält, und welche dem gewöhnlichen Menschen unzugänglich gewesen wären.

Bald versetzt er sich mit seiner Philothea in die Mitte des rauschenden Meeres der Weltlust und wirft darin den Anker des Glaubens aus, bald verfolgt er den breiten Weg, um der Menge, welche zerstreut und leichtfertig vorüberzieht, den engen Pfad zu zeigen, der zum Heile führt. — Man möchte sagen, er hat dem Kampfe alle Mühen genommen, so sehr verbirgt er dieselben unter Blumen.

Es sind dieß aber nicht jene Blumen voll Trug und Schein, welche die Tugend entstellen, indem sie dieselbe schmücken wollen. Nein, es sind köstliche Blüthen der Seele, welche durchduften, ohne zu verderben und zu schwächen; es sind jene seligen, geheimen Wonnen, jener innere Trost, jene unnennbare Befriedigung, welche das Erbtheil des Auserwählten in diesem Erdenleben sind. — Das Bild, das er von der wahren Frömmigkeit entwirft, kann nur mit dem verglichen werden, welches der heilige Paulus von der Liebe schilderte.

„Man genießt in seinen Schriften," sagt der ehrwürdige Pater de Tournemine, „die Quintessenz der heiligen Bücher und der Kirchenväter, zu wahren und praktischen Grundsätzen zusammengefaßt."

Die Lehre des heiligen Franz von Sales ist wie ein Strom, der den reinen, hohen Regionen entquillt, in der Ebene sein Bett ausweitet, um ein größeres Stück Himmel wiederstrahlen zu können; sich im Vorüberfluthen mit den jungen Blüthen der Wiese schmückt und sie in seinem Schooße mit forträgt, bis er zum Meere seine leuchtenden Wellen hinspült, die noch der Duft der treibenden Blumen durchwürzt. Der heilige Franz von Sales zeichnete sich besonders im Dienste und der Tröstung der armen Kranken und Betrübten aus. Einige Worte seines liebereichen Herzens stillten die Sorge und erleuchteten das Gemüth, sie waren wie ein kostbarer Balsam, der in die Seele drang und die Glut des Uebels zähmte. — Hören wir, wie er eine Person tröstete, die sich vergeblich über ihr Leiden und ihre Gebrechlichkeit quälte: „Werden Sie „nicht ungeduldig darüber, daß Sie im Krankenbette nicht „der Betrachtung obliegen können; die Ruthenschläge des „Herrn in Demuth hinnehmen, ist nicht weniger verdienst„reich, als seine Vollkommenheit betrachten. Gewiß ist „es besser, mit Jesu am Kreuze zu leiden, als ihm im „beschaulichen Gebete nahe zu sein.“

Zu einer Seele, welche sich über die Menge ihrer Schwächen beklagte: „Wenn wir so unglücklich sind zu „fallen, so beugen wir unser Herz vor Gott und sagen „wir mit Vertrauen und Demuth: Herr, Erbarmen! „denn sieh', ich bin schwach! — Erheben wir uns im „Frieden, binden wir den Faden der Liebe wieder fester, „und fahren wir an der Arbeit fort.“

Franz von Sales war um so geeigneter, die von Furcht und Vertrauenslosigkeit gedrückten Seelen zu erheben und zu trösten, als er ja selbst die härtesten Prüfungen dieser Art erfahren, und den Frieden der Seele nur in unbedingter Hingabe an Gott gefunden hatte. „Da ich zu irgend einer Zeit meines Lebens, früh oder „spät, in der Jugend oder im Alter, mein Heil nur in „der reinen Güte und Erbarmung Gottes finden kann, so „ist es besser, ich werfe mich alsogleich in die Arme seiner „Milde. — Der größere Theil des Weges ist zurückge„legt, thue der Herr mit mir nach seinem Wohlgefallen; „mein Schicksal liegt in der Hand des Vaters, es ge„schehe mir nach seinem Willen."

Der fromme Olivier, dieser große Lehrer des innerlichen Lebens, schätzte den heiligen Franz von Sales ungemein hoch. „Gott wollte ihn," so sagt er, „gleich einer „Fackel inmitten seiner Kirche anzünden, um deren großen „Körper zu erleuchten und, um seinen Absichten zu ent„sprechen, erfüllte er ihn mit solch wunderbaren Gaben „der Weisheit, des Verstandes und der Wissenschaft; denn „es ist mehr als augenscheinlich, daß sie übermenschlich „und der Ausfluß des Geistes Gottes in ihm waren." Will man den Heiligen ganz kennen, will man eingeweiht werden in die geheimsten Mysterien dieses gewaltigen Geistes, dieses vollkommenen Herzens, so lese und lese man seine Briefe, in welchen jeder Gegenstand von dem gewöhnlichsten bis zum erhabensten, von den einfachen Grüßen bis zur Schilderung der extatischen Zustände und

der ewigen Verklärung in der passendsten Weise behandelt wird.*) — Man lese besonders die Briefe an Frau von Chantal und jene, die über die Leitung der Seelen handeln. Im Andenken an diese herrlichen Briefe sagte Bossuet: „Franz von Sales ist in der That groß; unter „den neuern Schriftstellern ist keiner, der mit so sanfter „und sicherer Hand die Seelen zur Vollkommenheit und „zur Entäußerung alles Irdischen emporhebt."

Der Brief, den er nach dem Tode seiner Mutter schrieb, ist von wirklich antiker Einfachheit und ein erhabenes Beispiel christlicher Ergebung; man glaubt die Klagen des heiligen Augustin um die heilige Monika zu hören; und doch haben die Thränen, welche der Brief hervorlockt, nichts Bitteres, so süß scheint der Tod des Gerechten in seinem Munde.

Der fromme und gelehrte Bischof von Cambrai empfahl beständig die Schriften unseres Heiligen. „Man „kann nichts Nützlicheres lesen," sagt Fénelon, „als die „Bücher des heiligen Franz von Sales. Alles ist darin „trostreich und voll Anmuth, obgleich er kein Wort sagt, „das nicht zum Sterben führe. Sein kindlicher Styl „zeigt eine reizende Einfalt, welche weit über allen Welt„geist erhaben ist. Man sieht einen Mann, welcher mit „durchdringendem Geiste und großem Zartgefühle die Grund„züge des Handelns und das Herz des Menschen erkannte „und beurtheilte; um aber zu trösten, zu lindern, zu

---

*) Annalen der christlichen Philosophie tom. II.

„rathen, und den Nächsten zur Vollkommenheit zu leiten, „dachte er nur, als einfacher, christlicher Mensch zu reden. „Keiner kannte wie er die höchste Vollkommenheit, aber „er machte sich klein mit den Kleinen und verachtete nie„mals auch das Geringste. Er wollte Allen Alles sein, „nicht um Allen zu gefallen, sondern um Alle zu gewin„nen, für Christus zu gewinnen — und nicht für sich."

Dem Urtheile des frommen Bischofes von Cambrai fügen wir das des gelehrten Bourdalone an: „Die Lehre des heiligen Franz von Sales ist eine Speise, nicht der Erde, sondern des Himmels, welche gleich dem Manna mit derselben Wesenheit verschiedene Personen nährt; und ich kann, ohne die Hochachtung, welche ich andern Schriftstellern schulde, zu verletzen, in Wahrheit bestätigen, daß nach den heiligen Schriften keine Werke so sehr wie jene des heiligen Bischofes zur Erhaltung der Frömmigkeit in den Herzen der Gläubigen beigetragen."

Der ausgezeichnete Parisis theilt dieselbe Ansicht: „Alles, was den liebenswürdigsten Heiligen der Welt mehr und mehr verständlich macht und nahe bringt, kann nur als der Sache der Kirche sehr nützlich erscheinen."

So waren die drei Männer, welche den Ruhm der französischen Priesterwürde unter der Regierung des großen Ludwig gebildet, einstimmig in ihrem Lobe des Heiligen und ihrer Hochschätzung seiner Werke zum Nutzen des geistigen Lebens.

Die Protestanten selbst sind gezwungen, dem Verdienste des heiligen Franz von Sales Gerechtigkeit angedeihen zu

lassen. — Folgendermaßen beurtheilt einer der hervorragendsten protestantischen Autoren die Werke des Bischofes von Genf: „Bei ihrem ersten Erscheinen hatte die ‚Leitung zu einem frommen Leben‘ in Frankreich einen allgemeinen Erfolg und erfuhr viele Auflagen. Es war dieß ein Ereigniß von großem Einflusse und der Katholicismus hatte gutes Recht, sich darüber zu freuen. Die gelehrten Abhandlungen des Bellarmin waren von weit weniger Erfolg gewesen; sie hatten wohl die Geistlichen, welche sich einer größern Gewalt gegenüber befanden, zu theologischen Erörterungen und Discussionen herangebildet, aber die Anleitung konnte auf den ersten Blick die Geister für eine Lehre gewinnen, deren Ausübung unter so lieblicher, man wäre versucht zu sagen, so lachender Form dargestellt ist. — Unter den calvinistischen Edelleuten, welche zur Abschwörung ihres Glaubens aufgeboten wurden, diente dieses Büchlein zu mehr als Einer Niederlage. In dieser Hinsicht war die ‚Anleitung zu einem frommen Leben‘ im Anfange unsers Jahrhunderts, was in mitten desselben die ‚Darlegung des katholischen Glaubens‘ war, und sie erfreute sich auch ähnlicher Wirkung.

„Aus jeder Seite dieses Buches liest man ein bewundernswerthes Verständniß der menschlichen Natur heraus. — Franz von Sales erscheint wie der ausgezeichnetste Lehrer der mystischen Theologie. Die Briefe des heiligen Franz von Sales sind es jedoch, welche am allgemeinsten verbreitet sind. Die Protestanten lesen sie mit einiger Auswahl, da nicht alle ihnen entsprechen können; aber in

allen hat die warme, innige Frömmigkeit, die Anmuth, der Geist und jene vertrauliche Art sich mitzutheilen, welcher der heilige Bischof sich so gerne hingibt, einen immer neuen Reiz. Nie wird ein niedergeschlagenes oder gedrücktes Herz ohne erheblichen Trost und große Ermuthigung seine Schriften lesen." (Geschichte der französischen Literatur in andern Ländern von Herrn Sayous.)

Wenn man weiß, mit welcher reifen Ueberlegung, mit welcher Weisheit der heilige Bischof an das Vollenden seiner Werke ging, so kann das Lob, welches denselben allerseits von den gelehrtesten Theologen und den ausgezeichnetsten Schriftstellern gespendet wird, weniger überraschen. Diese schönen Schriften, welche in Anbetracht ihrer Frische, Fülle und Natürlichkeit einer Quelle entsprudelt scheinen, sind die Früchte ernster Studien und jahrelanger Betrachtungen, verbunden mit der tiefen Erkenntniß des menschlichen Herzens, die er sich in der Leitung der Seelen erworben.

Seine wunderbare „Abhandlung über die Liebe Gottes" ist das Resultat eines vierundzwanzigjährigen Predigeramtes, nach dem Ausdrucke des Autors selbst — und eines so tiefen Studiums, daß ungefähr vierzehn Linien dieses Buches, wie er sich gegen den Bischof von Belley, den ehrwürdigen Herrn Le Camus äußerte, ihn zum Durchstudiren von zwölfhundert Folioseiten veranlaßten.*) Nun darf man sich nimmer wundern über den ungewöhnlichen

*) Geist des hl. Franz von Sales pag. 111. sect. XI.

Erfolg, welcher die Werke des Heiligen krönte. — Gleich bei ihrem Erscheinen erregte die „Anleitung zu einem gottgefälligen Leben" in der Welt die größte Sensation. Alle wollten sich das Buch verschaffen, es lesen, und wieder lesen.*) Bald wurde es in beinahe allen Sprachen Europa's übersetzt, und die Ausgaben folgten so rasch auf einander, daß man im Jahre 1656 bereits die vierzigste verlegte. Heinrich IV. gestand, nachdem er dieses Buch gelesen, daß es alle seine Erwartungen übertroffen. Marie von Medicis, Gemahlin Heinrichs IV., schickte es in einem mit Perlen und Diamanten köstlich geschmückten Einbande dem König Jakob von England, und dieser Herrscher, einer der gelehrtesten Fürsten, welche je eine Krone trugen, hatte, ungeachtet seiner schismatischen und gehässigen Vorurtheile gegen katholische Schriftsteller, eine solche Vorliebe für das Buch, daß er es immer bei sich trug. Oft hörte man ihn ausrufen: „Wie gerne möchte ich den Autor dieses Buches kennen! es ist in der That ein großer Mann, und unter allen unsern Bischöfen ist keiner, der im Stande wäre, auf diese Weise zu schreiben, keiner, der so sehr den Himmel und die Engel in sich fühlt." — Der General der Feuillants nennt dieses Buch das vollkommenste, welches je eine menschliche Hand ge-

*) Man erzählt, daß der Verleger, Angesichts des großen Vortheils, welcher ihm durch die Veröffentlichung der „Anleitung" erwuchs, nach Annecy reiste, um dem Autor derselben eine Summe von vierhundert (Gold-)Ducaten anzubieten. (Mémoire de la société académique de Savoie, tom. II. pag. 132.)

schrieben, ein Buch, das man, je mehr man es liest, desto mehr genießen lernt. Der, welcher kein Christ ist, muß beim Lesen desselben sich als Christ bekennen, fährt er fort, der Christ muß besser werden, und der, welcher besser ist, muß der Vollkommenheit nahe kommen.*)

Die vom Geiste Gottes geleitete Kirche ermahnt ihre Kinder, sich vom Rathe des heiligen Franz von Sales leiten zu lassen: Ejus dirigentibus monitis, sagt sie in dem Officium dieses Heiligen. Sie versichert, daß seine Werke ein lebhaftes Licht in den Herzen der Gläubigen entzünden und ihnen einen eben so leichten als sichern Weg zur Vollkommenheit zeigen.

Wir könnten hier, wenn es unser Plan uns gestattete, die Zeugnisse für die Schriften des Heiligen vervielfältigen. Lassen Sie uns indeß diese Einleitung mit einigen Worten des Papstes Alexander VII., eines seiner größten Lobredner, beschließen.

„Ich bitte Euch wiederholt, macht die Werke des heiligen Franz von Sales zu Eurem liebsten Studium. — Ich habe sie unzählige Male gelesen, und möchte sie nicht entbehren; sie verlieren für mich nie den Reiz der Neuheit, es scheint mir, als sagten sie jedesmal Etwas, was sie mir früher nicht mitgetheilt. Wenn Ihr mir glaubt, so werden diese Schriften zum Spiegel Eures Lebens, zur Richtschnur all Eurer Handlungen und Gedanken wer-

---

*) Leben des heiligen Franz von Sales, B. IV, von Abbé Hamon.

den. — Wenn ich mich so Tag und Nacht mit ihnen beschäftige, so sammle ich mir die hauptsächlichsten Gedanken seiner Lehren, ich überdenke sie dann in meinen Augenblicken der Muße, ich genieße sie, und sie werden so zu sagen zu meinem eigentlichsten Wesen. Das ist meine Ansicht dieses großen Heiligen und ich ermahne Euch von ganzem Herzen, ihm zu folgen."

Wenn wir von den schönen Blüthen, indem wir sie sammelten und zu einem Strauße banden, nicht deren Schönheit oder Duft abgestreift, so hoffen wir, daß sie den geprüften Seelen, welchen wir sie darbieten, von einigem Nutzen sein mögen. — Könnten wir versichert sein, nur in einem einzigen Herzen das Vertrauen auf Gott, den Wunsch ihm zu gefallen, ihn zu lieben, ihm zu dienen, belebt zu haben, so würden wir uns reichlich für alle Mühe belohnt sehen.

J. M. J.

Erstes Buch.

Trostgedanken über Gott, über die göttliche Vorsehung und die Heiligen Gottes.

I.

Wie sehr Gott geneigt ist, uns Gutes zu thun.

1. Sobald der Mensch ein wenig aufmerksam an Gott denkt, fühlt er eine gewisse süße Rührung, welche Zeugniß gibt, daß Gott der Gott des menschlichen Herzens ist. Nichts erfreut unser Erkenntnißvermögen so sehr, als dieser Gedanke an die Gottheit, und der Fürst der Philosophen sagt, die mindeste Erkenntniß hierin ist mehr werth, als die größte in andern Dingen, so wie der kleinste Sonnenstrahl heller, als der hellste Schein des Mondes, überall hin lichter ist, als Mond und Sterne zusammen. Wenn irgend ein Unfall unser Herz erschreckt, so flüchtet es eilig zu Gott und bekennt somit, daß, wenn Alles böse, Er allein gut, und wo Gefahr droht, Er allein zu retten und zu schützen vermag.*)

Dieses Vertrauen, diese Freude, die das menschliche Herz natürlicher Weise in Gott findet, kann gewiß nur

*) Gott ist gut, nicht weil Er Güte besitzt, sondern weil Er die Güte selbst ist. Der erste Gedanke, der in uns beim Hinblick auf Gott entsteht, ist der an seine Barmherzigkeit. Es ist dieß die einzige seiner Vollkommenheiten, die uns nahe liegt, die einzige, die wir so recht begreifen.

St. Irenäus.

von dem schönen Verhältnisse herrühren, das zwischen der göttlichen Güte und unserer Seele besteht, — eine große aber geheime Uebereinstimmung, ein Verhältniß, das Jeder erkennt, aber Wenige verstehen, ein Verhältniß, das man nicht wegläugnen, aber auch nicht ergründen kann. Wir sind nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, und haben demnach eine außerordentliche Aehnlichkeit mit seiner göttlichen Majestät.

2. Allein außer diesem Aehnlichkeits-Verhältnisse besteht noch eine unvergleichliche Verbindung zwischen Gott und dem Menschen in der gegenseitigen Vollkommenheit. Nicht als ob Gott durch den Menschen irgend eine Vollkommenheit erlangen könnte, sondern, weil der Mensch nur durch die göttliche Güte vollkommen werden, also auch die göttliche Güte ihr Amt nach Außen hin nirgend so gut ausüben kann, als an uns Menschen. Von der einen Seite ist großes Bedürfniß und Fähigkeit, das Gute zu empfangen; von der andern großer Ueberfluß und Neigung, es zu spenden. Nichts ist der Armuth so willkommen, als freigebiger Ueberfluß, Nichts dem Ueberflusse so erwünscht, als dürftige Armuth, und je reichlicher der Ueberfluß des Guten, desto stärker die Neigung, sich zu ergießen und mitzutheilen; je dürftiger die Armuth, desto begieriger ist sie zu empfangen, gleich einem leeren Raum, der Alles aufnimmt. Süß und erfreulich ist es also, wenn Ueberfluß mit der Armuth zusammentrifft; kaum könnte man sagen, wer befriedigter dabei ist, die Fülle des Guten, die sich ergießen und mittheilen kann, oder die

ohnmächtige, dürftige Armuth, die sie nimmt und empfängt. Doch der Herr selbst hat ja gesagt: „Geben ist seliger als Nehmen,“ — wo aber mehr Seligkeit, da ist mehr Befriedigung; größer also ist die Freude der göttlichen Güte, ihre Gnaden zu spenden, als die unsere, dieselben anzunehmen.

Zuweilen sind die Brüste der Mütter so überreichlich mit Milch angefüllt, daß sie es nicht aushalten können, ohne selbe einem Kinde zu reichen, und obwohl das Kind mit großer Begierde nimmt, bietet es ihm die Mutter doch noch weit begieriger dar; das Kind saugt, vom Mangel gedrängt, die Mutter aber säugt es im Drange des Ueberflusses.*)

---

*) Um dir durch einen gründlichen Lehrsatz begreiflich zu machen, wie unendlich die Erbarmung des Heilandes ist, bitte ich dich, eine Wahrheit zu betrachten, die ich dem Tertullian entnommen. Dieser große Mann lehrt, daß Gott seine Werke durch Ergießung seiner Güte über alle seine Geschöpfe begonnen habe, und daß sein erstes Verlangen das sei, uns Gutes zu thun. Und wirklich erscheint der Grund hievon augenfällig, denn, will man recht erkennen, welches die Hauptneigung sei, so muß man die natürlichste nehmen, weil die Natur die Wurzel alles Uebrigen ist. Ist nun unserem Gott Etwas natürlicher, als die Neigung, uns mit dem Ueberflusse seiner Gnaden zu bereichern? Wie eine Quelle ihrer Natur nach ihre Gewässer fließen läßt, wie die Sonne ihrer Natur nach ihre Strahlen ausbreitet, also thut Gott Gutes. Da Er seiner natürlichen Beschaffenheit nach gut, reich, voll der Gaben ist, so muß Er natürlicher Weise auch wohlthätig, mittheilend, freigebig sein. Wenn Er dich straft, o Gottloser, so liegt die Ursache davon nicht in Ihm

So bedarf also unsere Ohnmacht des göttlichen Ueberflusses aus Mangel und Noth, die göttliche Fülle jedoch bedarf unserer Armuth nur wegen der Vortrefflichkeit ihrer Vollkommenheit und Güte. Diese Güte wird aber um nichts besser durch Mittheilung, denn sie gewinnt Nichts dadurch, daß sie sich nach Außen ergießt, im Gegentheile sie gibt; unsere Armuth jedoch bliebe dem Mangel und Elend anheimgegeben, wenn der Güte Ueberfluß ihr nicht zu Hilfe käme.

Wenn unsere Seele demnach betrachtet, daß Nichts sie vollkommen befriedigen, kein Ding dieser Welt ihr Erfassungsvermögen erfüllen kann, — wenn sie sieht, daß ihr Verstand einen unendlichen Trieb hat, immer mehr zu wissen, ihr Wille eine unersättliche Begierde, das Gute zu finden und zu lieben — muß sie da nicht mit Recht ausrufen: „Ach, ich bin also nicht für diese Welt geschaffen, es gibt ein höchstes Gut, von dem ich abhänge, und einen ewigen Werkmeister, der dieses endlose Verlangen nach Wissen, diese unersättliche Begierde mir eingeprägt hat. Nach Ihm muß ich also streben, nach Ihm verlangen, um mich mit seiner Güte zu vereinigen, der ich angehöre und zu eigen bin!"

Solches ist unser Verhältniß zu Gott.

---

selbst: „Er will nicht, daß Jemand verloren gehe," — es ist deine Bosheit, dein Undank, der seinen Unwillen über dich herabruft.

Bossuet.

II.

Von der ewigen Liebe Gottes gegen uns.

1. Betrachte, wie Gott dich von Ewigkeit her geliebet hat. Schon lange bevor Jesus Christus als Mensch für dich am Kreuze starb, hatte seine göttliche Majestät dich zum Dasein bestimmt und dich unendlich geliebt. Wann aber hat Er angefangen, dich zu lieben? Als Er anfing, Gott zu sein. Und wann hat Er angefangen, Gott zu sein? Niemals, Er war von jeher ohne Anfang und Ende, also hat Er dich auch stets geliebt, und seine Liebe hat von Ewigkeit her dir die Gnaden und Wohlthaten bestimmt, die Er dir erwiesen. Er spricht durch den Propheten: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“ (so spricht Er zu dir und zu einem Jeden aus uns) „und in meiner Erbarmung dich an mich gezogen.“

Also hat Er unter Anderm auch daran gedacht, dir den guten Entschluß einzuflößen, daß du Ihn lieben und Ihm dienen wollest.*)

*) Die göttliche Güte und Gerechtigkeit sind gleichsam die zwei Arme Gottes; die Güte aber ist der rechte Arm, sie fängt an, sie thut beinahe Alles, sie will sich in allen Werken zeigen. Mögen sich nur die Menschen dazu hinleiten lassen, so wird sie Alles mit Wohlthun und Segen erfüllen. Es besteht eine Art Theilung zwischen der Güte und der Gerechtigkeit. Die Güte hat den Vortritt, alle Anfänge gehören ihr zu, auch sind alle Dinge in ihrer ersten

O wie liebenswürdig ist dieser große Gott, der in unendlicher Güte seinen Sohn hingegeben hat zur Erlösung für die ganze Welt! Ach ja, für Alle im Allgemeinen, aber noch insbesondere für mich, der ich der größte Sünder bin. Ach, Er hat mich geliebt, ja Er hat mich geliebt, und obwohl ich ein Sünder bin, hat Er sich für mich in den Tod hingegeben! —

2. Man muß die göttlichen Wohlthaten in ihrer ersten und ewigen Quelle betrachten. O Gott, wie können wir würdig genug die unendliche Güte unseres Schöpfers lieben, der von Ewigkeit her beschlossen, uns zu erschaffen, uns zu erhalten, zu regieren, uns zu erlösen und selig zu machen, Alle im Allgemeinen und Jeden insbesondere. Ach, was war ich, als ich nicht war, ich, der ich jetzt nur ein armseliges Erdwürmlein bin? Und dennoch hat Gott von Ewigkeit her segnend meiner gedacht, Er beschloß und bestimmte die Stunde für meine Geburt, für meine Taufe, für alle Einsprechungen, die Er mir geben, alle Wohlthaten, die Er mir erweisen und anbieten wollte. Ach, gibt es eine Liebe, die dieser zu vergleichen wäre?

Anordnung durchaus gut. Die Gerechtigkeit erstreckt sich nur auf das, was hinzugefügt ist, nämlich die Sünde. Hier ist aber der Unterschied, daß die Gerechtigkeit nie in die Rechte der Güte eingreift, die Güte dagegen kommt manchmal der Gerechtigkeit zuvor, denn durch Vergebung dehnt sie sich auf die Sünde aus, die doch der eigentliche Grund und Boden ist, auf welchem die Gerechtigkeit wirkt. Bossuet.

3. Man muß die göttlichen Wohlthaten ferner in der zweiten Quelle betrachten, die ihnen höheren Werth verleiht. Weißt du nicht, gottliebende Seele, daß der Hohepriester des alten Bundes auf den Schultern und auf der Brust die Namen der Kinder Israels trug, d. h. Edelsteine, auf denen die Namen der Stämme Israels eingegraben waren. Nun sieh Jesum, unsern Hohenpriester, an, und betrachte ihn von dem Augenblicke seiner Empfängniß an: Er hat uns auf seinen Schultern getragen, indem Er es übernahm, uns durch seinen Tod, und zwar durch den Tod des Kreuzes zu erlösen. O theure, gottliebende Seele! das Herz unsers Erlösers kannte uns Alle dem Namen nach; besonders aber am Tage seines bittern Leidens; als Er seine Thränen, seine Gebete, sein Blut und Leben für uns opferte, da sandte Er besonders für dich folgende Gedanken der Liebe zum Himmel: „Ach, ewiger Vater, ich übernehme und lade auf mich alle Sünden dieser theuren Seele, ich will die Qualen des Todes erdulden, auf daß sie davon befreit bleibe und nicht zu Grunde gehe; laß mich sterben, nur daß sie lebe, laß mich kreuzigen, nur daß sie selig werde!" — O höchste Liebe des Herzens Jesu, welches Herz kann dich innig genug preisen!

Sein göttliches Herz sah also alle Wohlthaten, die wir genießen, voraus, ordnete, erwarb und verschaffte sie uns, nicht bloß im Allgemeinen für Alle, sondern für einen Jeden insbesondere, und seine süßen Brüste bereiteten uns die Milch der Anregungen, Einsprechungen und

Tröstungen, womit Er unsere Herzen zum ewigen Leben hinzieht, sie führt und ernährt. Die Wohlthaten entflammen uns nicht, wenn wir nicht den ewigen Willen betrachten, der sie uns bestimmte, und das Herz des Erlösers, der sie uns durch so viele Schmerzen, besonders durch sein bitteres Leiden und Sterben erworben hat.

Bete seine unendliche Güte an, die dich von Ewigkeit her bei deinem Namen genannt, dich zu erlösen beschloß, dir unter andern den heutigen Tag dazu bestimmte, daß du Werke des Lebens und des Heiles vollbringen könnest, wie der Prophet gesprochen: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt und deßhalb in meiner Erbarmung dich an mich gezogen."

Nachdem du diese Wahrheiten betrachtet, vereinige deinen Willen mit dem dieses gütigen und barmherzigen Vaters durch folgende oder ähnliche, vom Herzen aus gesprochene Worte: „O süßester Wille meines Gottes, du sollst immerdar erfüllt werden! O ewiger Rathschluß des göttlichen Willens, ich bete dich an, weihe und opfere dir meinen Willen, um ewig zu wollen, was Du von Ewigkeit gewollt! O möchte ich doch heute und immer und in Allem Deinen göttlichen Willen erfüllen, o gütigster Schöpfer! Ja, himmlischer Vater, denn also war es von Ewigkeit her Dein Wohlgefallen. Es geschehe, o liebenswürdige Güte, es geschehe, wie Du gewollt hast! O ewiger Wille, lebe und herrsche Du in allem meinen Wollen, über allem meinen Willen ewiglich!"

O welche Entschlüsse, die Gott von Ewigkeit her aus-

gedacht und ersonnen hat! Wie theuer und kostbar müssen sie uns sein! Was sollten wir nicht lieber erdulden, als daß wir Etwas davon verlieren wollten, und wenn die ganze Welt darüber zu Grunde ginge, denn die ganze Welt mit einander ist nicht so viel werth, als eine Seele, und eine Seele hat keinen Werth ohne solche heilige Entschlüsse.

O ihr theuren Entschlüsse, ihr seid der schöne Baum des Lebens, den Gott mit seiner Hand in die Mitte meines Herzens gepflanzt hat und den mein Erlöser mit seinem kostbaren Blute begießen will, um ihn fruchtbar zu machen! Lieber tausendmal sterben, als zugeben, daß je ein Sturm der Versuchung ihn entwurzele. Nein, weder Eitelkeit, noch Wollust, noch Schmerz wird je meinen Vorsatz ändern!

Ach Herr, Du hast diesen schönen Baum gepflanzt und hast ihn von Ewigkeit her in Deinem väterlichen Busen bewahrt, um ihn dann in meinen Garten zu pflanzen. Ach, wie viele Seelen sind nicht also begnadigt, wie kann ich mich unter Deine Erbarmung genug demüthigen!

O ihr schönen und heiligen Entschlüsse, wenn ich euch bewahre, werdet ihr mich bewahren; wenn ihr in meiner Seele lebt, wird meine Seele in euch leben. Lebet denn allezeit, o Entschlüsse, die ihr ewig in der Erbarmung Gottes seid, seid und bleibet allezeit in mir, auf daß ich euch treu bleibe immerdar! Amen.

III.

Von dem Vertrauen auf Gott, das sich auf den Anblick unseres Elendes gründet.

1. Nicht nur kann die Seele, die ihr Elend erkennt, ein großes Vertrauen auf Gott haben, sondern sie kann gar kein wahres Vertrauen haben, wenn sie nicht ihr Elend erkennt; denn diese Erkenntniß und dieses Bekenntniß unseres Elendes verschafft uns Zutritt bei Gott. Alle großen Heiligen, wie David, Job, haben daher auch immer ihr Gebet mit Bekenntniß ihres Elendes, ihrer Unwürdigkeit angefangen, so daß es etwas recht Gutes ist, wenn man sich als arm, elend, verwerflich und unwürdig, vor Gottes Angesicht zu erscheinen, erkennt. Das bei den Alten so berühmte Wort: „Kenne dich selbst“ — bezieht sich wohl auf die Größe und Vortrefflichkeit der Seele, welche man nicht durch Dinge, die deren Adel unwürdig sind, herabwürdigen und entehren soll; es gilt aber auch von der Erkenntniß unserer Unwürdigkeit, unserer Unvollkommenheit und unseres Elendes, um so mehr, weil wir, je elender wir uns erkennen, desto mehr auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes vertrauen werden. Erbarmen und Elend sind so eng mit einander verbunden, daß das Eine ohne das Andere sich nicht zeigen kann. Hätte Gott den Menschen nicht geschaffen, so wäre Er dennoch höchst gütig gewesen, aber wirklich barmherzig hätte Er nicht sein können, weil sich das Erbarmen nur

gegen Elende zeigt. Du siehst also, je elender wir uns erkennen, desto mehr Ursache haben wir, Gott zu vertrauen, weil wir Nichts haben, weßhalb wir auf uns selbst vertrauen könnten. Das Mißtrauen gegen uns selbst entsteht aus der Erkenntniß unserer Unvollkommenheiten. Es ist recht gut, wenn wir uns selber nicht trauen, jedoch wozu würde es uns nützen, wenn wir nicht unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen und uns seiner Barmherzigkeit überlassen wollten?

2. Du siehst ein, daß du ein armseliges Geschöpf bist? Du sollst dich aber darüber freuen, dich deines Nichts rühmen; o sei nur recht froh darüber, denn deine Armseligkeit ist es, an welcher Gott seine Güte zeigen kann.

Jene Armen, die am elendesten, und deren Wunden am mitleiderregendsten sind, halten sich für besser und am meisten des Almosens würdig. Wir sind lauter Arme; je elender, desto besser; das Erbarmen Gottes wird um so bereitwilliger auf uns herabsehen. Demüthige dich, ich bitte dich, zeige Nichts als deine Wunden an der Pforte der göttlichen Barmherzigkeit. Aber vergiß nicht, daß du sie mit Freuden aufweisen sollst, getröstet darüber, daß du ganz leer erscheinest, damit Gott dich mit seinem Reiche erfülle.*) Sei sanft und leutselig mit einem Jeden, nur

---

*) Unruhige Rückblicke kommen nicht von Gott. Wenn Er uns auch unsere Fehler zeigt, so zeigt Er sie mit Sanftmuth. Er richtet und tröstet uns zugleich. Er demüthigt ohne zu verwirren, und Er wendet uns für sich gegen uns, so daß wir über unser Elend betrübt, doch im tiefsten Frieden dabei bleiben. Der Herr ist nicht in der Bewegung (Unruhe). Fénélon.

nicht mit dem, der dir deinen Ruhm, d. h. deine Armseligkeit, nehmen wollte. „Ich rühme mich meiner Schwachheit," 2 Cor. 12, 9, sagt der Apostel, „und sterben ist für mich Gewinn", Phil. 1, 21. Sieh, er wollte lieber sterben, als seine Armseligkeit verlieren, deren er sich rühmte.

Du mußt recht bei deiner Armseligkeit und Niedrigkeit bleiben, dann sieht Gott auf dieselbe herab, wie Er auf jene der seligsten Jungfrau gesehen, Luk. 1, 48. Die Menschen sehen auf das Aeußere, Gott aber sieht in's Herz, 1. Kön. 16, 7. Sieht Er uns in unserm Herzen recht klein, so wird Er uns große Gnaden ertheilen.

Erfülle dein ganzes Herz mit Muth und deinen Muth mit Vertrauen auf Gott, denn, der dich zuerst an sich gezogen, wird dich nie verlassen, wenn du Ihn nicht verlässest; um was ich Ihn von ganzem Herzen bitte.

IV.

Gott hat uns mit seinem Sohne Alles gegeben.

1. Gewiß, das Geschenk, das der ewige Vater der Welt mit seinem eigenen Sohne machte, war sehr groß, wie ja der Herr selbst sagt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn hingab." „Wie sollte Er uns also," sagt der große Apostel Paulus, „mit Ihm nicht Alles geben?"

Du erinnerst dich wohl an die schöne Geschichte von dem heiligen Patriarchen Joseph, die schon so oft erzählt worden, aber nie genug beherzigt werden kann. Als er Vicekönig von Aegypten war, kamen seine Brüder, die in Mesopotamien wohnten, mehrmal zu ihm um Hilfe, weil ihr guter Vater und sie wegen der Hungersnoth, die in ihrem Lande herrschte, äußersten Mangel litten. Du weißt, wie er sie immer mit Getreide beladen zu ihrem Vater zurückschickte. Als man ihm aber den kleinen Benjamin brachte, schickte er sie nicht, wie sonst, nur mit zugemessenem Getreide zurück, sondern er fügte noch reiche Geschenke bei und Wägen voll mit Allem, was sie nur wünschen konnten. — Wir sehen, daß der ewige Vater ebenso gegen uns handelt, denn obwohl er im alten Bunde seinem Volke große Wohlthaten erwiesen, so war doch Alles nur nach einem gewissen Maaße; im neuen Bunde jedoch, sobald Er seinen lieben Benjamin sah, d. h. nachdem unser Herr in sein Reich zurückgekehrt war, öffnete Er seine freigebige Hand, um seine Gaben und Gnaden reichlich über alle Gläubigen zu ergießen, wie Er schon durch den Propheten Joel gesagt hatte, daß Er seinen Geist über alles Fleisch, d. h. nicht über die Apostel allein, sondern über alle Menschen ausgießen werde.

2. Du weißt, was Isaias von unserm Herrn sagt: daß Er unendliche Gnaden empfing, und daß die Gaben des heiligen Geistes über seinem Haupte ruhten. „Und der Geist des Herrn," sagt er, „wird auf Ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des

Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und Er wird mit der Furcht des Herrn erfüllt sein." Warum aber sagt der Prophet, daß alle diese Gaben auf unserm Herrn ruhen werden, da Er doch derselben für sich nicht bedurfte, nicht bedürfen konnte, indem Er selber die Quelle aller Gnaden ist? Es geschah, um uns zu verstehen zu geben, daß alle Gnaden und himmlischen Segnungen uns durch Ihn mitgetheilt werden, der unser Haupt ist, indem Er sie auf uns, seine Glieder, d. h. die Kinder der heiligen Kirche, deren Oberhaupt Er ist, herabfließen läßt. Zum Beweise dieser Wahrheit höre, was Er im hohen Liede zu seiner Geliebten sagt: „Oeffne mir, meine Braut, meine Schwester." Er nennt sie Braut, wegen der Größe seiner Liebe, und Schwester, um die Reinheit und Aufrichtigkeit dieser Liebe zu bezeugen. „Oeffne mir," spricht Er, „aber öffne mir schnell, denn meine Haare sind voll Thau und meine Haarlocken voll Nachttropfen," Thau und Nachttropfen sind ein und dasselbe. Was will also dieser Vielgeliebte unserer Seelen mit diesen Worten Anderes sagen, als daß Er sehnlichst verlangt, seine Vielgeliebte möge die Thüre ihres Herzens eilig öffnen, damit Er seine heiligen Gaben, die Gnaden, die Er im Ueberflusse von seinem Vater empfangen, wie Thau und kostbare Flüssigkeit über sie ergießen könne.

3. Es ist eine ausgemachte Sache, die uns sehr trösten muß, daß Jesus Christus, unser Herr und Meister, Gott seinem Vater nach der ganzen Strenge der Gerechtigkeit und um den höchsten Preis Alles bezahlt und gut-

gemacht hat, was wir an Strafen für unsere Sünden verdienten, und zwar nicht bloß für unsere Sünden, sondern für die Sünden der ganzen Welt. Dieß versichert der große Völkerlehrer den Römern, da er spricht: „Wie voll das Maaß der Sünde auch war, so erwies dennoch die Gnade sich in weit größerem Uebermaaße.“ Unser Herr sah, daß die menschliche Natur der göttlichen Majestät seines Vaters überaus am Herzen lag. Daher bot Er gleich Anfangs, ohne nach dem Preise oder nach Anderem zu fragen, mit reinster und freigebigster Liebe zu unserer Erlösung einen Preis, den weder unser, noch der Werth der Engel erreicht, eine weit größere Genugthuung, als alle Sünden der ganzen Welt erfordern konnten. Der heilige Paulus sagt deßhalb: „Um einen hohen Preis hat Er uns erkauft.“ Einen großen Preis hat der Herr in die Hände seines ewigen Vaters hinterlegt, all sein kostbares Blut, wovon das kleinste Tröpflein mehr werth ist, als alle Welten, die wir uns nur vorstellen können. Kein Wunder also, wenn unser Herr, nach solcher Bezahlung, den Schuldbrief zerriß, durch welchen wir dem Teufel preisgegeben waren, wie das große Gefäß der Auserwählung, der heilige Paulus, sagt.

4. Aber höre nur ein wenig die theologischen Beweise hiefür. Die Genugthuung ist um so größer und annehmbarer, je größer, angesehener und verdienstvoller die Person ist, die sie leistet. Zum Beispiel, wenn mich ein Fürst beleidigt hat, und er schickt seinen Laquai, um sich mit mir auszusöhnen, so ist das keine große Ehre; wenn er

aber seinen eigenen Sohn schickt, der mir Genugthuung leistet und mich bittet, ich möge mich nicht mehr für beleidigt halten, so ist das eine große Ehre, diese Genugthuung ist größer, als die Beleidigung sein konnte. Und in der That, was heißt Ehre zurückerstatten Anderes, als Ehre erweisen? Nun steht aber die Ehre im Verhältniß zur Person, die sie erweist, denn die geringste Ehre, die ein Fürst erweist, übertrifft ohne Vergleich alle Ehre, die ein Mensch von geringem Stande bezeigen kann, weil die Ehre in dem liegt, der sie erweist.

Wenn also die Ehre um so größer ist, je größer Derjenige, der sie erweist, wenn die Genugthuung um so größer ist, je angesehener Derjenige ist, der sie leistet, — wie groß muß die Genugthuung Desjenigen gewesen sein, der unendlich, ewig ist? Die Ehre und Genugthuung von Seiten eines unendlichen Wesens kann nur auch unendlich sein. — Wenden wir es nun auf uns an. Unser Herr ist ein unendliches Wesen, Er hat für uns Genugthuung geleistet, seine Genugthuung war demnach unendlich. Wohl konnte also David sagen: „Beim Herrn ist große Erbarmung und überreiche Erlösung ist in Ihm!“ Gott, ein unendliches Gut, wurde beleidigt; Jesus Christus, ein unendliches Gut, hat dafür genuggethan; der Mensch hat sich in seinem Stolze wider Gott selber erhoben, der Herr hat sich unter alle Geschöpfe gedemüthigt.

Du mußt Folgendes recht verstehen: Er, der seinem Vater gleich war, erniedrigte und vernichtete sich bis in

den Tod (der nur Vernichtung ist), und deßhalb hat ihm Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, nämlich den Namen Jesus, was „Erlöser" bedeutet, als ob Er sagen wollte: Er ist in Wahrheit Erlöser, denn unendlich, mit seiner unendlichen Genugthuung hat Er nach aller Strenge bezahlt.

V.

Wie sehr uns der Heiland in seiner Menschwerdung liebte.

1. Die Liebe Gottes ist immer unzertrennlich von der Liebe des Nächsten, und je nachdem man Gott liebt, liebt man auch den Nächsten. Da also die Liebe Jesu Christi gegen seinen Vater unendlich war an Werth und Verdienst, vermöge der Person Dessen, von dem sie kam, so muß seine Liebe gegen den Nächsten ebenfalls unendlich sein. Folgendes wird es dir zur Genüge beweisen:

Von dem Augenblicke seiner heiligen Menschwerdung an liebte Er uns mit einer wunderbaren Liebe des Wohlgefallens, denn seine Freude war es, bei den Menschenkindern zu sein, den Menschen an sich zu ziehen. Er ward selbst Mensch, damit wir uns Ihm in seiner Menschheit nahen, und mit unsern Augen dereinst im Himmel, hier auf Erden aber durch den Glauben im heiligsten Sacramente der Eucharistie Ihn schauen könnten. Er liebte uns mit wohlwollender Liebe, theilte seine göttliche

Natur den Menschen mit, auf daß der Mensch Gott ähnlich sei; Er vereinigte sich mit uns durch eine unbegreifliche Vereinigung, mittelst welcher Er sich unserer Natur so fest anschmiegte, so unauflöslich und unbeschreiblich verband, daß nie Etwas so eng mit der Menschheit verbunden und vereinigt war, als jetzt die Gottheit in der Person des Sohnes Gottes. Er floß in uns über und schmolz so zu sagen seine Größe, um sie unserer Kleinheit anzupassen, weßhalb er Quelle des lebendigen Wassers, Thau und Regen des Himmels genannt wird. Er hat sich selbst vernichtet, sagt der heilige Paulus, um zu uns Menschen zu kommen, uns mit seiner Gottheit zu erfüllen, mit seinen Gütern zu überhäufen, zu seiner Würde zu erheben, und das göttliche Wesen der Kinder Gottes uns mitzutheilen. Er, der in sich selber wohnte, wollte fortan in uns wohnen; Er, der von Ewigkeit her war im Schooße seines ewigen Vaters, wollte sterblich werden im Schooße seiner irdischen Mutter; Er, der von Ewigkeit her Gott war, ward Mensch für alle Ewigkeit. Ach, wie schön war Er anzusehen, als Er ein Kindlein für uns geworden! Gewiß muß es uns tausendmal lieber sein, dieses Kindlein in der Krippe als alle Machthaber der Welt auf ihren Thronen zu sehen. Dieser liebenswürdige Zustand der Kindheit fordert uns auf, Ihn vertraulich zu lieben, uns liebend Dem zu vertrauen, in dem man Alles findet. Seine Armuth und sein Schweigen in der Krippe sagen uns weit größere Dinge, als alle menschliche Beredtsamkeit, und erwecken in uns heilige

Anmuthungen, besonders vollkommene Losschälung von allen Gütern und aller Pracht dieser Welt.

Ich weiß kein Geheimniß, das so lieblich die Zartheit mit Abhärtung, die Liebe mit Strenge, die Sanftmuth mit Ernst vereint.

Bleiben wir zu den Füßen dieses Erlösers und sprechen wir mit der Braut im hohen Liede: „Ich habe gefunden, den meine Seele liebt, ich halte Ihn fest und werde Ihn nimmer lassen.“ Das Kind in der Krippe sagt kein Wort, sein Herz, voll Eifer für die unsrigen, äußert sich nur durch Klagen, Thränen und süße Blicke. Aber welch große Dinge sagt mir dieses Schweigen! Es lehrt mich das rechte, innerliche Gebet, es lehrt mich den liebevollen Eifer eines Herzens voll guter Gedanken und heiliger Empfindungen, das deren Süße zu verlieren fürchtet, wenn es sie ausspricht.*)

2. Nie in seinem ganzen Leben hat der süße Jesus einen einzigen Seufzer zu seinem Vater gesendet, an dem

---

*) Warum denn fürchten? O Mensch, warum so sehr das Antlitz Gottes scheuen? Weil Er kommt! Er kommt wirklich, aber nicht um zu richten, sondern um die Welt zu erlösen. Und damit du nicht Ursache habest, wie früher Adam, zu sagen: „Ich habe Deine Stimme gehört und habe mich verborgen“ — ist Er ein Kindlein geworden, ohne Stimme: denn das Schreien der Kinder flößt weniger Furcht, als Mitleid ein. Er ist zum Kinde geworden, sage ich; eine Jungfrau, seine Mutter, hüllt seine zarten Glieder in Windeln, und du fürchtest dich noch? Wenn man ein kleines Kind fürchten könnte, so wäre es doch leicht zu beschwichtigen, denn Jedermann weiß, wie schnell Kinder wieder gut sind. St. Bernhard.

wir nicht Theil hatten, nie einen einzigen Gedanken, der nicht für unser Bestes war. Wären wir so hart wie Eisen, oder schwach wie Stroh, wir müßten ihn lieben. Er ist ein göttlicher Magnet, der alles Eisen an sich zieht, ein himmlischer Ambra, der Stroh und Heu nach sich zieht, Er ist wahrhaft ein Herzensmagnet.

Sprich oft von ganzem Herzen den heiligsten Namen deines Erlösers aus, er wird über alle Kräfte deiner Seele einen köstlichen Balsam ergießen. Wie glücklich wären wir, wenn unser Verstand, unser Wille, unser Gedächtniß Nichts wüßte, als „Jesus". Versuchen wir es und sprechen wir ihn recht oft, so innig als möglich aus. Möge das göttliche Kind unser Herz in sein Blut tauchen, es mit seinem heiligen Namen durchduften, damit die guten Vorsätze, die wir gefaßt, frisch und wohlriechend davon werden. Küssen wir tausendmal die Füße unseres Erlösers und sprechen wir zu Ihm: „Mein Herz, o mein Gott, ruft Dich, mein Blick verlangt nach Dir, ich sehne mich nach Deinem Angesichte!" Halten wir unsere Augen auf Jesum geheftet, um Ihn zu betrachten, unsern Mund, um Ihn zu loben, und unser ganzes Wesen verlange nur, Ihm wohlzugefallen!

VI.

Wie uns der Heiland in seinem Leiden geliebt hat.

1. Aus unendlicher Liebe zu uns und kraft dieser Liebe wollte unser göttlicher Heiland in den Flammen und Gluten der Liebe sterben, d. h. Er starb in Liebe, aus Liebe, wegen der Liebe und für die Liebe. Dieß hat Er selbst ausgesprochen: „Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es hin; ich habe die Macht es zu lassen und zu nehmen.“ „Er ward geopfert,“ sagt Isaias, „weil Er es selbst gewollt.“ Sein Leib war wegen der Glorie seiner Seele von Rechtswegen unsterblich und leidensunfähig; aus Liebe und durch ein Wunder machte Er ihn leidensfähig und sterblich. Sogar nach seinem Tode wollte Er sich die Seite öffnen lassen, damit wir die Gedanken seines Herzens sähen, die nur Gedanken der Liebe waren, und mit vollem Vertrauen zu Ihm kämen, um uns in seine heilige Seite zu verbergen und von Ihm Ueberfluß an Gnade und Segen zu empfangen. Der gütige Jesus hat also von dem ersten Augenblicke seines Lebens an bis zu dieser Stunde so zu sagen immerfort Pfeile aus dem Köcher seiner Liebe abgeschossen und die Seelen seiner Geliebten verwundet, indem Er ihnen zeigte, daß sie Ihn bei Weitem nicht so sehr liebten, als Er der Liebe würdig ist. Konnte Gott mehr Liebe zu den Sündern zeigen, als indem Er sich zum Brandopfer für alle ihre Sünden hingab? Ach, warum sehen wir das Herz Jesu

nicht so, wie es ist! Wir, die wir sterblich sind, würden aus Liebe zu Ihm sterben, so wie Er selber aus Liebe zu uns starb, als Er sterblich war, und jetzt noch sterben würde, wenn Er nicht unsterblich wäre.

Nichts vermag ein liebendes Herz so sehr zu verwunden, als wenn es ein anderes Herz aus Liebe verwundet sieht. Ach, wollte Gott, daß Er sein Herz gegen das unsere vertauschte, wie Er es der heiligen Katharina von Siena gethan, so daß wir kein anderes Herz hätten, als das seine, keinen andern Willen, als den seinen, keine andere Neigung, keinen andern Wunsch, als Ihn zu lieben und sein eigen zu sein! Wenn der Pelikan sieht, daß seine Jungen von den Schlangen gebissen worden, so verwundet er, als vortrefflicher Naturarzt, seine armen Küchlein von allen Seiten mit der Spitze seines Schnabels, damit zugleich mit dem Blute das Gift herausfließe, das der Biß der Schlange in ihrem Körper verbreitet hat; sieht er sie aber todt, so verwundet er sich selbst und gießt sein Blut über sie, um sie gleichsam mit neuem Leben zu beleben. Seine Liebe hat sie verwundet, und plötzlich verwundet er sich selbst mit der nämlichen Liebe. Die Bienen verwunden nie, ohne daß sie selbst tödtlich davon verwundet werden.

Wenn wir den Erlöser unserer Seelen aus Liebe zu uns verwundet bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes sehen, wie sollten wir nicht auch für Ihn verwundet werden, aber verwundet mit einer um so schmerzlicheren Liebeswunde, als die seinige eine liebende Schmerzenswunde war,

und gewiß können wir Ihn nie so sehr lieben, als seine Liebe und sein Tod es verdienen.

Das Bild des zerschlagenen, verwundeten, durchstochenen, zerquetschten, gekreuzigten Jesus war immer ein schöner Spiegel der Liebe, in den die Engel und Heiligen nicht müde werden schauen zu können. Wenn das Bild Abrahams, wie er die Hand zum Todesstreiche über seinen geliebten, einzigen Sohn erhob, um ihn zu opfern, den großen heiligen Gregor von Nyssa zu Thränen rührte, so oft er es ansah, um wie viel mehr soll uns das Bild unseres Herrn rühren, der sich selber am Kreuze zum Opfer brachte, als ein Opfer, das für uns die Wurzel aller Gnaden geworden, die wir je empfangen, und die Quelle aller heiligen Entschlüsse, die wir kraft dieses Opfers fassen, nähren und ausführen.

3. Da uns also unser Herr so sehr geliebt hat, da Er uns Alle in gleicher Weise erkauft, mit seinem göttlichen Blute begossen, und zu sich gerufen hat, ohne Jemand auszuschließen, da Er sich ganz für uns hingegeben, um uns ganz sein eigen zu machen, uns sein Leben und seinen Tod schenkte, um uns von dem ewigen Tode zu befreien und das ewige Leben zu verschaffen, damit wir in diesem sterblichen Leben und noch mehr in der Ewigkeit Ihm angehören: was bleibt uns noch zu thun, welchen Schluß sollen wir daraus ziehen, wenn nicht, daß, wenn wir leben, wir nicht mehr uns selber leben, sondern dem Herrn, der für uns gestorben, d. h. daß wir Ihm alle Augenblicke unseres Lebens weihen, all unsere Werke, all unsere Gedanken und Anmuthungen auf seine Verherrlichung richten sollen.

VII.

Die Erlösung des Heilandes ist überreichlich.

1. Gott hatte wohl vorausgesehen, daß der erste Mensch seine Freiheit mißbrauchen, die Gnade verlassen und so die Seligkeit verlieren werde; Er wollte jedoch mit dem Menschengeschlechte nicht so streng verfahren, wie mit den Engeln. Er hatte beschlossen, ein Theilchen der menschlichen Natur zu nehmen und es mit seiner Gottheit zu verbinden. Er sah, daß es eine gar schwache Natur sei, ein Wind, der da geht und nicht wiederkehrt, d. h. sich im Gehen zertheilt. Er nahm darauf Rücksicht, wie schlau der böse Feind den ersten Menschen überlistet hatte und wie groß die Versuchung gewesen, die ihn in's Verderben führte. Er sah, daß das ganze Menschengeschlecht wegen dem Falle eines Einzigen zu Grunde ging, und deßhalb blickte Er voll Mitleid auf unsere Natur und beschloß, sich ihrer zu erbarmen.

2. Der Teufel hatte uns unserm rechtmäßigen Herrn entrissen, und obgleich Jener gar kein Recht über uns hatte, hat uns der Herr dennoch erkauft, und so sein Eigenthum zurückgekauft, auf daß wir wo möglich noch mehr sein eigen würden. Der heilige Paulus sagt: „Ihr seid um einen hohen Preis erkauft," — und welchen Preis? Er hat uns erkauft mit dem Blute des Lammes,

Er hat seinem eigenen Sohne nicht verziehen, sondern hat Ihn für uns Alle in den Tod hingegeben.

Um die Milde der Barmherzigkeit mit der Schönheit der Gerechtigkeit zu schmücken, beschloß Er, den Menschen auf dem Wege strenger Loskaufung zu retten, die wohl nur durch seinen Sohn geschehen konnte, weßhalb Er bestimmte, daß Jesus die Menschen nicht etwa durch eine seiner Liebesthaten retten sollte, die mehr als hinreichend gewesen wäre, tausend Millionen Welten zu erlösen, sondern durch all die unzähligen Liebesthaten und Leidensschmerzen, die Er bis zu seinem Tode, bis zu seinem Tode am Kreuze, vollbringen und erdulden würde. Er wollte, daß Er so der Genosse unserer Armseligkeiten werde, um uns nachher zu Gefährten seiner Glorie zu machen. Auf solche Weise wollte Er uns durch diese überreiche, überfließende, kostbare und übergroße Erlösung die Reichthümer seiner Güte zeigen, die uns alle nothwendigen Mittel zur Seligkeit verschafft und gleichsam auf's Neue erobert hat, so daß nie Jemand sich beklagen kann, als ob das göttliche Erbarmen ihm fehlte.

Das geringste Tröpflein Blut war unendlich mehr werth, als wir, und dennoch hat Er es alles hingegeben, damit wir Ihm noch mehr angehörten.

3. Wer könnte den Ueberfluß an Heilsmitteln bezweifeln, da wir einen so großen Erlöser haben, für den wir erschaffen und durch dessen Verdienste wir erkauft worden sind. Er ist für Alle gestorben, weil Alle todt waren, und sein Erbarmen war heilbringender in der Erlösung des

Menschengeschlechtes, als Adams Fall ihnen verderblich gewesen. Weit entfernt, daß Adams Sünde die göttliche Güte überstieg, war sie ihr nur Antrieb und Sporn, so daß sie vermöge eines unendlich süßen und liebevollen Widerstandes sich beim Anblick ihres Gegners nur erkräftigte, und gleichsam alle Kräfte zum Siege sammelnd, machte sie die Gnade überfließend, wo das Verderben übergroß war, so daß die heilige Kirche im Uebermaaße der Bewunderung am Osterabende mit vollem Rechte ausruft: „O wahrhaft nothwendige Sünde Adams, die durch den Tod Jesu Christi getilgt worden! O glückselige Schuld, die einen solchen Erlöser verdiente!"

Wir können mit jenem Altvater sagen: Wir wären zu Grunde gegangen, wären wir nicht verloren gewesen, d. h. der Schaden war uns zum Nutzen, weil die menschliche Natur wirklich mehr Gnade durch die Erlösung ihres Heilandes empfangen, als sie durch Adams Unschuld je erlangt hätte, wenn er treu geblieben wäre.

Wohl hat die göttliche Vorsehung große Zeichen ihrer Strenge mitten unter den Gnaden ihrer Erbarmung im Menschen zurückgelassen, zum Beispiel Tod, Krankheit, Arbeit, Aufruhr der Sinnlichkeit; aber nur weil die himmlische Gnade, über all dieses erhaben, Vergnügen darin findet, all diese Armseligkeiten zum Besten Derjenigen zu wenden, die sie lieben, indem sie in der Mühsal die Geduld, Verachtung der Welt beim Anblick des unvermeidlichen Todes und tausend Siege über die Begierlichkeit hervorruft. Gleichwie der Regenbogen, wenn er die Rho-

disierdistel berührt, selbe wohlriechender als die Lilie macht, so werden auch unsere Armseligkeiten durch die Erlösung des Herrn nützlicher und werther, als je die ursprüngliche Unschuld gewesen wäre. „Die Engel des Himmels," sagt der Heiland, „haben mehr Freude über einen bekehrten Sünder, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." So ist auch der Zustand der Erlösung hundertmal besser als der der Unschuld. Mit dem Ysopstengel des Kreuzes, mit dem Blute unseres Erlösers besprengt, haben wir unvergleichlich größere Reinheit erlangt, als das Weiß der Unschuld gewesen, indem wir aus der Flut des Heiles, wie Naaman, reiner und makelloser hervorgingen, als wenn wir nie befleckt gewesen wären. Die göttliche Majestät wollte nicht durch das Böse überwunden werden, sondern sie überwand das Böse mit Gutem, wie sie auch uns zu thun befohlen, auf daß ihre Barmherzigkeit, wie geweihtes Oel, das Gericht übersteige (oberhalb der Gerechtigkeit bleibe) und ihre Erbarmungen all ihre Werke überträfen.

VIII.

Wie der Herr die herrlichsten Liebesacte geübt.

Nachdem wir nun so ausführlich von den heiligen Acten der göttlichen Liebe gesprochen, will ich dir einen kurzen Ueberblick oder Auszug davon geben, damit du sie

leichter und ehrfurchtsvoller deinem Gedächtnisse einprägest. „Die Liebe Christi drängt uns," sagt der Apostel: Ja wirklich, durch die unaussprechliche Sanftmuth, die sie bei dem ganzen Werke unserer Erlösung gezeigt, drängt sie uns und thut uns gleichsam Gewalt an, es ist die ganze Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes dabei erschienen, denn was hat dieser göttliche Liebhaber nicht Alles gethan aus Liebe!

1. Er hat uns mit der Liebe des Wohlgefallens geliebt, denn seine Freude war es, bei den Menschenkindern zu sein, den Menschen an sich zu ziehen, indem Er selbst Mensch ward. 2. Er liebte uns mit der Liebe des Wohlwollens, ließ seine Gottheit zu Menschen herab, damit der Mensch Gott ähnlich werde. 3. Er vereinigte sich mit uns durch eine unbegreifliche Vereinigung, vermöge welcher Er sich unserer Natur so innig anschloß, wie jetzt die heiligste Gottheit mit der Person des Sohnes Gottes vereinigt ist. 4. Er floß in uns über und schmolz so zu sagen seine Größe, um sie der Form und Gestalt unserer Kleinheit anzupassen, weßhalb Er auch Quelle des lebendigen Wassers, Thau und Regen des Himmels genannt wird. 5. Er war in Verzückung, nicht bloß, wie der heilige Dionysius sagt, wegen des Uebermaaßes seiner Liebe, da Er gewissermaßen außer sich kam, indem Er seine Vorsehung über Alles erstreckte und in Allem war, sondern Er trat auch, wie der heilige Paulus sagt, aus sich hinaus, Er hat sich selbst entleert, hat sich seiner Größe, seiner Herrlichkeit beraubt, hat dem Throne seiner unerfaßlichen

Majestät entsagt, und sich, wenn man so sagen kann, vernichtet, um zu unserer Menschheit zu kommen, uns mit seiner Gottheit zu erfüllen, mit seiner Güte zu überhäufen, zu seiner Würde zu erheben, und uns zu Kindern Gottes zu machen. Derjenige, von dem so oft geschrieben steht: „Ich lebe, spricht der Herr!“ konnte später nach den Worten des Apostels sagen: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern der Mensch lebt in mir. Der Mensch ist mein Leben, für den Menschen sterben mein Gewinn. Mein Leben ist mit dem Menschen in Gott verborgen.“ Der im ewigen Lichte wohnte, wohnt jetzt bei uns; der von Ewigkeit her im Schooße des ewigen Vaters war, ward Mensch im Schooße seiner irdischen Mutter; der ewig göttliches Leben lebte, lebte für eine Zeit ein menschliches Leben; und der von Ewigkeit Gott gewesen, wird jetzt ewig auch Mensch sein, so sehr hat Ihn die Liebe zum Menschen hingerissen und zur Verzückung gebracht. 6. Er verwunderte sich oft vor Liebe, wie bei dem Hauptmanne und dem kananäischen Weibe. 7. Er betrachtete voll Liebe den Jüngling, der bis zur Stunde die Gebote beobachtet hatte und zur Vollkommenheit geführt zu werden verlangte. 8. Aus Liebe nahm er seine Ruhe in uns und blieb sogar mit einiger Hemmung der Sinne im Schooße seiner Mutter und während seiner Kindheit. 9. Er war zärtlich gegen die Kleinen, die Er auf seine Arme nahm und liebkoste, gegen Martha und Magdalena, gegen Lazarus, den Er beweinte, so wie auch gegen die Stadt Jerusalem. 10. Er war von unvergleichlichem

Eifer beseelt, der, wie der heilige Dionysius sagt, in Eifersucht überging; denn so viel an Ihm lag, wandte Er auf Gefahr und Kosten des eigenen Lebens alles Böse von seinem lieben Menschengeschlechte ab, und vertrieb den Teufel, den Fürsten der Welt, der sein Gegner und Nebenbuhler zu sein schien. 11. Tausend und tausend Male hatte Er liebende Sehnsucht, denn woher sonst die göttlichen Worte: „Ich muß mit einer Taufe getauft werden, und wie verlangt mich, wie bin ich beängstigt, bis sie vollbracht werde." Er sah die Stunde voraus, wo Er in seinem Blute getauft werden sollte, und Er sehnte sich darnach: seine Liebe zu uns drängte Ihn, um uns durch seinen Tod von dem ewigen Tode befreit zu sehen. So war Er auch traurig und vergoß Blutschweiß im Oelgarten, nicht allein wegen des äußersten Schmerzens, der den niedern Theil seiner Seele erfüllte, sondern auch wegen der Liebe, die Er zu uns trug. Der Schmerz flößte Ihm Abschen vor dem Tode ein, die Liebe aber ein unendliches Verlangen darnach, so daß zwischen dem Verlangen nach dem Tode und dem Entsetzen davor ein heftiger Kampf entstand, eine fürchterliche Angst, so daß sein Blutschweiß reichlich zur Erde herabfloß.

12. Endlich starb dieser göttliche Liebhaber in den Flammen und Gluten der Liebe, aus unendlicher Liebe zu uns, durch die Kraft und Stärke dieser Liebe, d. h. Er starb in Liebe, aus Liebe, für die Liebe und wegen der Liebe. Wohl waren die grausamen Qualen mehr als hinreichend, einen Jeden zu tödten, aber der Tod hätte

eine Macht über das Leben Desjenigen gehabt, der die Schlüssel des Lebens und des Todes in Händen hält, wenn nicht die göttliche Liebe, die diese Schlüssel verwaltet, die Pforten dem Tode geöffnet hätte, damit er diesen göttlichen Leib überfalle und ihm das Leben nehme; denn die Liebe begnügte sich nicht, daß Er sterblich war, sie wollte Ihn todt haben für uns. Er starb aus freier Wahl, nicht in Folge der Peinen. „Niemand nimmt mir das Leben," sagte Er, „sondern ich lasse es selbst. Ich habe die Macht, es zu geben und zu nehmen." „Er ward geopfert, weil Er es gewollt," sagt Isaias, und deßhalb heißt es nicht, daß sein Geist entfloh, sich von Ihm trennte und Ihn verließ, sondern daß Er seinen Geist übergab, ihn aushauchte und in die Hände seines ewigen Vaters zurückgab. Der heilige Athanasius bemerkt auch, daß Er das Haupt neigte, als Er starb, gleichsam um, bei Annäherung des Todes, der es sonst nicht gewagt hätte, sich Ihm zu nahen, seine Einwilligung und Zustimmung zu geben; und mit lauter Stimme empfahl Er seinen Geist seinem Vater, zum Zeichen, daß Er Kraft und Athem genug habe zum Leben, aber auch so viel Liebe, daß Er nicht leben konnte, ohne durch seinen Tod Jene zum Leben zu erwecken, die ohne Ihn niemals dem Tode entgehen, noch das wahre Leben erlangen könnten. Der Tod des Heilandes war daher wahrhaft ein Opfer, ein Brandopfer, das Er selbst seinem himmlischen Vater zu unserer Erlösung darbrachte. Waren gleich die Schmerzen und Peinen seines Leidens so groß, daß jeder andere Mensch daran gestorben wäre,

Ihn hätten sie nicht zum Tode gebracht, wenn Er nicht gewollt hätte, und wenn das Feuer seiner unendlichen Liebe nicht sein Leben verzehrt hätte. Er opferte sich also selbst, bot sich seinem Vater dar, und opferte sich in Liebe, durch Liebe, für die Liebe, aus Liebe.

Hüte dich aber wohl, zu sagen, daß dieser Liebestod des Heilandes in anderer Weise als durch Verzückung stattfand; denn der Gegenstand, für den Ihn seine Liebe in den Tod führte, war nicht so liebenswürdig, daß er diese göttliche Seele hinreißen konnte; sie verließ den Körper in einer Verzückung der Liebe, gedrängt und getrieben von der Gewalt und dem Uebermaaße der Liebe, so wie die Myrrhe ihren Saft bloß aus eigenem Ueberflusse, ohne daß man ihn herauspreßt oder zieht, fließen läßt. So hat Er ja selbst gesprochen, wie schon bemerkt: „Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es selbst.“ O Gott, welcher Glutofen, um uns zu Thaten der heiligen Liebe gegen einen so guten Heiland zu entflammen, der sie so liebevoll für uns, die wir doch so böse sind, geüb hat! Diese Liebe Jesu Christi also drängt uns.

IX.

Gott ist unser eingedenk und sieht auf uns voll Liebe, trotz unserer Schwachheiten.

1. Du fragst, ob Gott an dich denkt und mit Liebe auf dich herabsieht? Ja, Er ist deiner eingedenk, und

nicht bloß deiner, sogar die Haare deines Hauptes sind gezählt. Es ist dieses ein Glaubenspunkt, den man nicht bezweifeln darf. Ich weiß auch recht gut, daß du nicht daran zweifelst, du willst nur damit die Trockenheit, die Dürre und Gefühllosigkeit bezeichnen, in der sich der niedere Theil deiner Seele jetzt befindet. „Wahrlich, Gott ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht," sagte Jakob, d. h. ich fühlte Nichts davon, es schien mir nicht so.

Und du hast keine Ursache zu zweifeln, daß Gott mit Liebe auf dich herabsieht, denn Er sieht mit Liebe auf die ärgsten Sünder, wenn sie nur ein wenig wahres Verlangen haben, sich zu bekehren. Nun sage mir: willst du nicht Gott angehören? möchtest du Ihm nicht treu dienen? Wer aber gibt dir diesen Willen, dieses Verlangen, wenn nicht sein Blick der Liebe?

Ob dein Herz Ihm gefällt, das mußt du nicht untersuchen, wohl aber, ob sein Herz dir gefällt: und wenn du sein Herz betrachtest, so ist es umöglich, daß es dir nicht gefalle, denn es ist ein gar so sanftes, süßes, freundliches, liebendes Herz gegen die armseligen Geschöpfe, wenn sie nur ihre Armseligkeit erkennen, voll Milde gegen die Elenden, voll Güte gegen die büßenden Sünder. Wer sollte dieses königliche Herz so voll Zärtlichkeit für uns nicht lieben?

Du sagst wohl mit Recht, daß dir diese Versuchungen kommen, weil dein Herz ohne zärtliche Gefühle gegen Gott ist; denn wenn du zärtliche Gefühle hättest, so wärest

du getröstet, und wenn du Trost hättest, wärest du nicht mehr traurig. Die Liebe Gottes aber besteht nicht in Tröstungen, noch in zärtlichen Gefühlen, sonst hätte unser Herr seinen Vater auch nicht geliebt, als Er betrübt war bis in den Tod und als Er rief: „Vater, mein Vater, warum hast Du mich verlassen!“ Und doch übte Er damals den größten Act der Liebe, den man sich nur denken kann.

2. Wir möchten immer ein wenig Trost und Zucker auf unsern Speisen, d. h. das Gefühl der Liebe und Zärtlichkeit und eben dadurch Tröstung; ebenso möchten wir wohl ohne Unvollkommenheit sein, allein wir müssen es schon in Geduld tragen, daß wir menschlicher und nicht englischer Natur sind. Unsere Unvollkommenheiten dürfen uns nicht gefallen, im Gegentheile, wir müssen mit dem heiligen Apostel sagen: „O ich Elender, wer wird mich von diesem Leibe des Todes befreien?“ Aber wir sollen uns weder darüber wundern, noch dabei den Muth verlieren, sondern wir sollen Ergebung, Demuth, Mißtrauen gegen uns selbst dadurch lernen, und nicht in Muthlosigkeit, Traurigkeit, noch weniger in Mißtrauen auf die Liebe Gottes gegen uns verfallen. Auch Gott liebt unsere Unvollkommenheiten und läßlichen Sünden nicht, aber deßungeachtet liebt Er uns. So mißfällt auch einer Mutter die Schwäche und Kränklichkeit ihres Kindes, aber dennoch liebt sie es und zwar zärtlich und voll Mitleid; so liebt Gott auch uns zärtlich, obwohl Er unsere Unvollkommenheiten und läßlichen Sünden nicht liebt, weß-

halb David mit Recht zu Gott sprechen konnte: „Erbarme Dich meiner, Herr, weil ich elend bin!“ *)

Genug davon; lebe getrost, unser Herr sieht auf dich herab, und zwar mit Liebe, und mit um so größerer Zärtlichkeit, je schwächer du bist. Gestatte nie deinem Geiste, freiwillig entgegengesetzte Gedanken zu nähren, und wenn sie kommen, so beachte sie nicht, wende deine Augen von ihrer Bosheit ab und kehre mit muthiger Demuth zu Gott zurück, um mit Ihm von der unaussprechlichen Güte zu reden, womit Er uns liebt, so arm, elend und verwerflich wir auch seien.

Ach, wie viel verdanken wir unserem Heilande, und welch großes Vertrauen sollten wir nicht haben, daß seine Barmherzigkeit, was sie in uns begonnen, auch vollenden, und das wenige Oel unseres guten Willens so vermehren werde, daß alle unsere Geschirre und noch die unserer Nachbarn damit gefüllt werden. Wir müssen nur die Thüre recht hinter uns schließen, d. h. unser Herz mehr und mehr in die göttliche Güte versenken.

---

*) Verzweifle an dir selbst so viel du willst, aber nicht an Gott. Er ist höchst gütig und allmächtig. Er wird dir geben nach Maaß deines Glaubens. Wenn du Alles glaubst, wird dir Alles gegeben werden, und du wirst Berge versetzen. Wenn du Nichts glaubst, wird dir Nichts gegeben werden, aber dann ist's deine eigene Schuld. Sieh auf Abraham, wie er gegen alle Hoffnung hoffte. Höre, wie die heilige Jungfrau, als man ihr Unglaubliches vorschlägt, ohne Zaudern ruft: „Mir geschehe, wie du gesagt hast!“ Fénélon.

X.

Wie sehr der göttliche Heiland jeden Einzelnen aus uns liebte.

1. Betrachte die Liebe, womit Jesus Christus unser Herr auf dieser Welt, und besonders am Oelberg und auf Calvaria so viel für uns gelitten hat. Diese Liebe galt dir und erwarb dir von Gott dem Vater durch all diese Schmerzen und Mühen die guten Entschlüsse und heiligen Versprechungen, die dein Herz gethan hat, und überdieß noch die nöthigen Gnaden, um diese Entschlüsse zu nähren, zu stärken und in Ausübung zu bringen. O heilige Entschlüsse, wie kostbar seid ihr, da ihr die Frucht der Leiden meines Erlösers seid! O wie theuer müßt ihr meinem Herzen sein, da ihr meinen Jesus so viel gekostet! O Erlöser meiner Seele, Du starbst, um mir Entschlüsse zu erwerben, so gib mir denn die Gnade, daß ich lieber sterbe, als sie wieder aufgebe.

Denke wohl daran, getreue Seele: es ist gewiß, daß am Stamme des Kreuzes das Herz des Heilandes das deinige sah und liebte, und daß Er dir aus dieser Liebe alle die Güter erwarb, die du je gehabt hast oder haben wirst, unter Anderem auch deine guten Entschlüsse. Ja, fromme Seele, wir können alle mit Jeremias sagen: „Ehe denn ich war, o Herr, sahst du mich und riefest mich bei meinem Namen.“ Er hat

in seiner Liebe und Barmherzigkeit uns all die allgemeinen und besonderen Mittel bereitet, die wir zu unserm Heile haben, also auch unsere lieben Entschlüsse. Wie eine Mutter dem Kindlein, das sie erwartet, die Wiege, die Windeln, die Wickelbänder bereitet und sogar eine Amme bestellt, noch ehe dasselbe geboren ist, so hat auch unser Heiland, der dich im Herzen trug und dich dem Heile gebären, zu seinem Kinde machen wollte, am Stamme des Kreuzes alles Nöthige bereitet: deine geistliche Wiege, deine Windeln und Wickelschnüre, deine Säugamme, und Alles, was zu deinem Glücke erforderlich war, d. h. alle Heilmittel, Einsprechungen und Gnaden, mittelst welcher Er deine Seele zur Vollkommenheit führt und leitet.*)

Denke dir den Unterschied zwischen Denen, welche das Licht der Sonne genießen, und Jenen, die nur den Schein einer kleinen Lampe haben. Die Ersteren sind durchaus nicht neidisch oder eifersüchtig auf einander, denn sie wissen recht gut, daß dieses Licht wohl für Alle ausreicht, und daß der Genuß des Einen den Andern nicht hindert, daß Keiner weniger hat, wenn es auch Alle mit einander

---

*) Was den Sohn Gottes zu dem Entschluß brachte, sich mit unserem Fleische zu bekleiden, war die Absicht, ein wahrhaftes Mitleid mit uns zu fühlen. Hätte sich der Sohn Gottes nur mit einigen seiner Geschöpfe vereinigen wollen, so waren ja die himmlischen Geister in seiner Nähe, die wegen ihrer Unsterblichkeit und anderer Vorzüge ohne Zweifel seiner göttlichen Natur näher standen; Er aber wollte bei seinen Geschöpfen nicht Größe und Unsterblichkeit. Was suchte Er denn? Erbarmen und Mitleid. Bossuet.

haben, als wenn Jeder es für sich allein hätte. Die Lampe aber, die klein ist und deren Schein nicht für Mehrere ausreicht, will Jeder in seinem Zimmer haben, und wer sie hat, wird von den Andern beneidet. Die irdischen Güter sind so verächtlich und armselig, daß wenn der Eine sie genießt, der Andere sie entbehren muß; und menschliche Freundschaft ist so kurz und schwach, daß je mehr sie sich den Einen mittheilt, desto minder für die Uebrigen wird, deßhalb sind wir eifersüchtig und ärgerlich, wenn wir Gegner oder Nebenbuhler haben. Das Herz Gottes aber hat solchen Ueberfluß an Liebe, seine Güter sind so unendlich, daß Alle sie besitzen können, ohne daß Einer deßhalb weniger hätte. Diese Unendlichkeit ist nicht zu erschöpfen, auch wenn sie alle Geschöpfe des Weltalls erfüllt; denn wenn Alles erfüllt ist, bleibt seine Unendlichkeit noch immer ganz ohne irgend eine Minderung. Die Sonne scheint unter Millionen Blumen nicht weniger auf eine Rose, als wenn sie nur diese einzige beschiene. Und Gott ergießt in eine Seele unter unzähligen andern nicht weniger Liebe, als wenn Er nur diese einzige liebte, denn die Kraft seiner Liebe mindert sich nicht durch die Menge der Strahlen, die sie von sich gibt, sie bleibt immer dieselbe in ihrer Unendlichkeit.

Ist's möglich, daß mein Erlöser mich so zärtlich liebte, daß Er insbesondere an mich dachte und für alle die kleinen Umstände sorgte, wodurch Er mich an sich gezogen? Ach Gott, wie tief sollten wir uns diesen Gedanken in's Herz prägen! Wie sollten wir all dieß nicht lieben, hoch-

schätzen und zu unserm Heile verwenden! Gibt es einen süßeren Gedanken, als: das liebevolle Herz meines Gottes gedachte meiner Seele, liebte sie und verschaffte ihr tausend Mittel zum Heile, als ob Er in der ganzen Welt sonst keine Seele zu berücksichtigen hätte, gleichwie die Sonne, wenn sie einen Theil der Erde beleuchtet, ihn so helle macht, als ob sie nur diesen zu beleuchten hätte, eben so sorgte und wirkte der Herr für alle seine lieben Kinder, und dachte an jedes einzeln, als ob die übrigen gar nicht wären. „Er hat mich geliebt," sagt der heilige Paulus, „und hat sich selbst für mich hingegeben" — wie wenn er sagen wollte: „für mich allein, und ganz so, als ob Er für die übrigen Menschen Nichts gethan hätte." Dieß präge deinem Herzen ein, gläubige Seele, damit du deinen heiligen Entschluß, der dem Heiland so viel gekostet, recht liebest und pflegest.

Gott ist dir also gut, nicht wahr? Aber gegen wen ist Er es nicht, dieser höchste Liebhaber der Herzen? Jene, die davon kosten, können nicht satt werden, und die sich seinem Herzen nähern, können nicht anders, als Ihn mit dem ihren ewiglich loben und preisen.

2. Nach solch rührenden Erwägungen sollst du oft mit Mund und Herz die feurigen Worte eines heiligen Paulus, eines heiligen Augustin, einer heiligen Katharina von Genua und Anderer wiederholen: „Nein, ich gehöre nicht mehr mir, ob ich lebe oder sterbe, so bin ich des Herrn." „Ich habe kein Ich, kein Mein mehr, mein Ich ist Jesus, und Alles, was ich mein nenne, ist, daß ich Ihm

angehöre." „O Welt, du bist immer dieselbe, und ich, ich war immer ich selber, aber fortan werde ich es nicht mehr sein. Nein, nein, mein Herz wird ein anderes sein; die Welt, die mich so sehr getäuscht, soll sich an mir täuschen, denn weil sie meine Aenderung nur nach und nach bemerkt, wird sie mich noch immer für Esau halten, während ich Jakob bin."

Alle diese Empfindungen lasse recht tief in deinem Herzen bleiben, und nach Beendigung deiner Betrachtungen und Gebete gehe ganz ruhig zu deinen Geschäften über, damit der Saft deiner Entschlüsse sich nicht verlaufe und verloren gehe, sondern vielmehr alle Theile deiner Seele recht erweiche und durchdringe, Alles jedoch ohne geistige oder körperliche Anstrengung.

XI.

Die Liebe Jesu zu den Sündern.

1. Bevor unser Herr, als großer, vortrefflicher Arzt für alle unsere Krankheiten, zur Welt kam, ließ Er überall seine Ankunft und die Krankheiten, die Er heilen werde, verkünden. Dieß geschah bald durch die Propheten: „Was zerknickt ist, werde ich aufrichten, was schwach ist, stärken." „Der Geist des Herrn ist über mir, Er hat mich gesendet, die Armen zu lehren und Jene zu heilen, die zerknirschten Herzens sind." „Sie werden gereinigt werden von aller

Ungerechtigkeit." „Du wirst die Demüthigen erretten ꝛc." — bald durch seinen eigenen Mund: „Kommet zu mir, die ihr beladen seid" ꝛc. ꝛc. — besonders aber, da Er sich Jesus (Heiland) nennen ließ, denn die Aerzte helfen nicht immer, und deßhalb muß man Ihn nicht bloß Arzt, sondern auch Heiland nennen, seine Heilmittel sind unfehlbar. Was Wunder also, wenn wir Ihn im Evangelium von Kranken, Sündern und Zöllnern umgeben sehen? O stolzes und thörichtes Murren der Juden! Sie sagen: „Dieser nimmt die Sünder auf!" Wer sonst sollte sie denn aufnehmen? Ist es nicht eine Ehre für den Arzt, wenn er von den Kranken gesucht ist, besonders wenn ihre Krankheit unheilbar scheint? Nicht so fast, um die Vermessenheit dieser Pharisäer zurückzuweisen, als uns Muth einzuflößen, Ihm zu nahen, verwirft der Herr diese pharisäische Ansicht ganz, und nach Allem, was Er gesagt, können wir mit Grund schließen, daß es seine Freude ist, die Sünder zu seiner Erbarmung zurückzuführen.

2. Die Seele entfernt sich von Gott, wenn sie die Gnaden und Heilmittel flieht, die Er zu unserm Heile geboten, so wie man sagt, daß Jemand die Aerzte flieht, nicht weil er die Person, sondern die Mittel des Arztes haßt.

Die Sünder sind also ferne von Gott, sie sind seiner Barmherzigkeit entfremdet. Welch ein Schmerz, welches Leid! Denn es ist wahr, was der große heilige Augustin sagt: „Herr, Du hast uns für Dich gemacht, und unser Herz wird immer unruhig sein, bis es ruhet in Dir." O welcher Zwiespalt ist dann im Menschen gegenüber seinem

Gott und sich selbst! Der einzige Trost in solcher Trostlosigkeit ist, daß der Sünder, obwohl ferne von Gott, zu Ihm zurückkehren kann und gut aufgenommen wird. „Der Gottlose verlasse seine Wege und der Boshafte seine Anschläge und kehre zum Herrn zurück, und der Herr wird sich seiner erbarmen, denn Er ist überreich an Erbarmen zur Vergebung der Sünden.“ Wie gütig wurde der arme verlorne Sohn und der unglückliche Absalon von seinem Vater aufgenommen! Was müßte auch sonst aus uns werden, denn „wir Alle haben gesündigt.“ „Jeder Mensch ist ein Lügner,“ d. h. ein Sünder. „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst.“ „Kehre zum Herrn zurück und verlasse deine Ungerechtigkeit, denn groß ist sein Erbarmen gegen Jene, die sich zu Ihm bekehren.“ „Warum heißt Er denn Erlöser, als weil Er erlösen will?“ „Sünder und Zöllner näherten sich Ihm, um seine Worte zu hören.“

3. Im 22. Capitel des ersten Buches der Könige wird von David erzählt: „als er in der Höhle von Odollam war, kamen die Hilfsbedürftigen und Betrübten zu ihm, und er ward ihr König.“ Es ist dieß ein Vorbild des zweiten und wahren David, der die Armen und Hilfsbedürftigen, die Betrübten und Elenden, Alle, die unter der schweren Last körperlicher Gebrechen seufzen, und noch vielmehr Jene, die durch die furchtbare Last der Sünde niedergebeugt sind, zu sich kommen läßt.

Die Pharisäer murren, weil er die Sünder aufnimmt, aber laßt uns ein wenig sehen in der Folge, wie Er sie

aufnimmt, und wir werden große Dinge sehen. Der Sünder kann sich wohl von Gott und von sich selber entfernen, das ist gewiß. „Der Geist geht und kommt nicht wieder.“ „Dein Verderben kommt von dir allein, Israel, aber von mir allein kommt die Hilfe.“ Und der heilige Paulus sagt: „Wir sind nicht fähig, aus uns selbst nur einen guten Gedanken zu fassen, all unser Vermögen kommt von Gott.“ Wir können wohl verderben, aber nicht aufbauen. Der Herr kommt dem Sünder zuvor und sucht ihn, ruft ihn und ladet ihn ein, zu kommen, sonst würde er nicht daran denken. „Ich erkenne, daß meine Kraft von Dir kommt, mein Gott, denn Du bist mein Helfer.“ „Die Erbarmung meines Gottes wird mir zuvorkommen.“ Gott erzeugt in uns die guten Begierden und Wünsche, Er vollendet sie und bringt sie zur Erfüllung. Ziehe mich nach Dir, und ich werde Dir folgen.“ Absalon wäre nie zu seinem Vater zurückgekehrt, wenn die Frau von Thekua es nicht verlangt hätte; auch der Sünder würde nie zu Gott zurückkehren, wenn die Gnade ihm nicht zuvorkäme.

O unendliche Güte! Der Herr sucht das verlorene Schäflein, sonst käme es nicht zurück, seine Barmherzigkeit sucht die verlorne Drachme: wenn also Jene murren, so wollen wir Ihn dafür preisen, daß Er die Sünder sucht und sie aufnimmt. Als Jesus am hohen Feste im Tempel war, rief Er: „Wen dürstet, der komme zu mir und trinke.“ „Kommet Alle zu mir“ ꝛc. „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was

verloren war." „Wie oft wollte ich euch versammeln, wie die Henne ihre Küchlein."

4. Aber wir Armselige! Oft werden wir gerufen und wir bleiben taub. „Ich habe gerufen, du aber hast nicht gehört," sagt Gott. Er zieht uns, und wir widersetzen uns. Er beklagt sich darüber, indem Er spricht: „den ganzen Tag habe ich meine Hand nach diesem ungläubigen und aufrührerischen Volke ausgestreckt."

O glücklich und selig ist die Schaar der Sünder und Zöllner, die sich dem Herrn nahet; sie machen es nicht, wie die zum Mahle Geladenen, die sich entschuldigen, sie kommen und sind willkommen. O mein Erlöser, wie konnten diese Sünder zu Dir kommen, der Du gerecht bist? David sagt doch ausdrücklich von dem Gerechten, daß das Böse ihm nicht nahe kommen wird? — „Niemand kommt zu mir, außer der Vater zieht ihn; und wer zu mir kommt, wird nicht zurückgestoßen." — Wenn dem so ist, o mein Erlöser, mein Heiland, mein guter Gott, so kann ich wohl in Deinem Namen sagen: „Tretet hin vor Gott, und ihr werdet erleuchtet werden, und euer Angesicht wird nicht beschämt werden, denn Er nimmt die Sünder auf."

Die Art und Weise aber, wie man sich dem Herrn nähert, ist, daß man die Sünde verlasse. „Wendet euch weg von dem Bösen. Ziehet aus aus Babylon, fliehet die Chaldäer, der Friede ist nicht mit den Gottlosen," sagt der Herr. Ihr habt mit dem Herzen, mit dem Munde und in Werken gesündigt, also müsset ihr auch

drei Gegenmittel anwenden: Reue, Bekenntniß und Genugthuung.

5. Der Herr ist gleich der Sonne, die überall hin scheint: „Vom Himmel hoch ihr Aufgang kommt.“ Sie senkt ihre Strahlen über Gerechte und Ungerechte, und aus den schmutzigsten Pfützen zieht sie die Dämpfe aufwärts, die dann in gewisser Höhe sich in einen sanften Regen verwandeln, der im Herabfallen die Früchte belebt und ihnen Wachsthum verleiht: so zieht Gott aus den größten Sündern heilige Dünste, d. h. die Betrachtung ihrer Sünden bis zu einem gewissen Grade von Furcht und Schrecken, bis zur mittleren Region der Luft empor, wo sie zwischen Himmel und Hölle, zwischen Verdammniß und Seligkeit sind: „Sein Geist weht, und die Wässer fließen,“ d. h. die Wässer der Zerknirschung, die das Erdreich fruchtbar machen zum Heile. Wir müssen uns also ziehen lassen, wir müssen unsern elenden Zustand fühlen. Verlassen wir Aegypten, nähern wir uns dem Herrn, sammeln wir einen Vorrath guter Werke, die Füße unserer Anmuthungen seien nackt. Bekleiden wir uns mit Unschuld; begnügen wir uns nicht damit, um Barmherzigkeit zu flehen, verlassen wir Aegypten, zaudern wir nicht länger! Die Stunde ist gekommen, vom Schlafe aufzustehen, denn wir wissen, daß Er die Sünder aufnimmt, daß die Engel unserer Bekehrung harren und die Heiligen darum bitten.

XII.

Die Liebe Gottes zeigt sich auffallend in der Bekehrung des heiligen Paulus und Davids.

1. Zur Zeit, als der Erlöser zur Welt kam, hatten die Menschen den höchsten Grad der Bosheit erreicht; sie lebten ohne König; die Gesetze waren in den Händen eines Annas und Kaiphas, der schlechtesten Menschen, die es nur geben konnte; Herodes regierte, Pontius Pilatus war Landpfleger in Judäa. Zu dieser Zeit kam Gott in die Welt, uns zu erlösen, uns von der Herrschaft der Sünde und der Sclaverei des bösen Feindes zu befreien, und hiezu ward Er nur durch seine unendliche Güte bewogen, die ihn antrieb, sich den Menschen in dieser Weise mitzutheilen. Ach, das Herz unseres göttlichen Herrn und Erlösers war voll Mitleid und Erbarmen gegen das menschliche Geschlecht, und Er gab damals bewunderswürdige Beweise und Zeugnisse davon, sowie auch bei verschiedenen anderen Gelegenheiten, wo seine Barmherzigkeit uns seine Größe erscheinen und kund werden ließ, wie wir dieß an mehreren Stellen der heiligen Schrift finden.

2. Wann hat er den heiligen Paulus in Gnaden aufgenommen? Nicht etwa dann, als dieser den äußersten Grad der Bosheit erreicht hatte? Jedermann weiß, daß er zur Zeit seiner Bekehrung im größten Hasse und Zorn gegen Gott war, und da er an ihm selbst seine Wuth nicht

auslassen konnte, wandte er seinen Grimm gegen die Kirche, aber mit solcher Leidenschaft, daß er sein Möglichstes that, um sie auszurotten. Spirans minarum et caedis in discipulos Domini. Und gerade damals trat der Herr seiner Bosheit und seinem Undank mit göttlichem Erbarmen entgegen; Er rührte, bekehrte ihn und verzieh ihm alle seine Missethaten, zur Zeit, wo er es am wenigsten verdiente. O Gott, wie groß war dieses göttliche Erbarmen in Betreff dieses Apostels! Und täglich sehen wir ähnliche Wirkungen der göttlichen Güte gegen die Sünder, denn gerade, wann sie am verhärtetsten und am verstocktesten in ihren Sünden sind, und wenn sie so leben, als ob kein Gott, kein Himmel und keine Hölle wäre, zeigt Er ihnen die innigste Erbarmung, das zärtlichste Mitleid, und wirft die Strahlen seines göttlichen Lichtes in ihre Seele, das ihnen den elenden Zustand zeigt, in welchem sie sind, damit sie sich aus demselben herausarbeiten.

3. Wenn ich die Bekehrung Davids lese, muß ich immer staunen, wie dieser Prophet, nachdem er so große Sünden begangen, ein ganzes Jahr darin verharren konnte, ohne es zu erkennen, in betäubendem Schlummer fortschlief, ohne zu erwachen, noch den elenden Zustand, in dem er sich befand, zu bemerken. — O Gott! seine Sünde wäre etwas verzeihlicher gewesen, wenn er sie damals begangen hätte, als er noch Hirte war und die Schafe hütete; daß aber David sündigte, nachdem er so große Gnaden von der göttlichen Majestät empfangen, so viele Erleuchtungen und Gunstbezeigungen erhalten hatte, er,

der so viel Wunderbares und Großes gethan und immer im Schooße der süßen Barmherzigkeit und Milde Gottes genährt und gepflegt worden war, daß er solch großer Vergehen sich schuldig machen konnte, und so lange Zeit nachher sie nicht erkannte, gewiß, das ist zum Erstaunen! Er beging mehrere Sünden, häufte die einen auf, um die andern damit zu bedecken, und blieb so ein ganzes Jahr in seinen Lastern versunken, ohne seinen elenden Zustand zu bemerken, noch sich seines Gottes zu erinnern.

4. Durch diese Gottesvergessenheit war also der arme David gar nicht empfänglich für die Gnade; die göttliche Güte aber sah ihn in dieser Verblendung, und wollte ihn von der Sünde zurückbringen. Sie sandte den Propheten Nathan zu ihm, der, um ihm seine Schuld zu erkennen zu geben, sich eines Gleichnisses bediente. Er erzählte, ein reicher Mann, der viele Schafe und Rinder hatte, habe einem Armen das einzige Schaf genommen, das sich dieser gekauft hatte, das er in seinem Hause pflegte und innig liebte. Sieh, wie weise der Prophet zu ihm von seinem Fehler wie von einer dritten Person sprach, damit er ihn erkennen und bekennen sollte; David aber war in so großer Verblendung, daß er seine Sünde nicht einsah, und da er nicht merkte, daß der Prophet von ihm spreche, sprach er das Todesurtheil über Denjenigen aus, der das Schaf geraubt hatte, und verurtheilte ihn noch überdieß zu vierfachem Ersatze.

Erwäge nur, wie verhärtet der arme David in seiner Sünde war und gar keine Reue darüber fühlte; die Fehler

Anderer aber erkannte er recht gut und wußte ihnen dafür die angemessene und verdiente Züchtigung aufzuerlegen. Da nun der Prophet Nathan sah, daß er seinen Fehler nicht erkenne, sagte er ihm freimüthig, wer Derjenige sei, der dieses Schaf geraubt. Als dieß der arme David hörte, rief er in der Zerknirschung des Herzens: „Ach, ich habe wider den Herrn gesündigt.“ Peccavi Domino. Hierauf sagte Nathan zu ihm: „Weil du deine Sünde bekannt, verzeiht dir Gott und du wirst nicht sterben.“

Welch größere Wirkung der Barmherzigkeit Gottes wolltest du noch sehen? Zur Zeit, wo David in die äußerste Bosheit versunken war, verzeiht ihm der Herr seine Missethaten. Aber welche Veränderung, nachdem er seinen Fehler erkannt hatte! Er that Nichts mehr, als weinen und seufzen über seine Verblendung, man hörte aus seinem Munde Nichts mehr als: Peccavi, „ich habe gesündigt;“ er schrie um Barmherzigkeit zum Herrn und wiederholte immer und immer den Psalm: Miserere mei, „erbarme dich meiner, o Gott!“

In der heiligen Schrift finden sich mehrere ähnliche Beispiele, durch welche uns Gott die Größe seiner Erbarmungen kund gethan hat und an welchen wir die Wahrheit der Worte des Isaias ersehen: „Weil ihre Bosheit auf's Aeußerste gekommen, wird sie ihnen nachgelassen werden.“

XIII.

Wie groß die Barmherzigkeit Gottes bei der Rückkehr des Sünders ist.*)

1. Die Sünde raubt dem Herzen und allen Werken das Leben, die Gnade gibt dem Herzen und allen Werken das Leben zurück. Ein strenger Winter benimmt den Pflanzen auf dem Felde alle Kraft, und wenn er immer fortdauerte, würden sie auch in diesem Zustande der Erstorbenheit verbleiben. Die Sünde, als trauriger und schrecklicher Winter unserer Seele, entkräftet alle heiligen Werke, die sie in ihr findet, und wenn es immer so fortdauerte, würde nie mehr Etwas zu Kraft und Leben gelangen. So wie aber bei der Rückkehr des Frühlings nicht nur der neue Same, den man in die Erde legt,

*) Jede Seite des Evangeliums zeigt uns in Jesus eine gewisse Zärtlichkeit gegen die ausgesöhnten Sünder mehr als gegen die ausharrenden Gerechten. Wer weiß nicht, daß Magdalena, die Büßerin, seine Getreue, seine Freundin ward, daß Petrus, nachdem er Ihn verläugnet hatte, erwählt wurde, seine Brüder im Glauben zu stärken, daß Er als guter Hirte die ganze Heerde im Gebirge zurückläßt, um das verlorene Schäflein zu finden, und daß der verlorene Sohn, als er zurückkehrt, Ihm das liebste seiner Kinder ist? Wir sollen dadurch erkennen, daß die Thränen, die im heiligen Wehklagen der Buße vergossen werden, Ihm kostbarer sind, als die Thränen der Unschuld, und die wiedererlangte Gerechtigkeit in seinen Augen etwas Angenehmeres hat, als die treu bewahrte Gerechtigkeit. Bossuet.

durch die Einwirkung dieser schönen und fruchtbaren Jahreszeit keimt und in lieblicher Weise, jedes nach seiner Art blüht, sondern auch die alten Pflanzen, die der vorausgegangene strenge Winter entblättert, erstarrt und entkräftet hatte, wieder grünen, sich kräftigen und zum neuen Leben erstehen: so auch, wenn die Sünde abgethan ist und die Gnade der göttlichen Liebe in die Seele zurückkehrt. Es keimen und erblühen durch die Wiederkehr dieses heiligen Frühlings nicht bloß die neuen Anmuthungen und verschaffen der Seele Verdienste und Segnungen, sondern auch die Werke, die der Winter der vorausgegangenen Sünde entlaubte und welken machte, erlangen, als ob von ihrem Todfeinde befreit, wieder neue Kraft und Frische, erblühen gleichsam wiedererstanden von Neuem, und werden fruchtbar an Verdiensten für das ewige Leben. Dieß ist die Allmacht der göttlichen Liebe oder die Liebe der göttlichen Allmacht. „Wenn der Gottlose sich abwendet von seiner Bosheit, die er begangen hat, und Recht und Gerechtigkeit übet, wird er seiner Seele das Leben geben.“ „Bekehret euch und thut Buße über alle eure Sünden, so wird die Sünde euch nicht zum Verderben sein,“ sagt der Allmächtigte Ez. 18, 27, 30. Was soll das heißen: Die Sünde wird euch nicht zum Verderben sein, als: das Verderben wird wieder gut gemacht werden.

So wurde auch der verlorne Sohn mit tausend Liebkosungen von seinem Vater aufgenommen und erhielt noch

überdieß reichlich allen Schmuck und alle Auszeichnungen, alle Ehren und Würden, die er eingebüßt hatte, wieder zurück. Und Job, das unschuldige Bild eines büßenden Sünders, empfängt zuletzt im doppelten Maaße Alles, was er verloren hatte, wieder. Gott vergißt also nicht die Werke derjenigen, welche die Liebe durch die Sünde verloren hatten, sie aber durch Buße wieder erlangen.*) Gott vergißt zwar die Werke, wenn sie durch die hinzugekommene Sünde ihr Verdienst und ihre Heiligkeit verloren, Er erinnert sich aber derselben wieder, wenn sie durch die Gegenwart der heiligen Liebe zu neuem Leben und neuem Werthe gelangt sind. Es ist nicht nothwendig, daß die Gläubigen, um für alle ihre guten Werke durch

*) Wir erfahren von dem Erlöser unserer Seelen, daß die Bekehrung der Sünder von den himmlischen Geistern gefeiert wird, daß unser Weinen ihre Freude ist und unser Reueschmerz sie zu Lobpreisungen ermuntert. Die Thränen der Buße sind so kostbar, daß die Engel sie auf Erden sammeln und zum Himmel hinauftragen, ihre Kraft ist so groß, daß selbst die himmlischen Geister dieselbe empfinden. Und was noch wunderbarer ist, obwohl auch die Unschuld Thränen vergießt, so schätzen doch die Engel jene der Büßenden weit höher, die Bitterkeit der Buße hat etwas Süßeres für sie, als der Honig der Gottseligkeit. Wisset denn, Sünder, die ihr euch bekehret habt, daß eure Thränen die Himmel durchdringen, denn die Engel des Himmels freuen sich ja darüber; seht, wie die Thränen der Buße Jenen fruchtbar werden, die sie vergießen, da sie es sogar den himmlischen Geistern sind! Wie reich an Befriedigung wird für uns selbst einst die Betrübniß eines reumüthigen Herzens sein, da sie schon solche Freude den Engeln bereitet, denen uns der Sohn Gottes durch seine Gnade ähnlich zu machen versprochen hat. Bossuet.

Vermehrung der Gnade, durch künftige Herrlichkeit und wirklichen Genuß des ewigen Lebens belohnt zu werden, nie mehr später in die Sünde gefallen seien, sondern es genügt dem heiligen Concilium zufolge, wenn sie nur in der Gnade und Liebe Gottes aus diesem Leben scheiden.

2. Gott hat den Werken des Gerechten ewige Belohnung verheißen; wenn sich aber der Gerechte durch die Sünde von der Gerechtigkeit abwendet, so gedenkt Gott seiner Gerechtigkeit und guten Werke nicht mehr. Erhebt sich aber dieser arme Sünder später von seinem Falle und kehrt er durch Buße zur göttlichen Liebe zurück, so will Gott seiner Sünde nicht mehr gedenken. Obgleich er aber der Sünde nicht mehr gedenkt, so will Er sich doch der vorausgegangenen guten Werke erinnern und auch der Belohnung, die Er dafür verheißen; denn die Sünde, die allein sie dem göttlichen Gedächtnisse entrückt hatte, ist gänzlich ausgelöscht, getilgt und vernichtet, so daß sodann die Gerechtigkeit Gottes seine Barmherzigkeit, oder vielmehr die Barmherzigkeit seine Gerechtigkeit nöthigt, die früheren guten Werke so anzusehen, als ob Er sie nie vergessen hätte. Der heilige Büßer David würde es sonst nicht gewagt haben, zum Herrn zu sprechen: „Laß mir die Freude deines Heiles zurückkehren, und Du wirst mich im überfließenden Geiste befestigen.“ Siehst du, er verlangt nicht bloß eine Erneuerung des Geistes und des Herzens, sondern er möchte die Freude wieder zurück haben, die ihm die Sünde

geraubt. Diese Freude aber ist nichts Anderes, als der Wein der göttlichen Liebe, der das Herz des Menschen erfreut.

3. Es verhält sich in dieser Hinsicht mit der Sünde nicht wie mit den Werken der Liebe, denn die Werke des Gerechten werden durch die begangene Sünde nicht ausgelöscht, getilgt und vernichtet, sie sind nur vergessen, während die Sünde des Bösen durch die Buße nicht bloß vergessen, sondern ausgelöscht, weggewischt, getilgt und vernichtet wird. Deßhalb ruft auch die Sünde, die ein Gerechter begeht, die früher nachgelassenen Sünden nicht wieder in's Leben, weil sie ganz vernichtet worden; wenn aber die Liebe in das Herz des Büßers zurückkehrt, belebt sie wohl auch wieder die früheren heiligen Werke, weil diese nicht getilgt, sondern nur vergessen waren. Es ist nicht der Vernunft angemessen, daß die Sünde so viel Macht über die Liebe habe, als die Liebe über die Sünde, denn die Sünde kömmt von unserer Schwachheit her, die Liebe aber von der göttlichen Allmacht. Wenn die Sünde übergroß ist zum Verderben, so ist die Gnade noch größer, um wieder gut zu machen, und die Barmherzigkeit Gottes, mit der Er die Sünden vergibt, erhebt sich immer triumphireud und übersteigt die Strenge des Gerichtes, wodurch Er die guten Werke vergessen hatte, welche der Sünde vorausgingen. So hat auch der Herr bei den Heilungen, die Er durch Wunder bewirkte, nicht bloß gesund gemacht, Er fügte noch neue Gnaden hinzu, so daß die Heilung

die Krankheit übertraf, — so gut ist Gott gegen die Menschen.*)

Als Nabuchodonosor Jerusalem zerstörte und Israel in Gefangenschaft geführt wurde, ward das heilige Feuer des Altars in einem Brunnen versteckt, wo es sich in Schmutz verwandelte. Als man aber nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft diesen Schmutz aus dem Brunnen herausnahm und an die Sonne legte, da belebte sich das erstorbene Feuer wieder und der Schmutz verwandelte sich in Flammen. Wenn der Gerechte ein Sclave der Sünde wird, so werden alle guten Werke, die er gethan, elend

*) Bei der Aussöhnung zwischen Gott und dem Menschen ist es nicht der Mensch, der zuerst nachgibt, so wie Gott nicht zuerst abgebrochen hat; im Gegentheile, Er überhäufte uns mit Wohlthaten, der Mensch war der angreifende Theil: welche Unverschämtheit! Gott aber lenkt wieder ein, Gott vergißt. Wenn nun derjenige, der verzeiht und nachgibt, sich freiwillig den Gesetzen versöhnter Freundschaft unterwirft, wenn dieser einwilligt, nur um so mehr zu lieben, was soll dann nicht derjenige thun, der Gnade empfängt, dem man alle Schulden nachläßt, alle Beleidigungen verzeiht? Es ist also eine unzweifelhafte Wahrheit, daß der versöhnte Sünder seinem Gott eine innigere Freundschaft schuldig ist, als der Gerechte, welcher treu geblieben. Diese Freundschaft, die vorher erloschen war und jetzt wieder neu aufblüht und belebt ist, erinnert sich des früheren Unglückes und faßt nun um so tiefere Wurzeln, damit sie nicht wieder zu Boden geworfen werde. Die Herzen schließen sich von selbst enger an einander, und gleichwie die Knochen durch die außerordentliche Hilfe der Natur an verwundeten Stellen, wo sie gebrochen waren, nur um so fester werden, so wenden Freunde, die sich wieder aussöhnen, so zu sagen, so viel Liebe an, um die zerrissene Freundschaft wieder fest zu knüpfen, daß sie von nun an nur um so dauerhafter ist.

Bossuet.

vergessen und verwandeln sich in Koth, aber bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft, wenn er durch Buße zum Gnadenstand der göttlichen Liebe zurückkehrt, leben sie wieder auf und verwandeln sich in Flammen, so hell, wie sie je gewesen: sie werden auf den Altar des göttlichen Wohlgefallens gelegt und erlangen ihre frühere Würde, ihren früheren Werth wieder.

XIV.

Gott ist voll Erbarmung sogar gegen die Verdammten.

1. Es muß uns unendlich wohl thun, zu sehen, wie Gott seine Barmherzigkeit durch die verschiedenen Gnadenerweisungen, die Er den Engeln und den Menschen im Himmel und auf Erden erweist, übt und seine Gerechtigkeit durch die verschiedensten Strafen und Züchtigungen zeigt; denn seine Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit sind gleich liebens- und bewunderungswürdig in sich selbst, weil die eine und die andere nur Eine und dieselbe Güte und Gottheit ist. Aber so herb und voll der Bitterkeit auch die Wirkungen seiner Gerechtigkeit sind, so mildert Er sie doch immer durch die Süße seiner Barmherzigkeit, und mitten in der Sündfluth seines gerechten Zornes läßt Er den grünen Oelzweig blühen, damit die fromme Seele, gleich einer keuschen Taube, ihn endlich darin finde, wenn anders sie recht liebend nach Art der Tauben betrachten will.

Der Tod, die Trübsale, Mühseligkeiten, Arbeiten, womit unser Leben angefüllt ist, und welche nach gerechter Anordnung Gottes die Strafen der Sünde sind, dienen nach seinem milden Erbarmen zugleich als Stufen, auf denen man zum Himmel steigen kann, sie sind Mittel, um im Heile vorwärts zu kommen, und bieten Gelegenheit zu Verdiensten, die uns die ewige Herrlichkeit erlangen. Gepriesen sei Armuth, Hunger, Traurigkeit, Krankheit, Tod, Verfolgung, denn sie sind wahrhaft billige Strafen für unsere Sünden und so gemildert und von Süße, Güte und göttlicher Nachsicht gewürzt, daß ihre Bitterkeit ganz lieblich erscheint. Sonderbar, aber wahr ist es, daß sogar die Verdammten, wenn sie nicht durch ihre Hartnäckigkeit und ihren Haß gegen Gott verblendet wären, Trost in ihren Peinen finden und das göttliche Erbarmen wunderbar mit den Flammen vermengt sehen würden, in denen sie ewig brennen. Die Heiligen, wenn sie die so schrecklichen und furchtbaren Qualen der Verdammten betrachten, preisen die göttliche Gerechtigkeit und rufen: „Gerecht bist Du, o Gott, und billig, Gerechtigkeit ist in all Deinen Urtheilen!" Wenn sie aber andererseits sehen, daß diese Qualen, obwohl ewig und unbegreiflich, dennoch weit geringer sind als die Schulden und Verbrechen, wofür sie auferlegt werden, rufen sie, entzückt von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes: „Wie gut bist Du, o Herr, denn in Mitte Deines Zornes kannst Du den Strom Deiner Erbarmungen nicht zurückhalten, der seine Gewässer selbst in die feurigen Flammen der Hölle ergießt."

„Deiner Seele Güte hast Du nicht vergessen,
Selbst da nicht, wo in ew'ger Hölle Flammen
Du in Deinem Grimme die Verdammten warfest.
Dein Erbarmen ließ es sich nicht wehren,
Die Tropfen seiner Milde zu ergießen
In die Schale der gerechten Strafe."

2. Kommen wir nun auf uns selbst zurück. Bedenken wir, welche Menge von inneren und äußeren Wohlthaten, sowie auch inneren und äußeren Leiden die göttliche Vorsehung uns in ihrer heiligsten Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bereitet hat; öffnen wir die Arme unserer Einwilligung, umfangen wir all dieß mit rechter Liebe, indem wir uns gänzlich seinem heiligen Willen ergeben, gleichsam das Loblied der ewigen Zustimmung singend: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!" Ja, Herr, Dein Wille geschehe auf Erden, wo wir keine Freude genießen, der nicht einiger Schmerz beigemischt wäre, keine Rose ohne Dornen haben, keinen Tag, dem nicht die Nacht folgt, keinen Frühling, dem nicht der Winter vorausgeht; auf Erden, o Herr, wo die Tröstungen selten und die Mühseligkeiten ohne Ende sind. O Gott, dennoch geschehe Dein Wille, nicht bloß durch Erfüllung der Gebote, Rathschläge und Einsprechungen, die wir vollziehen müssen, sondern auch durch Ertragung der Leiden und Schmerzen, die wir annehmen wollen, so daß Dein Wille von uns, an uns und mit uns in Allem geschehe!

XV.

Gänzliche Hingebung an Gott.

Die Hingebung ist die Tugend aller Tugenden; sie ist die Blüthe der Liebe, der Wohlgeruch der Demuth, das Verdienst der Geduld und die Frucht der Beharrlichkeit. Groß ist diese Tugend und allein würdig der Lieblinge Gottes.

„Mein Vater," sprach unser süßer Heiland am Kreuze, „in Deine Hände empfehle ich meinen Geist" Luk. 23, 46. Als ob Er sagen wollte: „Es ist wahr, Alles ist vollbracht, und ich habe das Werk vollendet, das Du mir aufgetragen, wenn es aber Dein Wille ist, daß ich an diesem Kreuze hängen bleibe, um noch mehr zu leiden, so bin ich's zufrieden, ich übergebe meinen Geist in Deine Hände, Du kannst damit thun, was Du willst."

So sollen auch wir es bei allen Gelegenheiten machen, sei es, daß wir leiden oder Gutes genießen, indem wir uns von seinem göttlichen Willen nach seinem Wohlgefallen leiten lassen, ohne uns mit unserem eigenen Willen besonders zu beschäftigen.

Der Herr liebt mit unendlich zärtlicher Liebe Diejenigen, die sich so gänzlich seiner väterlichen Fürsorge überlassen und sich durch seine göttliche Vorsehung leiten lassen, ohne daß sie bedenken, ob die Wirkungen dieser

Vorsehung für sie bitter oder süß sein werden, ganz versichert, daß ihnen dieses väterliche Herz Nichts zuschicken werde, das nicht zu ihrem Besten und zu ihrem Nutzen wäre, wenn sie nur ihr ganzes Vertrauen auf Ihn setzen und mit willigem Herzen sprechen: „Mein Vater, ich empfehle meinen Geist, meine Seele, meinen Leib, und Alles, was ich habe, in Deine Hände, damit Du in Deiner Liebe darüber nach Wohlgefallen verfügest.“ Was auch geschehen mag, Nichts soll mich von dem festen Entschlusse abwendig machen, daß ich in Alles, was Gott mit mir und mit dem, was mir gehört, thun will, vollkommen einwillige. Ich will meinen Willen mit dem des Herrn vereinigen, oder ich will vielmehr den Herrn in mir und für mich wollen lassen, wie es Ihm gefällt, und übergebe alle Sorgen für mich selbst in seine Hände.“

2. Unser Herr will zuweilen, daß die Seelen, die Er zum Dienste seiner göttlichen Majestät auserwählt, den festen und unveränderlichen Entschluß nähren, Ihm auch in Mißtrost, Trockenheit, Ekel und Bitterkeit des geistlichen Lebens, ohne Trost, ohne Gunstbezeigung, ohne Zärtlichkeit und Geschmack dennoch treu bleiben und auch nichts Besseres zu verdienen glauben, so daß sie dem Herrn mit der äußersten Spitze des Geistes folgen, ohne alle andere Stütze, als die seines göttlichen Willens, der es so will. Und in dieser Weise möchte ich, daß auch du wandlest. Denn nie werden wir so auf's Aeußerste getrieben werden, daß wir nicht vor seiner göttlichen Majestät den Wohlgeruch einer heiligen Ergebung in seinen heiligsten

Willen und des beständigen Versprechens, ihn nicht beleidigen zu wollen, verbreiten können.

Unter den verschiedenartigsten Vorfällen muß man immer eine standhafte, unerschütterliche Gleichmüthigkeit des Herzens bewahren, und wenn sich auch Alles um uns herum ändert, müssen wir beständig unbeweglich bleiben, den Blick auf Gott allein geheftet. Mag Alles, nicht bloß um uns, sondern sogar in uns, drunter und drüber gehen, mag unsere Seele betrübt oder froh, in Süßigkeit oder Bitterkeit, in Friede oder Sturm sein, Wohlgeschmack oder Ekel fühlen, mag die Sonne heiß scheinen oder der Thau uns erfrischen, unser Wille soll nur immer auf das Wohlgefallen Gottes, sein einziges und höchstes Gut sehen.

Es ist wahr, man bedarf eines großen Vertrauens, um sich so unbedingt der göttlichen Vorsehung zu überlassen; wenn wir aber Alles verlassen, übernimmt der Herr Alles und trägt Sorge für uns; wenn wir jedoch Etwas zurückhalten, worin wir uns Ihm nicht vertrauen, so verläßt Er uns, als ob Er sagen wollte: „Du hältst dich für weise genug, dieß ohne mich zu thun, ich lasse dich machen, du wirst schon sehen, wie es dir geht!" *)

*) Wenn wir stark und gläubig genug wären, uns ganz dem Herrn zu vertrauen, und Ihm nur einfach überall folgten, wohin Er uns führen will, so hätten wir keine großen Anstrengungen des Geistes nöthig, um an der Vollkommenheit zu arbeiten; weil wir aber so schwach im Glauben sind, daß wir immer wissen wollen, wohin wir gehen, ohne uns hierin Gott zu vertrauen, so wird unser Weg

3. Die heilige Magdalena hatte sich ganz dem Herrn hingegeben, sie blieb zu seinen Füßen, hörte Ihm zu, und wenn Er zu sprechen aufhörte, horchte sie nicht mehr, aber sie blieb dennoch bei Ihm: so bleibt auch die Seele, die sich dem Herrn ganz hingegeben hat, in seinen Armen, wie ein Kind auf dem Schooße seiner Mutter; wenn die Mutter es hinab stellt, daß es gehen soll, so geht es, bis die Mutter es wieder nimmt, und wenn die Mutter das Kind tragen will, so läßt das Kind es geschehen. Es weiß nicht und denkt nicht, wo es hingeht, es läßt sich tragen oder führen, wohin die Mutter will. So auch die Seele, die in Allem, was ihr widerfährt, den Willen und das Wohlgefallen Gottes liebt: sie läßt sich tragen und geht doch auch und vollbringt mit großer Sorgfalt Alles, was der Wille des Herrn ihr angedeutet hat.

XVI.

Von der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen.

1. Sieh nicht auf das Wesen der Dinge, die du thust, sondern auf die Ehre, daß, so geringfügig sie auch seien, Gott sie will, daß sie in der Anordnung der gött-

---

dadurch immer länger und wir verderben unsere geistlichen Angelegenheiten. Ueberlasse dich Gott, so viel du nur kannst und bis zum letzten Athemzuge: Er wird dich nicht verlassen.

Fénélon.

lichen Vorsehung liegen und von seiner Weisheit geleitet werden. Die Reinheit des Herzens besteht darin, daß man Alles nach dem Gewichte des Heiligthums wäge, welches nichts Anderes, als der göttliche Wille ist: hänge dich also an Nichts zu sehr, nicht einmal an die Tugenden, denn man verliert sie zuweilen, wenn man die Gränzen der Mäßigkeit überschreitet.

Unser Mittelpunkt ist der Wille Gottes. Gott will, daß ich dieses jetzt thue, Gott verlangt das von mir. Was braucht es mehr? Während ich diese Handlung verrichte, bin ich nicht verbunden, etwas Anderes zu thun.

O Gott, Dein Wille geschehe, nicht bloß durch Erfüllung Deiner Gebote, Räthe und Einsprechungen, denen wir gehorchen müssen, sondern auch durch Erduldung der Leiden, die uns zustoßen; Dein Wille thue an uns, durch uns, für uns, mit uns Alles, was Du nur willst!

2. Das wahrhaft liebende Herz liebt das göttliche Wohlgefallen nicht bloß in den Tröstungen, sondern auch in den Trübsalen; ja es liebt sogar mehr in Kreuz, Leiden und Mühen, denn die Hauptkraft der Liebe besteht darin, daß der Liebende für den Geliebten leidet. Wie sollte man auch die Hand des Herrn nicht willig ertragen, die gleich liebenswürdig ist, wenn sie Trübsale zutheilt oder Tröstung gibt. O wie gut ist es, nur in Gott leben, nur in Gott arbeiten, sich nur in Gott erfreuen!

Ach, wie glücklich wären wir, wenn der heilige Wille Gottes in uns herrschte, wir würden niemals eine Sünde begehen, und gewiß nicht nach unsern Launen und unor-

dentlichen Neigungen leben, weil Gottes Wille die Richtschnur aller Güte und Heiligkeit ist. „Der eigene Wille," sagt der heilige Bernhard, „wird einst ewig in der Hölle brennen," und wirklich verdirbt und zerstört er Alles, wo er sich einschleicht. Ist er im Himmel, so wird er hinausgeworfen, denn die Engel wurden nur deßhalb hinausgestoßen, weil sie einen eigenen Willen hatten und Gott ähnlich sein wollten; nur deßhalb wurden sie in die Hölle gestürzt. Ist er auf Erden, so raubt er dem Menschen die Gnade Gottes, und bringt ihn zum Tode, wie er es mit unsern Stammeltern im Paradiese gethan. Kurz, er bringt nur Unglück, und wenn wir daher Etwas in uns finden, das dem Willen Gottes nicht gleichförmig ist, so wollen wir uns vor Gott niederwerfen und betheuern, daß wir unsern Eigenwillen verabscheuen und ihm entsagen, sowie Allem, was dem Herrn an uns mißfallen könnte und seiner heiligen Liebe entgegen ist, und Ihm versprechen, nie Etwas zu wollen, das nicht seinem Wohlgefallen gemäß wäre.

Oeffnen wir die Arme und umfangen wir mit unserm Willen voll Liebe das Kreuz, ergeben wir uns in den heiligsten Willen Gottes und singen wir Ihm das Loblied der Hingebung: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden."

XVII.

Wie man diese Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen üben soll.

1. Blicke auf den allgemeinen Willen Gottes, durch welchen Er alle Werke seiner Barmherzigkeit und seiner Gerechtigkeit im Himmel, auf Erden und unter der Erde will, und hierauf stimme in tiefster Demuth diesem höchsten, heiligsten, gerechtesten, herrlichsten Willen bei, lobe und liebe ihn. Blicke auf den besondern Willen Gottes, durch welchen Er die Seinigen liebt und in ihnen verschiedene Werke des Trostes und der Trübsal wirkt, halte dich ein wenig dabei auf, erwäge, was für verschiedene Tröstungen, und besonders was für Heimsuchungen die Frommen erfahren und stimme hierauf mit tiefer Demuth diesem Willen bei, preise und liebe ihn.

Betrachte diesen Willen an dir selbst und in Allem, was dir Böses und Gutes widerfährt und widerfahren kann (die Sünde ausgenommen), stimme all Diesem bei, preise und liebe es; betheuere, daß du immerdar diesen höchsten Willen ehren, lieben, anbeten, ihm deine eigene Person und all das Deinige gänzlich überlassen wollest. Schließlich erwecke ein großes Vertrauen auf diesen Willen, daß er für uns und unser Glück Alles recht machen werde.*)

*) Ueberlassen wir uns der Vorsehung, lassen wir diese Weisheit walten, die Alles weiß, was sein wird, diese Allmacht, die

2. O welcher Trost für uns, wenn wir uns gewöhnten, Alles von der väterlichen Hand Desjenigen anzunehmen, der, wenn Er sie öffnet, Alles, was da Odem hat, mit Segen erfüllt! Welch heilige Salbung würde unsere Leiden lindern, wie würden wie Honig aus dem Steine und Oel aus dem härtesten Felsen pressen! Wie würden wir mäßig sein im Glücke, da uns Gott das Unglück nur schickt zu seiner Ehre und zu unserm Heile. Prägen wir uns diese Wahrheit recht tief ein und sehen wir nur Gott in allen Ereignissen und alle Ereignisse nur in Gott.

3. Du mußt wissen: seinen Willen lassen und sich selber verlassen, heißt nichts Anderes, als uns von unserm Willen losmachen und ihn hingeben, denn uns selber zu entsagen und zu verlassen würde uns nicht viel helfen, wenn es nicht geschähe, um uns gänzlich mit dem göttlichen Willen zu vereinigen.

Manchmal findet sich Einer, der, wenn er Gott zu dienen anfängt, wohl sagt: „Herr, ich übergebe meinen Geist in Deine Hände, aber unter der Bedingung, daß Du mir immer Tröstungen und niemals Leiden gibst, und

---

Alles kann, was sie will. Gott hat die Haare unseres Hauptes gezählt, sagt Fénélon, die Blätter jedes Baumes, das Sandkorn am Meeresufer und die Wassertropfen in den Abgründen des Oceans; seine Weisheit hat, als sie das Weltall schuf, Alles bis zum kleinsten Atom gemessen und gewogen. Er gibt und erneuert jeden Augenblick den Lebenshauch, der uns beseelt. All unsere Unruhe würde verschwinden, wenn wir diese einzige Wahrheit recht lebendig glaubten: daß jedes Ereigniß mit der ganzen Kette seiner Folgen in Gottes Hand ist, der uns zärtlich liebt.

auch Vorgesetzte, die nach meiner Neigung sind, so daß Nichts meinem Willen entgegen geht."

Ach, was thust du? siehst du nicht, daß du auf solche Weise deinen Geist nicht in Gottes Hände übergibst, wie es unser Herr gethan? Weißt du nicht, daß aus diesem Vorbehalt gewöhnlich all unsere Verwirrung, Unruhe und andere derlei Unvollkommenheiten entstehen? denn sobald die Sachen nicht so gehen, wie wir es erwarteten oder uns vornahmen, so erfüllt plötzlich Trostlosigkeit unser armes Gemüth. Und woher dieß, als weil wir uns nicht völlig in die Hände Gottes übergeben haben? O wie glücklich wären wir, wenn wir diese Tugend treulich übten! Ganz gewiß würden wir die Heiligkeit einer heiligen Katharina von Siena, Francisca, Angela von Foligni und Anderer erreichen. Thue es demnach und sprich bei Allem mit dem Herrn: „Ich übergebe Dir meinen Geist, gänzlich und ohne Rückhalt. Willst Du, daß ich in Trockenheit oder in Tröstungen lebe, daß ich Widerspruch erdulde, daß ich Ekel und Hindernisse aller Art fühle, daß man mich liebe oder nicht rc. rc., ich übergebe meinen Geist in Deine Hände."

Jene, die mit den Uebungen des thätigen Lebens beschäftigt sind, sollen dieses nicht zu verlassen wünschen, um sich dem beschaulichen hinzugeben, und Jene, die ein beschauliches Leben führen, sollen von der Beschauung nicht ablassen, bis Gott sie ruft: man schweige zur rechten Zeit und rede zur rechten Zeit. Thun wir also, so können wir in unserer Todesstunde wohl sprechen wie unser gött-

licher Heiland: Consummatum est, „es ist vollbracht,“ mein Gott! Alles ist vollbracht, ich habe Alles gethan, was Dein heiliger Wille gewollt, bei allen Vorfällen, die mir Deine Vorsehung zuschickte; was bleibt mir nun übrig, als am Ende und am Schlusse meines Lebens meinen Geist in Deine Hände zu übergeben, wie ich es beim Beginne und während desselben gethan habe.

XVIII.

Gott ist unser Vater.*)

1. Gott loben und Ihm danken für alle Ereignisse, die seine Vorsehung anordnet, ist in Wahrheit eine ganz heilige Beschäftigung; wenn wir aber Gott die Sorge überlassen, in uns, für uns und mit uns zu wollen und zu thun, was Ihm gefällt, ohne auf das zu achten, was

*) Welche Gegend in Palästina hat nicht tausend- und tausendmal seine Milde erfahren? Ohne Zweifel hätte Jesus die Unglücklichen alle von einem Ende der Welt bis zum andern aufgesucht, wäre Er nicht durch die Anordnungen seines Vaters in Judäa zurückgehalten worden. Sah Er je einen Elenden, ohne daß Er Mitleid mit ihm hatte? O wie entzückt es mich, wenn ich im Evangelium lese, daß Er beinahe niemals eine Heilung unternahm, ohne vorher Zeichen des Mitleidens zu geben! Man findet im Evangelium tausend derlei schöne Stellen. Die erste Gnade, die Er den Unglücklichen erwies, war immer, daß Er sie mit wirklich väterlicher Liebe in seiner Seele bemitleidete. Sein Herz hört auf die Stimme des Elendes, das Ihn rührt, und treibt zugleich seinen Arm an, demselben abzuhelfen. Bossuet.

vorgeht, obschon wir es fühlen, wenn wir unser Herz davon abwenden und unsere Aufmerksamkeit auf die göttliche Güte und Milde lenken könnten, und diese nicht in ihren Wirkungen und in den Ereignissen, die sie anordnet, sondern in sich selbst, wegen ihrer eigenen Vortrefflichkeit preisen würden, so wäre Dieß gewiß eine weit höhere Tugendübung.

Wir wollen ein Gleichniß gebrauchen, da diese Lehrweise dem höchsten Meister der Liebe, die wir lehren, so wohlgefällig war.

Die Tochter eines ausgezeichneten Arztes litt an beständigem Fieber; da sie wußte, daß ihr Vater sie unendlich liebe, sagte sie zu einer ihrer Freundinnen: „Ich leide große Schmerzen, aber ich denke an keine Heilmittel, denn ich weiß ja nicht, was mich gesund machen könnte. Ich könnte etwa das Eine wünschen, während das Andere nöthig wäre. Ist es also nicht weit besser für mich, wenn ich mich ganz der Sorgfalt meines Vaters überlasse, der Alles weiß, kann und will, was zu meiner Heilung dienlich ist? So will ich also nur abwarten, was er für gut findet, und will nur darauf bedacht sein, ihn anzusehen, wenn er bei mir ist, ihm meine kindliche Liebe zu bezeigen und mein vollkommenes Vertrauen zu erkennen zu geben.“ Nachdem sie so gesprochen, schlief sie ein, und ihr Vater, der eine Aderlässe für nothwendig hielt, traf hiezu die nöthigen Anstalten. Als sie erwachte, trat er zu ihr hin, und nachdem er sich erkundigt hatte, wie sie sich nach ihrem Schlummer befinde, fragte er sie, ob sie

nicht, um gesund zu werden, wolle, daß man ihr zur Ader lasse? „Lieber Vater,“ erwiederte sie, „ich gehöre dir an, ich weiß nicht, was ich wollen soll, um gesund zu werden, dir steht es zu, für mich zu wollen und zu thun, was dir gutdünkt. Mir genügt es, daß ich dich von Herzen ehre und liebe.“ Man bindet ihr den Arm, der Vater selbst öffnet ihr mit der Lanzette die Ader; während dieses geschah und ihr Blut floß, sah das gute Mädchen gar nicht auf ihren Arm, noch auf das Blut, das aus der Ader quoll, sie schaute beständig ihren Vater an und sagte nur zuweilen ganz leise: „Mein Vater liebt mich von Herzen, und ich gehöre ihm an,“ und nachdem Alles geschehen war, dankte sie ihm nicht, sondern wiederholte nur dieselben Worte der kindlichen Liebe und des Vertrauens.

2. Sage mir nun, hat diese Tochter nicht eine aufmerksamere und stärkere Liebe zu ihrem Vater bezeigt, als wenn sie recht besorgt gewesen wäre, ihn um Heilmittel für ihre Uebel zu bitten, zuzuschauen, wie man ihr die Ader öffnete oder wie das Blut herausfloß, und ihm mit vielen Worten dafür zu danken? Darüber ist gewiß kein Zweifel, denn was hätte sie gewonnen, wenn sie an sich gedacht hätte, als nutzlose Sorge, indem ihr Vater ohnehin besorgt genug für sie war; und hätte sie ihren Arm angesehen, so wäre sie nur erschrocken; und mit Danksagungen hätte sie endlich doch nur die Tugend der Dankbarkeit geübt. Hat sie also nicht weit besser gethan, da sie sich nur mit Bezeigung ihrer kindlichen Liebe beschäftigte, die ihrem Vater viel lieber war, als jede andere Tugend?

„Meine Augen sind immerdar auf den Herrn gerichtet, denn Er wird meine Füße aus den Schlingen und Netzen meiner Feinde befreien.“ Bist du in die Netze der Widerwärtigkeiten gerathen, so sieh nicht auf deine Noth, noch auf die Schlingen, die dich gefangen halten, sieh auf Gott und lasse Ihn machen, Er wird für dich sorgen. „Wirf deine Gedanken auf Ihn, und Er wird dich ernähren.“ Was hast du mit den Ereignissen und Vorfällen in dieser Welt zu schaffen, du weißt ja nicht, was du wollen sollst und Gott wird immer hinreichend Alles, was du wollen kannst, für dich wollen, ohne daß du dich darein mischest. Erwarte nur ruhig, was sein göttliches Wohlgefallen dir bereitet, sein Wille sei dir genug, weil er immer gut ist. Dieß befahl Er auch seiner vielgeliebten heiligen Katharina von Siena: „Denke an mich,“ sprach Er, „und ich werde an dich denken.“

XIX.

Wir sollen Gott, unserm Vater, aus Liebe dienen.

1. Der Sohn dient als Sohn, und nicht als Sclave, nicht aus Furcht vor Schlägen, oder als Miethling um der Belohnung willen, sondern nur um seinem Vater zu gefallen und Ihm seine Liebe zu beweisen, weil ja diese Liebe dem kindlichen Herzen schon eingeprägt ist. Daher

kommt es, daß die Seele, wenn sie das Paradies zu verlieren fürchtet, sich darüber hinaussetzt, und sagt: „Wenn es auch kein Paradies gäbe, Gott ist mein Vater, Er hat mich erschaffen, erhält mich, ernährt mich und gibt mir Alles, deßhalb will ich Ihn lieben, ehren und Ihm vollkommen dienen."

O heilige Gabe der kindlichen Liebe, reiches Geschenk, das Gott dem Herzen spendet. Selig, wer in diesem Verhältnisse eines kindlichen Herzens zu dem väterlichen Herzen des himmlischen Vaters steht! Dieß will uns Gott im Gebete des Herrn zu verstehen geben, wo Er will, daß wir Ihn „unsern Vater, der im Himmel ist," nennen, ein Name voll Ehrfurcht, Liebe und Furcht.

2. Um zu zeigen, daß diese Gabe der Gottesfurcht, d. h. der kindlichen Furcht, uns durch den heiligen Geist gegeben werde, schreibt der heilige Paulus an die Römer: „Ihr habet nicht einen sclavischen Geist zur Furchtsamkeit empfangen, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, in welchem wir Abba, Vater! rufen," als ob er sagen wollte, daß wir dadurch gleich kleinen Kindern vor dem Herrn werden. Die kleinen Kinder leben in großem Vertrauen, sie denken nicht daran, daß ihr Vater sie schlagen wolle, noch daß Er ihnen ein Erbe bereite, sie beschäftigen sich nur damit, Ihn zu lieben, ohne an etwas Anderes zu denken, denn sie sind auf seinen Armen und werden durch die Sorgfalt ihres guten Vaters ernährt, gepflegt und endlich groß gezogen. So sollen wir gegen Gott sein, Ihn als liebevollen Vater ehren, Ihm

in Liebe dienen, ohne Furcht vor Strafe noch Ansprüche auf Belohnung, indem wir uns auf den Armen seiner göttlichen Vorsehung ganz so, wie es Ihm gefällt, tragen lassen.

XX.

Gott ist eifersüchtig auf unser Herz.

Die Eifersucht, die Gott für uns hat, ist keine Eifersucht der Begehrlichkeit, sondern der höchsten Freundschaft; denn es ist nicht sein Nutzen, wenn wir Ihn lieben, sondern der unsrige. Unsere Liebe nützt Ihm Nichts, uns aber ist sie von großem Nutzen, und sie ist Ihm nur deßhalb angenehm, weil sie uns nützlich ist. Er ist das höchste Gut, daher theilt Er sich gerne in seiner Liebe mit, ohne daß Er Etwas davon hat, daher ruft Er auch, gleichsam sich in seiner Eifersucht über die Sünder beklagend: „Sie haben mich verlassen, mich, die Quelle des lebendigen Wassers, und haben sich Cisternen gegraben, Cisternen, durchlöcherte Cisternen, die kein Wasser halten.“

Sieh nur, ich bitte dich, wie zart dieser göttliche Bräutigam den Adel und die Großmuth seiner Eifersucht ausdrückt. „Sie haben mich verlassen,“ sagt Er, „mich, die Quelle des lebendigen Wassers,“ als ob Er sagen wollte: „Ich klage nicht, daß sie mich

verlassen haben wegen irgend eines Schadens, den ihre Treulosigkeit mir verursachen könnte, denn welcher Schaden kann einer lebendigen Quelle daraus erwachsen, wenn man nicht hinzutritt, um Wasser zu schöpfen? Sie wird deßhalb nicht aufhören zu fließen und auf der Erde fortzurinnen! Aber ich beklage ihr Unglück, weil sie, da sie mich verlassen, sich an wasserlosen Brunnen ergötzt haben. Wenn man den unmöglichen Fall voraussetzen könnte, daß sie irgend eine andere Quelle von lebendigem Wasser finden könnten, würde ich ihre Entfernung leicht ertragen, weil ich bei ihrer Liebe keine andere Absicht habe, als ihr eigenes Glück. Daß sie mich aber verlassen, um zu Grunde zu gehen, daß sie mich verlassen, um umzukommen, das setzt mich in Erstaunen und betrübt mich um ihrer Thorheit willen." Aus Liebe zu uns will Er, daß wir Ihn lieben, weil wir nicht aufhören können, Ihn zu lieben, ohne unserm Verderben entgegen zu gehen, und weil alle Liebe, die wir Ihm entziehen, verloren ist.

XXI.

Bewunderungswürdiges Beispiel dieser gänzlichen Hingabe an Gott.

1. Es ist anzunehmen, daß die seligste Jungfrau, unsere Frau, so viel Freude empfand, wenn sie ihren lieben, kleinen Jesus auf den Armen trug, daß diese Freude alle

Müdigkeit verhinderte, oder wenigstens die Ermüdung angenehm machte. Wenn Reisende sich schon dadurch gestärkt und erquickt fühlen, daß sie einen Zweig des Baumes Agnus-castus bei sich tragen, welche Erquickung mußte nicht die gnadenreiche Mutter fühlen, wenn sie das unbefleckte Lamm Gottes trug! Wenn sie Ihn auch manchmal mit seinen Füßchen laufen ließ und Ihn bei der Hand hielt, so geschah es nicht, als ob es ihr nicht lieber gewesen wäre, Ihn an ihrem Halse hängend zu haben, sondern sie that es nur, um seine Füßchen an das Gehen zu gewöhnen und Schritte machen zu lehren. Als kleine Kinder unseres himmlischen Vaters können wir auf zweierlei Art mit Ihm gehen; wir können erstens unsere Schritte mit freiem Willen machen, sie aber nach den seinigen richten, indem wir immer mit der Hand des Gehorsams die seiner göttlichen Absicht festhalten, ihr überall folgen, wohin sie uns führt, und das ist's, was Gott von uns verlangt, indem Er uns seinen Willen kund gibt. Da Er will, daß ich thue, was Er befiehlt, so will Er auch, daß ich es thun kann. Wir können aber auch mit unserm Herrn gehen, ohne selbst zu wollen, indem wir uns ganz einfach nach seinem Wohlgefallen überallhin tragen lassen, wie ein kleines Kind auf den Armen seiner Mutter. Dieß geschieht durch eine Art bewunderungswürdiger Einwilligung, die man Einigung oder vielmehr Vereinigung unseres Willens mit dem göttlichen nennen kann.

2. Wenn man das süße Jesuskind auf den Armen seiner Mutter gefragt hätte, wo Es hinginge, hätte Es

da nicht mit Recht geantwortet: „Ich gehe nicht, meine Mutter geht für mich?“ Und wenn man Es gefragt hätte: „Aber gehst Du denn nicht wenigstens mit Deiner Mutter?“ so würde Es mit Recht geantwortet haben: „Nein, ich gehe gar nicht, oder wenn ich auch da hingehe, wo mich die Mutter hinträgt, so gehe ich doch nicht mit ihr oder mit meinen eigenen Schritten, sondern mit den Schritten meiner Mutter, durch ihre Vermittlung.“ Und hätte man erwiedert: „Aber. liebes göttliches Kind, wenigstens willst Du es doch, daß Dich Deine Mutter auf ihren Armen trägt?“ hätte Es antworten können: „Nein, durchaus nicht, ich will Nichts von all dem; da meine gute Mutter für mich geht, so will sie auch für mich, ich überlasse ihr die Sorge, statt meiner zu gehen und gehen zu wollen, wohin sie will, und so wie ich nur mit ihren Schritten gehe, will ich auch nur mit ihrem Willen; sobald ich auf ihren Armen bin, achte ich auf kein Wollen oder Nichtwollen, ich überlasse Alles meiner Mutter, wenn ich nur auf ihrem Schooße bin, mich mit ihrer jungfräulichen Milch ernähren und recht fest an ihren lieben Hals geschlungen bleiben kann, um sie voll Liebe mit dem Kusse meines Mundes zu küssen. Und damit ihr nur wißt, so lange ich die Wonne dieser heiligen Liebkosungen genieße, die alle Süßigkeit übertreffen, ist mir, als sei meine Mutter ein Baum des Lebens und ich an ihr wie eine Frucht; als sei ich das Herz in Mitte ihrer Brust, oder ihre Seele in Mitte ihres Herzens; und da ihr Gehen für mich und für sie genügt, ohne daß ich einen Schritt zu machen brauche,

so reicht auch ihr Wille für uns Beide hin, ohne daß ich gehen oder kommen zu wollen nöthig hätte; ich achte auch gar nicht darauf, ob sie schnell oder langsam, auf dieser Seite oder auf jener geht; ich frage auch nicht, wo sie hingeht, zufrieden damit, wie es immer sei, wenn ich nur auf ihren Armen an ihrer jungfräulichen Brust bin, wo ich unter Lilien weide." O göttliches Kind Mariens! vergönne meiner armseligen Seele diese Ausbrüche der Liebe! Gehe nur, theures, liebenswürdigstes Kind, oder vielmehr, gehe nicht, bleibe in so heiliger und inniger Weise der Brust deiner süßen Mutter angeschlossen, gehe in ihr oder mit ihr, aber gehe niemals ohne sie, so lange du Kind bist. „Selig ist der Leib, der Dich getragen, selig sind die Brüste, die Du gesogen hast!"

So sollen auch wir sein. Wir sollten uns dem göttlichen Wohlgefallen fügen und uns lenken lassen, als ob wir Wachs wären, Nichts wünschen oder wollen, sondern das Wollen und Thun dem Herrn überlassen, so wie es Ihm gefällt: „all unsere Sorge auf Ihn werfen," weil Er für uns sorgt, wie der heilige Apostel sagt. Merke dir wohl, daß er sagt: „all unsere Sorge," d. h. alle Ereignisse, alles Wollen oder Nichtwollen, denn Er wird sorgen für den guten Ausgang unserer Angelegenheiten und wird für uns wollen, was für uns das Beste ist.*)

---

*) Lernen wir, uns dieser unendlichen und sorgsamen Weisheit

XXII.

Wie gut es ist, sich der Vorsehung zu überlassen.

1. Bewunderuswerth und unendlich ist Gottes Vorsehung; sie erstreckt sich über Alles, regiert Alles und Alles muß ihr zu ihrer Verherrlichung dienen. O wer das Walten der Vorsehung recht sähe und verstünde, wie alle Geschöpfe im Dienste des Menschen in einem allgemeinen Verkehr und Handel mit so inniger Uebereinstimmung zu einander stehen, dessen Herz müßten Liebesgefühle gegen diese höchste Weisheit bewegen, und er würde ausrufen: „Deine Vorsehung, o ewiger Vater, leitet Alles wunderbar!"

Gott verschafft erstens den Menschen alle nöthigen Mittel, zu ihrem Ziele zu gelangen. Die sichtbare Sonne theilt Licht und Kraft dem ganzen Weltall mit; ohne sie gäbe es weder Schönheit noch Kraft in dieser Welt, sie ist das allgemeine Lebensprincip aller untergeordneten Dinge und gibt ihnen allen die nöthige Kraft zum Wirken. So belebt auch die göttliche Güte und Vorsehung alle Seelen zu ihrem Heile, ermuntert alle Herzen, sie zu lieben

---

überlassen, die Alles von einem Ende der Erde bis zum andern nach Maaß, Zahl und Gewicht leitet, und jene bewunderungswürdige Harmonie und Ordnung hervorbringt, in welcher man ein höchstes Wesen anerkennen muß, das auf Wegen voll der Milde alle anderen Wesen zu ihrem Ziele führt. Fénélon.

und ihr zu dienen, so daß kein Mensch ihrem himmlischen Einflusse entgeht. Zu diesem Zwecke hat uns Gott in der Erschaffung nach seinem Bilde und Gleichnisse gemacht, und ist durch die Menschwerdung selbst nach unserem Bilde und Gleichnisse geworden, worauf Er den Tod erlitt, um das ganze Menschengeschlecht zu erlösen und selig zu machen.

Seine Güte hat Ihn angetrieben, uns die Hilfe seiner Gnade freigebig mitzutheilen, damit wir auch zu dem Glücke seiner Herrlichkeit gelangen. Der göttliche Erlöser vergißt Nichts, um zu zeigen, daß seine Barmherzigkeit alle seine Werke übertrifft, daß seine Milde das Gericht übersteigt, daß seine Erlösung überfließend, seine Liebe unendlich, und Er, wie der Apostel sagt, überreich an Erbarmung sei, daß Er demnach will, alle Menschen möchten gerettet werden und Keiner verloren gehen. Unsere Natur aber erfordert dennoch, daß seine Freigebigkeit uns die Freiheit lasse, all dieses zu unserm Heile zu benützen oder zu unserer Verdammniß zu mißachten.

2. Gewiß, hundertmal des Tages sollten wir diese liebevolle Vorsehung Gottes betrachten, die aus Fürsorge immer das Herz nach uns gewendet hat, wie das unsere im Vertrauen immer nach ihr gerichtet sein soll. Unser Herz in den göttlichen Willen zerschmelzend, sollen wir rufen: „O Güte und unendliche Milde! Wie liebenswürdig ist Dein Wille, wie wünschenswerth die Beweise Deiner Huld! Du hast uns zum ewigen Leben geschaffen, und Deine Mutterbrust, die von unvergleichlicher Liebe

flammt, fließt von der Milch der Barmherzigkeit über; sie will den Sündern verzeihen und die Gerechten zur Vollkommenheit bringen. Warum doch schmiegen wir nicht unsern Willen dem Deinigen an, wie die Kinder sich an die Mutterbrust klammern, um die Milch Deiner ewigen Segnungen daraus zu saugen?" O wie wahr ist es, daß Gott tausend- und tausendmal liebenswürdiger ist, als Er geliebt wird, und daß keine Kraft der Liebe Ihn genug zu lieben vermag!*)

3. O mein Gott, wie gerne sollte sich unser Verstand bei dem öfteren Gedanken an Deine Gottheit aufhalten, die so gut, so schön, so milde, so freundlich gegen uns ist und so sehr geneigt, sich im höchsten Grade mitzutheilen! Müßte man alsdann nicht nothwendigerweise diese unendliche Schönheit und unbegreifliche Güte lieben, wie die seligen Geister, die von einer sehr süßen aber unumgänglichen Nothwendigkeit gezwungen sind, sie ewig zu lieben?

O wie sehr liebt uns Gott! Wie schützt und führt Er uns so sanft! Er will, daß wir Alle Ihm angehören. So wollen wir denn keinen andern Arm mehr

---

*) „Sorge nicht," sagt der Erlöser, „sieh die Raben an, es sind die gierigsten Thiere und haben doch weder Fruchtkammer noch Vorräthe an Lebensmitteln, sie säen nicht und ärnten nicht und finden doch ihre Nahrung. Gott verschafft ihnen und ihren Jungen, die zu Ihm schreien, wie der Psalmist sagt, Alles, was sie brauchen. Gott hört ihr Geschrei, obwohl es rauh und unangenehm ist, und hört sie so gut, wie die Nachtigallen und andere Vögel deren Stimme melodisch und lieblich ist." Bossuet.

suchen, um uns darauf zu stützen, als den seinigen; unsern Blick und unsern Geist auf nichts Anderes mehr wenden, als auf Ihn allein; unsern Willen so innig mit dem seinigen vereinigt halten, daß Nichts dazwischen kommen kann: begnügen wir uns damit, ganz ruhig Alles zu wollen, was Er mit uns machen will; lassen wir uns von Ihm leiten, denken wir nicht so viel an uns selbst, leben wir ganz der Vorsehung anheimgegeben: es wird Alles gut gehen, wenn unser Herz keinen andern Zufluchtsort hat, und unsere Geschäfte werden weit besser gelingen, wenn Gott dazu hilft. Kann denn das Kind zu Grunde gehen, das sich in den Händen eines allmächtigen Vaters befindet?

Wünsche und verlange Nichts. Ueberlasse dich und alle deine Angelegenheiten der göttlichen Vorsehung; lasse sie mit dir machen, was sie nur will, wie kleine Kinder sich von ihren Wärterinnen lenken lassen. Ob sie dich auf dem rechten oder auf dem linken Arme trage, laß sie machen, wie sie es will, ein Kind würde sich Nichts darum kümmern; sie mag dich niederlegen oder aufheben, laß sie machen, sie ist eine gute Mutter und weiß besser, als wir selbst, was uns noth thut. Ich will damit sagen, wenn die göttliche Vorsehung es zuläßt, daß Trübsal oder Kränkungen über dich kommen, weigere dich nicht, sondern nimm sie gutmüthig, liebevoll und ruhig an; wenn sie dir keine zuschickt, so wünsche sie auch nicht; aber suche dein Herz bereit zu halten für all die verschiedenen Schickungen der göttlichen Vorsehung. Ich sage das nicht

bloß von der glücklichen Zeit des Friedens und der Süßigkeit, wo es Jedem leicht ist, sondern auch von Sturm und Ungewitter, denn da ist es nur den Kindern Gottes eigen. Mag der Himmel sich gegen mich waffnen, die Erde und die Elemente sich gegen mich erheben, alle Geschöpfe mir den Krieg erklären, ich fürchte Nichts, es genügt mir zu wissen, daß Gott bei mir und in mir ist.

Der Herr wende uns oder steuere mit uns rechts oder links, Er mag uns, wie einst den Jakob, in die Enge treiben und uns tausend Streiche versetzen, Er mag uns drängen bald von der einen, bald von der andern Seite, kurz, wenn Er uns tausendmal weh thut, wir wollen Ihn doch nicht lassen, Er habe uns denn seinen ewigen Segen gegeben. Unser guter Gott verläßt uns auch niemals, als nur um uns noch fester zu halten. Er läßt uns nie los, als um uns desto besser zu behüten, Er ringt niemals mit uns, als weil Er sich uns ergeben und uns segnen will.

O Gott! Welch ein Glück, in dieser Weise dem Willen unseres süßen Erlösers ergeben zu sein, indem wir unser ganzes Wesen seinem göttlichen Wohlgefallen und seiner heiligen Vorsehung überlassen! Wie glücklich wären wir, wenn wir, unsern Willen dem Willen Gottes unterwerfend, ihn eben so anbeteten, wenn Er uns Trübsale schickt, als zur Zeit der Tröstungen, in dem festen Glauben, daß die verschiedenen Ereignisse, die uns von seiner göttlichen Hand zukommen, uns zum Nutzen sind, indem sie uns läutern oder in heiliger Liebe vervollkommnen.

Schiffen wir uns denn auf diesem Meere der göttlichen Vorsehung ohne Mundvorrath, ohne Ruder und Steuer, ohne Segel, ohne alle Vorkehrung ein. Ueberlassen wir alle Sorge für unsere Angelegenheiten dem Herrn, ohne Rückhalt, Widerrede oder Furcht, seine Güte wird für Alles hinlänglich sorgen.*)

4. Der Herr hat mich von Jugend auf gelehrt, der Vorsehung zu vertrauen, und wenn ich noch einmal zur Welt kommen müßte, ließe ich mich selbst in den geringfügigsten Dingen von dieser göttlichen Vorsehung mit der Einfalt eines Kindes und mit tiefer Verachtung aller menschlichen Klugheit leiten. . . . Es ist mir ein wahres Vergnügen, mit geschlossenen Augen unter Leitung der Vorsehung einherzugehen. Ihre Absichten sind unerforschlich, aber immer süß und lieblich für Diejenigen, die sich ihr vertrauen. Lassen wir also unsere Seele in diesem Schifflein der Vorsehung fahren, sie wird uns in einen guten Hafen lenken. Selig Derjenige, der sich Dem ver-

---

*) Folgende rührende Worte schrieb der heilige Franz von Sales an eine Klosterfrau: „Gestern fuhr ich in einer kleinen Barke über den See, um den Erzbischof von Wien zu besuchen, und war sehr erfreut, daß ich außer einem drei Finger breiten Brett keine andere Stütze hatte, als die göttliche Vorsehung; auch freute es mich, daß wir da unter dem Gehorsame des Schiffers standen, der uns niedersitzen und uns ganz ruhig verhalten hieß, wie es ihm eben gut dünkte, und wirklich rührte ich mich auch nicht. Legen Sie aber keinen großen Werth auf diese Worte, meine Tochter, es sind nur kleine Einbildungen von Tugend, an denen sich mein Herz ergötzt, denn im Ernste bin ich nicht so brav!"

traut, der als Gott alles Gute geben kann, und als Vater es geben will; unglücklich dagegen Diejenigen, die ihr Vertrauen auf das Geschöpf setzen, das Alles verspricht, wenig gibt und sich das Wenige, was es gibt, theuer bezahlen läßt.

5. Da endlich die Vorsehung Gottes so unendlich gütig gegen uns ist, wollen wir ihr auch so angehören, daß wir außer ihr durchaus sonst für Niemand da sind, denn zwei Herren kann man nicht dienen.

Sollten wir nicht unser Leben und Alles, was wir sind, dieser anbetungswürdigen Vorsehung zur freien Verfügung anheimstellen? Wir gehören ja nicht mehr uns selber an, sondern Demjenigen, der, um uns für sich zu gewinnen, in so liebevoller Weise gänzlich uns angehören wollte.

Die göttliche Vorsehung zögert nur mit ihrer Hilfe, um unser Vertrauen zu wecken. Wenn unser himmlischer Vater nicht immer gewährt, um was wir Ihn bitten, so geschieht es nur, weil Er uns bei sich zurückhalten und uns Anlaß geben will, Ihn mit liebender Gewalt zu drängen. Dieß zeigte Er an den zwei Jüngern, die nach Emmaus wanderten, bei denen Er erst am Ende des Tages und als sie Ihn dringend nöthigten, blieb.

Nichts soll uns also von seiner heiligen Liebe trennen; ob unser Herz schmachte, ob es lebe oder sterbe, es soll nie ein anderes Leben haben, als in Ihm und für Ihn; Er sei allezeit der Gott unseres Herzens.

Mögen Stürme und Ungewitter hereinbrechen, du

wirst nicht zu Grunde gehen, denn du bist bei Jesus. Ergreift dich die Furcht, so rufe mit starker Stimme: „Jesus, o Heiland, rette mich!“ Er wird dir die Hand reichen, fasse sie fest und wandle freudig, ohne über dein Uebel nachzugrübeln. So lange der heilige Petrus vertraute, konnte ihm der Sturm nicht schaden; sobald er aber anfing sich zu fürchten, begann er zu sinken. Die Furcht ist ein größeres Uebel, als das Uebel selbst.

6. Es gibt zuweilen Zeiten, wo es mir scheint, als habe ich gar keine Kraft zum Widerstand, so daß ich erliegen müßte, wenn die Gelegenheit hiezu käme; aber um so mehr setze ich dann mein Vertrauen auf Gott und halte für gewiß, daß in Gegenwart der Versuchung Gott mich mit seiner Kraft ausrüsten und ich meine Feinde wie Lämmchen zerreißen würde.

Fühlst du, daß es dir an Vertrauen fehlt, zum Herrn deine Zuflucht zu nehmen wegen der Menge deiner Unvollkommenheiten, so laß dann den höheren Theil deiner Seele wirken und sprich zum Herrn so oft und so innig als möglich Worte des Vertrauens und der Liebe.

Hüte dich wohl, daß du nicht in Verwirrung gerathest, wenn du irgend einen Fehler begangen; gib dich auch nicht zärtlichen Empfindungen gegen dich selbst hin; all dieses kommt nur vom Stolze; demüthige dich vielmehr schnell vor Gott, und zwar mit sanfter und liebevoller Demuth, die dich antreibt, sogleich wieder zu seiner Güte deine Zuflucht zu nehmen, indem sie dich versichert, daß Er dir beistehen werde, dich zu bessern.

7. Fällst du in eine Sünde, so wirf dich nieder vor Gott und sprich im Geiste des Vertrauens und der Demuth: „Erbarme dich meiner, Herr, denn ich bin schwach!" Sodann erhebe dich in Frieden und knüpfe den Faden deiner Liebe wieder an, um in deinem Geschäfte fortzufahren.*)

Du hast Unvollkommenheiten; aber man muß sich eben darein fügen, daß man ein Mensch und kein Engel ist, die Versuchungen verachten, vorwärts schreiten, ohne darauf zu achten, und alles Mißtrauen durch den Gedanken verbannen, daß Gottes Barmherzigkeit größer ist als unser Elend. Erdulde die Entziehung des fühlbaren Trostes, ohne dich zu verwirren; ein einziger Tugendact in Trockenheit ist mehr werth, als viele andere, die man mit großer Zärtlichkeit übt, wenn er nur mit starker, wenn auch

---

*) Um wahre Freiheit des Geistes und den aufrichtigen Willen, immer zu thun, was uns vor den Augen Gottes als das Beste erscheint, zu erlangen, muß man es auch stets mit Freuden thun; nicht niedergeschlagen werden, wenn man es nicht gethan hat; hundert- und hundertmal wieder und wieder anfangen, es besser zu machen; immer hoffen, daß es uns endlich doch gelingen werde; uns in den unfreiwilligen Schwachheiten ertragen, wie Gott uns erträgt, in Geduld den Augenblick erwarten, den Er zu unserer vollkommenen Befreiung bestimmt hat, und unterdessen darauf bedacht sein, in Einfalt und unsern Kräften gemäß auf dem Wege fortzuwandeln, der uns offen steht, keine Zeit verlieren, um zurückzuschauen und, wie der Apostel sagt, immer nach dem trachten, was vor uns liegt.

Fénélon.

weniger fühlbarer Liebe geschieht. Ueberlasse endlich friedlich dein ganzes Ich der göttlichen Vorsehung in Mitte der Zufälle des Lebens und selbst im Angesichte des Todes. Gott hat dich bisher behütet, halte dich an der Hand seiner Vorsehung, Er wird dir beistehen, und wo du nicht gehen kannst, wird Er dich tragen.

Ich hoffe, Gott wird dich mehr und mehr stärken. Kommt der Gedanke oder vielmehr die Versuchung zur Traurigkeit wegen der Furcht, daß dein gegenwärtiger Eifer und deine Achtsamkeit nicht von Dauer sein werde, so erwiedere ein für alle Mal, daß Diejenigen, die auf Gott vertrauen, niemals zu Schanden werden, daß du sowohl dem Geiste als dem Leibe nach und in Betreff des Zeitlichen deine Sorge auf den Herrn geworfen habest und Er dich erhalten werde. Bemühe dich, Gott heute recht zu dienen, für morgen wird Gott sorgen. Jeder Tag hat seine eigene Plage. Kümmere dich nicht um den folgenden Tag, denn Gott, der heute regiert, wird auch morgen regieren. Entweder wird Er dir nichts Uebels zuschicken, oder wenn Er es thut, gibt Er dir auch einen unüberwindlichen Muth, es zu ertragen. Wenn Versuchungen dich überfallen, so wünsche nicht, davon befreit zu werden. Es ist gut, wenn wir sie empfinden, damit wir Gelegenheit haben, sie zu bekämpfen und Siege zu erringen. Dieß dient zur Uebung der vortrefflichsten Tugenden und befestigt dieselben in unserer Seele.

8. Nun wohl, halte deine Augen fest auf Gott gerichtet, vergrößere deinen Muth in heiliger Demuth, kräf-

tige ihn in der Geduld, befestige ihn durch Gleichmüthigkeit, laß deinen Geist immer Herr über deine Neigungen und Launen sein, dulde nie, daß Befürchtungen dein Herz verwirren: jeden Tag wird Er dich lehren, was du am folgenden zu thun hast. Du hast schon manche Schwierigkeit überwunden, und es geschah durch Gottes Gnade. Dieselbe Gnade wird bei allen weiteren Gelegenheiten bei dir sein, und dich von einer Gefahr nach der andern, von einem rauhe Wege nach dem andern erretten, und müßte Er einen Engel senden, um dich an den gefährlichsten Stellen zu tragen.

Wende deine Augen nicht auf deine Schwachheiten und Unvollkommenheiten, außer um dich zu demüthigen, nie aber um dich zu entmuthigen. Schaue oft Gott zu deiner Rechten, und den Engel, den dir Gott bestimmt hat; sprich oft zu diesem heiligen Engel: „Was soll ich thun?" Bitte ihn, daß er dir allezeit die Erkenntniß des göttlichen Willens verschaffe und für dich über die Einsprechungen nachsinne, die die seligste Jungfrau dir in Liebe geben will. Sieh nicht auf diese Wege von Unvollkommenheiten, welche in dir und in Denen, die unser lieber Herr und unsere liebe Frau dir anvertraut haben, sich noch finden, außer nur um dich in heilsamer Furcht, Gott zu beleidigen, zu erhalten, nie aber um dich darüber zu wundern, denn man darf sich nicht wundern, wenn jedes Kräutlein und jede Blume in einem Garten besonderer Pflege bedarf.

XXIII.

Von der Furcht und von der Hoffnung.

Um auf dieser Welt sicher zu wandeln, muß man immer zwischen Furcht und Hoffnung gehen; zwischen der Furcht vor den Gerichten Gottes, die ein unergründlicher Abgrund sind, und der Hoffnung auf seine Barmherzigkeit, die ohne Zahl und Maaß ist und alle seine Werke übertrifft.

Man muß die göttlichen Gerichte fürchten, jedoch ohne muthlos zu werden; und man muß sich beim Anblick seiner Erbarmungen ermuthigen, ohne übermüthig zu werden.

Diejenigen, welche eine übertriebene und unmäßige Furcht haben, verdammt zu werden, zeigen, daß es ihnen mehr an Ergebung und Demuth, als an Verstand fehlt. Man muß sich wohl demüthigen, vernichten und seine Seele verlieren, aber nur um sie zu gewinnen, zu bewahren und zu retten. Jede Demuth, welche die Liebe hindert, ist eine falsche Demuth. Die Demuth, die zur Muthlosigkeit, zur Verzweiflung, zur Unruhe führt, ist der Liebe entgegen, welche will, daß wir uns nach allen Kräften bemühen, obwohl mit Furcht und Zittern, unser Heil zu wirken, und daß wir nie in Mißtrauen auf Gottes Güte gerathen, da Er ja will, daß Alle gerettet werden und zur Buße zurückkehren.

Wir haben mit einem Herrn zu thun, der reich ist

an Erbarmung gegen Diejenigen, die Ihn anrufen; bei der geringsten Bitte läßt Er zehntausend Talente nach. Man muß von Ihm in einer Weise denken, die seiner Güte würdig ist; man muß Ihm zwar mit Furcht dienen, aber dennoch, wenn auch zitternd, sich erfreuen: die Demuth, welche muthlos macht, ist keine wahre Demuth.

XXIV.

Bei der vollkommenen Ergebung in den göttlichen Willen.

1. Stelle dir den glorreichen, und nie genug zu preisenden heiligen Ludwig vor, wie er sich einschifft, um sich jenseits des Meeres zu begeben. Sieh, wie die Königin, seine Frau, sich mit ihm einschifft. Wenn man nun diese wackere Fürstin gefragt hätte: „Wohin gehen Sie?" so würde sie ohne Zweifel geantwortet haben: „Ich gehe dahin, wohin der König geht." Und auf die abermalige Frage: „Aber wissen Sie denn, wohin der König geht?" hätte sie geantwortet: „Er hat es mir im Allgemeinen gesagt, aber ich verlange gar nicht zu wissen, wohin er geht, ich will nur mit ihm gehen." Und wenn man entgegnet hätte: „Also haben Sie gar keine Absicht bei dieser Reise?" — „Nein, ich habe keine, als bei meinem Herrn und Gemahl zu sein." — „Gut; aber," hätte man einwenden können, „er geht nach Aegypten und

von da nach Palästina, er wird sich in Damiette, in Acre und an mehreren Orten aufhalten: beabsichtigen Sie nicht auch, dorthin zu gehen?" — Hierauf würde sie geantwortet haben: „Nein, wirklich, ich habe keine Absicht, als die, bei dem König zu sein; die Orte, wo er hingeht, sind mir gleichgültig und ohne Bedeutung, wenn er nicht dort ist; ich gehe ohne Verlangen fortzukommen, denn ich wünsche Nichts als die Gegenwart des Königs; der König also geht und will die Reise, ich will nicht, ich bin nur dabei; ich will nicht die Reise, sondern nur die Gegenwart des Königs; der Aufenthalt, die Reise und all diese verschiedenen Dinge sind mir ganz gleichgültig." — So soll auch der Wille, der vollkommen Gott ergeben ist, Nichts wollen, sondern einfach Gott folgen.

2. Wer zu Schiffe fährt, kommt nicht durch eigene Bewegung vorwärts, sondern nur vermittelst der Bewegungen des Schiffes, in dem er sich befindet: so soll auch das Herz, das sich in dem göttlichen Wohlgefallen eingeschifft hat, keinen andern Willen haben, als sich von dem Willen Gottes tragen zu lassen. Dann sagt das Herz nicht mehr: „Dein Wille geschehe, und nicht der meinige," denn es ist kein eigener Wille mehr da; es spricht: „Herr, ich übergebe meinen Willen in Deine Hände, weil dieser Wille nicht mehr zur eigenen Verfügung, sondern unter Anordnung der göttlichen Vorsehung steht.

J. M. J.

Zweites Buch.

Trostgedanken bei den Prüfungen des innerlichen Lebens, in leiblichen und geistigen Nöthen etc.

I.

Grundsätze, um in Mitte der Leiden in Gottseligkeit zu verharren.

1. Um beharrlich in der Gottseligkeit zu verbleiben, braucht man sich im Gemüthe nur kräftige, gute Grundsätze aufzustellen.

Der erste, den ich für dich wünsche, ist der des heiligen Paulus: „Denen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Besten." Und wirklich, da Gott das Uebel zum Guten lenken kann, für wen sollte Er es thun, wenn nicht für Diejenigen, die sich ohne Rückhalt Ihm ergeben haben? Ja, sogar die Sünden, vor denen uns Gott in seiner Güte bewahren wolle, werden von seiner göttlichen Vorsehung Jenen zum Besten gewendet, die Ihm angehören. David würde nie solche Demuth gelernt haben, wenn er nicht gesündigt hätte; Magdalena würde ihren Meister nicht so innig geliebt haben, wenn Er ihr nicht so viele Sünden vergeben hätte, und ohne daß sie selbe begangen, hätte Er sie ihr nicht vergeben können.*)

*) Niemals mißtraue Gott, dem treuesten Freunde, der uns nicht im Stiche läßt, obwohl wir so oft Ihm untreu werden. Ich stelle mir alle erdenklichen Treulosigkeiten und diese im höchsten Grade

Siehe, was Jesus, der große Werkmeister der Barmherzigkeit, vermag! Er verwandelt unsere Armseligkeiten in Gnaden und macht aus dem Schlangengifte unserer Missethaten eine heilsame Arzenei für unsere Seele. Sage mir nun, ich bitte dich, was wird Er nicht Alles aus unseren Trübsalen, Mühseligkeiten, aus den Verfolgungen machen, die wir zu leiden haben? Wenn dir also je irgend etwas Widriges zustößt, mag es kommen, woher es wolle, so beruhige nur deine Seele damit, daß, wenn sie Gott recht liebt, Alles sich zum Besten wenden werde. Und kannst du gleich die Art und Weise, wie dieß geschehen soll, nicht sehen, so glaube nur um so sicherer, daß es geschehen werde. Wenn dich Gott mit Schmach bedeckt, so geschieht es nur, um dich später vor Aller Augen zu Ehren zu bringen; läßt Er dich fallen, wie den heiligen Paulus, den Er selber zu Boden geworfen, so will Er dich nur um so herrlicher erheben.

Der zweite Grundsatz ist: „Gott ist dein Vater!" Sonst würde Er dir nicht befehlen, zu beten: „Unser

---

vor. Nun, was dann? Wenn du untreu gegen Gott gewesen, so widersteh Ihm nur jetzt nicht länger. Gott ist nicht wie die Menschen, deren eitle Empfindlichkeit sich in Aerger und unversöhnlichen Haß verkehrt. Hättest du Gott tausend= und tausendmal beleidigt, so wende dich nur wieder aufrichtig zu Ihm, widersteh Ihm nicht länger, und sogleich kommt Er dir hilfreich entgegen. Er selber ist in seiner Barmherzigkeit dir zuvorgekommen, und hat in deinem Herzen den Wunsch, zu Ihm zurückzukehren, erweckt. Wie sollte Er ein Gefühl, das Er selber in dein Herz gelegt hat, nicht liebreich aufnehmen?

Fénélon.

Vater, der Du im Himmel bist!" Was hast du aber als Kind eines solchen Vaters zu fürchten, ohne Dessen Willen kein Haar von deinem Haupte fällt? Es ist zu verwundern, daß wir als Kinder eines solchen Vaters eine andere Sorge haben, als die, Ihn recht zu lieben und Ihm zu dienen. Sorge daher für deine eigene Person und für deine Familie nur in so ferne Gott es will und nicht mehr; dann wirst du sehen, daß Er für dich Sorge trägt. „Denke an mich," sprach Er zur heiligen Katharina von Siena, „und Ich werde an dich denken!" „O ewiger Vater," sagt der Weise, „Deine Vorsehung regiert Alles!"

Fürchte dich nicht zum Voraus wegen der Unfälle dieses Lebens, sondern gehe ihnen vielmehr mit der festen Zuversicht entgegen, daß, so wie sie kommen, Gott, dem du angehörst, dich erretten werde. Er hat dich bisher behütet, halte dich nur recht an die Hand seiner Vorsehung, und Er wird dir bei allen Vorfällen beistehen, und wo du nicht gehen kannst, wird Er dich tragen. Was hast du zu fürchten, liebstes Kind? du gehörst ja Gott an, der uns so fest versichert hat, Alles werde Denen, die Ihn lieben, zum Besten gereichen.

Die Seele, welche Gott in Wahrheit dient, ist nicht besorgt für den kommenden Tag; sie vollzieht getreulich, was Er heute verlangt, morgen wird sie thun, was Er morgen verlangt, und übermorgen wieder, was Er verlangt, ohne viele Worte darüber zu verlieren. Man muß den Willen nicht an die Mittel, Gott zu dienen, sondern an Gottes Dienst und Wohlgefallen heften. „Sorget

nicht ängstlich für den folgenden Tag und saget nicht: Was werden wir essen? Womit werden wir uns bekleiden? Wovon werden wir leben? Euer Vater im Himmel weiß, daß ihr dieß Alles bedürfet. Suchet nur das Reich Gottes und alles Uebrige wird euch zugegeben werden." Dieß bezieht sich sowohl auf das Geistige als auf das Leibliche.

Bleibe im Frieden, schaffe aus deiner Einbildungskraft weg, was ihn dir stören könnte und sprich oft zu unserm Herrn: „O Gott, Du bist mein Gott, ich will mich Dir vertrauen, Du wirst mir beistehen, Du bist meine Zuflucht, und ich werde Nichts fürchten, denn Du bist nicht bloß bei mir, sondern Du bist in mir und ich in Dir."

Der dritte Grundsatz, an den du dich halten sollst, ist der, den der Herr seine Apostel gelehrt hat: „Woran hat es euch gemangelt?" — Siehst du, liebe Seele, unser Herr hatte seine Apostel: da- und dorthin geschickt, ohne Geld, ohne Stab, ohne Schuhe, ohne Reisetasche, bloß mit einem Leibrock angethan, und hierauf fragt Er sie: „Hat es euch an Etwas gemangelt, wenn ich euch so fortgeschickt habe?" Und sie erwiederten: „Nein, Herr!" Nun denn, meine Tochter, wann immer du in Trübsal warst, selbst zur Zeit, als du noch nicht so viel Vertrauen auf Gott hattest, bist du etwa in der Trübsal umgekommen? Du wirst mir antworten: Nein. Und warum sollte es dir dann an Muth zum Fortschreiten

fehlen, trotz aller Widerwärtigkeiten? Gott hat dich bisher nicht verlassen, wie sollte Er dich jetzt verlassen, da du mehr als je Ihm angehörest?

Kümmre dich nicht wegen eines zukünftigen Uebels auf dieser Welt, denn vielleicht kommt es gar nicht, und wenn es kommt, wird dich Gott stärken. Er befahl dem heiligen Petrus, auf dem Wasser zu gehen, als Dieser aber den Wind und den Sturm sah, fürchtete er sich, und die Furcht machte, daß er untersank; er flehte um Hilfe zu seinem Meister, und Jesus sprach zu ihm: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ alsdann streckte er die Hand aus und faßte ihn an. Wenn dich Gott auf den Fluten der Trübsal wandeln heißt, meine Tochter, so zage nicht, fürchte dich nicht, Gott ist bei dir, sei guten Muthes, du wirst gerettet werden.

Der vierte Grundsatz ist: „die Ewigkeit“. Es liegt mir wenig daran, was ich in diesen vergänglichen Augenblicken bin, wenn ich nur ewig einst in der Herrlichkeit Gottes sein werde. Meine Tochter, wir gehen der Ewigkeit entgegen, wir haben schon beinahe einen Fuß in derselben; wenn sie glückselig für uns ist, was liegt denn daran, ob diese flüchtigen Augenblicke uns widrig waren? Ist es möglich, zu wissen, daß unsere Leiden, die drei oder vier Tage lang dauern, uns eben so viele ewige Tröstungen verschaffen werden und sie dennoch nicht ertragen zu wollen?

Den fünften Grundsatz lehrt uns der Apostel: „Es sei ferne von mir, daß ich mich rühme, als

allein in dem Kreuze meines Herrn!" Pflanze Jesum, den Gekreuzigten, in dein Herz, und alle Kreuze der Welt werden dir wie Rosen erscheinen. Diejenigen, die von den Dornen der Krone unseres Herrn verwundet sind, fühlen gar kein andere Wunde.

2. Ich habe an den Tauben bemerkt, daß sie gerade so seufzen, wie sie sich freuen, und daß sie immer nach der nämlichen Melodie singen, seien es nun Lieder der Freude, oder solche, in denen sie klagen und ihren Schmerz bezeigen; ob sie fröhlich oder traurig sind, sie ändern niemals die Melodie, es ist immer dasselbe Gezwitscher.

Nach dieser heiligen Gleichmüthigkeit müssen wir streben; ich spreche nicht immer von gleicher Laune oder Neigung, sondern vom Gemüthe, das sich immer gleich bleiben soll. Auf die Häkeleien, welche der niedrige Theil unserer Seele veranlaßt, muß man gar nicht merken. Dieser erregt Unruhe und Wunderlichkeiten, wenn der höhere Theil nicht seine Schuldigkeit thut und darüber Herr wird, oder nicht recht Acht gibt, um seine Feinde zu entdecken, und die Unruhe und die Angriffe des niedern Theiles der Seele, die von unsern Sinnen, Neigungen und Leidenschaften herkommen, zu erkennen, ihnen den Krieg zu erklären und sie zu unterjochen. Mit dem höheren Theile der Seele und des Gemüthes muß man immer fest und entschlossen für die Tugend, zu der wir uns bekennen, einstehen, und bei allen günstigen oder widrigen Vorfällen, in Trost wie in Mißtrost, gleichmüthig bleiben.

Job, der heilige Mann, bietet uns ein schönes Bei-

spiel hievon. Er sang immer nach derselben Melodie Als Gott seine Güter vermehrte, ihm Kinder schenkte und ihm Alles, was er für dieses Leben wünschen konnte, gab, — was sagte er? „Der Name des Herrn sei gebenedeit!“ Dieß war sein Liebeslied, das er aber bei jeder Gelegenheit sang. Sieh ihn nur, wie er in die äußerste Betrübniß gerathen ist, was thut er? Er singt sein Klagelied nach derselben Melodie, die er zur Zeit der Freude sang. „Wir haben Gutes vom Herrn empfangen, warum sollten wir nicht auch Uebels annehmen? Der Herr hat mir Kinder und Güter gegeben, der Herr hat sie mir genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit.“ Er kennt keinen andern Gesang zu irgend einer Zeit, als: „Gebenedeit sei der Name des Herrn!“

O wie war diese heilige Seele der Taube so ähnlich, die, immer nach der nämlichen Melodie, klagt oder sich freut. So könnten wir es auch machen, und bei jeder Gelegenheit Gutes und Schlimmes, Trost und Trübsal von der Hand des Herrn annehmen und dabei immer das nämliche, liebliche Lied singen: „Der Name des Herrn sei gebenedeit!“ und zwar immer nach der Melodie beständiger Gleichmüthigkeit.

Machen wir es doch nicht wie Jene, die Nichts als weinen, wenn es ihnen an Tröstung fehlt, und immer singen, sobald der Trost wiederkehrt. Sie gleichen hierin gewissen Thieren, die bei trübem Wetter traurig und störrisch sind, und dagegen Nichts als springen und hüpfen, sobald es hell und schön Wetter ist.

II.

Woher kommt unser Uebel?

1. Unser Uebel kommt erstens daher, daß wir uns selbst schätzen; wenn uns eine Sünde oder Unvollkommenheit begegnet, so sind wir voll Erstaunen, Unruhe, Ungeduld, weil wir uns für gut, standhaft, stark hielten, und da wir nun sehen, daß es nicht so ist, und wir mit der Nase auf den Boden gekommen, sind wir verwirrt und ärgerlich, weil wir uns in uns selbst getäuscht hatten. Wenn wir wüßten, wer wir sind, wir würden, statt uns zu verwundern, daß wir gefallen, nur staunen, daß wir einen einzigen Tag, eine einzige Stunde uns aufrecht halten können.

Gib dir Mühe, das, was du zu thun hast, so vollkommen als möglich zu verrichten, und wenn es geschehen ist, denke nicht weiter daran, sondern denke an das, was du nun zu thun hast, auf daß du einfältig auf dem Wege Gottes fortwandelst, ohne deinen Geist anzustrengen. Deine Sünden mußt du hassen, nicht mit ärgerlichem und unruhigem Hasse, sondern mit ruhigem Hasse, sie mit Geduld sehen, und dazu anwenden, daß sie dich in deiner Selbstschätzung erniedrigen. Betrachte deine Fehler mehr mit Mitleid, als mit Unwillen, mehr mit Demuth, als mit Strenge, und halte dein Herz in sanfter, friedlicher, ruhiger Liebe.

2. Unser Uebel kommt zweitens daher, daß wir uns selbst lieben. Wenn wir keinen Trost oder fühlbaren Geschmack haben, sind wir traurig; wenn sich unseren gerechten Absichten eine Schwierigkeit entgegenstellt, sind wir voll Unruhe, sie zu bekämpfen, weil wir eben unsern Trost, unsere Annehmlichkeiten, unsere Bequemlichkeit lieben. Wir möchten nur immer Zucker, wenn wir Gott dienen, und sehen nicht auf Jesus, der, zur Erde gebeugt, vor innerer Trostlosigkeit Blut schwitzt. Wir wollen nicht begreifen, daß, gleichwie trocken eingemachte Früchte die besten sind, das, was man in Trockenheit thut, verdienstlicher vor Gott ist, als was man zur Zeit des Trostes vollbringt.

3. Gott will nicht, daß wir unsern Glauben, unsere Hoffnung, unsere Liebe fühlen, außer in so ferne sie uns nöthig sind; wir besitzen sie dennoch, wir sind aber gleich einem Kinde, dem der Lehrer alle seine Sachen weggenommen hat. Wie glücklich sind wir, wenn uns dieser himmlische Lehrmeister also entwöhnt und strenge mit uns verfährt. Seine liebevolle Vorsehung sollen wir anbeten und uns ihr in die Arme werfen. Nein, Herr, ich verlange kein Gefühl meines Glaubens, meiner Hoffnung, meiner Liebe, außer um dir in Wahrheit, obwohl ohne Geschmack und ohne Gefühl zu sagen, daß ich lieber sterben wollte, als meinen Glauben, meine Hoffnung, meine Liebe verlassen. Herr, wenn es dir so gefällt, so lasse mich ohne alle Freude bei Uebung der Tugenden, ich willige von ganzem Herzen ein.

Kommt etwas Schmerzliches, so nimm es mit ruhiger

Ergebung in Gottes Wohlgefallen an. Kommt Freudiges, so nimm es friedlich und gelassen, ohne dich deßhalb übermäßig zu freuen.

III.

Wie man sich bei innerlichen Leiden verhalten soll.

Es ist eine gewöhnliche Sache, daß Diejenigen, welche Gott zu dienen anfangen, und die Entziehungen der göttlichen Gnade so wie die Abwechslungen im geistlichen Leben noch nicht erfahren haben, sobald ihnen der Geschmack der fühlbaren Andacht und das freundliche Licht, das sie ermuntert hatte, auf den Wegen Gottes zu wandeln, mangelt, alsbald den Athem verlieren und in große Traurigkeit und Kleinmuth des Herzens gerathen. Erfahrne Personen geben als Grund hievon an, daß die vernünftige Natur nicht lange ohne alle himmlische oder irdische Nahrung und Ergötzung bestehen kann. Wie nun Seelen, die durch den Genuß der höheren Freuden über sich selbst erhoben sind, den sichtbaren Gütern gar leicht entsagen, so geschieht es auch, daß sie, wenn diese geistigen Freuden nach göttlicher Anordnung ihnen entzogen werden und sie, der zeitlichen Tröstungen ohnehin beraubt, auch noch nicht gewohnt sind, die Rückkehr der wahren Sonne geduldig zu erwarten, meinen, sie seien weder im Himmel noch auf Erden und würden in ewiger Nacht begraben. Sie gleichen den kleinen Kindern, die man entwöhnt hat; sie

thun Nichts als seufzen, matten sich ab, und fallen aller Welt, besonders aber sich selber zur Last.

Um nicht in solche Muthlosigkeit zu verfallen, bedenke Folgendes:

1. Gott gibt gewöhnlich Jenen, die in seinen Dienst treten, einen Vorgeschmack der himmlischen Wonne zu kosten, um sie von den Freuden der Welt wegzuziehen und für die Wege der göttlichen Liebe zu ermuthigen, wie eine Mutter sich des Honigs bedient, um ihren Säugling an die Brust zu gewöhnen.

2. Nach Anordnung seiner Weisheit entzieht uns jedoch dieser gute Gott zuweilen die Milch und den Honig der Tröstungen, damit wir, also entwöhnt, das trockne nahrhafte Brod einer kraftvollen Frömmigkeit essen lernen, die durch die Prüfungen der Versuchungen und des Ekels erprobt ist.*)

3. Es erheben sich zuweilen während dieser Trockenheit und Dürre des Geistes große Versuchungen, und dann muß man die Versuchungen standhaft bekämpfen, denn sie kommen nicht von Gott; die Trockenheit aber muß man geduldig ertragen, weil Gott sie zu unserer Uebung angeordnet hat.

---

*) Was die unvollkommenen Seelen betrifft, denen diese fühlbaren Tröstungen nicht nach Wunsch gewährt werden, so betrüben sie sich mit Unrecht und nutzlos darüber, denn die Vollkommenheit besteht nicht im Geschmack, sondern in großer Liebe zu Gott, und der Lohn wird um so herrlicher sein, wenn man in Allem nach Wahrheit und Gerechtigkeit verfahren ist. - St. Theresia.

4. Niemals dürfen wir in den innerlichen Leiden muthlos werden, oder sagen: „Ich werde nie mehr fröhlich sein!“ denn während der Nacht muß man das Licht des Tages erwarten. Ebenso dürfen wir auch niemals während der schönsten Tage des geistlichen Lebens sagen: „Nie mehr werde ich traurig sein!“ denn der Weise spricht: „In glücklichen Tagen muß man des Unglücks gedenken im Schmerz muß man hoffen und im Glücke fürchten, in beiden Fällen aber demüthig sein.“

5. Ich sehe, daß alle Jahreszeiten in deiner Seele wechseln, bald fühlst du den Winter, Kälte, Zerstreuung, Ekel, Widerwillen und Langeweile, bald den erfrischenden Thau des Maimonats mit dem Wohlgeruche heiliger Tugendblümchen, bald wieder heiße Begierden, Gott dem Herrn zu gefallen. Es fehlt also nur noch der Herbst, von dem, wie du sagst, nicht viele Früchte zu sehen sind, es geschieht aber oft, daß man beim Ausdreschen des Getreides und beim Keltern der Weintrauben mehr findet, als die Aernte und Weinlese hoffen ließ. Du möchtest gerne, daß es immer Frühling oder Sommer wäre, aber nein, diese Abwechslungen sind eben so nothwendig für das innere, wie für das äußere Leben. Erst im Himmel werden wir ewigen Frühling der Schönheit, ewigen Herbst des Genusses, ewigen Sommer der Liebe haben. Dort wird kein Winter mehr sein, hienieden aber ist der Winter nothwendig zur Uebung der Selbstverläugnung und der tausend schönen Tugenden, die man zur Zeit der Trockenheit üben kann. Gehen wir nur, wenn auch mit kleinen

Schritten, immer vorwärts; wenn der Eifer gut und beharrlich ist, werden wir immer gut gehen. Um Tugenden zu üben, ist es nicht nothwendig, daß man immer auf alle bedacht sei. Dieß würde unsere Gedanken und Anmuthungen zu sehr verwirren und durch einander bringen. Demuth und Liebe sind die Meisterinnen, die Vorsängerinnen, alle übrigen Tugenden stehen mit ihnen in Verbindung. Nur in diesen beiden muß man sich feststellen, die eine ist die tiefste, die andere die höchste; die Erhaltung des ganzen Gebäudes hängt vom Grundbau und der Bedachung ab: wenn sich das Herz die Uebung dieser beiden recht angelegen sein läßt, werden die übrigen bei Gelegenheit keine große Schwierigkeit bieten. Sie sind die Mütter aller Tugenden, die ihnen, wie die Küchlein der Henne, überall hin folgen.

6. Ein vortreffliches Mittel ist endlich, sein Leiden einem weisen Freunde mitzutheilen, der uns zu trösten vermag.

Zum Schlusse einer so nothwendigen Belehrung will ich noch bemerken, daß bei innerlichen Leiden, wie in allen andern Dingen, unser guter Gott und der böse Feind ganz entgegengesetzte Absichten haben; Gott bedient sich dieser Prüfungen, um uns zu einer großen Reinheit des Herzens, zu einer gänzlichen Entsagung aller Selbstsucht in dem, was seinen Dienst betrifft, und zu einer vollkommenen Selbstverläugnung zu führen. Der böse Feind jedoch trachtet uns durch all diese Plagen den Muth zu rauben, und zu den sinnlichen Vergnügungen zurückzubringen, daß wir Andern und uns selbst zur Last fallen und so die

Gottseligkeit verschrieen und in üblen Ruf gebracht werde. Wenn du jedoch die Anweisungen befolgst, die ich dir gegeben habe, wirst du durch Uebung in innern Bedrängnissen an Vollkommenheit sehr zunehmen. Hierüber muß ich dir jedoch, ehe ich schließe, noch einige Worte sagen. Der Ekel am Guten, die geistige Dürre und Trockenheit kommt zuweilen vom Uebelbefinden des Körpers her. Wenn z. B. durch Uebermaaß in Nachtwachen, Arbeiten und Fasten der Körper von Müdigkeit, Schläfrigkeit, Eingenommenheit des Kopfes und anderen Schwächen niedergedrückt ist, so beschwert das auch den Geist, obwohl es vom Körper herkommt, weil eben beide so eng mit einander verbunden sind. In solchem Zustande nun muß man immer sich Mühe geben, mit der Spitze des Geistes und mit dem höheren Willen Tugendacte zu üben. Wenn gleich unsere Seele vor Müdigkeit und Mattigkeit schläft, so ist doch das, was der Geist noch wirkt, Gott sehr angenehm, und wir können mit der Braut im hohen Liede sprechen: „Ich schlafe, aber mein Herz wacht." Je weniger wir übrigens, wie ich schon sagte, Geschmack daran finden, in solcher Weise zu arbeiten, desto mehr Verdienst und Tugend ist dabei. Das Mittel, das man anwenden könnte, wäre, den Körper durch irgend eine Erleichterung oder anständige Ergötzung zu stärken. So befahl auch der heilige Franciscus seinen Ordensleuten, ihre Arbeiten derart zu mäßigen, daß der Eifer des Geistes nicht dadurch niedergedrückt würde.

Dieser ruhmreiche Vater wurde eines Tages von s

tiefer Schwermuth befallen und beunruhigt, daß er sich nicht enthalten konnte, sie zu äußern; denn wenn er mit seinen Ordensbrüdern reden wollte, vermochte er es nicht, wenn er sich absonderte, war es noch ärger; Fasten und Bußübungen drückten ihn nieder und das Gebet verschaffte ihm durchaus keine Erleichterung. Zwei Jahre lang blieb er in diesem Zustande, so daß er von Gott ganz verlassen zu sein schien. Endlich aber, nachdem er diesen harten Sturm demüthig ausgehalten hatte, gab ihm der Herr in einem Augenblicke wieder völlige, selige Ruhe.

Ich will damit sagen, daß auch die frömmsten Diener Gottes solchen Anfällen unterworfen sind, Andere sich also nicht verwundern dürfen, wenn ihnen dergleichen widerfährt.

IV.

Mittel, um den Frieden der Seele in den Prüfungen zu bewahren.

1. Nichts verwirrt uns so sehr, als Eigenliebe und Selbstschätzung. Wenn wir im Herzen keine Zärtlichkeit und Rührung fühlen, im Gebete weder Geschmack noch Gefühl haben, bei der Betrachtung keine innere Süßigkeit empfinden, so sind wir traurig. Wenn uns das Gute schwer fällt, wenn sich unsern guten Absichten eine Schwierigkeit entgegenstellt, so sind wir voll Hast und Unruhe, all dieses zu bekämpfen und davon los zu werden. Warum

das? Gewiß nur, weil wir an diese Tröstungen, Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten unser Herz hängen. Wir möchten in Orangenblütenwasser baden, und die Tugend üben, wie man Zucker ißt; wir sehen nicht auf Jesus, der, zur Erde niedergebeugt, Blut schwitzt vor Trostlosigkeit, wegen des äußersten Kampfes, den Er in seinem Innern zwischen den Neigungen des niedrigen Theiles seiner Seele und den Entschlüssen des höheren leidet.

Eigenliebe ist also eine der Quellen unserer Unruhe, die andere ist Selbstschätzung, d. h. wenn wir in eine Sünde oder Unvollkommenheit gerathen, so sind wir voll Erstaunen, Unruhe und Ungeduld darüber. Wir möchten nur Trost, und verwundern uns, wenn wir unser Elend, unser Nichts, unsere Schwachheit erkennen und gleichsam mit der Hand greifen.*)

2. Befolgen wir dreierlei, und wir werden Frieden haben: 1) Haben wir bei Allem eine recht reine Absicht, nur Gottes Ehre und seine Verherrlichung zu wollen. 2) Thun wir das Wenige, was wir thun, in dieser Meinung, nach dem Rathe unseres geistlichen Führers, und 3) überlassen wir Gott die Sorge für das Uebrige. Wer Gott zum Ziele aller seiner Handlungen hat, wer thut,

---

*) Der Rückblick auf uns selbst ist die Ursache unserer Unruhe; es ist die gerechte Strafe für unsere Eigenliebe: der einfache Blick auf Gott dagegen gibt Frieden; es ist dieß die Belohnung der reinen und geraden Liebe, ein kleiner Vorgeschmack des Paradieses.

Fénélon.

was er kann, wie sollte sich Der quälen? Warum sich verwirren? Was hat er zu fürchten? Nein, Gott ist für Jene, die Ihn lieben, nicht so schrecklich, Er begnügt sich mit Wenigem, denn Er weiß wohl, daß wir nicht viel haben.

Wisse, daß unser Herr in der heiligen Schrift Friedensfürst genannt wird, und auch da, wo Er unumschränkter Herr ist, Alles in Frieden erhält. Nichtsdestoweniger ist es wahr, daß, bevor Er den Frieden irgendwo herstellt, zuerst dort selbst Krieg führt, indem Er die Seele und das Herz von ihren liebsten, innigsten Neigungen, als übermäßiger Selbstliebe, Selbstvertrauen, Selbstgefälligkeit und ähnlichen Neigungen losreißt. Wenn nun der Herr diese Lieblingsleidenschaften aus unserem Herzen reißen will, so ist es, als ob einem lebendig die Haut abgezogen werde, man hat die bittersten Empfindungen, und kann sich beinahe nicht enthalten, sich nach Kräften dagegen zu sträuben, denn diese Trennung thut sehr wehe. Dieses Widerstreben des Geistes ist aber dennoch nicht ohne Friede, wenn wir, von Trostlosigkeit niedergedrückt, unsern Willen dem des Herrn unterwerfen und ihn an sein göttliches Wohlgefallen heften, auch keine unserer Pflichten zu üben unterlassen, sondern sie muthig vollziehen. Unser Herr gab uns das Beispiel hievon am Oelberge. Niedergedrückt von innerer und äußerer Bitterkeit, ergab sich sein Herz ganz sanft seinem Vater und dessen göttlichem Willen, indem Er sprach: „Dein Wille geschehe, und nicht der meine," und ohngeachtet

seiner Todesangst unterließ Er es nicht, dreimal zu seinen Jüngern zu gehen und sie zur Wachsamkeit zu ermuntern. Das heißt Friedensfürst sein, wenn man Frieden mitten im Kriege hat, und Trost mitten in Trübsal genießt.

3. Aus dem Gesagten solltest du Folgendes schließen: Erstens, daß wir oft den Frieden verloren zu haben glauben, weil wir Bitterkeit fühlen, in Wahrheit aber ihn nicht verloren haben, weil wir trotz der Bitterkeit uns selbst verläugnen, vom Wohlgefallen Gottes abhängen wollen, und keine unserer Pflichten deßhalb vernachlässigen.

Zweitens, muß man nothwendigerweise inneren Verdruß fühlen, wenn Gott so zu sagen dem alten Menschen die letzte Haut abzieht, „um sie zu erneuern in dem neuen Menschen, der nach Gott erschaffen ist." Deßhalb dürfen wir uns nicht verwirren lassen, noch glauben, daß wir bei Gott in Ungnade stehen.

Drittens: alle Gedanken, die uns Unruhe und Aufregungen des Gemüthes verursachen, kommen nicht von Gott, welcher der Fürst des Friedens ist; es sind also Versuchungen des bösen Feindes, die man zurückweisen und gar nicht beachten muß.

Die Demuth macht, daß wir uns wegen unserer Fehler nicht verwirren, indem wir uns an die Fehler Anderer erinnern. Warum sollten wir vollkommener sein als diese? Sie bewirkt aber auch, daß wir über die Unvollkommenheiten Anderer nicht erschrecken, indem wir uns der eigenen erinnern, denn warum sollten wir es sonderbar finden, daß Andere Fehler haben, da wir deren wohl

auch haben? Die Demuth macht unser Herz sanft gegen die Vollkommenen und die Unvollkommenen, gegen Erstere durch Hochachtung, gegen Letztere durch Mitleid. Die Demuth macht, daß wir Leiden geduldig annehmen, da wir wissen, daß wir sie verdienen, und Gutes mit Ehrfurcht empfangen, wissend, daß wir es nicht verdienen. In Betreff des Aeußeren wünschte ich, daß du jeden Tag einige Acte der Demuth verrichtetest, in Wort oder That; ich verstehe darunter Worte, die vom Herzen kommen, Worte z. B., womit du dich vor einer Untergebenen demüthigest, Handlungen, wie z. B. ein niedriges Geschäft oder einen niedrigen Dienst im Hause oder sonst.

4. Lies das XLI. Capitel vom „Weg zur Vollkommenheit" der heiligen Mutter Theresia, du wirst dann um so besser verstehen, was ich dir so oft gesagt: daß man sich bei Uebung der Tugenden nicht bei Kleinigkeiten aufhalten, sondern gerade, offen, einfach, treuherzig, freiherzig dabei zu Werke gehen soll. Ich fürchte den Geist des Zwanges und der Schwermüthigkeit. Nein, ich möchte, daß du ein großes weites Herz für die Wege des Herrn habest, nur demüthig dabei, sanft und ohne Verstellung.*)

---

*) Erweitere dein Herz, erweitere es. Gott fühlt sich nicht behaglich in einem engen Herzen. Die wahre Liebe ist zu einfach, um ängstlich zu sein. „Wo der Herr ist, da ist Freiheit." Der Herr hätte uns nicht so oft ermahnt, uns auf Ihn zu stützen, wenn Er uns nicht stützen wollte. Gott betrügt nicht; Er zeigt sich uns nicht zur Hilfe bereit, um uns dann zu verlassen, wenn wir zu Ihm flüchten.

Fénélon.

Fehlt es hierin, so verwirren uns unsere Unvollkommenheiten nur in um so feinerer Weise, je feiner wir sie sehen, und behaupten sich fest, weil Nichts uns so sehr in unseren Fehlern zurückhält, als die Unruhe und Eile, ihrer los zu werden.

V.

Wir müssen unsere Unvollkommenheiten mit Geduld ertragen, um zur Vollkommenheit zu gelangen.

1. Das Fest der Reinigung hat keine Octave, es muß unser ganzes Leben lang dauern.

In zwei Dingen müssen wir gleich fest entschlossen sein, erstens daß wir immer Unkraut in unserem Garten wachsen sehen, und dann, daß wir den Muth haben, es ausrotten zu lassen oder selbst auszurotten. Unsere Eigenliebe stirbt nicht, so lange wir am Leben sind, und diese eben bringt solch ungebührliche Erzeugnisse hervor. Der Mensch nimmt sich überall mit, und findet überall sich selbst, und dieß Elend hängt ihm an, wie der Schatten dem Körper.

Halte alle jene Begierden für verdächtig, die nach dem gewöhnlichen Urtheile vernünftiger Leute nicht zur Ausführung kommen können, z. B. das Verlangen nach einer gewissen Vollkommenheit, die man sich wohl vorstellen aber nicht ausüben kann, und worüber Manche Anweisungen ertheilen, Keiner aber darnach lebt. Wisse,

daß die Tugend der Geduld diejenige ist, die uns am weitesten in der Vollkommenheit bringt, und so wie man sie gegen Andere übt, muß man auch mit sich selber Geduld tragen. Jene, die nach reiner Liebe Gottes streben, bedürfen mehr der Geduld mit sich selbst, als mit Andern. Man muß seine Unvollkommenheiten ertragen, um zur Vollkommenheit zu gelangen; ich sage, man muß sie mit Geduld ertragen, nicht sie lieben oder ihnen schmeicheln. In dieser Ertragung wächst die Demuth.

Laß uns die Wahrheit gestehen: Wir sind arme Leute, die nicht viel Gutes vermögen; Gott aber, der unendlich Gütige, begnügt sich mit unsern kleinen Anstrengungen, und sieht auf das Herz. „Das Seufzen der Armen hörst Du, o Gott, denn Du bereitest ihr Herz."

Um gut vorwärts zu gehen, müssen wir uns bemühen, den Weg, der uns zunächst liegt, die erste Tagereise, gut zu gehen, und uns nicht damit aufhalten, daß wir schon die letzte machen möchten, während wir die erste zu machen und zu vollenden haben. Ich will dir ein Wörtchen sagen, merke es dir aber wohl: Wir halten uns oft so viel damit auf, gute Engel sein zu wollen, daß wir es versäumen, gute Menschen zu sein.

Unsere Unvollkommenheit begleitet uns bis zum Grabe. Wir können nicht gehen, ohne die Erde zu berühren; man darf sich nicht niederlegen oder darauf herumwälzen, man soll aber auch nicht fliegen wollen; denn wir sind so klein, daß uns die Flügel noch nicht gewachsen sind. Wir sterben nach und nach: auch unsere Unvollkommen-

heiten sollen von Tag zu Tag mehr mit uns dahinsterben. Es sind kostbare Unvollkommenheiten, die uns unser Elend zu erkennen geben, und uns in Demuth, Selbstverachtung, in Geduld und Fleiß üben; Gott sieht nicht auf sie, sondern auf unser Herz, und dieß ist ja gut bereitet.

Du beklagst dich, daß so manche Unvollkommenheiten und Fehler sich in dein Leben einschleichen, ungeachtet deines Verlangens nach Vollkommenheit und reiner Liebe Gottes. Ich erwiedere, daß es nicht möglich ist, so lange wir hienieden leben, von uns selber los zu werden. Wir müssen uns tragen, bis Gott uns in den Himmel trägt, und so lange wir uns tragen, tragen wir eben nichts, das viel werth ist.

O Gott, wie gut ist es für eine Seele, wenn sie ihre Schwachheit mit Händen greifen kann! Dieß stärkt und befestigt sie für das ganze übrige Leben: „Wer es nicht erfahren hat, wie kann der es wissen," sagt die heilige Schrift. Mein Gott, wie gerne möchte ich mich vor mir selber beschämen!

2. Lebe getrost: Unser Herr sieht auf dich, Er betrachtet dich mit Liebe, und um so zärtlicher, je schwächer du bist. Gestatte deinem Geiste niemals, sich freiwillig bei entgegengesetzten Gedanken aufzuhalten, und wenn sie dir kommen, so betrachte sie nicht in sich selber, wende deine Augen weg von ihrer Bosheit und richte sie auf Gott mit muthiger Demuth, rede mit ihm von seiner unaussprechlichen Güte, mit der Er unsere arme, elende, nichtswerthe menschliche Natur trotz ihrer Gebrechen liebt.

Unsere Unvollkommenheiten dürfen uns nicht gefallen. Wir sollen mit dem großen Apostel sprechen: „O ich Armseliger, wer wird mich von diesem Leibe des Todes befreien?“ Aber wir sollen uns nicht verwundern darüber, noch uns den Muth rauben lassen, wir sollen Ergebung, Demuth, Mißtrauen auf uns selbst dabei lernen, nicht aber Entmuthigung oder Betrübniß des Herzens, noch weniger Mißtrauen auf Gottes Liebe gegen uns. Auch Gott liebt unsere Unvollkommenheiten und läßlichen Sünden nicht, allein Er liebt uns, ungeachtet derselben. So wie also die Schwächlichkeit und Kränklichkeit des Kindes der Mutter mißfällt, sie aber deßungeachtet dasselbe liebt und sogar zärtlich und voll Mitleiden liebt, so liebt auch Gott nicht unsere Unvollkommenheiten und läßlichen Sünden, aber uns selbst liebt Er dennoch zärtlich, so daß David mit Recht zum Herrn sagen konnte: „Erbarme dich meiner, o Herr, denn ich bin schwach!“

Wir müssen also Geduld tragen, und nicht denken, daß wir uns in Einem Tage von so vielen üblen Gewohnheiten heilen können, die wir durch Unbekümmertheit um unsere geistige Gesundheit angenommen haben. Gott hat wohl Einige plötzlich geheilt, ohne ihnen ein Merkmal ihrer vorhergehenden Krankheit zu lassen, wie Magdalena, die in einem Augenblicke aus einem Abschaum von Verdorbenheit in eine Quelle von Vollkommenheit verwandelt wurde, die sich niemals mehr trübte.

Dieser nämliche Gott hat aber auch mehreren seiner

lieben Jünger viele Merkmale ihrer bösen Neigungen einige Zeit nach ihrer Berufung gelassen, nur zu ihrem größeren Nutzen: Zeuge dessen ist der heilige Petrus, der nach seiner ersten Bekehrung mehrere Male in Fehler verfiel und einmal schmählich ganz zu Boden geworfen wurde. *)

Salomon sagt: „Ein unverschämtes Thier ist die Dienerin, die plötzlich zur Herrin wird.“ Die Seele, welche so lange ihren eigenen Leidenschaften und Neigungen gedient hat, wäre in großer Gefahr, stolz und hochmüthig zu werden, wenn sie in einem Augenblick vollkommen Herrin würde. Wir müssen nach und nach, Schritt für Schritt diese Herrschaft erringen, auf deren Erreichung die Heiligen Gottes Jahrzehnte verwendet haben.

Trage Geduld mit Jedermann, vor Allem aber mit dir selbst. Hab' nur ein wenig Geduld und du wirst sehen, daß Alles auf's Beste geht, denn der liebe, süße

---

*) Ich wundere mich gar nicht darüber, daß Gott es zuläßt, daß du selbst zur Zeit der Inbrunst und der innerlichen Sammlung, wo du es am wenigsten willst, Fehler begehst. Es ist eine Gnade, die dir Gott alsdann verleiht; denn Er läßt diese Fehler nur zu, um dir deine Ohnmacht, dich selber zu bessern, fühlbar zu machen. Was ist mehr der Gnade gemäß, als daß sie dich vor dir selber enttäuscht und dich zwingt, ohne Aufhören in aller Demuth deine Zuflucht zu Gott zu nehmen. Benütze deine Fehler, und sie werden dir mehr helfen, wenn sie dich in deinen eigenen Augen erniedrigen, als die guten Werke, die dich trösten. Fehler bleiben immer Fehler; sie versetzen uns aber in einen Zustand der Selbstbeschämung und führen uns zu Gott zurück, und das ist etwas sehr Gutes. Fénélon.

Heiland unserer Seelen hat uns nicht diese flammenden Begierden, Ihm zu dienen, gegeben, ohne daß Er uns Gelegenheit sie auszuführen gibt. Ohne Zweifel verzögert Er nur die Stunde der Erfüllung unserer Begierden, um sie desto gelegener zu geben. Sieh, das liebende Herz unseres Erlösers mißt und lenkt alle Ereignisse in dieser Welt zu Gunsten Derjenigen, die sich ohne Rückhalt seiner göttlichen Liebe ergeben wollen. Sie wird also kommen, diese glückliche Stunde, die du wünschest, an einem Tage, den die allerhöchste Vorsehung in dem Rathschlusse ihrer Erbarmungen bestimmt hat, und alsdann wirst du unter tausend geheimen Tröstungen dein Inneres vor seiner göttlichen Güte entfalten, und Er wird dir den Felsen in Wasser, die Schlange in einen Stab und alle Dornen deines Herzens in Rosen verwandeln, in wohlriechende Rosen, die dein Herz mit ihrem Dufte erfreuen. Es ist wahr, unsere Fehler sind Dornen, so lange sie in der Seele verborgen bleiben, wenn sie aber durch freiwillige Anklage hervorkommen, so verwandeln sie sich in Rosen und Duft; und so wie unsere Bosheit sie in's Herz hineintreibt, treibt sie die Güte des heiligen Geistes wieder heraus.

4. Da es auf dieser Welt nichts Gutes ohne Beschwerde gibt, müssen wir unsern Willen so richten, daß er entweder nichts Angenehmes verlangt, oder sich zugleich auf Unangenehmes gefaßt macht, das mit dem Angenehmen unausbleiblich verbunden ist. Es gibt keinen Wein ohne Hefe auf dieser Welt. Die Frage ist also: ob es

besser sei, Dornen im Garten zu haben, und auch Rosen, oder keine Rosen, nur um auch keine Dornen zu haben?

Ich flehe unsern süßen Heiland an, Er möge seine sanfte und liebliche Tröstung über dich ausgießen, damit du heilig, sicher und ruhig in Ihm ruhest, und Er über dich wache, weil Er die höchste Liebe deines Herzens ist. O, ich empfehle Dir dieses arme Herz; tröste es, stärke es, erquicke es, so gut du es vermagst, damit es Gott diene. Es ist das Opferlamm, das wir dem Herrn darbringen wollen, wir müssen es also so gut als möglich pflegen. Es ist das Brautbett, das wir dem Herrn bereiten, wir müssen es also mit Blumen bestreuen. Tröste denn dieses arme Herz, und verschaffe ihm so viel Friede und Freude als du kannst, damit es um so besser dem Herrn diene. Ach, was haben wir sonst zu wünschen! Es lebe Jesus! Entweder Gott oder Nichts, denn Alles, was nicht Gott ist, ist Nichts, oder ärger als Nichts.

Nur immer vorwärts, wenn es auch langsam geht, wir kommen doch weit. Deine Schwachheiten, sagst du, schaden dir viel, denn sie hindern dich, dich in dich selbst zurückzuziehen und Gott näher zu kommen. Das ist schlecht gesprochen, sonder Zweifel. Gott läßt sie dir zu seiner Verherrlichung und zu deinem größern Nutzen. Er will, daß dein Elend der Thron seiner Barmherzigkeit und deine Ohnmacht der Sitz seiner Allmacht sei. Wo lag denn die göttliche Kraft, die der Herr in Samson gelegt hatte? Nicht etwa in seinen Haaren, dem allerschwächsten Theil, der an ihm war? Möge man doch solche Worte nicht

mehr von einer Seele hören, die ihrem Gott nach seinem göttlichen Wohlgefallen und nicht nach ihrem Geschmack und fühlbarer Behendigkeit dienen will.

Hüte dich ja, in irgend eine Art Mißtrauen zu verfallen, denn die göttliche Güte läßt dich nicht in dieser Weise straucheln, weil sie dich verlassen will, sondern um dich zu demüthigen und zu bewirken, daß du dich um so enger und fester an die Hand ihrer Barmherzigkeit haltest.

Du handelst sehr nach meinem Wunsche, wenn du mit deinen Uebungen in der innerlichen Trockenheit und Niedergeschlagenheit, die dich befallen hat, fortfährst. Denn da wir Ihm nur aus Liebe dienen wollen, und der Dienst, den wir in den Mühseligkeiten der Trockenheit vollbringen, Ihm angenehmer ist, als was wir zur Zeit des Trostes thun, so muß es uns auch lieber sein, wenigstens dem höheren Willen nach; und obgleich unser Geschmack und unsere Eigenliebe Süßigkeiten und zarte Empfindungen lieber haben, sind uns doch die Trockenheiten nach Gottes Geschmack und seiner Liebe weit nützlicher, gleichwie trockene Speisen für Wassersüchtige besser sind, als Flüssigkeiten, obschon sie immer Flüssiges möchten.

Dulde nicht, daß dein Gemüth sich zu lange bei seinen Armseligkeiten aufhalte; laß Gott machen, Er wird Etwas daraus machen; denke nicht viel darüber nach, ob sich die Eigenliebe in solche Handlungen einmischt, diese Einfälle der Eigenliebe muß man unbeachtet lassen, man verwerfe sie zwei-, dreimal des Tages, damit ist's abgethan. Man

braucht sie nicht mit aller Kraft hinauszuwerfen, es genügt schon ein Wörtchen.

Fasse großen, weitausreichenden Muth, und verliere ihn nicht wegen bloßem Lärm, besonders in Versuchungen des Glaubens. Der böse Feind ist ein arger Kläffer, sei deßhalb unbesorgt, er kann dir nicht schaden, spotte seiner und laß ihn gehen. Streite nicht, kümmere dich nicht um ihn, es ist Alles Nichts. Er hat auch den Heiligen recht nachgebellt und um sie herum gepoltert, was that's? Sie sind dafür jetzt an dem Orte, den er verloren hat, der Elende!

VI.

Man muß ohne Verwirrung und Unruhe an seiner Vervollkommnung arbeiten.

Die Quint und der Baß sind zwei Saiten, die falsch stimmen und doch zusammengestimmt werden müssen, wenn man auf der Laute ordentlich spielen will. Nichts stimmt weniger zum höchsten Ton als der tiefste, und doch kann die Harmonie der Laute ohne das Zusammenstimmen dieser zwei Saiten nicht angenehm sein. So sind auch auf unserer geistlichen Laute zwei Dinge, die falsch stimmen und doch vereinigt werden müssen, nämlich: sich der Vollkommenheit befleißen, und doch wegen der Vollkommenheit unbekümmert sein, d. h. sie ganz Gott überlassen. Ich will damit sagen, man müsse es sich angelegen sein lassen,

sich zu vervollkommnen, weil Gott es so will, Ihm aber dennoch die Sorge für unsere Vervollkommnung überlassen. Gott will, daß wir friedlich und ruhig uns bemühen, Alles thun, was Diejenigen, die uns leiten, für gut finden, treulich immer fortwandeln auf dem Wege, der uns durch unsere Vorschriften und Anweisungen bezeichnet ist, das Uebrige aber seiner väterlichen Sorgfalt überlassen, und unsere Seele so viel als möglich in Frieden zu erhalten suchen, denn in einem friedlichen und ruhigen Herzen schlägt Gott seinen Wohnsitz auf. Du weißt, wenn der See ruhig ist und der Wind die Gewässer desselben nicht bewegt, so spiegelt sich bei heiterer Nacht der Himmel mit seinen Sternen so schön darin ab, daß man beim Hinabschauen die Schönheit des Himmels eben so gut sieht, als wenn man aufwärts schaut. So auch, wenn unsere Seele recht ruhig ist und die Winde der überflüssigen Sorgen, der Unbeständigkeit und Launenhaftigkeit sie nicht trüben und verwirren, kann sie das Bild unseres Herrn recht gut in sich tragen. Wenn sie aber von den verschiedenen Stürmen der Leidenschaften verwirrt, beunruhigt und aufgeregt ist, und sich von ihnen statt der Vernunft, die uns Gott ähnlich macht, beherrschen läßt, dann ist sie keineswegs im Stande, das schöne, heiligste Bild unseres gekreuzigten Herrn, noch seine verschiedenen herrlichen Tugenden an sich darzustellen, kann Ihm auch keineswegs als Ruhestätte dienen. Die Sorge für uns selbst müssen wir also gänzlich der göttlichen Vorsehung überlassen, dabei aber doch redlich und einfach Alles thun, was zu un

serer Besserung und Vervollkommnung beitragen kann, und uns dabei immer sorgfältig vor Unruhe und Verwirrung des Geistes hüten.*)

Es gibt nichts Lästigeres, als wenn mehrere kleine aber empfindliche und andauernde Widerwärtigkeiten zusammenkommen. Der Herr läßt es zu, daß wir bei diesen kleinen Vorfällen stecken bleiben, damit wir uns demüthigen und wissen, daß, wenn wir große Versuchungen überwunden haben, es nicht aus eigener Kraft geschah, sondern durch Hilfe der göttlichen Güte.

Halte dich nicht damit auf, die kleinen Versuchungen, die über dich kommen, mit Wortwechsel und Streit zu bekämpfen, sondern wende dein Herz einfach zu dem gekreuzigten Jesus, als ob du liebevoll seine Seitenwunde oder die Füße Ihm küssen wolltest.

Uebergib öfters im Tage dein ganzes Herz, deinen Geist und deine Sorgen dem Herrn mit großem Ver-

*) Man muß es vermeiden, unnöthiger Weise immer wieder auf seine Fehler zurückzukommen. Das hält uns nur auf, verwirrt und macht das Herz muthlos; demüthigen wir uns, seufzen wir darüber, wenn sie uns in den Sinn kommen, dann aber sollen wir sie lassen, wo sie sind, und unsern Weg fortsetzen. Man muß nicht Alles mit buchstäblicher und jüdischer Strenge wider sich auslegen, nicht Gott als einen Spion betrachten, der uns beobachtet, um uns zu ertappen, oder als einen Feind, der uns Schlingen legt, sondern als Vater, der uns liebt und uns selig machen will, voll Vertrauen auf seine Güte nur darauf bedacht, sein Erbarmen anzuflehen, und gänzlich enttäuscht über alle falsche Stützen, die wir bei den Geschöpfen oder in uns selbst suchen könnten. Fénélon.

trauen, und sprich zu Ihm mit David: „Ich bin dein, Herr, rette mich!" Lebe ganz für Gott, und um der Liebe willen, die Er zu dir getragen, ertrage dich selbst in all' deiner Armseligkeit. Ich will damit nicht sagen, daß du deinen Geist fortwährend anstrengen sollst, dich in diesem Frieden zu erhalten; denn all dieß soll mit liebender Einfalt des Herzens geschehen. Du mußt bei unserm Herrn wie ein kleines Kind bei seinem Vater verweilen, und geschieht es, daß du was immer für einen Fehler begehst, so bitte den Herrn ganz sanft um Verzeihung, sage Ihm, daß du überzeugt bist, daß Er dich liebe und dir verzeihen werde, — aber voll Einfalt und Ruhe.

3. Die alten Mönche hatten Alle dieses bewunderns würdige Vertrauen, daß Gott ihnen jederzeit geben werde, was sie zu ihrem Lebensunterhalte brauchten, und überließen alle Sorge für sich der göttlichen Vorsehung; ich halte aber dafür, daß wir uns nicht bloß in dem, was das Zeitliche betrifft, der göttlichen Vorsehung überlassen müssen, sondern noch vielmehr in dem, was das geistliche Leben und unsere Vollkommenheit anbelangt. Nur die übergroße Sorge um uns selbst macht, daß wir die Ruhe des Gemüthes verlieren und veranlaßt sonderbare, veränderliche Launen; denn sobald wir irgend Widersprüche erfahren, oder nur eine kleine Unvollkommenheit an uns wahrnehmen, oder wenn wir einen noch so kleinen Fehler begehen, scheint uns schon Alles verloren. Ist es denn ein so großes Wunder, wenn wir zuweilen straucheln? — Aber wenn ich so armselig, so voller Unvollkommenheiten

bin? — Erkennst du das recht? O dann danke Gott, daß Er dir diese Erkenntniß gegeben und klage nicht. Wie glücklich bist du, daß du erkennst, es sei nichts als Armseligkeit an dir! Und wenn du Gott gedankt hast, daß Er dir diese Erkenntniß verliehen, schneide die weichlichen Gefühle, die dich zu Klagen über deine Schwäche brachten, kurz ab. Wir sind oft zu zärtlich mit unserm Körper, und dieß ist der Vollkommenheit sehr entgegen, aber ohne Vergleich mehr schadet uns die Verzärtelung unseres Gemüthes.

„Mein Gott, ich bin dem Herrn nicht treu, und darum finde ich keinen Trost im Gebete!" — Das ist Schade, gewiß! — „Aber ich bin oft so trocken, daß ich glauben muß, ich stehe nicht mehr gut mit Gott, der ja doch voll des Trostes ist." — Redest du da nicht, als ob Gott seinen Freunden immer Tröstungen gäbe? War je ein Geschöpf so würdig von Gott geliebt zu werden, als unsere liebe Frau und der heilige Joseph, und dennoch, wie wurden diese geprüft?

Kurz, betrübe dich nicht oder laß dich wenigstens von dem, was dich verwirrt hat, nicht nochmal verwirren, laß dich nicht von dem, was dich wankend machte, nochmal zum Wanken bringen; beunruhige dich nicht darüber, daß dich deine bösen Neigungen beunruhigt haben, fasse vielmehr dein Herz wieder fest, übergieb es ruhig in die Hand des Herrn und bitte Ihn, daß Er es heile; thue von deiner Seite auch was du kannst, erneuere deine Entschlüsse, lies etwas zu diesem Zwecke Dienliches, und wende andere

Hilfsmittel an. Wenn du es so machst, wird dir der Schaden zum Gewinne und du wirst durch die Krankheit nur um so gesünder werden.

Bei der Geburt Jesu waren Maria und Joseph im Stalle in finsterer Nacht und hörten nur das Weinen des Kindleins, während die Hirten vom himmlischen Lichte und Engelsmusik umgeben waren. Wer wollte aber nicht den Zustand der Ersteren dem der Letzteren vorziehen? Wer möchte nicht lieber bei Jesus, Maria und Joseph im Finstern sein, als bei den entzückten Hirten, so unendlich groß auch ihre Freude war?

VII.

Wie man sich seine Fehler zu Nutzen machen soll.

1. Die Fehler und Treulosigkeiten, die wir täglich begehen, müssen uns allerdings Beschämung verursachen, wenn wir uns dem Herrn nähern wollen; so lesen wir auch von großen Seelen, wie von der heiligen Katharina von Siena und der heiligen Mutter Theresia, daß sie in große Beschämung geriethen, wenn sie in einen Fehler gefallen waren. Es ist auch ganz der Vernunft gemäß, daß wir uns aus Demuth ein wenig zurückziehen und uns schämen, nachdem wir Gott beleidigt haben, denn wenn wir nur einen guten Freund beleidigt haben, schämen wir uns ja, ihm nahe zu kommen.

Dabei darf man jedoch nicht stehen bleiben, denn diese Tugenden der Demuth, Selbsterniedrigung und Beschämung sind nur Mitteltugenden, auf welchen wir uns zur Vereinigung unserer Seele mit Gott erheben sollen. Sich vernichtigen und seiner selbst entblößen, wäre nichts Großes, wenn es nicht geschähe, um sich ganz Gott hinzugeben, wie uns der heilige Paulus lehrt, wenn er sagt: „Ziehet den alten Menschen aus, und bekleidet euch mit dem neuen." Denn man soll nicht nackt bleiben, sondern sich mit Gott bekleiden. Man weicht nur ein wenig zurück, um sich dann durch einen Act der Liebe und des Vertrauens um so besser zu Gott zu erschwingen. Man muß nicht traurig und unruhig dabei werden, denn nur die Eigenliebe verursacht diese Art von Beschämung, indem wir darüber, daß wir noch nicht vollkommen sind, in Unwillen gerathen, und zwar nicht so fast aus Liebe zu Gott, als aus Liebe zu uns selbst. Wenn du auch kein solches Vertrauen fühlst, unterlasse dennoch nicht, dergleichen Acte zu erwecken und sprich zu unserm Herrn: „Wenn ich auch gar kein Gefühl des Vertrauens zu Dir habe, o Herr, so weiß ich doch, daß Du mein Gott bist, daß ich Dein bin, und nur auf Deine Güte allein vertraue, also übergebe ich mich ganz in Deine Hände.*)

*) Wenn wir in der Demüthigung, die uns Gott eigens zuschickt, um uns klein und lenksam zu machen, uns nicht demüthigen, so nöthigen wir Ihn gegen seinen Willen kräftiger zuzuschlagen und uns in noch demüthigendere Schwächen verfallen zu lassen. Unsere Kleinheit und Lenksamkeit im Elend beschwichtigt dagegen das Herz Gottes. Vertrauensvoll kann man zu Ihm sprechen:

2. Derlei Acte zu erwecken steht immer in unserer Macht, und obgleich es uns schwer fallen mag, ist es doch keine Unmöglichkeit, und gerade bei solchen Gelegenheiten, unter solchen Schwierigkeiten sollen wir dem Herrn unsere Treue bezeigen. Wenn wir auch weder Geschmack noch innere Befriedigung bei Erweckung dieser Acte fühlen, dürfen wir uns deßhalb nicht betrüben, denn sie sind dem Herrn in dieser Weise lieber. Sage nicht, daß du es nur mit dem Munde aussprichst, denn wenn das Herz nicht wollte, käme kein Wort davon aus dem Munde. Bleibe dann in Frieden, merke nicht weiter auf deine Unruhe, und rede mit unserm Herrn von etwas Anderem. Schließlich wiederhole ich also, daß es ganz gut ist, wenn man bei Erkenntniß und Bewußtsein seiner Armseligkeit und Unvollkommenheit Beschämung fühlt; man soll aber nicht dabei stehen bleiben, noch in Muthlosigkeit verfallen, sondern das Herz mit großem Vertrauen zu Gott erheben. Dieses Vertrauen muß aber in Ihm und nicht in uns begründet sein, denn wir ändern uns, Er aber ändert sich niemals und bleibt immer gleich gut und barmherzig, ob wir schwach und unvollkommen oder stark und vollkommen seien. Ich bin gewohnt zu sagen, daß unsere Armseligkeit der Thron der göttlichen Barmherzigkeit ist; je größer also unsere Armseligkeit, desto größer muß unser Vertrauen sein.

„Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst Du nicht verschmähen.“ Gott wird von solcher Lenksamkeit der Kleinen gerührt und widersteht ihr nicht. Fénélon.

Das Kennzeichen eines treuen Dieners Gottes ist nicht, daß man immer getröstet, voll Süßigkeit, immer ohne Widerwillen und Abneigung vor dem Guten sei, denn sonst hätte auch der heilige Paulus, die heilige Angela, die heilige Katharina von Siena Gott nicht treu gedient. Gott dienen heißt: barmherzig gegen den Nächsten sein, im höhern Theile der Seele den unerschütterlichen Vorsatz haben, Gottes Willen zu erfüllen, tiefe Demuth und Einfalt haben, Gott zu vertrauen, und nach jedem Falle gleich wieder aufzustehen, sich in seinen Unvollkommenheiten und Andere mit ihren Fehlern ruhig ertragen.

Wahrlich, wenn wir uns beim Anblick unserer Unvollkommenheiten demüthigen, so gewinnen wir viel bei diesem Schaden, so daß der Nutzen, den wir durch Fortschritt in dieser vortrefflichen Tugend daraus erzielen, reichlich den Schaden ersetzt, den uns unsere Unvollkommenheiten zufügen können.

VIII.

Welchen Vortheil unsere Fehler uns gewähren können.*)

Der Punkt, den ich jetzt behandeln will, ist einer der wichtigsten im geistlichen Leben. Es ist ganz gewiß, daß

*) Dieser so nützliche und von ascetischen Schriftstellern so selten behandelte Gegenstand kommt in der Praxis so häufig vor, daß wir es für gut fanden, die Aussprüche des heiligen Franz von

nach Gottes weisen Absichten die Fehler, in die Er uns fallen läßt, zu unserer Heiligung dienen sollen, und daß es nur an uns liegt, solchen Vortheil daraus zu ziehen. Dennoch geschieht es im Gegentheile oft, daß unsere Fehler uns schaden, eben weil wir schlechten Gebrauch davon machen.

1. Was ich über diesen Gegenstand zu sagen habe, geht nicht jene lauen und eigennützigen Seelen an, die voll Rückhalt gegen Gott sind, und Ihm nur bis zu einem gewissen Punkte angehören wollen. Diese begehen absichtlich und mit Ueberlegung tausend Fehler, aus denen sie unmöglich Nutzen ziehen können, wegen des üblen Zustandes, in dem sie sich befinden. Ich schreibe einzig und allein für jene Seelen, die fest entschlossen sind, wissentlich keinen Fehler zu begehen, und denen ungeachtet ihres Vorsatzes aus Uebereilung, Unachtsamkeit oder Schwachheit doch gar viele entschlüpfen.

Gewöhnlich verwundern sie sich über ihre Fehler, verwirren sich deßhalb, schämen sich darüber, werden ärgerlich und muthlos. Das sind aber lauter Wirkungen der Eigenliebe, und diese Wirkungen sind schädlicher als die Fehler selbst. Man wundert sich, daß man einen Fehler begangen hat, und das ist nicht recht, es ist ein Zeichen, daß man sich selber schlecht kennt. Man sollte sich viel-

---

Sales hierüber durch die Grundsätze des gelehrten und frommen P. Grou zu bekräftigen, der in den Wegen des innerlichen Lebens so erfahren ist. Dieses Capitel ist eines der besten, die er geschrieben.

mehr wundern, daß man nicht öfter fällt und größere Fehler begeht, und man sollte Gott danken, daß Er uns vor so vielen Fehlern bewahrt. Man wird verwirrt, so oft man sich bei einem Fehler ertappt, man verliert darüber den inneren Frieden, wird ganz unruhig, und beschäftigt sich oft Stunden, ja Tage lang damit. Unruhig soll man sich aber nie machen lassen, sondern, wenn man sieht, daß man auf dem Boden liegt, ruhig wieder aufstehen, voll Liebe zu Gott zurückkehren, Ihn um Verzeihung bitten, und an das, was geschehen, nicht weiter denken, als wenn man sich etwa darüber anklagen muß. Und wenn man es in der Verwirrung sogar vergessen würde, darf man deßhalb nicht unruhig werden. Man hat falsche Scham wegen seiner Fehler, kaum daß man sie dem Beichtvater zu entdecken wagt. „Was wird er von mir denken, nach all den Versprechungen und Betheuerungen, die ich ihm gemacht?" Wenn du es ihm offen und demüthig bekennst, wird er dich nur um so höher achten, wenn es dir aber so schwer fällt, sie ihm zu entdecken, so muß er dich wohl innerlich des Stolzes anklagen. Sein Vertrauen wird sich mindern, wenn er sieht, daß du nicht offen gegen ihn bist. Das Schlimmste jedoch ist: man ärgert sich, man wird böse darüber, daß man böse gewesen, man wird unwillig, daß man unwillig gewesen. Welches Elend! Siehst du denn nicht, daß dieses lauter Stolz ist? Man fühlt sich gedemüthigt, daß man bei Gelegenheit weniger stark, weniger heilig erfunden ward, als man geglaubt hatte, und man will nur

frei von Fehlern und Unvollkommenheiten sein, um sich selbst darob Glück zu wünschen und sich zu freuen, daß man einen Tag, eine Woche zugebracht habe, ohne daß man sich Etwas vorzuwerfen hätte. Man verliert den Muth, gibt eine Uebung nach der andern auf, unterläßt das Gebet, betrachtet die Vollkommenheit als etwas Unmögliches und verzweifelt daran, sie je zu erreichen. Was hilft es, sagt man, wenn ich mir Gewalt anthue, beständig über mich selber wache, mich der innerlichen Sammlung und Abtödtung befleiße, und mich doch nicht bessere, immer wieder falle und nicht vorwärts komme? Dieß ist eine der feinsten Schlingen Satans. Willst du dich davor sicher stellen, so werde nur niemals muthlos, es mag dir was immer für ein Fehler zustoßen, sage nur bei dir selbst: „Und wenn ich zwanzig-, hundertmal des Tages fallen sollte, so werde ich immer wieder aufstehen und meinen Weg fortsetzen." Was liegt auch am Ende daran, daß du unterwegs gefallen bist, wenn du nur am Ziele ankommst? Gott wird dir deßhalb keinen Vorwurf machen. Oft kommt das Fallen vom schnellen Laufen her, und weil wir aus übergroßem Eifer uns nicht Zeit nahmen, gewisse Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die schüchternen und gar zu behutsamen Seelen, die immer sehen wollen, wo sie den Fuß hinsetzen, sich jeden Augenblick umwenden, um ja keinen Fehltritt zu machen, die sich so sehr fürchten, sich zu beschmutzen, kommen nicht so schnell vorwärts, als die Andern, und der Tod überrascht sie beinahe immer auf der Hälfte ihres Weges. Nicht Jene,

die am wenigsten Fehler begehen, sind die heiligsten, sondern Jene, die am meisten Muth, Uneigennützigkeit und Liebe haben, sich kräftiger überwinden, und nicht fürchten zu straucheln, ja selbst zu fallen, wenn sie nur vorwärts kommen.

2. Der heilige Paulus hat gesagt: „Denen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Besten.“ Ja, Alles gereicht ihnen zum Besten, sogar ihre Fehler und zuweilen selbst bedeutende Fehler. Gott läßt diese Fehler zu, um uns von stolzer Anmaßung zu heilen, uns zu zeigen, was wir sind und was wir vermögen. David erkannte, daß der Todtschlag und der Ehebruch, den er begangen hatte, dazu diente, ihn in beständigem Mißtrauen gegen sich selbst zu erhalten: „Gut ist's mir, daß du mich gedemüthigt hast, ich ward nur um so treuer deinen Satzungen.“

Dem heiligen Petrus ward sein Fall die nützlichste Lehre, und die Demuth, die er dadurch erlangte, bereitete ihn, die Gaben des heiligen Geistes zu empfangen, das Oberhaupt der Kirche zu werden, und schützte ihn vor den Gefahren dieser hohen Stellung. Der heilige Paulus bewahrte sich bei den größten Erfolgen seines Apostelamtes vor Stolz und Aufgeblasenheit durch die Erinnerung, daß er ein Gotteslästerer gewesen und die Kirche Gottes verfolgt hatte. Eine demüthigende Versuchung, von der ihn Gott nicht befreien wollte, diente als Gegengewicht für seine höchsten Offenbarungen.

Wenn Gott solchen Vortheil sogar aus den größten

Sünden zu ziehen weiß, wer könnte zweifeln, daß Er unsere täglichen Fehltritte zu unserer Heiligung dienlich machen kann. Die Lehrer des innerlichen Lebens haben die Beobachtung gemacht, daß Gott oft den heiligsten Seelen gewisse Fehler läßt, die sie trotz aller Bemühungen nicht ablegen können, um ihnen dadurch ihre Schwachheit und was sie ohne seine Gnade wären, fühlbar zu machen; zu verhüten, daß sie wegen seiner Gunstbezeigungen stolz werden und sie zu bereiten, selbe mit um so größerer Demuth anzunehmen; kurz, um in ihnen ein gewisses Mißfallen an sich selbst zu bewahren, und sie den Fallstricken der Eigenliebe zu entziehen; ihren Eifer zu nähren, und sie in der Wachsamkeit, im Vertrauen auf Gott und in der beständigen Zuflucht zum Gebete zu erhalten. Wenn das Kind sich ein wenig von der Mutter entfernt, um allein zu gehen, und niederfällt, so kehrt es nur mit größerer Zärtlichkeit zu ihr zurück, um sich heilen zu lassen, wo es sich wehe gethan, und es lernt durch seinen Fall bei der Mutter zu bleiben. Das Bewußtsein seiner Schwäche und die Liebe, womit die Mutter es wieder aufnahm, flößt ihm nur desto größere Anhänglichkeit ein.

3. Die Fehler, die uns zustoßen, geben oft Anlaß zu großen Tugendübungen, wozu wir sonst keine Gelegenheit gehabt hätten, und Gott läßt diese Fehler in dieser Absicht zu. Er läßt zum Beispiel einen Ausbruch von übler Laune, Ungestüm, Heftigkeit zu, damit wir Gelegenheit haben, einen Act der Verdemüthigung zu üben, der den Fehler und das dadurch entstandene Aergerniß hin-

länglich ersetzt. Der Fehltritt geschah aus Uebereilung, die Genugthuung geschieht mit Ueberlegung, mit Selbstüberwindung, mit vollem freien Willen. Dieser Act war also wohlgefälliger vor Gott, als jener Fehler Ihm mißfällig gewesen.

4. Gott bedient sich auch unserer Fehler und Unvollkommenheiten, um unsere Heiligkeit vor den Augen Anderer zu verbergen und uns von dieser Seite Demüthigungen zu verschaffen.

Gott ist ein großer Meister, lassen wir Ihn machen, Er wird sein Werk zu Stande bringen. Nehmen wir uns vor, sorgfältig Alles zu meiden, was Ihm nur im Geringsten mißfallen könnte. Sind wir aber in einige Fehler gefallen, so soll es uns leid sein wegen Gott, nicht wegen uns. Lasset uns die Verachtung lieben, die uns dieser Fehltritt verursacht, bitten wir Gott inständig, daß Er ihn zu unserer Verdemüthigung und zu seiner Verherrlichung lenke, und Er wird es thun, und wird uns durch dieses Mittel weiter vorwärts bringen, als durch ein dem Anscheine nach regelmäßigeres und heiligeres Leben. das zur Zerstörung der Eigenliebe weniger wirksam wäre,

Wenn Gott Etwas von uns verlangt, so sollen wir uns nicht weigern unter dem Vorwande, daß wir Fehler dabei begehen könnten. Besser ist's, das Gute unvollkommen zu thun, als es zu unterlassen. Zuweilen unterläßt man einen nothwendigen Verweis, aus Furcht, man könnte heftig werden. Man weicht gewissen Personen aus, weil ihre Fehler uns Anlaß zu übler Laune und Unwillen

geben. Wie aber werden wir die Tugenden erlangen, wenn wir die Gelegenheiten fliehen? Ist das nicht ein größerer Fehler als der, den man zu begehen fürchtet? Fassen wir einen guten Vorsatz und gehen wir, wohin die Pflicht uns ruft, glauben wir nur, daß Gott nachsichtig genug ist, uns die Fehler zu verzeihen, denen uns sein Dienst und das Verlangen, Ihm zu gefallen, aussetzt.

IX.

Von den Prüfungen im Gebete.

1. Das Gebet erleuchtet unsern Verstand mit göttlichem Lichte und bringt unsern Willen unter den Einfluß der heiligen Gluten der himmlischen Liebe. Nichts vermag so sehr unsern Geist von allem Irrthume und unsern Willen von seinen bösen Neigungen zu reinigen. Es ist eine Segensquelle, die so zu sagen die Blumen, unsere guten Begierden, grünen und blühen macht, unsere Herzen erquickt und die Hitze der ungeregelten Anmuthungen kühlt.

Die Unruhe, die du beim Gebete hast, und dazu die große Geschäftigkeit, einen Stoff zu finden, der dich anziehen und dein Gemüth befriedigen kann, reicht hin, zu verhindern, daß du findest, was du suchst. Wenn man Etwas mit zu großer Hast sucht, geht man hundertmal mit der Hand und mit den Augen daran vorbei, ohne es zu bemerken.

Aus solch nutzloser und vergeblicher Geschäftigkeit kann nur Ermüdung des Geistes entstehen; und daher kommt es, daß deine Seele so kalt und schläfrig ist. Ich weiß eine Mittel, die du anwenden könntest, aber ich denke, wenn du dich nur von dieser Geschäftigkeit losmachen wolltest, würde es dir viel nützen, denn sie ist eine der größten Verrätherinnen, die der Frömmigkeit und wahren Tugend begegnen können. Sie scheint uns recht warm machen zu wollen, aber sie macht nur kalt, und treibt uns nur zum Laufen, damit wir stolpern. Deßhalb soll man sich vor ihr bei allen Vorfällen, besonders aber beim Gebete hüten.

Um dir Dieses leichter zu machen, erinnere dich, daß die Gnaden und Gaben des Gebetes nicht irdische, sondern himmlische Gewässer sind, daß wir sie also mit allen unseren Bemühungen nicht erringen können, uns jedoch mit großer, aber demüthiger und ruhiger Sorgfalt dazu bereiten sollen.

2. Man muß das Herz, dem Himmel zugewendet, offen halten und den himmlischen Thau erwarten. Vergiß nie, dich zum Gebete mit dem Gedanken zu begeben, daß wir uns im Gebete Gott nähern und uns hauptsächlich aus zwei Gründen in seine Gegenwart versetzen.

Erstens, um Gott die Ehre und den Dienst zu erweisen, den wir Ihm schuldig sind, und Dieß kann geschehen, ohne daß Er mit uns oder wir mit Ihm sprechen, denn man erfüllt diese Pflicht schon, wenn man erkennt, daß Er unser Gott ist und wir seine armseligen Geschöpfe

sind, wenn wir im Geiste vor Ihm bleiben und seine Befehle erwarten.

Wie viele Hofleute gibt es, die hundertmal zum Könige kommen, nicht um mit ihm zu sprechen oder ihn anzuhören, sondern nur um von ihm gesehen zu werden, und durch diese Dienstbeflissenheit ihre Treue zu bezeigen. Diese Absicht, vor Gott zu treten, um Ihm nur unsern guten Willen und unsere Dankbarkeit in seinem Dienste zu bezeigen und zu beweisen, ist vortrefflich, ungemein heilig und lauter, — also von großer Vollkommenheit.

Die zweite Ursache, warum man vor Gott tritt, ist, mit Ihm zu reden und Ihn mittelst seiner Einsprechungen und innerlichen Anregungen reden zu hören: dieß geschieht gewöhnlich mit innigstem Vergnügen, denn mit einem so großen Herrn zu sprechen, ist für uns eine große Gnade; und wenn Er antwortet, so antwortet Er mit köstlichem Balsam und mit einer Salbung, die in unsere Seele große Süßigkeit gießt.

Einer dieser beiden Vortheile kann uns beim Gebete nie fehlen. Wenn wir mit unserm Herrn sprechen können, so lasset uns sprechen, Ihn loben, Ihn bitten, Ihn hören; wenn wir nicht reden können, weil wir heiser sind, so wollen wir dennoch in seiner Gegenwart bleiben und Ihm unsere Ehrfurcht bezeigen; Er sieht uns ja, wird unsere Geduld wohlgefällig ansehen und unser Schweigen gütig aufnehmen; ein ander Mal werden wir dann wieder ganz entzückt sehen, wie Er uns bei der Hand nimmt, sich mit uns bespricht und im Lustgarten der Andacht mit uns auf-

und abwandelt, und sollte Er Dieß auch niemals thun, so wollen wir uns damit begnügen, daß es unsere Pflicht ist, in seinem Gefolge zu sein, daß es für uns schon eine hohe Gnade und eine allzu große Ehre ist, wenn Er uns nur in seiner Gegenwart duldet.*)

3. Laß all deine jammervolle Unruhe bei Seite und sage nicht mehr, daß du im Gebete Nichts thust. Was wolltest du denn sonst thun, als was du wirklich thust, nämlich Gott dein Elend und dein Nichts vorstellen? Die beste Anrede, welche Bettler halten können, ist, wenn sie vor unsern Augen ihre Wunden und ihre Dürftigkeit zeigen.

Aber zuweilen thust du nicht einmal das, sagst du, sondern du stehst da wie ein Schatten oder wie eine Statue. Nun, Das ist auch nicht so schlecht. In den Palästen der Fürsten und Könige stehen Statuen, die nur da sind, um das Auge des Fürsten zu ergötzen. Begnüge dich also damit, ebenso in der Gegenwart Gottes zu stehen. Er wird diese Statue schon beleben, wenn es Ihm also gefällt.

*) Um der Trockenheit willen, die eine Seele im Gebete empfindet, darf sie dasselbe nicht aufgeben, und sollten diese Prüfungen sogar immer währen; sie soll dieselben als ein Kreuz betrachten, das sie zu ihrem eigenen Vortheil dem Herrn nachtragen muß, der ihr hierin auch noch beisteht. Bei einem so guten Meister kann man Nichts verlieren und es wird eine Zeit kommen, wo Er die Treue, die man in seinem Dienste bezeigte, überreich vergelten wird. Unser Herr läßt es zu, daß solche und andere Leiden Einigen, wenn sie sich im Gebete zu üben beginnen, auch noch später widerfahren. Die Gnaden, die Er uns in der Folge zu schenken beabsichtigt, sind so groß, daß Er uns zuvor unser Elend fühlen lassen will, um uns so vor dem Hochmuth zu bewahren.

St. Theresia.

4. Du fragst mich, wie du dein Gemüth gerade auf Gott richten könnest, ohne daß es rechts oder links sich wende? Diese Frage ist mir um so angenehmer, weil sie die Antwort schon in sich enthält. Du mußt thun, wie du sagst, weder rechts noch links dich wenden. — Ich sehe wohl, das ist's nicht, was du wissen wolltest, sondern, was du thun könntest, um deinen Geist so fest auf Gott zu richten, daß Nichts ihn davon ablenken könne? — Dazu sind zwei Dinge nothwendig: sterben und selig werden; denn alsdann gibt es keine Trennung mehr und dein Geist wird unzertrennlich und unauflöslich mit Gott vereinigt sein.

Du sagst, Dieß sei wieder nicht, was du wolltest; sondern was du thun könntest, um zu verhindern, daß jede Mücke deinen Geist von Gott abziehe, wie dieß nur zu oft geschieht?

Du willst damit wahrscheinlich sagen: die geringste Zerstreuung? Du mußt aber wissen, daß jedes Mückchen von Zerstreuung dich nicht von Gott abwendet, denn Nichts wendet uns von Gott ab, als die Sünde: und der Vorsatz, den wir des Morgens gefaßt haben, unser Gemüth mit Gott vereinigt und achtsam auf seine Gegenwart zu halten, reicht hin, daß wir dabei bleiben, sogar während wir schlafen, weil wir auch dieses im Namen Gottes und nach seinem heiligen Willen thun.

Nicht einmal die läßlichen Sünden sind im Stande, uns von dem Wege, der zu Gott führt, abwendig zu machen, sie halten uns allerdings ein wenig auf, aber sie wenden uns nicht ab, viel weniger also einfache Zerstreuungen.

5. Was das Gebet betrifft, so ist es weder weniger nützlich für uns, noch Gott weniger angenehm wegen der vielen Zerstreuungen: im Gegentheile ist es uns vielleicht nützlicher, als wenn wir viel Trost dabei hätten, weil es uns mehr Mühe kostet; vorausgesetzt natürlich, daß wir Willens sind, diese Zerstreuungen zu bekämpfen und daß wir unsern Geist nicht freiwillig dabei aufhalten.

Das Nämliche gilt von der Mühe, die es uns den Tag über kostet, unsern Geist auf Gott und auf himmlische Dinge zu richten; wenn wir nur darauf bedacht sind, den Geist zurückzuziehen, so, daß wir ihn hindern, diesen Mücken nachzujagen, wenn wir geduldig bleiben und der Mühe, die wir um Gottes willen auf uns genommen, nicht überdrüssig werden.

Man muß zwischen Gott und einem Gefühle von Gottes Nähe, zwischen Glauben und Gefühl dieses Glaubens wohl unterscheiden. Während Jemand den Martertod für Gott leidet, denkt er nicht immer an Ihn: und obwohl er zu jener Zeit kein Gefühl des Glaubens hat, verrichtet er dennoch einen hohen Act der Liebe. Ebenso ist es mit der Gegenwart Gottes. Man muß sich damit begnügen, daß Er unser Gott ist und wir seine schwachen Geschöpfe, die dieser Ehre ganz unwerth sind; so machte es der heilige Franciscus, der eine ganze Nacht hindurch nur immer zu Gott sprach: „Wer bist Du, und wer bin ich?"

Wer beim Gebete bemerkt, daß er betet, betet nicht ganz aufmerksam, denn er wendet seine Aufmerksamkeit von Gott ab und denkt an das Gebet, das er verrichtet. Sogar

unsere Sorgfalt, den Zerstreuungen zu wehren, ist oft eine große Zerstreuung; Einfalt ist die empfehlenswertheste Eigenschaft in geistlichen Dingen. Willst du Gott betrachten? so betrachte Ihn, sei aber nur darauf bedacht, denn wenn du nachdenkest und dich umschauest, um zu sehen, was für eine Miene du dabei machst, so betrachtest du nicht mehr Gott, sondern dein Verhalten, dich selbst. Wer recht inbrünstig betet, merkt nicht darauf, ob er betet oder nicht, denn er denkt nicht an das Gebet, das er verrichtet, sondern an Gott, zu Dem er betet. Wer von den Gluten heiliger Liebe entflammt ist, wendet das Herz nicht auf sich selber zurück, um zu beobachten, was er thut, sondern er hält es auf Gott gerichtet und ist mit Ihm beschäftigt, Dem er seine ganze Liebe zuwendet. Der himmlische Sänger findet solche Freude daran, Gott zu gefallen, daß ihm die Melodie seiner Stimme nur deßhalb Freude macht, weil sie Gott gefällt.

X.

Tröstliche Gedanken über die Versuchungen.

1. Laß dich nicht verwirren, so groß auch die Versuchungen sein mögen, denen du preisgegeben bist. Muß man sich denn vom Strome oder vom Sturme mitreißen lassen? Laß den Feind vor der Thüre draußen wüthend werden, laß ihn klopfen, stoßen, heulen und es so arg treiben, als

er kann, wir sind ja sicher, daß er in unsere Seele nur durch die Pforte unserer Einwilligung Eingang finden kann. Halte diese nur fest verschlossen, schaue oft nach, ob sie gut schließt, und um das Uebrige kümmere dich nicht, denn du hast Nichts zu fürchten.

Ich habe die Versuchung erfahren. Ach, man muß deren haben! Indeß, sie plagt das Herz zuweilen, zu Boden werfen kann sie es aber nie, wenn es nur ein wenig wachsam und muthig ist.

Demüthige dich nur recht tief und verwundere dich gar nicht. Die Lilien, welche unter Dornen wachsen, sind die weißesten, und die Rosen, die in der Nähe von Gewässern blühen, die wohlriechendsten. „Wer nicht versucht ward, was kann der wissen?"

Du fürchtest die Versuchungen zu sehr, das ist das Schlimme. Sei fest versichert, daß alle Versuchungen der Hölle ein Gemüth, das sie nicht will, nicht beflecken können, lasse sie also kommen. Der heilige Apostel Paulus litt furchtbare Versuchungen, und Gott wollte ihn nicht davon befreien und zwar aus Liebe. Auf denn, sei muthig! Dein Herz gehört Jesu an, laß den Hund vor der Thüre bellen, so viel er will. Bleibe bei dem süßen Jesus und seiner lieben Mutter in der Finsterniß, mitten unter Nägeln, Dornen, Lanzen und gänzlicher Entblößung. Magst du auch lange Zeit in Thränen dahinleben, ohne Etwas zu erlangen, Gott wird dich zuletzt doch noch erfreuen und das Verlangen deines Herzens erfüllen. Und wenn Er es auch nicht thut, wollen wir dennoch nicht

ablassen, Ihm zu dienen, denn Er hört deßhalb nicht auf, unser Gott zu sein, und die Liebe, die wir Ihm schuldig sind, ist ewig und unvergänglich.

2. Ich sehe recht gut, welch einen Schwarm von Neigungen die Eigenliebe nährt und über dein Herz ausgießt; ich weiß auch recht gut, daß der Zustand deines Gemüthes, das so gerne nachgrübelt, und so zartsinnig und weich ist, viel dazu beiträgt, aber es sind ja doch nur Neigungen, deren Lästiges du fühlst und über die sich dein Herz beklagt, also hat es keinen Anschein, daß du ihnen beistimmest, wenigstens nicht mit freier Ueberlegung.

Nein, deine Seele hat nun einmal das große Verlangen erfaßt, das Gott ihr eingeflößt, nur Ihm allein anzugehören; glaube daher nicht so leicht, daß sie jenen entgegengesetzten Regungen beistimmt. Dein Herz mag durch die Empfindung der Leidenschaften erschüttert werden, aber ich denke, daß es selten durch Beistimmung sündigt. „O ich Armseliger, sagte der große Apostel, „wer wird mich von diesem Leibe des Todes befreien?" Er fühlte in sich ein ganzes Kriegsvolk von Launen, Abneigungen, üblen Gewohnheiten und natürlichen Neigungen, die sich zu seinem geistigen Tode verschworen hatten, und da er sie fürchtet, bezeigt er seinen Haß gegen dieselben, und da er sie haßt, kann er sie nicht ohne Schmerz ertragen, und sein Schmerz zwingt ihn zu obigem Ausrufe, auf den er selbst antwortet: „die Gnade Gottes, durch Jesum Christum, unsern Herrn," — die Gnade wird ihn bewahren,

nicht vor der Furcht, vor dem Schrecken, vor der Bangigkeit, vor dem Kampfe, sondern vor dem Unterliegen, sie wird verhüten, daß er besiegt werde.

„Es ist wahr," wirst du sagen, „allein, ich habe nun schon oft das Messer angesetzt, um meine bösen Neigungen wegzuschneiden, aber trotz Allem, was ich gethan (und ich glaube, ich that, was ich konnte und habe viele Zeit darauf verwendet), bei aller möglichen Sorgfalt und Wachsamkeit fühle ich doch noch immer Abneigung, Ekel, Widerwillen!" Ach, liebe Seele, weißt du denn nicht, daß wir auf dieser Welt sind, nicht um zu genießen, sondern um zu leiden? Warte nur ein wenig, bis du in den Himmel kommst, dann wirst du vollkommenen Frieden, gänzliche Befriedigung genießen, weil du alsdann nicht mehr die unordentlichen Regungen der durch die Sünde verdorbenen Natur fühlst, sondern ewig dauernde Ruhe und Stille. Dort werden wir Frieden haben, nicht aber hienieden, wo man leiden und sich kreuzigen muß. Wer keine Leidenschaften hätte, hätte Nichts zu leiden, er würde genießen, und Das kann hier nicht sein; denn so lange wir leben, werden wir böse Neigungen in uns haben, und werden, nach der Meinung der Kirchenlehrer, die auch von der Kirche allgemein angenommen wurde, bis zu unserem Tode nicht davon frei. Warum aber betrüben wir uns, da im Kampfe mit diesen Leidenschaften und Aufregungen unser Sieg und unser Triumph liegt?

Auf dieser Welt leben und die Regungen der Leidenschaften nicht fühlen, sind zwei unvereinbare Dinge. Der

glorreiche heilige Bernhard nennt es Ketzerei, wenn man behauptet, man könne immer im nämlichen Zustande hienieden verharren, denn der heilige Geist, da Er durch Jobs Mund vom Menschen spricht, hat gesagt: „Der Mensch ist sich nicht immer gleich.“ Dieß zur Erwiderung auf das, was du über die Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit deiner Seele sagst; denn ich halte es zwar für ganz gewiß, daß sie fortwährend von den Winden ihrer bösen Neigungen bewegt, also immer in Aufregung ist; ich glaube aber auch fest, daß die Gnade Gottes und der Entschluß, den Er dir eingeflößt hat, immer obenan in deiner Seele bleibt, wo die Fahne des Kreuzes für immer aufgepflanzt ist, und wo Glaube, Hoffnung und Liebe immer laut rufen: „Es lebe Jesus!“

Merke dir endlich dieß: so lange die Versuchung dir mißfällt, hast du Nichts zu fürchten, denn weßhalb mißfällt sie dir, als weil du sie nicht willst?*) Uebrigens kommen diese so lästigen Versuchungen vom bösen Feinde; der Schmerz und das Leiden aber, das sie uns verursachen, kommt von der Barmherzigkeit Gottes, der gegen den Willen seines Feindes aus dessen Bosheit die heilige Trübsal zieht, womit Er das Gold, das er in seinen himmlischen Schatzkammern bewahren will, läutert.

---

*) Sich mit Gott vereinigen, ohne eine Empfindung direct zu bekämpfen, ist eine sehr wirksame Art, ihr nicht beizustimmen. Man findet in diesem Falle in Jesus Christus Alles, was man in sich selbst nicht findet. Bossuet.

Ich sage daher: deine Versuchungen kommen vom Teufel und von der Hölle, deine Leiden und Betrübnisse aber von Gott und vom Paradiese; die Mütter sind aus Babylon, die Töchter aber aus Jerusalem. Verachte die Versuchungen, umfange die Trübsal.

Ein Soldat, der des Friedens froh ist, muß im Kriege schon viel gewonnen haben. Niemals werden wir wahre Sanftmuth und Nächstenliebe erlangen, wenn sie nicht durch Widerwillen, Abneigung und Ekel geübt worden. Der wahre Friede besteht nicht darin, daß man nicht kämpfe, sondern daß man überwinde. Die Besiegten kämpfen nicht mehr, sie haben aber doch den wahren Frieden nicht. Wohlan, demüthigen wir uns nur recht, weil wir noch so wenig Herr über uns selbst sind, und Ruhe und Bequemlichkeit so sehr lieben.

Ohne Sieg kein Lohn, ohne Kampf kein Sieg! Fasse also Muth, und gebrauche deinen Schmerz, für den es kein Mittel gibt, als Anlaß zur Tugendübung. Blicke oft auf deinen Heiland, der auf dich, armes, schwaches Geschöpf, das du bist, herabsieht, und dich in deiner Mühseligkeit und Zerstreutheit schaut. Er wird dir Hilfe senden und deine Trübsal segnen. Nimm daher geduldig und sanft alle Widerwärtigkeiten, die dir zustoßen, an, aus Liebe zu Dem, der sie nur zu deinem Besten über dich kommen läßt. Erhebe oft dein Herz zu Gott, flehe Ihn um Hilfe an, und suche deinen Haupttrost besonders in dem Glücke, daß du Ihm angehörest. Alles Widrige wird dir gering erscheinen, wenn du weißt, daß du einen

solchen Freund, eine so große Stütze, eine so herrliche Zuflucht hast.

XI.

Mißtrauen und Vertrauen in Versuchungen.

1. Das Mißtrauen auf eigene Kraft ist nicht ein Mangel an Entschlossenheit, sondern wahre Erkenntniß unseres Elendes. Besser ist es, sich mißtrauen, ob man den Versuchungen widerstehen könne, als sich für stark und sicher genug dazu halten, wenn wir nur das, was wir von eigener Kraft nicht erwarten, von Gottes Gnade hoffen.*)

So haben Manche zur Zeit des Trostes sich vorgenommen, Großes für Gott zu thun, und wenn es darauf ankam, fehlte ihnen der Muth; und Andere, die ihren eigenen Kräften sehr mißtrauten und große Furcht hatten, es werde ihnen bei Gelegenheit an Muth fehlen, thaten Wunderbares, weil das große Gefühl ihrer Schwäche sie antrieb, Hilfe und Beistand bei Gott zu suchen, zu wachen, zu beten und sich zu demüthigen, um nicht in Versuchung zu kommen.

---

*) Lasse Gott Herr sein über die Gnaden, die Er dir verleihen will. Er ist es, was immer man dagegen denken oder thun möge, man muß aber dem, was ist, beistimmen, und sich in Liebe unterwerfen. Auf diese Weise verliert man Nichts und Gott weiß überdieß recht gut zu vergelten, was man zu verlieren scheint, denn Er ist Derjenige, dem das Nichts so viel ist, als das Etwas, wenn Er geben oder wirken will. Glaube es und du wirst leben. Bossuet.

Ich sage, wenn wir gleich in uns weder irgend Kraft noch Muth fühlen, der Versuchung zu widerstehen, im Falle sie uns jetzt anfallen würde, vorausgesetzt, daß wir widerstehen wollen und hoffen, daß Gott uns helfen würde, wenn sie käme, und wir Ihn um Beistand anflehten, so dürfen wir nicht traurig werden deßhalb, weil es nicht nothwendig ist, daß man immer Kraft und Muth fühle; es genügt, wenn man wünscht und hofft, daß man ihn zur rechten Zeit und am rechten Orte haben werde; es ist auch nicht nöthig, daß man in sich ein Kennzeichen oder Merkmal finde, daß man diesen Muth haben werde, es genügt, daß man hoffe, Gott werde uns beistehen.*)

2. Samson, welchen man den Starken nannte, fühlte nie die übernatürliche Kraft, womit Gott ihm beistand, außer wenn sich Gelegenheit dazu bot; und es heißt von ihm, wenn er Löwen oder Feinden begegnete, so ergriff

---

*) Fürchte nicht deine Schwäche zum Voraus: „jeder Tag hat seine eigene Plage." Sorge nicht für den morgigen Tag, der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Derjenige, der dir heute den Frieden des Herzens gibt, ist mächtig und gütig genug, ihn dir auch morgen zu geben. Versuche dich nicht selbst, indem du den Prüfungen, zu welchen du die Gnade noch nicht hast, zuvorkommst. Sobald du merkst, daß derlei Gedanken entstehen, halte sie gleich in ihrem Entstehen zurück. Man verdient versucht zu werden, wenn man darauf merkt. Schneide sie kurz ab, nicht mit vielen Anstrengungen und Methoden, sondern indem du die Gedanken lässest, wo sie sind, ohne ihnen ja oder nein zu sagen. Die Leute, denen man keine Antwort gibt, schweigen bald. Ueberlaß dich Gott gänzlich und nimm unter keinem Vorwande wieder Etwas zurück, dann wird Er für dich sorgen. Fénélon.

ihn der Geist Gottes, um sie zu tödten. Gott, der Nichts vergeblich thut, gibt uns weder Kraft noch Muth, wenn wir sie nicht brauchen, aber bei Gelegenheit läßt Er es uns an Nichts fehlen, deßhalb muß man immer hoffen, daß Er uns bei allen Vorfällen beistehen werde, wenn wir Ihn um Hilfe anrufen. Immer sollen wir uns der Worte Davids bedienen: „Warum bist du traurig, meine Seele, und warum verwirrest du mich? Hoffe auf den Herrn!“ und mit ihm beten: „wenn meine Kräfte mich verlassen, Herr, verlaß Du mich nicht!“ Wohlan, du wünschest Gott gänzlich anzugehören, warum willst du dann deine Schwachheit fürchten, auf die du dich ja durchaus nicht stützen sollst? Hoffest du denn nicht auf Gott? Nun denn, wer auf Ihn hofft, wird Der etwa zu Schanden werden? Nein, niemals. Ich beschwöre dich, alle Einwendungen, die sich deinem Geiste aufdrängen könnten, zu beschwichtigen und ihnen Nichts zu erwidern, als, daß du Gott bei allen Vorfällen treu zu bleiben wünschest und hoffest, Gott werde dir dazu beistehen. Dabei brauchst du deinen Geist nicht zu versuchen, ob er es thun würde oder nicht, denn hierin kann man sich leicht täuschen. Manche sind tapfer, wenn sie den Feind nicht sehen, aber in dessen Gegenwart sind sie es nicht, und Andere dagegen sind voll Furcht vor der Schlacht, die wirkliche Gefahr aber verleiht ihnen Muth; man muß sich nicht vor der Furcht fürchten.

Wandle denn immer in Gottes Nähe, sein Schatten ist heilsamer als das Sonnenlicht. Es ist nicht Unrecht,

wenn wir zuweilen in Gegenwart Dessen zittern, vor dem die Engel erbeben, wenn sie Ihn in seiner Majestät schauen, vorausgesetzt jedoch immer, daß die heilige Liebe, die in allen seinen Werken vorwaltet, auch immer das Höchste, der Anfang und das Ende deiner Betrachtungen bleibt.

XII.

Mittel in den Versuchungen wider die Reinigkeit.

1. Bleibe im Frieden mitten in den Versuchungen: Glaube, Hoffnung und Liebe, die festen Stützen deines Herzens, sind wohl dem Winde ausgesetzt, sie werden aber nicht erschüttert werden. Warum sollte es mit unsern Vorsätzen anders sein? Mich wundert, daß du nicht damit zufrieden bist, wenn dein Baum gut und tief eingepflanzt bleibt, sondern noch wünschest, daß auch kein Blättchen sich daran rege. Nein, nein, laß den Wind wehen und halte das Rauschen der Blätter nicht für Waffengeklirr. Unlängst stand ich nahe bei Bienenkörben, und einige dieser Thierchen flogen mir in's Gesicht. Ich wollte sie mit der Hand wegjagen, aber ein Landmann sagte zu mir: „Nein, fürchten Sie sich nicht, und rühren Sie sie nicht an, sie thun Ihnen gewiß Nichts, wenn Sie sie aber anrühren, so stechen sie.“ Ich glaubte ihm, und keine Einzige hat mich gestochen.

Glaube mir, sei ohne Furcht wegen dieser Versuchungen,

rühre sie nicht an, und sie werden dir kein Leid zufügen. Gehe deines Wegs und halte dich nicht dabei auf.

2. Suche bei solchen Gelegenheiten deinen Geist auf etwas Anderes zu lenken, und erwecke bestimmte Acte der Liebe zu Gott und des Vertrauens auf seine Gnade, und fürchte dann nicht wegen dieser Kleinigkeiten, deinen Vorsätzen, noch dem Vertrauen und der Ruhe, die du in ihnen finden sollst, zuwider zu handeln. Dieß sind grundlose Befürchtungen. Wenn der Engel der Finsterniß, da er dem heiligen Paulus Faustschläge versetzte, durch so viele unreine Gedanken und Regungen dennoch dessen Reinigkeit nicht im Geringsten verletzen konnte, warum sollten wir unsere Vorsätze durch diese Regungen des Gemüthes gefährdet glauben?

Erwidere kein Wort auf die unreinen Gedanken, die dir in den Sinn kommen, sondern sprich nur in deinem Herzen zum Herrn: „O mein Gott, Du weißt's, daß ich Dich ehre! Ach, ich gehöre ganz Dir an!" — und dann halte dich nicht länger damit auf, mit dieser Versuchung zu streiten.

3. Was die Versuchungen dieser guten Seele betrifft, ach, so soll sie sich recht tief demüthigen, aber nicht staunen darob: die Lilien, welche unter Dornen wachsen, sind die weißesten, und die Rosen, welche in der Nähe von Gewässern blühen, die wohlriechendsten. „Wer nicht versucht ward, was weiß Der?" Kommt die Unruhe von der Empfindung, so soll sie mit der äußeren Beschäftigung wechseln, und kann sie das nicht wohl, so

ändere sie wenigstens den Ort und die Stellung, denn durch solche Abwechselungen wird es vergehen. Kommt die Unruhe von der Einbildung, so soll sie singen, mit Andern beisammen bleiben, in den geistlichen Uebungen abwechseln, d. h. von der einen zur andern übergehen, und auch die Veränderung des Platzes wird ihr helfen: vor Allem soll sie aber nicht staunen, sondern ihre Gelübde wiederholt erneuern und sich vor Gott demüthigen. Sie möge ihrem Herzen getrost den Sieg durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau verheißen. Ist sie aber über irgend Etwas ängstlich im Gewissen, so soll sie es muthig und entschlossen, ohne weiteres Bedenken sagen, wenn sie zur heiligen Beicht geht. Ich hoffe jedoch zu Gott, sie werde bei ihrem edlen Gemüthe sich frei erhalten von Allem, was sie ängstlich machen könnte. Ich will auch zugeben, daß sie jede Woche einmal das Bußkleid trage, wenn sie nicht erkennt, daß sie dadurch in anderen, wichtigeren Uebungen träger wird, wie dieß zuweilen geschieht.

XIII.

Wie man die Versuchungen gegen den Glauben bekämpfen soll.

1. Deine Versuchungen gegen den Glauben sind wiedergekommen, und sie bedrängen dich, obwohl du ihnen kein Gehör schenkst?

Du schenkst ihnen kein Gehör, und das ist gut; aber du denkst zu viel daran, du fürchtest dich zu sehr davor, sonst könnten sie dir kein Leid zufügen. Du bist zu empfindlich bei Versuchungen. Der Glaube ist dir theuer, und du möchtest, daß dir auch nicht Ein Gedanke dawider käme; und sobald ein Gedanke sich zeigt, wirst du traurig und unruhig. Du bist allzu eifersüchtig auf diese Reinheit des Glaubens, und meinst, Alles schade ihr.

2. Man muß sich bei dieser Versuchung wie bei den fleischlichen Versuchungen verhalten; nicht streiten, durchaus nicht, sondern es wie die Kinder Israels machen, welche die Gebeine des Osterlammes nicht zu zerbrechen versuchten, sondern sie in's Feuer warfen. Man muß nicht antworten, auch nicht zu hören scheinen, was der böse Feind sagt. Laß ihn bellen vor der Thüre, ohne nur: wer da? zu sagen.

„Das ist wahr," wirst du sagen, „aber er belästigt mich und sein Lärmen macht, daß die drinnen sich nicht verstehen, wenn sie mit einander plaudern." Das ist Alles gleich; nur Geduld, man muß dann durch Zeichen miteinander sprechen, man muß sich dann vor Gott niederwerfen und zu seinen Füßen bleiben: Er versteht durch diese demüthige Stellung schon, daß du sein bist und seine Hilfe willst, wenn du auch nicht reden kannst. Halte dich nur in deinem Innern fest verschlossen, und öffne ja nicht die Thüre, weder um zu sehen, wer draußen ist, noch um diesen Zudringlichen zu verjagen; er wird zuletzt des Schreiens müde werden und dich in Frieden lassen.

„Es wäre bald Zeit dazu,“ erwiderst du. Nun, so fasse Muth, es wird bald Zeit dazu sein: wenn er nur nicht hineinkommt, so liegt Nichts daran. Es ist jedoch ein gutes Zeichen, wenn der Feind vor der Thüre lärmt und stürmt, denn es ist ein Zeichen, daß er nicht hat, was er will. Hätte er es erlangt, so würde er nicht mehr schreien, sondern eintreten und bleiben. Merke dir dieß, wenn Zweifel kommen.

Ich möchte, daß wir einfältig und fest in dem Glauben seien, den die heilige Kirche lehrt und Alles fest glaubten, was auf diesem Felsen geschrieben steht, denn ich habe dir schon gesagt, daß das Gesetz des Evangeliums in denselben eingegraben ist. Lasset uns also in Einfalt glauben, und unterwerfen wir unsern Verstand der Lehre, die der Herr auf diesen Felsen gegründet hat, denn die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen können. Unser Herr hat für den heiligen Petrus gebetet, damit sein Glaube nicht wanke, und dieser ist ist das Oberhaupt der Kirche, welche, wie der heilige Paulus an Timotheus schreibt, eine Säule und Grundveste der Wahrheit ist. Der Psalmist sagt: „Selig, wer seine Jungen an diesem Felsen zerschmettert.“ Wenn dir manchmal in Sachen des Glaubens Einbildungen, ein gewisses kleines Selbstgenügen, Vorstellungen und Gedanken des Unglaubens kommen, was wirst du dann thun? Wenn sie in dein Gemüth hineinkommen, werden sie dich verwirren und dir den Frieden rauben; zerschlage und zerschmettere also diese Gedanken und Einbildungen an dem Felsen der Kirche

und sage zu deinem Verstande: „Ach, Gott hat dir nicht befohlen, dich selber zu weiden, das gehört diesem Felsen und seinen Nachfolgern zu.“ Selig also, wer seine Jungen an diesem Felsen zerschmettert.

3. Nebst diesem Mittel gebe ich dir noch ein anderes. Die Versuchnngen des Glaubens gehen geradezu auf den Verstand los, um ihn zum Streiten, zum Nachdenken darüber zu bringen. Weißt du, was du thun sollst, während der Feind sich damit aufhält, deinen Verstand bestürmen zu wollen? Geh durch die Thüre des Willens hinaus und schieße eine tüchtige Ladung auf ihn. Das heißt, wenn sich dir eine Versuchung gegen den Glauben naht und dir zuflüstert: „aber wie ist dieß möglich? wenn aber dieß und jenes? ꝛc. ꝛc.“ Statt dich mit dem Feinde in einen Wortstreit einzulassen, greife ihn mit aller Gewalt an, und rufe innerlich und sogar mit lauter Stimme: „Ah, Elender, Verräther! du bist von der Gemeinschaft der Engel abgefallen und willst, daß ich dir die der Heiligen lasse? Wortbrüchiger, Treuloser, Verräther, du hast dem ersten Weibe den Apfel des Verderbens geboten und willst, daß ich auch davon koste? Weich zurück, Satan, es steht geschrieben: du sollst Gott den Herrn nicht versuchen. Ich will keinen Streit und Wortwechsel mit dir. Eva ging dadurch verloren. Eva that es und ward verführt. Es lebe Jesus, an Den ich glaube! Es lebe die Kirche, an der ich festhalte!“ Gebrauche diese und ähnliche flammende Worte.

Auch an Jesus und an den heiligen Geist mußt du

dich dann inbrünstig wenden, so wie Er es dir eingeben wird, und sogar an die heilige Kirche: „O Mutter der Kinder Gottes! Niemals will ich mich von dir trennen, in deinem Schooße will ich leben und sterben."

Ich weiß nicht, ob ich mich deutlich ausdrücke, aber ich will damit sagen, daß man sich mit kräftigen Ausdrücken wehren soll und nicht mit Erwägungen, mit inbrünstigen Anmuthungen, und nicht mit Vernunftgründen. Es ist wahr, der arme Wille ist zu solcher Zeit der Versuchung ganz trocken, aber desto besser: seine Schläge werden dem Feinde um so schrecklicher sein, und wenn er sieht, daß er, statt dich im Guten aufzuhalten, dir Gelegenheit zur Uebung von tausend liebevollen Anmuthungen, besonders zu Betheuerungen des Glaubens gibt, wird er dich zuletzt in Ruhe lassen.

Nach Allem sind diese Versuchungen nur Widerwärtigkeiten, wie andere, und man muß sich mit dem Ausspruch der heiligen Schrift beruhigen: „Selig, die Versuchung leiden, denn nachdem sie geprüft worden, werden sie die Krone des Lebens empfangen." Wisse, daß ich wenige Personen gekannt habe, die ohne diese Prüfungen Fortschritte machten. Man muß eben Geduld tragen, nach dem Sturm wird der Herr Ruhe schicken.

XIV.

Von den Versuchungen zur Gotteslästerung und zum Unglauben.

1. Du kannst und sollst nicht glauben, daß die Versuchungen zur Gotteslästerung und zum Unglauben von Gott kommen. Wer hat dir denn je gesagt, daß Gott der Urheber derselben sei? Von Finsterniß, ja; von Entblößung und Beraubung aller Kraft, ja; von Leere des geistigen Magens, ja; von Bitterkeit des innerlichen Mundes, wodurch der süßeste Wein der Welt bitter wird, ja; aber von Einflüsterungen zur Gotteslästerung und zum Unglauben, o nein! Diese können nicht von unserm guten Gott kommen, sein Herz ist zu heilig, um solche Dinge auszuhecken.

Weißt du, wie Gott es dabei macht? Er erlaubt dem boshaften Feinde, welcher solche Waare schmiedet, daß er sie uns zum Kaufe anbietet, damit wir durch die Verachtung derselben unsere Liebe zu himmlischen Dingen bezeigen können. So machte Er es mit Job, mit dem heiligen Antonius, mit der heiligen Katharina von Siena und mit vielen guten Seelen, die ich kenne, und auch mit der meinigen, die Nichts werth ist, und die ich nicht kenne.

Nun denn, muß man sich deshalb betrüben? Lasse ihn nur die Zeit verlieren, und halte alle Zugänge fest

verschlossen; er wird zuletzt müde werden, oder wenn er nicht ermüdet, wird Gott sich gegen ihn erheben. Erinnere dich, was ich dir schon ein ander Mal gesagt zu haben glaube. Es ist ein gutes Zeichen, wenn er um den Willen herum so viel lärmt und stürmt, es ist ein Zeichen, daß er nicht drinnen ist. Nur Muth, so lange wir mit Entschlossenheit, wenn auch ohne Gefühl sagen können: „Es lebe Jesus!“ brauchen wir uns nicht zu fürchten.

2. Sage nicht, es scheine dir, daß du es ganz träge sagst, ohne Kraft und Muth, nur mit gewaltiger Anstrengung. O Gott, das ist ja jene heilige Gewalt, die uns den Himmel erringt! Sieh, das ist ein Zeichen, daß der böse Feind in unserer Festung Alles besetzt, Alles eingenommen hat, außer dem unbezwingbaren, unerreichbaren Wartthurm, der nur mit freiem Willen verloren gehen kann.

Dieser freie Wille ist es endlich, der ganz entblößt vor Gott im höchsten und geistigsten Theile der Seele wohnt, und von Niemand als von Gott und sich selbst abhängt, und wenn alle andern Kräfte der Seele durch den Feind in Verwirrung gerathen, bleibt er allein Herr über sich selbst und willigt nicht ein.

Siehst du, die Seele betrübt sich, weil der böse Feind alle andern Kräfte einnimmt und entsetzliches Lärmen und Gepolter verursacht. Kaum kann man hören, was im obern Willen gesagt und gethan wird, denn dieser hat

eine gar feine und helle Stimme, der niedrige Wille aber hat eine so rauhe und grobe, daß er die andere übertäubt.

XV.

Wie man sich bei den Versuchungen der Eigenliebe verhalten soll.

1. Die Eigenliebe, die Selbstschätzung, die falsche Freiheit des Geistes sind Wurzeln, die man nicht leicht aus dem menschlichen Herzen reißen kann, aber man kann verhindern, daß sie ihre Früchte, nämlich die Sünden, erzeugen. Ihre ersten Regungen, Bewegungen oder Anfälle kann man nicht ganz verhüten, so lange man in diesem sterblichen Leben weilt; man kann sie aber mäßigen, ihre Menge und Heftigkeit mindern, und zwar durch Uebung der entgegengesetzten Tugenden, besonders aber der Liebe zu Gott. Man muß also Geduld tragen, die schlimmen Gewohnheiten nach und nach verbessern und ablegen, die Abneigungen bezwingen, die Neigungen und Launen überwinden, wo und wie sich Gelegenheit dazu bietet, denn im Grunde, liebe Tochter, ist ja dieses Leben ein beständiger Kampf, und Keiner kann sagen: „Ich werde nicht angefochten."

Die Ruhe ist für den Himmel bestimmt, wo uns die Palme des Sieges erwartet. Auf Erden hat man immer zwischen Furcht und Hoffnung zu kämpfen, nur soll die

Hoffnung stärker sein, wegen der Allmacht Dessen, der uns beisteht.

Die Eigenliebe stirbt nur, wenn wir sterben, sie hat tausend Mittel, sich in unserer Seele zu verschanzen; man weiß sie gar nicht herauszubringen, denn sie ist angeboren, wenigstens beinahe zur Natur geworden. Sie hat eine Legion von Helfershelfern, Aufregungen, Geberden, Leidenschaften bei sich, ist sehr schlau, und weiß tausenderlei Kniffe.

Immer fühlt man entweder ihre offenen Angriffe, oder ihre geheimen Umtriebe, so lange man in dieser Verbannung lebt. Es genügt jedoch, wenn man nicht mit freier, entschiedener, überlegter, festgehaltener Einwilligung beistimmt. Die Tugend der heiligen Gleichgiltigkeit ist so vortrefflich, daß der alte Mensch in uns und der empfindliche Theil desselben, die menschliche Natur, nach ihren natürlichen Anlagen derselben niemals fähig wäre; nicht einmal Jesus Christus, als Kind Adams, obwohl frei von aller Sünde und ihrem Zugehör, war in seinem empfindlichen Theile und nach seinen natürlichen Anlagen gleichgiltig, sondern Er wäre lieber nicht des Kreuzestodes gestorben; die Gleichgiltigkeit dafür und deren Aeußerung war ganz allein dem Geiste, dem höheren Theile, den Seelenkräften, welche die Gnade entflammte, endlich Ihm selbst, als neuen Menschen, vorbehalten.

Kleine Ausbrüche der Leidenschaften sind ganz unvermeidlich in diesem Leben, darum ruft der große Apostel: „Ach, ich Armseliger, ich fühle zwei Menschen in mir

den alten und den neuen; zwei Gesetze, das Gesetz des Fleisches und das Gesetz des Geistes, zwei Wirkungen, die der Natur und der Gnade; ach, wer wird mich von diesem Leibe des Todes befreien!"

Deßhalb tröstet es uns auch nie so, wie es sollte, wenn wir von Andern Gutes vollbringen sehen; denn was wir nicht in uns sehen, ist uns nicht lieb, was wir aber in uns selber finden, ist uns lieblich und süß, weil wir uns selbst zärtlich und innig lieben.

2. Diese nämliche Eigenliebe macht, daß wir wohl dieß und jenes nach eigener Wahl gerne thun möchten, aber nach dem Willen Anderer, aus Gehorsam, mögen wir es nicht thun. Es sind immer wir selbst, die wir uns selbst, unseren Eigenwillen, unsere Eigenliebe suchen. Hätten wir dagegen vollkommene Liebe zu Gott, so würden wir lieber das thun, was uns befohlen wird, weil dabei mehr von Gott und weniger von uns ist.

Daß man Schweres lieber selbst vollbringt, als es von Anderen vollbringen sieht, kann entweder von Nächstenliebe kommen oder von einer geheimen Eigenliebe, welche fürchtet, — daß Andere uns gleichkommen oder uns übertreffen möchten. Manchmal schmerzt es uns mehr, Andere übel behandelt zu sehen, als wenn wir es selbst erduldeten, aus natürlicher Gutmüthigkeit; manchmal geschieht es, weil wir uns für tapferer halten als sie, und zufolge der guten Meinung, die wir von uns selber haben, das Uebel besser ertragen zu können glauben. Ein Zeichen hievon ist, daß

wir gewöhnlich kleine Uebel lieber selbst haben möchten, große aber lieber für Andere als für uns selbst.

Nach Allem mußt du wissen, daß, was du empfindest, nur Gefühle des unteren Theiles deiner Seele sind, denn ich weiß gewiß, daß der höhere Theil sie mißbilligt. Das einzige Mittel hier ist, daß man die Empfindungen nicht anerkenne, indem man Gehorsam verspricht, und diesen trotz allem Widerwillen jeder freien Wahl vorzieht, Gott für das Gute in Anderen preiset und Ihn bittet, Er möge es ihnen auch ferner gewähren.

Dein Weg ist ganz gut, und es ist Nichts dagegen einzuwenden, als daß du zu sehr auf jeden Schritt Acht gibst, um ja nicht zu fallen. Du denkst über die Einfälle deiner Eigenliebe zu viel nach; sie kommen zwar häufig, sie werden aber nie gefährlich sein, so lange du ruhig, ohne dich über ihr Lästiges zu ärgern, noch über ihre Menge zu staunen, „nein" sagst. Wandle in Einfalt und verlange nicht so sehr nach Ruhe des Gemüthes, so wird sie dir vielleicht eher zu Theil. Weßhalb betrübest du dich? Gott ist gut, Er sieht wohl, wer du bist; deine Neigungen können dir nicht schaden, so schlecht sie auch seien, weil sie dir nur deßhalb bleiben, damit du deinen höheren Willen in der Vereinigung mit Gottes Willen üben könnest. Halte deine Augen hoch emporgerichtet, meine theure Tochter, durch vollkommenes Vertrauen auf Gottes Güte. Sei auch nicht zu geschäftig für Ihn, denn Er hat zur Martha gesagt, daß Er es nicht wolle, oder wenig-

stens, daß Er es für besser halte, wenn man nicht allzu geschäftig, selbst in guten Dingen, ist.

Prüfe deine Seele nicht so viel über ihre Fortschritte Wolle nicht gar so vollkommen sein, sei aber redlich in deinen frommen Uebungen und den guten Werken, wozu es von Zeit zu Zeit Gelegenheit gibt. Sorge nicht für den morgigen Tag. Was deinen Weg betrifft, so hat dich Gott bisher geführt, Er wird dich führen bis an's Ende. Bleib ganz im Frieden, weil du mit heiligem und liebevollen Vertrauen auf die Güte der himmlischen Vorsehung hoffen kannst.

3. Man darf gar nicht erstaunt sein, die Eigenliebe bei uns zu Hause zu finden, denn sie entfernt sich nie. Zuweilen schläft sie wie ein Fuchs, wacht dann aber wieder plötzlich auf; man muß daher beständig auf sie Acht haben, und sich sanft und geduldig gegen sie wehren. Wenn sie uns zuweilen ein wenig verwundet, so können wir uns schnell wieder heilen, indem wir widerrufen, was wir um ihrer willen gesagt, und das verwerfen, was wir um ihrer willen gethan. Auf diese kleinen Ausbrüche der Eigenliebe muß man nicht viel achten. Widerrufe sie zwei, drei Mal des Tages und es genügt. Man braucht sie nicht mit aller Gewalt hinauszuwerfen, ein Wörtchen reicht hin.

Bleiben wir also im Frieden. Widerfährt es uns, daß wir die Gesetze der Gleichmüthigkeit in gleichgiltigen Dingen durch diese plötzlichen Aufwallungen unserer Eigenliebe übertreten, so werfen wir uns nur so bald als möglich innerlich vor dem Herrn nieder, und sprechen mit

Demuth und Vertrauen: Herr, erbarme dich, denn ich bin schwach!" erheben wir uns dann friedlich und ruhig, knüpfen wir den Faden unserer Gleichmüthigkeit wieder an, und fahren wir in unserem Geschäfte ruhig fort.

Man darf weder die Saite abreißen noch die Laute wegwerfen, sobald man einen Mißton bemerkt, sondern man muß lauschen, woher die Störung kommt, und dann sachte die Saite spannen oder nachlassen, je nachdem die Kunst es erfordert.

4. Sieh, diese Neigungen zum Stolz, zur Eitelkeit, zur Eigenliebe mischen sich in Alles und drängen ihre Empfindungen merkbar oder in unbemerkter Weise beinahe in alle unsere Handlungen ein; deßhalb sind sie jedoch nicht die Beweggründe unserer Handlungen. Als der heilige Bernhard eines Tages von ihnen belästigt ward, da er eben predigte, sagte er: „Weiche zurück, Satan, wegen deiner habe ich nicht angefangen, und werde wegen deiner auch nicht aufhören."

Nur Eines muß ich dir über das, was du mir geschrieben, bemerken: du nährst deinen Stolz durch Ziereréien in deinen Reden und in deinen Briefen. Im Reden kommt uns freilich zuweilen ein gezwungener Ausdruck so unvermerkt, daß wir es kaum wissen, wenn man es aber bemerkt, muß man sogleich die Ausdrucksweise ändern. In Briefen jedoch ist das weniger, ja weit weniger erträglich, denn man sieht da besser, was man thut, und sobald man eine bedeutende Ziererei bemerkt, muß man

die Hand, die es geschrieben, strafen, und sie den Brief in anderer Weise nochmal schreiben lassen.

Uebrigens zweifle ich gar nicht, daß sich in die vielen Krümmungen und Windungen des Herzens nicht hie und da eine läßliche Sünde einschleiche; da sie aber nur vorübergehend sind, berauben sie uns nicht der Frucht unserer Entschlüsse, sondern nur der Süßigkeit, die man empfinden würde, wenn es bei unserm Zustande in diesem Leben möglich wäre, gar nie derlei Fehler zu begehen.

Sei jedoch gerecht, und beschuldige oder entschuldige dein armes Herz nur nach reiflicher Ueberlegung, denn wenn du es ohne Grund entschuldigtest, könnte es zu kühn werden, und wenn du es so leichthin beschuldigtest, könntest du ihm den Muth rauben und es verzagt machen. Wandle in Einfalt und du wirst mit Vertrauen wandeln.

Diese Menge von Gedanken, die deinen Geist quälen, mußt du nicht angreifen, denn wann kämest du je damit zu Ende, wolltest du sie nacheinander bekämpfen? Du mußt nur von Zeit zu Zeit, nämlich mehrere Male des Tages, sie alle miteinander widerrufen und alle zusammen verwerfen, dann aber lasse den Feind an der Thüre deines Herzens lärmen, so viel er will, wenn er nur nicht hineinkommt, so macht das Nichts. Bleibe also in Frieden mitten im Kriege, und laß dich nicht verwirren, denn Gott ist für dich.

XVI.

Der Gerechte fällt und steht wieder auf, ohne es zu bemerken.

1. An jener Stelle der heiligen Schrift, auf die sich Manche berufen, heißt es nicht, daß der Gerechte sieht oder merkt, daß er sieben Mal des Tages fällt, sondern nur, daß er sieben Mal falle; er steht aber auch auf, ohne daß er dieses Aufstehen bemerkt. Mache dir darüber keine Sorge, sondern sage nur demüthig und aufrichtig, was du bemerkt hast; überlasse es der süßen Barmherzigkeit Desjenigen, der mit seiner Hand Jene beschützt, welche ohne Böswilligkeit fallen, damit sie sich nicht verletzen, und sie schnell und sanft wieder aufrichtet, so daß sie gar nicht merken, daß sie gefallen, denn die Hand Gottes hatte sie während des Falles aufgehalten, noch daß sie wieder aufgestanden, denn Er hatte sie so schnell wieder aufgehoben, daß sie gar nicht daran dachten.

2. Mache es wie die kleinen Kinder, so lange sie fühlen, daß die Mutter sie bei der Hand hält, gehen sie ganz muthig einher, laufen hin und wieder, und wundern sich nicht, wenn sie mit ihren schwachen Füßchen manchmal Fehltritte thun. So lange du bemerkst, daß dich Gott bei dem guten Willen und dem Entschlusse Ihm zu dienen, den Er dir eingeflößt hat, festhält, gehe nur muthig fort, und wundere dich nicht, wenn du hie und da ein

wenig mit dem Fuße anstoßest oder ausgleitest. Betrübe dich deßhalb nicht, sondern wirf dich nur von Zeit zu Zeit Ihm in die Arme und gib Ihm den Kuß der Liebe. Geh' freudig und geraden Herzens, so sehr du es vermagst, und kannst du nicht immer freudig gehen, so gehe doch immer muthig und mit Vertrauen. Unser Herr verfährt mit uns wie ein guter Vater oder eine gute Mutter, die ihr Kind allein laufen läßt, wenn es auf einer weichen Wiese sich befindet, wo das Gras hoch oder viel Moos angewachsen ist, denn wenn es da auch fällt, thut es sich nicht besonders weh; auf schlechten oder gefährlichen Wegen aber trägt sie es sorgfältig auf ihren Armen. Wir haben schon oft Seelen gesehen, welche große Anfälle muthig aushielten, ohne von ihren Feinden besiegt zu werden, und später wurden sie durch kleine Vorfälle zu Boden geworfen. Und warum das? Weil der Herr voraussah, daß sie sich im Fallen nicht besonders wehe thun würden, und sie deßhalb allein gehen ließ; als sie aber an den Abgründen großer Versuchungen standen, machte Er es nicht so, sondern dort errettete Er sie durch seine allmächtige Hand.

XVII.

Von der guten und von der schlimmen Traurigkeit.

1. Die Traurigkeit kann gut oder schlecht sein: „die Traurigkeit, welche von Gott ist,“ sagt der

heilige Paulus, „wirkt Buße zum Heile; die Traurigkeit der Welt aber bewirkt den Tod.“ Die Traurigkeit kann daher, je nach den verschiedenen Wirkungen, die sie in uns hervorbringt, gut oder schlecht sein. Es ist wahr, sie bringt mehr schlimme als gute Wirkungen hervor, denn es gibt der guten nur zwei, nämlich Barmherzigkeit und Buße, dagegen aber sechs schlimme, nämlich: Angst, Trägheit, Unwillen, Eifersucht, Neid und Ungeduld, — weßhalb der Weise auch sagt: „die Traurigkeit bringt viele Menschen um, und ist Keinem zum Nutzen,“ denn für zwei gute Quellen, die aus ihr entspringen, finden sich sechs schlechte.

Der böse Feind bedient sich der Traurigkeit, um die Guten in ihrer Beharrlichkeit zu versuchen; wie er die Bösen bei ihrer Sünde zu erfreuen sucht, so bemüht er sich, die Frommen bei ihren guten Werken traurig zu machen, und wie er das Böse nur anziehend machen kann, indem er es angenehm erscheinen läßt, so kann er auch vom Guten nur abwendig machen, indem man es verdrüßlich findet. Der böse Feind will Nichts als Trauer und Trübsinn, und da er selbst traurig und schwermüthig ist, und es ewig sein wird, möchte er, daß es Jedem so ginge.

Die schlimme Traurigkeit verwirrt die Seele, versetzt sie in Unruhe, flößt ihr unmäßige Furcht ein, und verleidet ihr das Gebet. Sie drückt den Geist nieder und macht ihn schläfrig, sie macht die Seele rathlos, muthlos,

benimmt ihr Urtheil und Entschluß, und raubt alle Kraft. Kurz sie gleicht einem rauhen Winter, der alle Schönheit der Erde wegnimmt und die Thiere erstarren macht, denn sie beraubt die Seele alles Trostes, und lähmt ihr alle Kräfte.

2. Der König David klagt nicht allein über Traurigkeit: „Warum bist du traurig, meine Seele?" sondern auch über Verwirrung und Unruhe: „Warum verwirrest du mich?" Die gute Traurigkeit aber läßt großen Frieden und Ruhe des Geistes zurück. Als daher der Herr zu seinen Aposteln gesagt hatte: Ihr werdet trauern, fügte Er bei: „aber euer Herz betrübe sich nicht, fürchtet euch nicht." „Meine bitterste Bitterkeit ist in Frieden," sagt Isaias. Die schlimme Traurigkeit kommt wie ein Hagel daher, durch unvermutheten Wechsel und mit großer Wuth und Schreckniß, plötzlich, ohne daß man weiß woher, denn sie hat weder Grund noch Ursache; nachdem sie aber da ist, sucht sie deren von allen Seiten, um sich damit zu verwahren; die gute Traurigkeit dagegen kommt sanft in die Seele, wie feiner Regen, der die Hitze mäßigt, und nur nach vorausgegangenem Anlasse.

Die schlimme Traurigkeit läßt den Muth sinken und schläfert ein, sie macht träge und unnütz; sie vergißt das Werk der Hände, wie der Psalmist sagt, und gleicht der Agar, die ihr Kind unter dem Baume liegen ließ und sich hinsetzte, um zu weinen. Die gute Traurigkeit gibt Kraft und Muth, unterläßt kein gutes Werk, und gibt es nicht auf. So war die Traurigkeit des Herrn, die,

obwohl niemals eine größere gewesen, Ihn doch nicht hinderte, zu beten und für seine Apostel zu sorgen. Und unsere liebe Frau war auch äußerst betrübt, da sie ihren Sohn verloren hatte; sie unterließ aber nicht, Ihn fleißig zu suchen; so that auch Magdalena, sie suchte den Herrn, ohne sich mit nutzlosem Klagen und Weinen aufzuhalten.

Die schlechte Traurigkeit verdunkelt den Verstand, wie bei Jenen, von welchen der Psalmist sagt: „Sie taumeln und wanken wie ein Betrunkener, und alle ihre Klugheit ist verschwunden." Man sucht überall Mittel, ganz verwirrt, ohne bestimmte Absicht, und gleichsam im Finstern tappend. Die gute Traurigkeit macht den Geist frei, licht und klar, und gibt, wie der Psalmist sagt, „das Verständniß".

Die schlechte Traurigkeit verhindert das Gebet, flößt Ekel dagegen ein und Mißtrauen auf Gottes Güte, die gute Traurigkeit aber kommt von Gott, beruhigt die Seele, vermehrt das Vertrauen auf Gott, macht, daß man betet, und Ihn um Barmherzigkeit anfleht. „Trübsal und Angst haben mich überfallen, aber ich habe dein Gesetz betrachtet."

Kurz, Diejenigen, welche von der bösen Traurigkeit eingenommen sind, haben eine Menge Schrecken, Täuschungen, unnütze Befürchtungen, Schmerzen, Besorgnisse, daß Gott sie verlassen wolle, daß sie in seiner Ungnade stehen, nicht mehr vor Ihn hintreten dürfen, um Verzeihung zu erflehen 2c. 2c., Alles scheint ihrem Heile entgegen, sie sind wie Kain, welcher glaubte, daß Alle, die

ihm begegneten, ihn tödten wollten. Sie meinen, Gott sei ungerecht gegen sie und strenge in Ewigkeit, und Alles nur gegen ihre Person, so daß sie Andere glücklich schätzen im Vergleiche mit sich selber; dieß kommt jedoch von geheimer Hoffart her, die ihnen vorspiegelt: daß sie zu weit höherer Heiligkeit berufen seien als Andere (oder: daß sie eifriger und besser als Andere sein sollten, ja vollkommener als Alle).

3. Die gute Traurigkeit aber spricht so: „Ich bin elend, ein armes, verwerfliches Geschöpf, Gott wird aber seine Barmherzigkeit dennoch an mir üben," — denn die Tugend vervollkommnet sich in der Schwachheit und wundert sich nicht darüber, daß sie arm und elend ist.

Der Grund, warum die schlimme Traurigkeit so verschieden von der guten ist, liegt darin, daß der heilige Geist der Urheber der letzteren ist, und da Er allein trösten kann, bringen seine Wirkungen immer Licht und Klarheit mit sich. Kurz, da Er das wahre Gut selbst ist, sind seine Wirkungen unzertrennlich vom wahren Guten, denn die Früchte des heiligen Geistes sind, wie der Apostel Paulus sagt: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte und Langmuth."

Der böse Feind dagegen, als Urheber der bösen Traurigkeit (ich rede nicht von natürlicher Traurigkeit, die mehr des Arztes als des Theologen bedarf), ist wahrhaft ein finsterer Zerstörer, der Alles in Verwirrung setzt, und seine Früchte können nichts Anderes sein, als Haß, Trauer, Unruhe, Verdruß, Bosheit, Verzweiflung. Alle Kenn-

zeichen der schlimmen Traurigkeit sind zugleich Kennzeichen der falschen Furchtsamkeit.

XVIII.

Wie sehr die Traurigkeit der göttlichen Liebe entgegen ist.

Eine Eiche kann man niemals auf einen Birnbaum pfropfen, die Säfte dieser zwei Bäume sind zu sehr von einander verschieden. Ebenso wenig kann man der Liebe Zorn und Verzweiflung aufpfropfen. Ja, in Betreff der Verzweiflung, wenn man sie nicht auf gerechtes Mißtrauen gegen sich selbst oder auf das Gefühl der Eitelkeit, Schwäche und Unbeständigkeit menschlicher Gunst, Hilfe und Versprechungen beschränkt, wüßte ich gar nicht, was die göttliche Liebe damit machen könnte.

Und wie kann die Traurigkeit der heiligen Liebe von Nutzen sein, da die Freude unter den Früchten des heiligen Geistes zunächst der Liebe steht? Dennoch sagt der große Apostel: „Die Traurigkeit, welche aus Gott ist, bewirkt Buße zum Heile, die Traurigkeit der Welt aber bewirkt den Tod.“ Es gibt also eine Trauer, die aus Gott ist, und welche sich entweder an den Sündern in ihrer Bußfertigkeit, oder an den Gerechten im Mitleiden mit den zeitlichen Bedrängnissen des Nächsten, oder an den Vollkommenen in ihrem Weinen,

Klagen und Trauern über die geistigen Nöthen der Seelen kund gibt; denn David, der heilige Petrus und Magdalena weinten über ihre Sünden, Agar weinte um ihren Sohn, der vor Durst verschmachtete, Jeremias über Jerusalems Untergang, unser Herr über die Juden und sein großer Apostel sagt seufzend: „Viele wandeln dahin, von denen ich dir schon oft gesagt habe und weinend wieder sage, daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind."

Es gibt also eine Trauer dieser Welt, die aus drei Ursachen entsteht:

1. Sie kommt zuweilen vom höllischen Feinde her, der durch tausend traurige, schwermüthige, widerwärtige Einflüsterungen den Verstand verdunkelt, den Willen lähmt und die ganze Seele verwirrt. Und gleichwie ein dichter Nebel den Kopf und die Brust mit Feuchtigkeit anfüllt, und so das Athmen erschwert, und den Reisenden ängstlich macht, so erfüllt auch der böse Feind den menschlichen Geist mit traurigen Gedanken, erschwert ihm jede innerliche Anmuthung zu Gott, und verursacht ihm unendlichen Ueberdruß und Muthlosigkeit, damit er in Verzweiflung gerathen und zu Grunde gehen soll.

Man sagt, es gebe einen Fisch, Seeteufel genannt, der hie und da den Schlamm aufrührt und das Wasser ringsum trübe macht, damit er in demselben, gleich wie in einer Verschanzung, auf die armen, kleinen Fische lauern kann, und sobald er sie sieht, fährt er auf sie los, würgt und tödtet sie. Daher kommt vielleicht das

Sprichwort: „im Trüben fischen.“ Nun, der Teufel der Hölle macht es gerade so, wie der Seeteufel; er verschanzt sich hinter der Traurigkeit, nachdem er die Seele durch eine Menge lästiger Gedanken, die er hie und da dem Verstande zuwarf, verwirrt hat; dann schlägt er mittelst der bösen Neigungen auf sie los, drückt sie mit Mißtrauen, Eifersucht, Abneigung, Neid, überflüssiger Furcht wegen vergangener Sünden nieder, stellt ihnen eine Menge eitler, bitterer, schwermüthiger Gedanken vor, und bewirkt, daß sie allen Trost und alle Vernunftgründe von sich weisen.

2. Die Traurigkeit kommt auch zuweilen von der natürlichen Beschaffenheit des Menschen her, wenn die melancholische Gemüthsstimmung vorherrscht. Diese ist an und für sich nicht unrecht, aber der böse Feind bedient sich derselben dennoch, um tausend Versuchungen in unserer Seele anzuzetteln; denn so wie die Spinnen meistens ihre Netze nur bei trübem Wetter und bewölktem Himmel machen, so gelingt es dem bösen Feinde auch niemals so gut, über sanfte, freundliche, heitere Gemüther die Netze seiner Unterjochung auszuspannen, als bei düstern, traurigen, schwermüthigen Gemüthern, denn diese beunruhigt er gar leicht durch Aerger, Argwohn, Haß, Murren, Tadel, Neid, Trägheit und geistige Erschlaffung.

3. Endlich gibt es eine Traurigkeit, welche die verschiedenen Unfälle im menschlichen Leben mit sich bringen. „Welche Freude soll mit mir sein!“ sagte Tobias, „da ich das Licht des Himmels nicht sehe?“ So

trauerte Jakob, als er die Nachricht von dem Tode seines Josephs erhielt, und David, als Absalon starb. Diese Art Traurigkeit nun fühlen die Guten wie die Bösen, bei den Guten jedoch ist sie durch Ergebung und Einwilligung in den göttlichen Willen gemäßigt. Dieß sehen wir an Tobias, der für alle Unglücksfälle, womit er heimgesucht ward, der göttlichen Majestät Dank sagte, an Job, der den Namen des Herrn dafür benedeite, und an Daniel, der seinen Schmerz in Lobgesänge verwandelte. Bei Weltkindern jedoch ist diese Traurigkeit gewöhnlich, und sie verwandelt sich in Gram, Verzweiflung und Geistesbetäubung. Sie gleichen den Affen und Murmelthieren, die bei abnehmendem Monde immer traurig, verdrießlich und mürrisch sind, sowie er aber wieder zunimmt, springen und tanzen sie, und treiben alle möglichen Possen. Der weltlich Gesinnte ist mürrisch, ärgerlich, bitter und trübsinnig, wenn er die irdischen Güter entbehren muß, im Ueberflusse aber ist er beinahe immer prahlerisch, ausgelassen und übermüthig.

4. Die Trauer der wahren Buße soll nicht so fast Traurigkeit, als Mißfallen, oder Abscheu des Bösen genannt werden, denn diese Trauer ist nie verdrießlich oder ärgerlich, sie erschlafft nicht den Geist, sondern macht ihn thätig, behende und emsig; diese Trauer drückt das Herz nicht nieder, sondern erhebt es durch Gebet und Hoffnung, und stimmt es zu inbrünstiger Andacht; diese Trauer bringt nach der Lehre des heiligen Augustin mitten in ihrer Bitterkeit immer die Süße eines unvergleichlichen Trostes

mit sich. Der Büßer mag sich immerhin betrüben, aber er soll sich in seiner Betrübniß auch immer erfreuen. „Die Traurigkeit,“ sagt Cassian, „welche dauernde Buße und Reue bewirkt, und die man niemals bereut, ist gehorsam, freundlich, demüthig, gütig, sanft, geduldig, weil sie von der Liebe abstammt.“ Sie erstreckt sich auf jeden körperlichen Schmerz und jede Betrübniß des Geistes, und ist gewissermaßen freudig, belebt und gestärkt durch die Hoffnung ihres Gewinnes, und behält dabei alle Anmuth der Freundlichkeit und Geduld, da sie in sich selber die Früchte des heiligen Geistes trägt, die der heilige Apostel aufzählt: „Die Früchte des heiligen Geistes aber sind: Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Güte, Sanftmuth, Treue, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit.“ So ist die wahre Bußfertigkeit beschaffen, und so die wahre Traurigkeit, die eigentlich nicht trauernd und trübsinnig ist, sondern sorgfältig und emsig bemüht ist, das Uebel der Sünde jetzt und in Zukunft zu verabscheuen, zu bekämpfen und zu verhindern, und zwar aus reiner Liebe zu Gott, dem sie mißfällt, ohne daß sich unvollkommene Liebe, eigennützige Absicht wegen der verheißenen Belohnung oder Strafe darein mischt.

Dieß ist jene Liebesreue, die sich zumeist durch feurige Anmuthungen und Erhebungen des Herzens zu Gott kund gibt, wie die früheren Büßer sie übten.

„Ich bin Dein, o mein Gott! Rette mich, erbarme Dich meiner, denn meine Seele vertraut auf Dich; rette

mich, Herr, denn die Wasser dringen bis an meine Seele; nimm mich auf als einen Deiner Taglöhner; Gott sei mir armen Sünder gnädig!"

In diesem Sinne sagt man, daß das Gebet rechtfertigt, denn das reumüthige Gebet oder die um Hilfe flehende Reue erhebt die Seele zu Gott, vereint sie mit seiner Güte und erlangt sicher Verzeihung, kraft der heiligen Liebe, die sie bewegt.

Man sieht zuweilen auch eine sehr hastige, unruhige, ungeduldige Buße, die Nichts als seufzt und weint, bitter, rauh und schwermüthig macht, aber ganz unfruchtbar bleibt, und keine wahre Besserung zur Folge hat, weil sie nicht aus wahren Beweggründen der Tugend der Bußfertigkeit, sondern aus Eigenliebe und natürlicher Liebe entspringt.

„Die Traurigkeit der Welt ist wirksam zum Tode," sagt der Apostel. Man muß sie also wohl meiden und nach Kräften unterdrücken. Ist sie natürlich, so sollen wir sie zurückdrängen, ihren Regungen entgegenarbeiten, sie durch geeignete Uebungen ablenken, und Mittel und Lebensweise sogar nach Rath der Aerzte dagegen anwenden. Kommt sie von Versuchungen, so muß man sein Herz dem geistlichen Führer recht erschließen, der uns die Mittel, sie zu bekämpfen, vorschreiben wird, wie wir im vierten Theile der „Anleitung zum frommen Leben" gesagt haben. Sind die Unfälle dieses Lebens die Ursache derselben, so nehmen wir unsere Zuflucht zu dem, was im 20. Capitel geschrieben steht, damit wir

sehen, wie sehr die Widerwärtigkeiten den Kindern Gottes willkommen sind, und wie die großen Hoffnungen des ewigen Lebens alle vergänglichen und zeitlichen Ereignisse beinahe verschwinden machen.

5. Es gibt Geberden, die von der physischen Stimmung abhängen; aber so schwermüthig man auch sei, kann man doch, wenn auch ohne Anmuth, anmuthige, gute, höfliche Worte geben, und gegen seine Neigung, aus Vernunftgründen, in Reden und Handlungen Liebe, Sanftmuth und Nachgiebigkeit zeigen. Es ist verzeihlich, wenn man nicht immer fröhlich ist, denn man hat die Fröhlichkeit nicht so in der Gewalt, daß man sie haben kann, wenn man nur will; aber es ist nicht zu entschuldigen, wenn man nicht immer gut, nachgiebig, gelassen ist, denn das liegt immer in der Macht unseres Willens, man darf sich nur entschließen, die Laune und entgegengesetzte Neigung zu überwinden.

Ich weiß wirklich nicht, warum Seelen, die sich ganz der göttlichen Güte hingegeben haben, nicht immer voll der Freude sind; gibt es denn ein Glück, das diesem gleich wäre? Die Unvollkommenheiten, die du begehst, sollen dich also nicht beunruhigen, wir wollen uns ja nicht dabei aufhalten, nie unsere Neigungen daran hängen. Bleibe nur recht im Frieden, und lebe in der Sanftmuth und Demuth des Herzens.

Welch ein Glück, ganz Gott anzugehören! Denn Er liebt die Seinigen, Er schützt sie, Er führt sie, Er leitet sie in den Hafen der erwünschten Ewigkeit. Bleibe also

dabei und dulde nie, daß deine Seele traurig werde oder in Bitterkeit des Gemüthes und Gewissensängsten dahinlebe; denn Derjenige, der sie geliebt, und sich in den Tod hingegeben hat, damit sie lebe, ist ja so gut, so mild, so liebenswürdig!

XIX.

Mittel gegen die schlechte Traurigkeit.

Erstes Mittel. Man muß die Traurigkeit mit Geduld annehmen, als gerechte Strafe für unsere thörichten Freuden und Vergnügungen; denn wenn der böse Feind sieht, daß wir Nutzen daraus ziehen, wird er uns nicht so sehr in die Enge treiben; man soll freilich nicht deßhalb Geduld haben, damit man erlöst werde, sondern weil Gott es so will, es wird uns aber doch als Heilmittel dienen.

Zweites Mittel. Man muß dem Hange zur Traurigkeit kräftig entgegenarbeiten und ihre Einflüsterungen unterdrücken; und es scheint uns gleich, daß Alles, was wir zu solcher Zeit thun, traurig gethan wird, so dürfen wir doch Nichts unterlassen; denn wenn der böse Feind, der uns im Guten durch diese Traurigkeit aufhalten will, sieht, daß er Nichts dabei gewinnt, und das, was wir thun, im Gegentheile nur um so verdienstlicher wird, weil es mit Widerstand geschieht, läßt er ab, uns ferner zu beunruhigen.

Drittes Mittel. Es ist nicht übel, wenn man kann, geistliche Lieder zu singen, denn der böse Feind hat aus irgend einer Ursache deßhalb oft seine Bemühungen aufgegeben. Ein Beweis hievon ist Saul, dessen böser Geist durch den Psalmengesang verscheucht wurde.

Viertes Mittel. Gut ist es, sich mit äußerlicher Arbeit zu beschäftigen und damit so viel als möglich abzuwechseln, um den Geist von dem gewaltigen Anklammern an traurige Gegenstände abzulenken, und die Lebensgeister zu erfrischen und zu erwärmen, weil die Traurigkeit eine, den kalten und trockenen Naturen eigene Leidenschaft ist.

Fünftes Mittel. Verrichte äußerliche Handlungen der Inbrunst, wenn du auch keinen Geschmack dabei hast; umfange dein Crucifix, drücke es an deine Brust, küsse die Hände und Füße des Gekreuzigten, hebe Augen und Hände zum Himmel empor, rufe zu Gott mit Ausdrücken der Liebe und des Vertrauens, wie folgt: „Mein Vielgeliebter ist mein und ich bin sein." „Mein Vielgeliebter ist ein Myrrhenstrauß auf meinem Herzen." „Meine Augen erblinden, Dich zu schauen, o Herr!" „Ich rufe ohne Aufhören: wann wirst Du kommen, mich zu trösten?" „O Jesus, sei mein Jesus!" „Es lebe Jesus, und auch meine Seele wird leben!" „Wer wird mich von der Liebe meines Gottes trennen?"

Sechstes Mittel. Eine mäßige Anwendung der Bußgeißel ist zuweilen gut, weil der freiwillige, äußere

Schmerz die innere Tröstung der Seele bewirkt, und indem man dem Körper äußerliche Schmerzen zufügt, fühlt man weniger die inneren, wie der Psalmist sagt: „Wenn er mich belästigte, zog ich mein Bußkleid an," und vielleicht in demselben Sinne: „Deine Ruthe und Dein Handstock haben mich getröstet."

Siebentes Mittel. Das Gebet ist das Hauptmittel, nach dem Aussprnche des heiligen Jakobus: „Ist Einer traurig unter euch, Der bete." Ich will damit nicht sagen, daß man zu dieser Zeit lange Betrachtungen anstellen soll, sondern man soll sich oft und wiederholt zu Gott wenden, und zu diesem Ende immer nur Ausdrücke voll des Vertrauens zu seiner göttlichen Güte gebrauchen, was man zur Zeit der Freude nicht thut, wo man glauben kann, daß man keine Empfindungen der Furcht mehr in seinem Herzen erwecken müsse, wie z. B.: „Herr, der Du gerecht und furchtbar bist, o wie zittere ich vor Deiner höchsten Majestät!" u. dgl. Zur Zeit der Traurigkeit aber muß man süße Worte gebrauchen, zum Beispiel: „O Gott des Erbarmens, Gütigster und Mildester! Du bist mein Herz, meine Freude, meine Hoffnung, der Vielgeliebte meiner Seele" u. dgl. Und du mußt sie aller Traurigkeit ungeachtet gebrauchen, und diese weder anhören noch ihr Glauben schenken, wenn sie dich hindern will, solche Worte des Vertrauens und der Liebe auszusprechen. Und wenn es dir auch nutzlos scheint,

fahre dennoch fort und erwarte den Erfolg, der sich nach einigem Kampfe sicher zeigen wird.

Die öftere Communion ist auch ein vortreffliches Mittel, denn dieses himmlische Brod stärkt das Herz und erfreut den Geist, indem wir ja den Gott des Trostes dabei empfangen.

Achtes Mittel. Eines der sichersten Mittel ist, sein Herz einem geistreichen, klugen Führer zu eröffnen, ihm alle Empfindungen und Eingebungen, die von unserer Traurigkeit herkommen, und die Gründe, warum wir uns bei denselben aufhalten, zu entdecken und zwar demüthig und aufrichtig. Merke dir, daß der böse Feind, wenn er eine Seele verwirren und verführen will, als erste Bedingung Stillschweigen auferlegt, wie Aufrührer bei Verschwörungen und schlimmen Ereignissen zu thun pflegen; denn vor Allem verlangen sie, daß ihre Vorhaben und Unternehmungen geheim bleiben. Gott dagegen verlangt als erste Bedingung, nicht daß man unbescheidener Weise seine Gnaden und Gunstbezeigungen ausposaune, sondern daß man sie mit Vorsicht und nach den Gesetzen einer demüthigen Verschwiegenheit den Personen, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen, mittheile.

Findest du aber endlich doch keine Ruhe bei all diesen Mitteln, so habe Geduld. Warte, bis die Sonne aufgegangen ist, sie wird die Nebel zerstreuen; sei guten Muthes, „diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern damit Gott verherrlichet werde.“ Mache es wie die Reisenden, welche auf dem Meere den

Magen so leer und öde fühlen; nachdem sie auf dem ganzen Schiffe herumgekommen sind, um Erleichterung zu finden, erfassen sie zuletzt den Mastbaum und klammern sich fest an denselben, um sich gegen den Schwindel zu schützen. Die Erleichterung ist freilich kurz und unsicher; wenn du aber demüthig den Fuß des Kreuzes umfängst, wirst du dort, wenn auch nicht Hilfe finden, doch leichter als sonst irgendwo Geduld tragen und die Unruhe weniger fühlen.

Bereite dir selber Freude, so viel du kannst, indem du Alles recht thust, denn eine doppelte Gnade liegt in den guten Werken, wenn sie gut vollbracht werden, und wenn sie freudig vollbracht werden. Damit ist nicht gesagt, daß, wenn du dabei einen kleinen Fehler begehst, du dich deßhalb der Traurigkeit hingeben sollst; nein, bei Gott, das hieße ja nur neue Fehler begehen! Du sollst aber treu in dem Vorsatze beharren, Alles recht machen zu wollen, immer gleich wieder zum Rechten zurückkehren, wenn du merkst, daß du dich entfernt habest, und bei solcher Treue dann überhaupt fröhlich sein.

Endlich wollen wir uns nur ganz Gott hingeben ohne Rückhalt, ohne Theilung, ohne irgend eine Ausnahme und ohne andere Ansprüche als auf die Ehre, Ihm anzugehören. Wenn wir ein einziges Fädchen von Neigung in unserm Herzen hätten, das nicht für Ihn und von Ihm wäre, so wollten wir es ja auf der Stelle herausreißen. Bleiben wir also im Frieden und sprechen wir mit dem großen Liebhaber des Kreuzes: „Uebrigens was soll

mich beunruhigen? Ich trage die Wundmale meines Jesu in meinem Herzen!“ Ja, theuerste Tochter, wenn wir ein einziges Fäserchen in unserm Herzen wüßten, das nicht mit dem Bilde des Gekreuzigten gezeichnet wäre, so wollten wir es ja nicht einen Augenblick lang behalten. Weßhalb dann die Unruhe? „Meine Seele, hoffe auf Gott! Warum bist du traurig und warum verwirrst du mich,“ da Gott mein Gott ist und mein Herz Ihm ganz angehört?

XX.

Trost im Leiden.

1. Werfen wir uns vor einem Kreuzbilde nieder und betrachten wir die Schmerzen, die wir leiden gegenüber dem Kreuze und den Mißhandlungen, die unser Herr auf sich genommen: dadurch wird die Bitterkeit der Leiden gemildert und vermindert, ja manchmal so angenehm werden, daß wir im Hinblick auf den Gekreuzigten lieber Trübsal ertragen, als jeden andern Trost ohne Ihn genießen wollten.

Ach, wenn man den Heiland, nach tausend Schmähungen und Schmerzen, gekreuzigt und todt, unter Nägeln und Dornen sieht, und unsere liebe Frau und den heiligen Johannes bei Ihm, in der wunderbaren und entsetzlichen Finsterniß, die sich bei seinem Hinscheiden ereignete, dann

wird man gewiß Kreuz und Leiden lieblicher finden als Freude und Genuß; um so mehr, weil Gott sie für seine liebsten und treuesten Diener erwählte und uns Armseligen davon mittheilen will. Ach, wie sollten wir das als eine so große Gnade ansehen, wenn wir ein wenig mit unserm Herrn gekreuzigt werden, und Ihm unsere Liebe im Leiden bezeigen können, wie Er uns die seinigen in seinem Leiden und Sterben bewies!*)

Die Kranken weisen oft die Arzneien und Heilmittel zurück, welche die Aerzte und Apotheker bereitet haben, werden sie ihnen aber von einer lieben Hand geboten, so überwindet die Liebe das Grauen, sie nehmen es mit Freuden, und schon manches kranke Kind nahm, ohne die Mutter zu sehen, Alles, was man ihm von ihr brachte, nur weil es wußte, daß es die Mutter so wolle, und aß ohne Lust, denn es hatte weder Lust zum Essen, noch die Freude, die Mutter zu sehen, es aß nur, um ihren Willen zu erfüllen, weil sie es so wollte. Ach Gott! warum sollte

---

*) Allzu feige ist der Soldat, der immer im Schatten weilen will, und allzu weichlich sind wir, wenn wir in dieser und in jener Welt es bequem haben wollen. Es steht geschrieben: „Wehe euch, die ihr lachet, ihr werdet dereinst weinen!" Verwundere dich also nicht, o Christ, wenn Gott dir Theil an seinem Leiden gibt, um dir auch Theil an seiner Herrlichkeit zu geben, und wenn Er dich ein wenig die vielen Dornen fühlen läßt, die sein Haupt durchstochen. Heißt das schlecht behandelt werden, wenn man wie Jesus Christus behandelt wird? Heißt das schlecht behandelt werden, wenn man Etwas zu leiden hat? Ist es nicht vielmehr das größte Unglück, wenn man in völliger Ruhe lebt? Bossuet.

nicht auch uns der Wille Gottes das Gefühl der Bitterkeiten lieblich, die Schmerzen köstlich und die Mühen erwünscht erscheinen lassen, besonders da Gott dieß so wohlgefällig ist.

2. Die mystischen (geistigen) Bienen bereiten ihren köstlichsten Honig in den Wunden dieses Löwen aus dem Stamme Juda, der auf Calvaria erwürgt, zerrissen und getödtet worden, und die Kinder des Kreuzes rühmen sich in dem bewunderungswürdigen Ausspruch, den die Welt nicht versteht: „Aus dem Tode, der Alles verschlingt, ist Speise unseres Trostes hervorgegangen, und aus dem Tode, der Alles bezwingt, ist die Süße des Honigs unserer Liebe entstanden."

Lasset uns also unsere Leiden und Schwachheiten mit den Peinen Jesu Christi vereinigen, damit sie dadurch Werth und Verdienst erlangen, und glauben wir nur, daß all unsere Leiden in ihrer Weise und Menge niemals zu vergleichen sein werden mit denen unseres Herrn und der Heiligen: immer werden wir Nichts leiden für Ihn, im Vergleiche mit dem, was Er für uns gelitten.

Aus diesem Beweggrunde haben die Heiligen Beleidigungen, Verläumdungen, Schmähungen von Seite der Welt als besondere Gunstbezeigung und außerordentliche Ehre aufgenommen, sie rühmten sich im Kreuze und in der Vernichtung ihrer selbst, und empfanden auf dem Throne des Kreuzes mehr Freude, Zufriedenheit, Ruhm und Seligkeit, als Salomon auf seinem Throne von Elfenbein, und ihre Liebe war so stark und mächtig, daß die Wasser

der Trübsale und die Fluthen der Verfolgungen sie nicht erlöschen konnten.

Die Tugenden, die im Glücke sprossen, sind gewöhnlich schwach und unbeständig, die aber in der Trübsal keimen, sind stark und fest, so wie man auch sagt, daß der beste Wein zwischen Felsen gedeiht.

Ich flehe zu Gott, daß Er immer in deinem Herzen bleibe, damit es durch so viele Erschütterungen nicht wankend werde; und da Er dir Antheil an seinem Kreuze gibt, möge Er dir auch seine heilige Geduld und jene göttliche Liebe mittheilen, die das Leiden so kostbar machen.

Bewahre heiliges Schweigen, denn wahrlich, es ist gut, wenn wir unsere Worte für Gott und seine Ehre versparen. Gott hat dich in deiner Trübsal mit seiner gütigen Hand gehalten, wohlan, meine Tochter, bleiben wir dabei! „Mein Gott," sagte der heilige Gregor zu einem betrübten Bischofe, „wie kann unser Herz, das schon halb im Himmel ist, von den Unfällen dieser Welt bewegt werden?" Das ist ein gutes Wort: Ein Blick auf unsern lieben Jesus am Kreuze kann augenblicklich all unsere Schmerzen lindern, die ja im Vergleiche zu seinen Dornen doch nur Blumen sind. Und dann jene selige Ewigkeit, wo wir Alle dereinst uns wieder finden werden: o im Vergleiche mit ihr wird Alles, was mit der Zeit vergeht, Nichts über uns vermögen.

3. Wir müssen bedenken, daß dieses sterbliche Leben voll verschiedener Ereignisse ist, denen Jeder unterworfen bleibt, daß die Tröstungen während desselben selten, die

Mühen unzählig sind, daß wir uns also in einem Zustande befinden, wo wir mehr Wermuth als Honig genießen, mit der Versicherung jedoch, daß Derjenige, für den wir leiden, und trotz allem Widerstande der Natur Alles mit Geduld ertragen wollen, uns seiner Zeit die Tröstung des heiligen Geistes geben werde, daß Er die Nägel und Dornen der Widersprüche als kostbare Steine für die Ewigkeit sammeln, und damit unserer Liebe neuen Glanz und neue Zierde verleihen werde. In einer Quelle bei Grenoble brennt wunderbarer Weise ein Feuer fort und fort: auch die heilige Liebe ist so stark, daß sie ihre Flammen und Tröstungen in der größten Angst des Todes und in den Gewässern der Trübsal nährt.

4. Stellen wir uns die Krone des Himmels vor, die man nicht ohne Sieg erlangen kann, und den Sieg, den man nicht ohne Kampf erreicht; so muß uns die Trübsal lieblich werden. Wenn wir ein wenig in den Himmel hineinschauen könnten, so würden wir sehen, daß auch nicht einer der Sterblichen, die dort unsterblich sind, anders als durch beständige Mühen und Leiden hineingekommen ist; wie sollten wir dann über die kleinern Widerwärtigkeiten klagen, die Gott uns zuschickt, und wegen so geringen Dingen die Geduld verlieren, da doch ein einziges Tröpflein Demuth hinreichen sollte, daß wir geduldig Alles ertragen, was wir gerechter Weise für unsere Sünden verdienen.*)

*) Vormals, unter dem mosaischen Gesetze, versprach der Herr die Früchte der Erde Denjenigen, die in seinen Gesetzen wandeln

5. Da es endlich durchaus nothwendig ist, daß wir leiden, so müssen wir, wenn Schmerzen, Mühen, Unglücksfälle kommen, uns alsbald im Geiste dem Wohlgefallen Gottes zum Opfer bringen, dieses Kreuz zärtlich küssen, und uns dabei des allgemeinen Trostes erinnern, den man bei allen Uebeln dieser Welt beinahe immer hat, nämlich die Hoffnung, daß sie nicht lange dauern und wir ihr Ende bald erleben werden. Dann aber wollen wir vom Herzensgrunde mit dem heiligen Andreas rufen: „Sei uns gegrüßt, o kostbares Kreuz, sei uns gegrüßt, o glückselige Trübsal, o heilige Betrübniß! Wie bist du so lieblich, da du dem Schooße des Vaters der ewigen Erbarmung entsprossen bist, der dich von Ewigkeit für uns auserseben hat."

Uebrigens ist für die meisten unserer leiblichen oder geistigen Gebrechen und Krankheiten das einzige Heilmittel

---

würden. Seitdem Er sich aber selbst in den Tod des Kreuzes hingegeben, als freiwilliges Schlachtopfer, will Er, daß wir, was auch die Natur dagegen einwenden mag, die Leiden als eine Gnade, und die Verfolgungen als eine Belohnung betrachten. Alle verstehen nicht dieses Wort, wer aber Ohren hat zu hören, Der höre; wessen Herz dem Evangelium offen steht, Der nehme diese Wahrheiten auf, und bete die heilsame Strenge derselben an.

Große Glücksfälle sind gewöhnlich Strafen, und die Züchtigungen sind Gnaden; „denn wo ist der Sohn," sagt der Apostel, „den der Vater nicht züchtiget? Der Herr geißelt Jeden, den Er zum Sohne annimmt." Harre also aus unter seiner Zuchtruthe. „Wenn Er die Ruthe und die Züchtigung spart, dann fürchte, daß Er dich zur Pein bestimme."

Bossuet.

Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen, indem wir uns ohne Rückhalt und Ausnahme, in Gesundheit wie in Krankheit, in Verachtung oder Ehre, in Trost oder Mißtrost, für Zeit und Ewigkeit seinem göttlichen Wohlgefallen hingeben; alle Plagen, leibliche wie geistige, von seiner liebevollen Hand annehmen, als ob wir Ihn gegenwärtig sähen, und uns sogar erbieten, noch mehr zu leiden, wenn Er es für gut fände. Es läßt sich nicht sagen, wie sehr eine solche Ergebung und Annahme des göttlichen Willens unsere Leiden rein und verdienstlich macht, wenn wir nicht bloß geduldig und sanft dabei bleiben, sondern wenn sie uns sogar lieb sind, wenn wir sie schätzen und liebkosen wegen des göttlichen Wohlgefallens, von dem sie uns zukommen.

Man sagt, es gebe in Böotien einen Fluß, in welchem die Fische ganz golden aussehen; wenn man sie aber aus diesem Wasser herausnimmt, haben sie die natürliche Farbe wie andere Fische. Ebenso ist es mit den Trübsalen; wenn wir sie außerhalb des göttlichen Willens ansehen, so haben sie ihre natürliche Bitterkeit, wer sie aber in dem ewigen Wohlgefallen Gottes betrachtet, Dem erscheinen sie golden, lieblich und kostbar.

Wie ein Zweig des Baumes Agnus castus die Ermüdung des Reisenden, der ihn trägt, verhütet, so ist das Kreuz der Abtödtung, das Joch, das Gesetz des Herrn, des wahren Agnus castus (keuschen Lammes) eine Last, welche erquickt, und die Herzen, welche seine göttliche Majestät lieben, erfreuet und tröstet. Was man liebt,

macht keine Mühe, oder wenn Mühe dabei ist, so ist es willkommne Mühe; die Mühe, mit heiliger Liebe vermengt, schmeckt so säuerlich-süß, wie es dem Geschmacke angenehmer ist, als bloße Süßigkeit.

6. Weißt du, was die Hirten in Arabien thun, wenn es blitzt, donnert, und die Luft voll Feuer erscheint? Sie ziehen sich sammt ihren Heerden unter die Lorbeerbäume zurück. Wenn wir sehen, daß Verfolgungen und Widersprüche uns großes Mißvergnügen bereiten wollen, so wollen wir uns auch sammt unsern Neigungen unter das heilige Kreuz zurückziehen durch wahrhaftes Vertrauen, daß Denen, die Gott lieben, Alles zum Besten gereichen werde. Nimm also dein Herz fest zusammen, hüte dich vor Eilfertigkeit, erneuere oft dein Vertrauen auf die Vorsehung des Herrn, und sei versichert, daß eher Himmel und Erde vergehen, als der Herr dich unbeschützt lassen werde, so lange du sein gehorsames Kind bist, oder Ihm wenigstens zu gehorchen wünschest. Sieh zwei- oder dreimal des Tages, ob Nichts dein Herz beunruhige, und ist es der Fall, so bemühe dich sogleich, es wieder zur Ruhe zu bringen.

XXI.

Das Kreuz des guten Schächers.

1. Salomon sagt: Alles unter der Sonne ist Eitelkeit und Betrübniß des Geistes. Es gibt keinen Menschen

auf Erden, der dem Kreuz und den Leiden entgehen könnte, aber die Gottlosen, die Sünder sind gegen ihren Willen und zu ihrem Aerger an das Kreuz der Trübsal geheftet, und sie machen sich das Kreuz durch ihre Ungeduld schädlich; in ihrer Selbstschätzung gleichen sie dem bösen Schächer, sie vereinigen demnach ihr Kreuz mit dem seinigen, und werden unfehlbar desselben Lohnes theilhaftig.

2. Der gute Schächer machte aus seinem schlechten Kreuz ein Kreuz Jesu Christi. Wahrlich, die Mühen, die Schmähungen, die Trübsale, die über uns kommen, sind Armesünder-Kreuze, die wir wohl verdient haben; wir sollten also demüthig mit dem guten Schächer sprechen: „Wir empfangen nur, was wir für unsere Sünden verdient haben." So werden wir unser Sünderkreuz in ein wahres Christenkreuz verwandeln. Vereinigen wir also unser Kreuz, wie der gute Schächer, mit dem Kreuze Desjenigen, der uns erlöset hat; durch die fromme Liebesvereinigung unserer Leiden mit den Leiden Jesu Christi werden wir als gute Schächer in Gnaden aufgenommen, und einst das Paradies erlangen.

XXII.

Die Kreuze der Vorsehung sind Gott am wohlgefälligsten.

1. „Wenn Jemand mir nachfolgen will," sagt der Herr, „Der nehme sein Kreuz auf sich

und folge mir nach." Sein Kreuz aufnehmen heißt nichts Anderes, als alle Schmerzen, Widersprüche, Trübsale und Kränkungen, die uns in diesem Leben zukommen, ohne irgend eine Ausnahme annehmen, und mit gänzlicher Ergebung und Gleichmüthigkeit ertragen.

Lasset uns oft unser Herz auf dem Altare des Kreuzes der Liebe Jesu zum Opfer bringen, wie Er das seinige aus Liebe zu uns am Kreuze hingeopfert hat. Das Kreuz ist die königliche Pforte zum Throne der Heiligkeit, wer sie anderswo sucht, wird keine Spur davon finden.

Die schwersten Kreuze sind die besten, und am schwersten fallen uns jene, die uns dem niedrigen Theile unserer Seele nach am meisten zuwider sind. Die Kreuze, die man auf offener Straße findet, sind vortrefflich, und noch besser jene, die man im Hause hat, und je lästiger, desto besser. Sie sind mehr werth als Geißeln, Fasten und Alles, was strenge Buße erfunden hat. Hier zeigt sich der Edelmuth der Kinder des Kreuzes und der Bewohner des heiligen Berges Calvaria.

2. Die Kreuze, die wir uns selber auferlegen, sind immer ein wenig erkünstelt, weil von dem Unserigen dazu kommt, und daher sind sie auch weniger wirksam. Demüthige dich und nimm freudig jene an, die dir gegen deinen Willen zukommen. Die Länge des Kreuzes erhöht dessen Werth ungemein; sei treu bis zum Tode, und du wirst die Krone des Lebens empfangen. Du liebst das Bild

des Gekreuzigten, und was willst du denn sonst, als gekreuziget werden?

Die Kreuze, die wir nicht gewählt haben, die Gottes Hand uns auferlegt hat, wollen wir gerne annehmen, sie preisen und lieben; sie duften von dem herrlichen Orte, woher sie kommen. Wo weniger von unserer Wahl dabei ist, ist mehr von Gottes Wohlgefallen. Mir ist das Uebel, das mir der himmlische Vater schickt, unendlich lieber, als was mein eigener Wille aussucht.

Unser Herr hat uns recht gut gezeigt, daß wir das Kreuz nicht wählen dürfen, sondern es nehmen und tragen sollen, so wie es kommt; denn als Er, um uns zu erlösen, und den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen, sterben wollte, wählte Er sein Kreuz nicht aus, sondern nahm demüthig dasjenige, das die Juden ihm bereitet hatten.

Ein Uebel, das nur allein die Wahl des himmlischen Vaters schickt, ist mir besonders lieb, und ich ziehe es bei Weitem dem, was wir selbst wählen, vor.

O das ist wahre Tugend, und wie gerne sollten wir sie üben! Seneca hat einen schönen Satz aufgestellt, ich wollte, er käme vom heiligen Augustin: „Die Vollkommenheit des Menschen besteht darin, daß er Alles so ertrage, als ob es nach seiner eigenen Wahl wäre."

3. Die christliche Vollkommenheit besteht darin, daß man recht zu leiden wisse. Beklage nicht deine Schmerzen, die dir ja gründliche Tugenden erwerben. Ertrage

geduldig den Widerstand, den du hierin fühlen wirst. Gott gibt dir Gelegenheit zur Uebung der Geduld: willst du sie verloren gehen lassen? Vielleicht hast du in deinem Leben keine ähnliche mehr, vielleicht ist das der letzte Dienst, den du seiner göttlichen Majestät eweisen kannst. Sei standhaft, und Er wird deine Mühe segnen!

Lasset uns unsere Kreuze lieben: Mit den Augen der Liebe betrachtet, sind sie ganz golden, und obgleich unser Herr zwischen Nägeln und Dornen daran gestorben ist, findet man doch eine Menge kostbarer Steine darauf, die für uns zur herrlichen Krone werden, wenn wir muthig die Dornenkrone tragen. . . . Die Zeit der Trübsale und Widerwärtigkeiten ist die schönste Erntezeit, wo die Seele reichliche Segnungen des Himmels erntet; ein Tag zu solcher Zeit ist nützlicher, als sechs andere. Bleiben wir also stets an das Kreuz geheftet, und mögen tausend Pfeile unser Fleisch durchbohren, wenn nur zuerst der flammende Pfeil der göttlichen Liebe in unser Herz gedrungen ist! Mögen wir an dieser heiligen Wunde sterben, dieser Tod ist besser als tausend Leben. Worin könnten wir denn unsere Liebe zu Demjenigen, der so viel für uns gelitten, zeigen, wenn nicht in den Widersprüchen, bei innerem Widerwillen und Ekel? Mitten in die Dornen der Hindernisse wollen wir uns hineinstürzen, unser Herz von den Pfeilen der Widersprüche durchbohren lassen, den Wermuth essen, die Galle trinken, den Essig der zeitlichen Trübsale hinunterschlürfen, weil unser süßer Heiland es so will. Wie die Flamme an Dorngesträuchen hell auflodert, so

wächst die göttliche Liebe kräftiger in der Trübsal, als zur Zeit des Glückes.

O wie glücklich sind die Seelen, welche, um diese heilige Liebe zu erlangen, muthig den Kelch der Leiden mit unserm Herrn trinken, sich abtödten, ihr Kreuz tragen, alle Vorfälle mit Ergebung in seinen göttlichen Willen annehmen und mit Liebe ertragen. Aber, mein Gott, wie Wenige handeln hierin, wie sie sollten! Es finden sich öfters Seelen, welche zwar leiden und das Kreuz tragen wollen, und ich kenne Mehrere, die Gott sogar um Leiden bitten, aber unter der Bedingung, daß Gott sie in ihren Schmerzen und Leiden oft heimsuche und tröste, daß Er ihnen zeige, wie lieb es Ihm sei, wie gerne Er sie aus Liebe zu Ihm leiden sehe, und daß Er sie mit ewiger Herrlichkeit dafür belohnen werde. Es gibt auch Manche, die, wie jene zwei Jünger, wissen möchten, auf welcher Stufe der Seligkeit sie im Himmel stehen werden? Und wahrlich, dieß Verlangen ist unverschämt, denn nie sollten wir uns in irgend einer Weise darum erkundigen, sondern nur immer bedacht sein, seiner göttlichen Majestät zu dienen so treu wir nur können, seine göttlichen Gebote, seine Rathschläge und seinen Willen auf das Genaueste, so vollkommen als möglich, in reinster Absicht, mit größter Liebe zu erfüllen, und die Sorge für das Uebrige seiner unendlichen Güte überlassen, die, wenn wir unsere Schuldigkeit thun, nicht ermangeln wird, uns mit ewiger und unbegreiflicher Herrlichkeit zu belohnen. Gott rechnet das, was wir für Ihn thun, so hoch an, daß Er sich uns selber

dafür zum Lohne gibt; kurz, Er ist ein guter Herr, wenn wir nur trachten, treue Diener und Dienerinnen zu sein, so wird Er gewiß auch treuer Vergelter sein. O wenn wir wüßten, welch ein Glück es ist, diesem göttlichen Heiland unserer Seelen treu zu dienen und den Kelch mit Ihm zu trinken! O wie gerne, ja freudig würden wir dann Mühen und Leiden auf uns nehmen, wie die heilige Katharina von Siena, welche die Dornenkrone der goldenen vorgezogen. So sollten auch wir es machen, theure Seelen, denn der Weg des Kreuzes und der Trübsal ist ein sicherer Weg, der uns gerade zu Gott und zur Vollkommenheit seiner Liebe führt. Wenn wir also treulich den Kelch mit Ihm in diesem Leben trinken, uns mit Ihm kreuzigen, so wird seine göttliche Güte uns gewiß einst jenseits ewig verherrlichen.

XXIII.

Welches sind die besten Kreuze?

1. Wir wollen hier ein wenig einen Irrthum aufdecken, in dem Manche befangen sind, die ein Kreuz, das ihnen angeboten wird, nicht hochschätzen und es nicht tragen wollen, wenn es nicht recht groß und schwer ist. So wird sich z. B. ein Ordensmann gerne herbeilassen, große Strengheiten zu üben, zu fasten, das Bußkleid zu tragen, sich oft und stark zu geißeln; er wird aber Widerwillen

empfinden, wenn man ihm befiehlt, nicht zu fasten oder sich zur Ruhe zu legen, oder andere ähnliche Dinge, bei denen man mehr Befriedigung als Mühe voraussetzt. So wisse denn, daß du dich täuschest, wenn du glaubst, daß es geringere Tugend sei, sich in diesen Dingen zu überwinden, als in schwierigen; das Verdienst des Kreuzes hängt nicht von dessen Schwere ab, sondern von der Art, wie man es trägt. Ich sage sogar, daß es manchmal größere Tugend ist, wenn man ein Kreuz von Strohhälmchen, und kein schweres trägt, denn je leichter die Kreuze, desto verächtlicher sind sie und deßhalb weniger unserer Neigung entsprechend, die immer Auffallendes sucht. Und gewiß ist mehr Tugend dabei, wenn man ein Wort, das von den Obern untersagt wurde, nicht ausspricht, oder Etwas, das man gerne sehen möchte, nicht anschaut, und dergleichen, als wenn man das Bußkleid trägt; denn sobald man dieses auf dem Leibe hat, braucht man nicht weiter daran zu denken, bei solchen kleinen Uebungen jedoch muß man beständig über sich selbst wachen, um keine Unvollkommenheit zu begehen.

Du siehst also jetzt wohl, daß das Wort des Herrn, wenn Er dir dein Kreuz aufzunehmen befiehlt, so zu verstehen sei, daß man willig und gleichmüthig jeden Befehl, den man uns ertheilt, alle Widersprüche, die man uns entgegenstellt, alle Gelegenheiten zur Selbstverläugnung annehme, so geringfügig und klein sie auch seien, weil wir versichert sein dürfen, daß das Verdienst des Kreuzes nicht in seiner Schwere besteht, sondern in der Vollkommenheit, mit der man es trägt.

2. Es ist allerdings gut, sein Fleisch zu kreuzigen, es ist aber vor Allem nothwendig, daß man seine Neigungen läutere und das Herz erneuere. Gott spricht zu uns: „Kasteiet, zerbrechet, zerreißet, zerknirschet eure Herzen, denn gegen sie ist mein Zorn entbrannt." Und dieß geschieht durch solche kleine Abtödtungen, die man treulich übt und oft wiederholt. Eine kleine Verachtung sanft hinnehmen, Etwas aus Gehorsam thun, wenn man großen Widerwillen dagegen fühlt, sich nicht beklagen, wenn man große Ursache dazu zu haben glaubt, die Fehler Derjenigen, mit denen wir zusammenleben, ertragen . . . . dieß sind Gelegenheiten, wo man sein Herz kasteien, den eigenen Willen brechen, seine Launen und natürlichen Neigungen zum Opfer bringen und Gott unsere Liebe und Treue beweisen kann.

O Gott, wirst du sagen, dazu gehört große Entsagung, und man muß da wohl auf sich selber Acht geben, um dem eigenen Willen nicht zu folgen und das, was unsere Eigenliebe verlangt, nicht zu suchen; denn sie hat viele Kunstgriffe, womit sie uns täuscht und unsere Aufmerksamkeit ablenkt. Das ist wahr, aber es gibt ein Mittel dagegen: Wenn sich die Schifffahrer dem Orte nähern, wo die Sirenen sich aufhalten, sind sie immer in großer Gefahr, umzukommen, weil jene so reizend singen, daß die Schiffer, davon ganz bezaubert, entschlummern und in die Wellen versinken. Um nun von diesem Gesang nicht hingerissen zu werden, haben Einige den Kunstgriff gebraucht, sich an den Mastbaum des Schiffes festbinden zu

lassen, um so der Gefahr zu entgehen. Wir sollen es auch so machen; wenn die Sirenen des Eigenwillens, des Widerwillens, die Vorstellungen der Eigenliebe uns in die Ohren singen, um uns zu verlocken, so sollen wir uns auch an den Mastbaum, nämlich an das Kreuz fest anschließen und uns erinnern, daß der Herr als zweite Bedingung zur Vollkommenheit befiehlt, das Kreuz aufzunehmen und Ihm nachzufolgen. Merke dir jedoch, daß Er sagt, „unser Kreuz", denn Manche, wenn man ihnen Abtödtungen auferlegt, werden böse und ärgerlich darüber und sagen, wenn man ihnen nur diese oder jene, oder was Andere gethan haben, gegeben hätte, würden sie es gerne thun. Ebenso machen sie es auch bei den Krankheiten, sie möchten die Krankheit, die Gott einem Andern auferlegt hat, und nicht diejenige, die Er ihnen selbst zu ihrem Besten zuschickte. Das heißt aber nicht, das Kreuz tragen, wie unser Herr es will und uns durch sein Beispiel gelehrt hat. Wenn wir Ihm das Kreuz nachtragen wollen, müssen wir nach seinem Beispiele ohne Unterschied, ohne Wahl und Ausnahme Alles annehmen, was uns zukommt.

3. Küsse oft von Herzen die Kreuze, die Gott selbst dir auf die Schultern gelegt hat. Schaue nicht lange, ob sie von kostbarem oder wohlriechendem Holze seien, sie verdienen um so besser den Namen Kreuz, wenn sie aus gemeinem schlechtem, fauligem Holze gemacht sind. Ich versichere dich, dieser Gedanke kommt mir immer wieder in den Sinn und ich weiß nur immer das alte Lied.

Sonder Zweifel ist es das Lied des Lammes; es klingt ein wenig traurig, aber doch melodisch und schön: „Mein Vater, nicht wie ich will, sondern wie Du willst; Dein Wille geschehe!"

Magdalena suchte den Herrn, als sie schon vor Ihm stand; sie verlangt Ihn von Ihm selbst; sie sieht Ihn nicht in der Gestalt, die sie wollte, deßhalb begnügt sie sich nicht damit, Ihn so zu sehen, und fährt zu suchen fort; sie wollte Ihn im Kleide der Herrlichkeit schauen, und nicht in dem gemeinen Anzuge eines Gärtners; endlich aber erkannte sie, daß Er es sei, als Er sprach: „Maria!"

Siehst du, unsern Herrn im Gärtnerkleide triffst du tagtäglich in den gewöhnlichen Gelegenheiten zur Abtödtung, die sich dir bieten. Du möchtest aber, daß Er dir andere, schönere Abtödtungen anbieten sollte. O Gott, die schönsten sind nicht die besten. Glaubst du denn nicht, daß Er dir auch zuruft: Maria! Maria!? Bevor du Ihn in seiner Glorie schauest, will Er viele kleine Blümchen in deinen Garten pflanzen; aber ganz nach seinem Belieben; deßhalb ist Er so gekleidet.

O möchten doch unsere Herzen für immer mit dem seinigen und unser Wille mit seinem Wohlgefallen vereinigt sein!

XXIV.

Das Holz des wahren Kreuzes.

1. Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Diese Seligkeit, die letzte ihrem Range nach, ist nach meinem Urtheil die erste, und ich betrachte sie als das höchste Glück des gegenwärtigen Lebens. Diejenigen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, haben mehr Aehnlichkeit mit unserm Heiland und führen ein mit Jesu Christo in Gott verborgenes Leben; sie erscheinen böse und sind gut, sie scheinen todt und sind lebendig, arm und sind reich, thöricht und sind weise, verachtet vor den Menschen und sind von Gott gesegnet. Verfolgungen sind Stückchen des Kreuzes Christi: man soll nicht das kleinste Theilchen davon verloren gehen lassen.

Vor einiger Zeit sah ich ein Mädchen, das einen Eimer mit Wasser auf dem Kopfe trug; in Mitte des Eimers hatte sie ein Stück Holz angebracht; ich wollte wissen warum? und sie sagte mir: es sei, um die Bewegungen des Wassers aufzuhalten, damit sie es nicht verschütte. Also, dachte ich, müssen wir auch mitten in unsere Herzen das Kreuz legen, um die Bewegungen der Neigungen an diesem Holze und mit diesem Holze aufzuhalten, so daß sie sich nicht in Verwirrung und Unruhe des Geistes ergießen.

2. Leiden ist beinahe das einzige Gute, das wir auf

dieser Welt thun können, denn selten thun wir Gutes, ohne daß wir Böses darein mengen. Und dann ist der Herr uns niemals so nahe, als wenn wir Ihm zu Liebe geduldig leiden,*) Er wacht über uns, wenn wir friedlich in seinem Schooße ruhen, und läßt unsere Trübsale uns zum Nutzen werden. Bei welchen Gelegenheiten könnten wir die großen Acte der unveränderlichen Vereinigung unseres Herzens mit dem göttlichen Willen, der Liebe zur eigenen Erniedrigung, mit einem Worte, die Kreuzigung unser selbst üben, wenn nicht bei so rauhen und herben Prüfungen? Habe ich dir nicht schon oft gesagt, daß du dich aller Geschöpfe entkleiden müssest, um dich mit dem Gekreuzigten zu bekleiden? Muth also, Gott will dein Herz in dieser Weise austrocknen lassen. Es ist demnach nicht Strenge, sondern Milde. Sei guten Muthes, wenn nur dein Herz Ihm treu bleibt, wird Er dir nicht mehr auflegen, als du tragen kannst,

*) Wenn wir in dem Augenblicke des Todes Etwas zu bedauern hätten, so wäre es, daß die Zeit, für Gott zu leiden und folglich uns noch mehr zu bereichern, vorüber ist. Es ist dieß vielleicht das Einzige, was wir vor den Engeln voraus haben. Sie können wohl bei unserm Herrn sein, aber sie können nicht mit Ihm leiden. Diese seligen Geister können wohl vor Gottes Angesicht als flammende Opfer glühender Liebe erscheinen, aber ihre leidensunfähige Natur gestattet ihnen nicht, einen großmüthigen Beweis ihrer Liebe durch Leiden zu geben, und jener Ehre theilhaft zu werden, die dem Liebenden so süß ist: zu lieben bis in den Tod, und sogar zu sterben aus Liebe! O welche große Gnade ist Lieben und Leiden, liebend zu leiden und leidend zu lieben! Lasset uns doch nie auch das geringste Kreuzchen verlieren und sprechen wir oft zu uns selbst: „Muth, die Zeit des Leidens ist kurz, die Liebe aber, die uns das Leiden verdient, ist ewig!“ Bossuet.

Er wird dich stützen, wenn er sieht, daß du willig deinen Nacken unter der Last, die Er dir auferlegt, beugest.*) Selig sind, die am Kreuze hängen! In dieser Welt ist das Kreuz unser Antheil, in jener Welt wird es die ewige Herrlichkeit sein.

Alles vergeht. Nach wenigen Tagen dieses sterblichen Lebens, die uns noch übrig sind, kommt die Ewigkeit. Was liegt daran, ob wir hier Annehmlichkeiten oder Ungemach haben, wenn wir nur die ganze Ewigkeit dann glücklich sind! Diese glückselige Ewigkeit, die uns erwartet, und daß du eine Christin bin, ein Kind Jesu Christi, wiedergeboren in seinem Blute, dieß sei dein Trost; darin allein liegt unser Ruhm, daß der göttliche Erlöser für uns gestorben ist.

XXV.

Trostgedanken bei übler Nachrede und Verläumdung.

1. Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, ihr Leben ist ganz

*) Die rohesten Menschen wissen, welche Last ihre Pferde und Maulthiere tragen können, und laden ihnen nicht mehr auf, damit sie nicht unterliegen; der Töpfer weiß, wie lange der Thon im Ofen bleiben muß, damit er jenen Grad der Härte erlange, der ihn zu unserm Gebrauche geeignet macht, und läßt ihn gerade nur so lange im Feuer; so muß man doch wahrlich nicht darüber nachgedacht haben, wenn man zu sagen wagt, daß Gott, der die Weisheit selbst ist, und uns mit unendlicher Liebe liebt, unsern Schultern eine zu schwere Last auf-

mit Jesu Christo in Gott verborgen und seinem Bilde gleichförmig, denn Er ward sein ganzes Leben hindurch um der Gerechtigkeit willen verfolgt, die Er dennoch in jeglicher Weise erfüllte. Die von den Menschen ungerechter Weise verfolgt werden, sind im Angesichte des Herrn verborgen. Sie scheinen böse, sind aber gut; todt und sind lebendig; arm und sind reich; thöricht und sind weise; sie sind verachtet vor den Menscheu, aber gesegnet von Gott, zu dem ihr Leben als lieblicher Wohlgeruch aufsteigt.

„Selig seid ihr," sagte der Herr, „wenn die Menschen fälschlicher Weise euch Böses nachsagen, um meinetwillen." „Wenn die Welt," sagt der heilige Paulus, „Nichts an uns zu tadeln hätte, so wären wir keine wahren Knechte Gottes."

Kümmere dich nicht um menschliches Urtheil, und du wirst innern Frieden haben.

Beunruhige dich nicht darüber, was die Welt von dir sagen wird, warte auf das Gericht Gottes und du wirst alsdann Jene richten, die jetzt über dich urtheilen. Gedenke Desjenigen, für den du dich mühest, und Jene, die dich plagen wollen, werden dir wenig Kummer machen. Nur an rauhen Stellen brausen und schäumen die Flüsse.

---

erlege, und uns länger als nöthig im Feuer der Trübsal lasse. Seien wir daher unbesorgt: das Feuer wird nicht stärker sein noch länger dauern, als nothwendig ist, um unsern Thon bis zum gehörigen Grade zu brennen. St. Ephrem.

2. Wenn die Welt uns verachtet, wollen wir uns erfreuen, denn sie hat Recht, wir erkennen selber recht gut, daß wir verächtlich sind. Wenn sie uns achtet, wollen wir ihre Achtung und ihr Urtheil verachten, denn sie ist blind. Kümmere dich wenig darum, was die Welt denkt, mache dir keine Sorge darüber; Achtung oder Verachtung von ihr wollen wir verachten, und sie reden lassen, was sie will, sei es Gutes oder Schlimmes.

Kurz, verachte die Meinung, die die Welt von dir haben mag, und kümmere dich nicht darum. Denkt die Welt gut von dir, und du erklärst, daß dem nicht so sei, so ist das recht, denn die Welt ist eine Marktschreierin, sie sagt immer zu viel, im Guten, wie im Bösen. Ich weiß kein besseres Mittel bei Widersprüchen, als sich gar Nichts merken lassen, Nichts darüber sagen, und sich in großer Sanftmuth gegen diejenige Person, von der sie uns zukommen, bewahren. Was hat man davon, wenn man sich den Winden und Wellen entgegensetzt?

3. Ich will kein Ansehen vor den Menschen, außer was ich zum Dienste Gottes brauche; denn wenn nur dem Herrn gedient wird, was liegt daran, ob es durch guten oder schlechten Ruf geschieht, ob mein Name dabei geehrt oder verschrieen werde?

Mein Gott, was ist denn dieser gute Ruf, daß so viele Leute sich diesem Götzen hinopfern? Es ist am Ende nur ein Traum, ein Schatten, eine Meinung, ein Rauch, ein Lobspruch, dessen Andenken mit dem Klange der Stimme verschwindet; eine Achtung, die oft so falsch

ist, daß Manche zu ihrem Erstaunen wegen Tugenden gelobt werden, während sie die entgegengesetzten Laster an sich sehen, und wegen Fehlern getadelt werden, die sie durchaus nicht haben. Wer sich über üble Nachreden beklagt, ist gar zu empfindlich: es ist ja nur ein kleines Kreuzchen von Worten, die die Luft mit fortführt. Mir mißfällt der Ausdruck: „es hat mir wehe gethan," um zu bezeichnen, „daß man uns eine Beleidigung sagte;" denn zwischen dem Summen und Stechen einer Biene ist ein großer Unterschied, und das Ohr muß wohl gar zart sein, wenn es das Summen einer Fliege nicht vertragen kann, und die Haut gar zu fein, wenn ihr dieses Zischen schon wehe thut.

Man muß sich freuen, wenn man getadelt wird, denn haben wir es auch nicht in dieser Weise verdient, so verdienten wir es doch in anderer. Das Leben rechtlicher Leute ist ein Gemisch von Süßigkeit und Bitterkeit, und die Herzen der Diener Gottes sind wie ein Ambos, zum Hämmern bestimmt, ihr Leben besteht in Schmerzen und Schmach.

Mit Gottes Hilfe werde ich immer den Grundsatz festhalten: „Man soll nicht nach menschlicher Klugheit, sondern nach dem Gesetze des Evangeliums leben;" denn diese menschliche Klugheit ist eine wahre Albernheit. O, Gott wolle uns immerdar davor bewahren und uns verleihen, daß wir beständig nach dem Geiste des Evangeliums leben, welcher sanft, einfältig und liebreich ist, und Böses mit Gutem vergilt.

Die das Sprichwort: „Guter Ruf ist besser als goldener Gürtel" fabricirten, hatten es in der Klugheit des Fleisches weit gebracht: sie ziehen den Ruhm den Reichthümern, d. h. die Eitelkeit dem Geize vor. O Gott, wie weit entfernt ist das von dem Geiste des Glaubens! War je ein guter Name mehr gelästert, als der Jesu Christi? Welche Schmähungen hat Er nicht erduldet? Mit welchen Verläumdungen ward Er nicht beladen? Und dennoch hat Ihm der Vater einen Namen über alle Namen gegeben, und hat Ihn um so mehr erhöht, als Er erniedrigt worden war. Und gingen nicht die Apostel freudig von den Rathsversammlungen hinweg, wo sie um des Namens Jesu willen Schmach erlitten hatten?

Ach ja, eine Ehre ist es, für einen so erhabenen Gegenstand zu leiden! Ich verstehe wohl, wir möchten nur glänzende Verfolgungen, damit unser Licht leuchte in Mitte der Finsterniß, und unsere Eitelkeit erglänzen könne mitten im Leiden, wir möchten ruhmvoll gekreuzigt werden. Als aber die Martyrer so grausame Qualen erduldeten, wurden sie da von den Zuschauern um ihrer Marter willen gelobt? Wurden sie nicht vielmehr verwünscht und als Auswurf behandelt? Ach wie Wenige gibt es, die ihren Ruf mit Füßen treten lassen wollen zur Verherrlichung Dessen, der schmachvoll am Kreuze gestorben, um uns zu endloser Herrlichkeit zu erheben? Wenn Gottes Gnade etwas Gutes in mir bewirkt hätte, so wollte ich, daß am jüngsten Tage, wenn die Geheimnisse des Herzens offen-

bar werden, Gott allein um das Gute in mir wüßte, meine Missethaten aber der ganzen Welt bekannt würden.

Die Verfolgungen sind Stücke vom Kreuze des Herrn; ich würde mir ein Gewissen daraus machen, nur das kleinste Theilchen davon verloren gehen zu lassen.

Womit könnten wir denn unsere Liebe gegen Denjenigen bezeigen, der so viel für uns gelitten, wenn nicht bei Widersprüchen, Widerwillen und Abneigung? Ach, lassen wir unser Herz von der Lanze des Widerspruches durchbohren, nehmen wir den Wermuth und den bitteren Saft, trinken wir die Galle und den Essig der zeitlichen Trübsal, weil unser süßer Heiland es so will.

Der Herr, das sei der Spiegel unserer Seele, und der unbewegliche Endpunkt, auf welchen unsere Wünsche und Regungen abzielen. Dann mag sich der Himmel bewaffnen, die Erde und die Elemente sich erheben, alle Creaturen mir den Krieg erklären, ich vertraue auf Gott, und es genügt mir, daß ich in Ihm bin und Er in mir, um in Frieden zu bleiben.

4. Halten wir nur immer die Augen auf Jesus Christus, den Gekreuzigten, geheftet; wandeln wir mit Vertrauen und Einfalt, klug und bescheiden auf seinen Wegen, Er wird unsern guten Namen in Schutz nehmen; und wenn Er es zuläßt, daß man uns denselben raubt, wird Er uns einen bessern dafür geben, oder uns in der heiligen Demuth fördern, wovon eine einzige Unze besser ist, als tausend Pfund Ehre. Wenn man uns ungerechter Weise tadelt, so wollen wir friedlich die Wahrheit der

Verläumdung entgegenstellen; beharrt man darauf, so wollen wir in der Demuth beharren. Wenn wir so unsern Ruf sammt unserer Seele in Gottes Hand legen, könnten wir ihn ja nicht sicherer bewahren. Lasset uns nach dem Beispiele des heiligen Paulus Gott dienen, bei gutem oder bei schlechtem Rufe, damit sprechen können: „O mein Gott, für Dich habe ich diese Schmach erduldet, und Verwirrung hat mein Angesicht bedecket."

Eine Unze von dieser Tugend, durch Widersprüche, Vorwürfe, Tadel, Schmähung geübt, ist besser als zehn Pfund, die man in anderer Weise erlangt. O wie glücklich sind wir, daß wir unserm Herrn ewige Treue geschworen haben! Um Ihm zu gefallen, braucht man nur bei einem tugendhaften Leben geduldig zu bleiben; Gelegenheiten zum Leiden wird es genug geben.

XXVI.

Trost und Rath für eine Person, die einen Proceß hatte.

Ich habe von deinen vielen Leiden gehört, meine theuerste Tochter im Herrn, und habe sie dem Herrn empfohlen, damit Er sie weihen möge mit jener heiligen Weihe, womit Er die Leiden seiner Diener geheiligt hat, auf daß durch sie sein Name in deiner Seele geheiligt

werde. Ich muß gestehen, obwohl die Trübsale, welche die Personen selbst betreffen, und jene, welche die Sünde bereitet, schmerzlicher sind, so regen mich doch Processe mehr zur Theilnahme an, weil sie gefährlicher für die Seele sind. Wie viele Personen haben wir mitten in den Dornen der Krankheiten, und bei dem Verluste von Freunden ganz ruhig gesehen, in dem Tumulte äußerlicher Processe aber haben sie den inneren Frieden verloren. Der Grund hievon, oder vielmehr die grundlose Ursache ist Folgendes: Wir können kaum glauben, daß das Uebel eines Processes uns von Gott als Prüfung zugeschickt werde, weil wir sehen, daß es die Menschen sind, die uns verfolgen, und obwohl wir gegen die allweise und allgütige Vorsehung nicht aufzutreten wagen, treten wir doch gegen die Personen auf, die uns betrüben, und schieben die Schuld auf sie, nicht ohne Gefahr, die Nächstenliebe dabei zu verlieren, und dieß ist der einzige Verlust, den wir in diesem Leben fürchten müssen.

Wohlan, liebe Tochter, wann wollen wir denn unserm Heilande unsere Treue bezeigen, wenn nicht bei diesen Gelegenheiten? Wann wollen wir unser Herz, unser Urtheil, unsere Zunge im Zaum halten, wenn nicht auf diesen so rauhen, dem Abgrunde so nahen Pfaden? Um Gottes willen, liebe Tochter, lasse eine so günstige Gelegenheit für deinen geistigen Fortschritt nicht vorübergehen, ohne Früchte der Geduld, der Sanftmuth, der Demuth, der Liebe zur Erniedrigung zu sammeln. Erinnere dich, daß unser Herr Denen, die Ihn verurtheilten, kein

Wort entgegnete, Er richtete nicht über sie, über Ihn wurde Gericht gehalten und das ungerechte Todesurtheil ausgesprochen, Er blieb im Frieden dabei, starb im Frieden, und rächte sich nur dadurch, daß Er für sie betete. Und wir, liebe Tochter, wir richten unsere Richter und Gegner, wir waffnen uns mit Klagen und Vorwürfen!

Glaube mir, liebe Tochter, man muß stark und standhaft sein in der Liebe des Nächsten, und ich sage dieß von ganzem Herzen, ohne Rücksicht auf deine Gegner oder auf meine Beziehungen zu ihnen. Ich bin der Meinung, daß mich diese Sache nicht angeht, außer in so ferne es dein Seelenheil betrifft. Gott kannst du immer haben, wenn du nur willst, und bist du dann nicht reich genug? Ich flehe zu Ihm, daß sein Wille deine Ruhe, sein Kreuz dein Ruhm werden möge.

Theuerste Tochter, du bist mir immer bei der heiligen Messe gegenwärtig, wo ich dem himmlischen Vater seinen geliebten Sohn zum Opfer bringe, und in Vereinigung mit Ihm auch deine theure Seele, damit Er sie in seinen heiligen Schutz nehmen, und ihr seine heilige Liebe mittheilen möge, besonders in den Rechtsstreitigkeiten und Geschäften, die du mit deinen Nebenmenschen hast; denn hierin ist es am schwersten, sowohl innerlich als äußerlich in Sanftmuth und Demuth zu beharren, und die Vollkommensten haben da oft viel zu kämpfen. Darum fürchte ich diese Trübsal am meisten für die Seelen, die mir die liebsten sind. Aber gerade da müssen wir unsere Treue gegen den Herrn beweisen, wie man von Job nach

allen Vorwürfen und Widersprüchen, die er von seinen Freunden zu erdulden hatte, sagen konnte, daß er in all diesem nicht sündigte mit seinen Lippen und nichts Thörichtes that vor Gott.

Welch lieblicheren Segen könnte ich dir wünschen, als den, dem Herrn bei allen Widerwärtigkeiten, die dir begegnen, treu zu bleiben? Wenn ich deiner Seele gedenke, so entstehen zugleich tausend Wünsche in mir, daß du in der Liebe Gottes fortschreiten mögest.

Liebe Ihn also von Herzen, besonders wenn du dich in die Einsamkeit zurückziehest, um zu beten und Ihn zu loben. Liebe Ihn, wenn du Ihn in der heiligen Communion empfängst; liebe Ihn, wenn sein heiliger Trost in deine Seele träufelt; liebe Ihn aber insbesondere, wenn der Tumult der Geschäfte, Trockenheit, Trübsal über dich kommt; denn auch Er hat dich zwar im Himmel geliebt, noch mehr aber hat Er seine Liebe gegen dich unter den Geißelstreichen, Nägeln, Dornen und während der Finsterniß auf Calvaria bewiesen.

Was immer dir Widriges zustoßt, du sollst es daher geduldig und sanft annehmen aus Liebe zu Dem, der diese Prüfung zu deinem Besten zuläßt.

Erhebe also dein Herz oft zu Gott: flehe Ihn um Hilfe an, gründe deinen Trost vorzüglich darauf, daß du so glücklich bist, Ihm anzugehören. Alles Widrige wird dir gering erscheinen, wenn du weißt, daß Du einen solchen Freund, eine solche Stütze, eine so mächtige Zuflucht hast.

XXVII.

An eine Dame.

Trost über die Gefangenschaft ihres Gatten.

Jetzt, da Sie in Trübsal sind, sollen Sie dem Herrn die Liebe beweisen, die Sie Ihm so oft versprochen und in meine Hände gelobt haben. Es wäre mir ein außerordentlicher Trost, zu erfahren, daß Ihr Herz in dieser Hinsicht sich so verhält.

Empfehlen Sie sich der Fürbitte des heiligen Ludwig, der, nachdem er lange Zeit hindurch die Pestkranken seiner Armee gepflegt und bedient hatte, sich glücklich schätzte, an dieser Krankheit zu sterben; und die letzten Worte, die er sprach, waren folgendes Gebet: „Ich werde eingehen in Dein Haus, o mein Gott, ich werde Dich anbeten in Deinem Tempel und Deinen Namen bekennen!“

Geben Sie sich in Betreff der Gefangenschaft Ihres Gatten ganz dem göttlichen Willen hin, der Alles zum Besten lenken wird. Gerne möchte ich bei dieser Gelegenheit Ihnen Etwas zu besonderem Troste sagen, aber ich weiß Nichts; deßhalb bitte ich den Herrn, daß Er Ihr Trost sei, und Ihnen zu verstehen gebe, „daß man durch viele Trübsale in das Reich der Himmel eingehen müsse,“ und daß Kreuz und Trübsal lieblicher sind, als Genuß und Freude, weil der Herr

sie für sich und für alle seine wahren Diener erwählt hat. O wie kostbar sind diese Steine, die so hart erscheinen! Alle Paläste des himmlischen Jerusalems, die so schön, so glänzend, so lieblich, sind aus diesem Materiale gebaut, wenigstens in den Wohnstätten der Erdenkinder, denn die Engel haben Gebäude anderer Art, die aber auch nicht so kostbar sind. Wenn der Neid im Reiche der ewigen Liebe Platz finden könnte, so würden die Engel die Menschen um zwei Vorzüge beneiden, die aus zwei Leiden bestehen: das eine ist das Leiden, das unser Herr für uns, und nicht für sie, wenigstens nicht so ganz für sie am Kreuze erduldet hat; das andere ist, was die Menschen für unsern Herrn erdulden, das Leiden des Menschen für Gott.

Gott, der Sie bisher geführt hat, wird Sie mit seiner heiligsten Hand aufrecht halten, Sie müssen sich aber mit gänzlicher Hingebung in die Arme der Vorsehung werfen, denn dieß ist die erwünschte Zeit hiezu.

Gott vertrauen während der Ruhe und des Friedens einer glücklichen Zeit, kann beinahe Jeder; aber sich Ihm überlassen in Sturm und Ungewitter, ist nur den Kindern Gottes eigen, das heißt, wahrhaft sich Ihm mit gänzlicher Hingabe überlassen.

Thun Sie dieß, geliebte Schwester, so werden Sie eines Tages ganz erstaunt sein, wie vor Ihren Augen alle diese Schreckbilder, die Sie jetzt ängstigen, verschwinden. Seine göttliche Majestät erwartet das von Ihnen,

da Er Sie zu sich gezogen, auf daß Sie ganz besonders Ihm angehören.

Fassen Sie Muth, liebe Tochter, halten Sie fest im Vertrauen auf Den, dessen Dienste Sie sich geweiht und hingegeben haben, denn Er wird Sie nicht verlassen. Von Herzen gerne werde ich mich bei Denen, die zur Befreiung Ihres Gatten Etwas beitragen können, und aus Rücksicht für mich Etwas thun wollen, für Sie verwenden. Vorgestern schon habe ich mit diesem guten Werke begonnen, denn ich liebe Sie wahrhaft als Tochter, und eben so Alles, was Ihnen angehört, um der Liebe des Herrn willen, dem Sie angehören, dessen Wille geschehe in Ewigkeit.

Jetzt, meine Freundin, können Sie mehr als je unserm lieben Heiland beweisen, daß Sie mit ganzer Liebe gesagt haben und noch sagen: „Es lebe Jesus!“ Es lebe Jesus, meine Tochter, und Er herrsche in Ihnen in Mitte Ihrer Schmerzen, so wie auch wir nur durch die Schmerzen seines Todes leben und herrschen können.

J. M. J.

Drittes Buch.

Trostgedanken in Krankheit und bei übermäßiger Todesfurcht.

I.

Trost in Krankheiten.

1. Wenn du krank bist, so opfere dem Herrn all deine Schmerzen, Schwächen und Leiden, und bitte Ihn, sie mit den Peinen zu vereinigen, die Er für dich erduldet hat. Gehorche dem Arzte; nimm die Arzneien, die Speisen und andere Heilmittel aus Liebe zu Gott, und erinnere dich dabei an die Galle, die Er aus Liebe zu dir genommen; wünsche gesund zu werden, damit du Ihm dienen könnest; weigere dich nicht, länger zu leiden und Ihm dadurch zu gehorchen; und bereite dich zu sterben, wenn Er es so will, um Ihn ewig zu loben und seiner zu genießen.

Erinnere dich, daß die Bienen zur Zeit, wo sie Honig bereiten, sehr bittere Nahrung zu sich nehmen, und daß auch wir niemals größere Acte der Sanftmuth und Geduld üben, niemals besser den Honig vortrefflicher Tugenden bereiten können, als wenn wir das bittere Brod der Trübsal essen und Vieles leiden müssen. So wie der Honig, der aus dem Thymian, einem kleinen bitteren Kräutlein, bereitet wird, der allerbeste ist, so ist auch die Tugend, die sich in der Bitterkeit der Demüthigungen und Schmer-

zen bildet, die vortrefflichste. Trübsale und Krankheiten sind sehr geeignet, uns im Guten vorwärts zu bringen, weil wir dabei Gelegenheit haben, uns recht oft und gänzlich in die Hände Gottes zu übergeben.

Dein Körper ist voller Gebrechen, aber die Liebe, als Brautgewand, wird das Alles bedecken. Eine kranke Person bewegt Alle, die sie kennen, zu heiliger Sorgfalt, und flößt sogar eine besonders zärtliche Liebe ein, wenn sie zeigt, daß sie ihr Kreuz fromm und liebend trägt.

Man muß eben so freimüthig Heilmittel verlangen und sie nehmen, als sanft und geduldig das Uebel ertragen. Wer bei Schmerz und Schwäche Sanftmuth übt, und in dem Tumult vielfacher Geschäfte den Frieden bewahrt, ist beinahe vollkommen; und obgleich sich Wenige, sogar unter den Ordensleuten, finden, die diesen Grad des Glückes erreicht haben, so gibt es deren doch, es gab deren zu jeder Zeit, und man muß nach dieser Höhe der Vollkommenheit streben.

Das Leben einer gesunden Person ist beinahe ganz unfruchtbar, das Leben eines Kranken kann beständig Ernte sein; man muß sich in die Nothwendigkeit fügen und Alles zur ewigen Glückseligkeit benutzen. Ach, was liegt daran, daß Alles in uns erstirbt, wenn nur Gott lebt und regiert! Oft treffen uns diese Uebel, damit wir ein wenig gezwungene Buße thun, da wir keine freiwillige auf uns nehmen wollen. Die geeigneten Mittel müssen wir zwar anwenden, mit solcher Ergebung jedoch, daß wenn Gottes Hand sie ohne Wirkung läßt, wir uns

fügen, und wenn Er will, daß sie uns helfen, wir Ihn dafür preisen.

Ach, wie wenig ist daran gelegen, ob alle Stunden unseres Lebens traurig und voll Betrübniß seien, wenn nur unsere Todesstunde glückselig ist und uns den wahren Trost bereitet. Man muß ja eben so gerne auf dem Calvarienberge, wie auf Thabor wohnen wollen. Bei unserm Herrn zu sein, ist allzeit gut, wo es auch sei, in Leiden oder Herrlichkeit. Gottes Hand ist allzeit liebreich, ob sie Trübsal spendet oder Tröstung gibt. Man muß nicht lange grübeln und Nichts gegen die Rathschlüsse des göttlichen Willens einwenden, denn Gott lenkt bei den Seinen Alles zu seiner größeren Verherrlichung.

Es steht nicht in unserer Macht, die Tröstungen, die der Herr uns gibt, auch festzuhalten, außer den Trost, der aber über alles Andere geht, daß wir Ihn über Alles lieben. O wie gut ist es, nur in Gott leben, nur in Gott wirken, in Gott allein sich erfreuen!

2. Wir müssen es deßhalb geduldig ertragen, nicht bloß daß wir krank sind, sondern auch an der Krankheit, die Gott will, an dem Orte, wo Er will, unter den Leuten, die Er will, und bei allem Ungemach, das Er will; dabei müssen wir immer und überall dem Arzte gehorchen (ausgenommen in Betreff der Stoßgebetlein, die er nicht verbieten kann und darf, wenn sie nicht gar zu häufig sind), die Arzneien, die Speisen und andere Mittel aus Liebe zu Gott nehmen, und uns dabei an die Galle erinnern, die unser Herr aus Liebe zu uns genom-

men. Wir sollen gesund zu werden wünschen, damit wir Ihm dienen können, uns aber nicht weigern, länger zu leiden, um Ihm dadurch zu gehorchen, und uns zum Sterben bereiten, wenn es Ihm also gefällt, um Ihn dann ewig zu loben und seiner zu genießen. So sollen wir es bei jeder anderen Trübsal machen.

O Jesu! Welches Glück für eine gottgeweihte Seele, wenn sie recht durch Trübsale geprüft wird, bevor sie aus diesem Leben scheidet.

Wo kann man die Aufrichtigkeit und Lebendigkeit der Liebe besser erkennen, als unter Dornen, Kreuzen, körperlichen Schwächen, besonders wenn diese Gebrechen sich in die Länge ziehen?

Auch der Herr hat seine maaßlose Liebe durch das Uebermaaß seiner Beschwerden und Leiden bezeugt.

Auf dem Schmerzenslager kannst du dem Bräutigam deines Herzens so recht deine Liebe bezeigen, denn auf diesem Bette hat Er dein Herz gebildet, noch ehe es für die Welt geschaffen war, als Er es nur in seinem heiligsten Rathschlusse sah.

Ach, der süße Heiland hat all deine Schmerzen, all deine Leiden gezählt und hat um den Preis seines Blutes Geduld und Liebe dir erkauft, deine Beschwerden in heiliger Weise zu seiner Ehre und zu deinem Heile benutzen zu können.

Sei getrost, denke, Gott ist es, der dir diese Leiden schickt; von dieser Gotteshand kommt Nichts als was den Seelen, die ihn lieben, zum Besten dient, was sie läutert, oder sie in seiner heiligen Liebe befestigt.

Die Schmerzen, an und für sich betrachtet, kann man nicht lieben; wenn man sie aber in ihrem Ursprunge schaut, das heißt, in der Vorsehung und dem göttlichen Willen, der sie uns bereitet, sind sie ungemein lieblich. Siehst du den Stab des Moses auf der Erde liegen, so ist's eine abscheuliche Schlange; siehst du ihn in Moses Hand, so ist's ein Wunderstab. Schaust du die Trübsale an und für sich, so sind sie schreckbar, siehst du sie in Gottes Willen, so bringen sie Wonne und Freude.

Glücklich bist du, wenn du mit kindlich liebendem Herzen annimmst, was dir der Herr mit väterlich besorgtem Herzen zuschickt.

Betrachte oft die Dauer der Ewigkeit, so wirst du wegen der Unfälle dieses sterblichen Lebens dich nicht betrüben.

Hast du weder Gold noch Weihrauch dem Herrn zu opfern, so wirst du wenigstens Myrrhen haben, und ich glaube, Er nimmt sie so wohlgefällig an, als ob diese Lebensfrucht vom Anfang bis zum Ende nur in der Myrrhe der Bitterkeit bereitet werden wollte.

3. Jesus, der Verherrlichte, ist schön; allein obschon Er allezeit auch gut war, scheint Er es dennoch als Gekreuzigter noch mehr zu sein. Der Gekreuzigte ist jetzt dein Bräutigam, einst wird es der Verherrlichte sein.*)

*) Man darf sich ebenso wenig wundern, wenn auf dieser Welt das Leben der Gerechten von Trübsal durchkreuzt, als wenn das der Bösen mit Tröstungen erfüllt ist. Die Letzteren, die keinen Antheil an dem Paradiese der Ewigkeit haben werden, genießen einiges

Wann könnten wir denn die großen Acte der unveränderlichen Vereinigung unseres Herzens mit dem göttlichen Willen, die Abtödtung unserer Eigenliebe und der Liebe zur Selbsterniedrigung üben, wenn nicht bei diesen Gelegenheiten?

Gott will unser Herz auf diese Weise prüfen. Nicht Strenge ist es also, es ist Milde. Nicht unser Wille soll geschehen, sondern der seine, der ganz heilig ist!

Nur guten Muthes! Wenn unser Herz Ihm treu ist, wird Er uns nicht über unsere Kräfte beladen, wird uns die Last tragen helfen, sobald Er sieht, daß wir sie mit voller Willensneigung auf die Schultern nehmen.

Wie freut mich dein Fortschritt in der wahren Frömmigkeit! Dieser Fortschritt aber hat seine Schwierigkeiten; du mußt in der Schule des Kreuzes geübt werden, in welcher allein deine Seele zur Vollkommenheit gelangen kann.

Glaube nur, daß mein Herz ebenso sehnlich wie das deine den Tag erwarte, wo du getröstet werden wirst, aber warte, sage ich, warte mit Erwartung. Mit Er-

---

Gute auf dieser Welt, und finden ihre Lust allhier, zum Lohne für das wenige Gute, das sie neben ihren vielen bösen Thaten üben. Die Andern, die keinen Theil an den Peinen der Ewigkeit haben werden, empfinden den Schmerz in diesem Leben, damit ihre Seelen von den wenigen Fehlern gereinigt werden, die sich auch in ihre besten Werke schleichen. Selig, wer durch Leiden weniger Augenblicke in diesem Leben Ursache zu hoffen hat, daß er die Peinen der Ewigkeit nicht leiden werde. (Der innerliche Christ.)

wartung warten, heißt soviel, als zuversichtlich warten, denn Viele warten nicht, während sie warten, sondern sind voll Unruhe und Ungestüm.

Bei geistigen Rosensträuchen ist es nicht wie bei den wirklichen; bei diesen bleiben die Dornen, und die Rosen verblühen; bei jenen sind die Dornen vergänglich, die Rosen aber bleiben.

Gott lieben, wenn Er Zucker reicht, das thun die kleinen Kinder auch, Ihn aber lieben, wenn Er Wermuth bietet, das ist die Prüfung unserer treuen Liebe.

Auf Thabor hatte sogar der heilige Petrus, so roh er damals war, den Muth, zu rufen: „Es lebe Jesus!" auf Calvaria that es nur die Mutter des Herrn und der Liebesjünger, den sie zum Sohn erhielt.

O wie glücklich sind Jene, die sich an der Schmach und Lästerung unseres Herrn nicht stoßen, die sich in diesem Leben bei Betrachtung seines Leidens selber kreuzigen, seine Abtöbtung an sich selber tragen, und keinen Anstoß daran nehmen, Ihn als Auswurf und Spott der Welt behandelt zu sehen.

Es ist sicher wahr, daß wenn wir unsere Seele retten wollen, wir uns an das Kreuz unseres Erlösers heften, dieses betrachten und seine Abtödtung an uns tragen müssen; es gibt keinen anderen Weg zum Himmel. Unser Herr ist ihn zuerst gegangen. Koste Entzückungen, Verzückungen, Erhebungen des Geistes, so viel du nur willst, erschwinge dich mit dem heiligen Paulus bis in den dritten Himmel, wenn du kannst; so du aber dabei nicht im

Kreuze des Herrn verbleibest und dich in Selbstverläugnung übest, so sage ich dir, daß all dieses Nichts als Eitelkeit ist, daß du leer an allem Guten, ohne Tugend, in Gefahr gleich den Juden dich an Jesu zu ärgern sein wirst. Kurz, es gibt keine andere Pforte, durch die man in das Himmelreich eingehen kann, als Verdemüthigung und Abtödtung!

II.

Wie man die Krankheiten zum geistigen Fortschritte benutzen soll.*)

1. Du sagst, du könntest deinen Geist kaum auf die Beschwerden richten, die unser Herr für uns erduldet hat, so lange die Schmerzen dich darniederdrücken. Nun ja, das ist auch nicht nothwendig, sondern du sollst nur ganz

*) Wenn Alles uns entgegenlacht in dieser Welt, so hängen wir uns zu leicht an sie, denn der Reiz ist zu mächtig, der Zauber zu stark. Glaube nur, wenn Gott uns liebt, läßt Er uns in dieser Verbannung nicht gemächlich schlafen. Er weiß uns zu finden in Mitte unserer thörichten Vergnügungen. Er unterbricht unsere eingebildete Glückseligkeit, damit wir uns nicht an Babylons Flüsse schleppen lassen, d. h. uns von vergänglichen Freuden nicht hinreißen lassen. Halte es nur für ganz gewiß, o Kind des neuen Bundes, daß, wenn Gott dir Trübsal schickt, Er die Bande, die dich an die Welt gekettet hatten, zerreißen, und dich zu deiner wahren Heimath zurückrufen will. Bossuet.

einfach und so oft als möglich, dein Herz zu dem Heilande erheben und folgende Acte verrichten:

1) Nimm diesen Schmerz von seiner Hand, als ob du Ihn selber sähest, wie Er ihn dir reicht und leise auferlegt.

2) Biete dich an, noch mehr zu leiden.

3) Beschwöre Ihn durch die Verdienste seiner eigenen Qualen, dieses kleine Ungemach in Vereinigung mit den Leiden anzunehmen, die Er am Kreuze erduldete.

4) Betheuere, daß du diese Uebel nicht bloß leiden, sondern sie schätzen und liebkosen wollest, da sie von einer so gütigen und milden Hand dir zukommen.

5) Flehe die Märtyrer und so viele heilige Diener und Dienerinnen Gottes, die sich im Himmel freuen, weil sie in der Welt Trübsal erlitten, um Beistand an.

Es gibt Leute, die, wenn sie krank oder irgend betrübt sind, sich wohl hüten, zu klagen, oder die Empfindlichen zu spielen, denn sie denken mit Recht, daß dieses eine Schwäche und Feigheit wäre; zugleich wünschen sie aber dennoch sehr, daß Jedermann sie beklage, großes Mitleiden mit ihnen trage, und sie nicht bloß als Dulder, sondern als geduldige und muthige Dulder betrachte. Ich gestehe, daß dieses Geduld ist, aber eine falsche Geduld, die in der That nur sehr schlauer und listiger Ehrgeiz und feine Eitelkeit ist. „Sie haben Ruhm," sagt der Apostel, „aber nicht vor den Augen Gottes." Der wahrhaft Geduldige klagt nicht über sein Uebel, und wünscht nicht, daß man ihn beklage: er spricht unbefangen,

wahr und offen davon, ohne Klage, ohne Verdruß, ohne sich kränker zu machen, als er ist. Beklagt man ihn, so nimmt er es geduldig an, — wenn man ihn nicht etwa wegen eines Uebels beklagt, das er nicht hat, denn alsdann erklärt er bescheiden, daß er dieses Uebel nicht habe, — und so bleibt er friedlich bei der Wahrheit in Geduld, sagt sein Leiden, klagt aber nicht darüber.

2. Es ist keine Gefahr dabei, wenn man Heilmittel verlangt, man muß sich deren sorgfältig verschaffen, denn Gott, der das Uebel zugeschickt hat, ist auch der Urheber der Arzneien.

Du sollst sie also anwenden, aber mit solcher Ergebung, daß, wenn seine göttliche Majestät das Uebel dennoch überhand nehmen lassen will, du damit zufrieden bist, und wenn Er durch die Arznei das Uebel besiegen will, du Ihn dafür preisest.*) Mein Gott, wie glücklich bist

*) Was die Beweggründe betrifft, die dich zur Erhaltung deiner Gesundheit veranlassen können, so ist es, außer dem Gehorsam, der dich von jeder eigenen Sorge befreit, die Erwägung, daß du deinen Körper als einen Tempel des heiligen Geistes betrachten sollst, der dir zur Obhut übergeben worden, und für den du, als nicht dir angehörig, deinem Herrn Rechenschaft ablegen mußt. So sollst du dich dabei verhalten, wie wenn es sich um eine Capelle handelte, die in Verfall geräth, und die du herzustellen verpflichtet bist. Ueberdieß ist dein Leib ein Glied Jesu Christi, sorge also für ihn, als wenn sich Jesus beklagen würde, wenn du es ihm an Pflege fehlen ließest. Behandle ihn auch wie den einer dritten Person, der du Barmherzigkeit erweisest. Erinnere dich endlich, daß du als Kind Gottes zu seiner Familie gehörst, und daß es sein Wille sei, daß sie sich pflege und erhalte. Sie gehört Ihm an, Er hat sie mit dem

du, wenn du demüthig, sanft, willig unter Gottes Hand dich schmiegest!

Ich hoffe, dieses Kopfweh werde deinem Herzen recht viel Nutzen bringen. Jetzt kannst du mehr als je und mit Recht unserm süßen Heilande beweisen, daß du so recht vom Herzen gesprochen: „Es lebe Jesus!"

Es lebe Jesus, und Er herrsche in Mitte unserer Schmerzen, da wir nur vermöge seiner Todesschmerzen leben und einst herrschen können.

Hoffe also jederzeit auf Ihn, und um jederzeit auf Ihn hoffen zu können, gehöre Ihm stets an. Bringe oft dein Herz seiner Liebe auf dem Altare des Kreuzes zum Opfer dar, wo Er das seinige aus Liebe zu uns geopfert hat. Das Kreuz ist die königliche Pforte, um in den Tempel der Heiligkeit einzugehen. Wer sie anderswo sucht, wird auch nie eine Spur davon finden.

Wenn im Reiche der ewigen Liebe der Neid möglich wäre, so würden die Engel uns Menschen um zwei Vorzüge beneiden, die in zweierlei Leiden bestehen; das erste ist, was unser Herr am Kreuze für uns, und nicht für sie, wenigstens nicht so ganz für sie, erduldet hat; das zweite ist, was die Menschen für unsern Herrn leiden, das Leiden des Menschen für Gott.

Und da ich mich an jenes Kreuz erinnere, das du außen an deiner Brust trägst, so sage ich: Liebe dein Kreuz

---

Blute seines Sohnes erkauft, Er hat ein Recht auf sie, und Er will, daß wir sie erhalten, um sie zu seinem Dienste zu verwenden.

J. J. Olier.

nur recht, denn es ist ganz von Gold, wenn du es mit den Augen der Liebe betrachtest. Und siehst du einerseits die Liebe deines Herzens todt und gekreuzigt, unter Nägeln und Dornen am Kreuze, so wirst du andererseits doch eine Menge kostbarer Steine dort finden, die zur Krone der Herrlichkeit gehören, welche dich erwartet, wenn du jetzt voll Liebe die Dornenkrone mit deinem Könige trägst, der so Vieles leiden wollte, um in seine Herrlichkeit einzugehen.

3. Jesus, der Gekreuzigte, sei denn jederzeit ein Blumenstrauß auf deinem Herzen; seine Nägel sind lieblicher als Nelken und seine Dornen köstlicher als Rosen. Mein Gott, wie sehr wünsche ich, daß du heilig und duftend von dem Wohlgeruche des lieben Heilandes seiest.

Das Vaterunser, das du für deine Kopfschmerzen betest, ist nicht verboten, aber, mein Gott, nein, ich hätte nicht den Muth, unsern Herrn um der Schmerzen willen, die Er an seinem Kreuze litt, um Befreiung von den meinigen zu bitten. Ach, hat Er denn gelitten, damit wir Nichts zu leiden brauchen? Als die heilige Katharina von Siena sah, daß ihr der Herr zwei Kronen bot, eine von Dornen und eine von Gold, sprach sie: „Ach, ich will die Dornenkrone für dieses Leben, die andere soll für den Himmel sein." Ich würde die Krönung unseres Herrn dazu benutzen, eine Krone der Geduld für mein Kopfleiden zu erflehen.

Lebe nur ganz in den Dornen der Krone des Heilandes und sprich jederzeit: „Es lebe Jesus!" Unser Fleisch

möchte gar zu gerne Nichts haben, das ihm wehe thut, aber dieser Widerstand, den du fühlst, ist noch kein Zeichen, daß es dir an Liebe fehlt; denn ich meine, wenn wir glauben, könnten, daß Er uns mehr lieben würde, wenn wir uns die Haut abziehen ließen, so würden wir es thun, nicht ohne Widerstreben der Natur, aber trotz dieses ihres Sträubens.

4. Sage nicht, du möchtest gesund werden, um Gott besser dienen und Ihn mehr lieben zu können, denn du wünschest es nur zu deiner eigenen größeren Befriedigung, die dir über die Erfüllung des göttlichen Willens geht. Den Willen Gottes findet man in der Krankheit eben so gut und gewöhnlich besser, als in der Gesundheit. Wenn uns aber die Gesundheit lieber ist, so sollen wir nicht sagen, daß wir nur Gott besser dienen möchten, denn sonst suchen wir ja die Gesundheit im Willen Gottes und nicht den Willen Gottes in der Gesundheit.

Arme, elende Geschöpfe, die wir sind, können wir in diesem armseligen Leben beinahe gar nichts Gutes thun, als nur ein wenig leiden. Selten geben wir Gott Etwas, ohne es von der andern Seite wieder zu nehmen, und wollen wir durch irgend einen Act uns mit Ihm vereinigen, so entfernen wir uns zugleich nicht selten durch die Fehler, die sich dabei einschleichen. Deßhalb ist es gut für uns, wenn uns der Trost entzogen wird, damit wir Ihm demüthig im Schmerze dienen lernen.

So lange wir gesund sind, müssen wir mit unserm Herrn thätig sein, indem wir treu Ihm dienen; wenn Er

uns aber Schmerz und Trübsal schickt, so müssen wir mit unserm Heiland leiden, indem wir geduldig Alles tragen.

Ein Herz, das sich mit dem Herzen Gottes vereinigt, kann zuletzt nicht anders, als mit Liebe die Pfeile annehmen, die Gottes Hand ihm zuschießt. Die heilige Blandina fand in den Wunden ihres Martyrthums keine größere Erleichterung, als wenn sie still betrachtend die drei süßen Worte flüsterte: „Ich bin Christin". Selig das Herz, das diesen Seufzer gut anzuwenden weiß.

Das einzige Heilmittel für die meisten unserer leiblichen und geistigen Gebrechen ist die Geduld und Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen, indem wir uns seinem Wohlgefallen ohne Rückhalt und Ausnahme, in Gesundheit wie in Krankheit, in Verachtung und Hochschätzung, in Trost und Verlassenheit, für Zeit und Ewigkeit hingeben; alle leiblichen und geistigen Beschwerden von seiner liebenswürdigen Hand annehmen, als ob wir Ihn gegenwärtig sähen, und uns sogar anbieten, noch mehr zu leiden, wenn Er es so wollte. Es läßt sich nicht sagen, wie sehr eine solche Ergebung und Annahme des göttlichen Willens unsere Leiden rein und verdienstlich macht dadurch, daß wir das Uebel, das Er uns zuschickt, sanft, geduldig und in Liebe annehmen, weil Gott es von Ewigkeit so gewollt hat, wir Ihm dadurch gefallen und seiner Vorsehung gehorchen. Sobald sein göttlicher Wille sich kund gibt, sollen wir uns alsogleich unterwerfen.

Das Feuer, welches Moses auf dem Berge sah, war, wie du weißt, ein Vorbild dieser heiligen Liebe; und

gleichwie dessen Flammen sich von Dornen nährten, so läßt die heilige Liebe sich weit besser in der Trübsal üben, als zur Zeit des Glückes.*)

Du hast also recht schöne Gelegenheit, zu erkennen, daß Gott dich in seiner Liebe fördern wolle, da Er dir eine beinahe immer schwankende Gesundheit und verschiedene andere Prüfungen schickt. O Gott, wie süß ist es, den Herrn am Kreuze mit Dornen, und im Himmel Ihn mit ewiger Herrlichkeit gekrönt zu sehen! Dieß ermuthigt uns, Widersprüche in Liebe anzunehmen, wohl wissend, daß wir,

---

*) Was hat ein Soldat zu hoffen, den sein Hauptmann nicht auf die Probe stellen mag? Wenn er aber im Gegentheile bei mühsamen Unternehmungen verwendet wird, kann er mit Grund auch Lohn erwarten. O verzärtelte Frömmigkeit, die niemals Trübsal empfunden, Frömmigkeit, die du im Schatten und in der Ruhe genährt worden, ich höre dich vom künftigen Leben sprechen, du machst Ansprüche auf die Krone der Unsterblichkeit, du sollst jedoch die Ordnung des Apostels nicht verkehren: „Die Geduld bringt Bewährung, und die Bewährung bringt Hoffnung." Wenn du also Gottes Herrlichkeit hoffest, so komm, daß ich dich auf die Probe stelle, die der Herr seinen Dienern bestimmt hat. Sieh, es erhebt sich ein Sturm, du wirst deiner Güter beraubt, Verachtung, Widerspruch, Krankheit kommt über dich — wie, du fängst zu murren an, geräthst außer Fassung, arme Frömmigkeit! du weißt dir nicht mehr zu helfen, Frömmigkeit ohne Kraft und ohne Halt! Geh, du hast nie den Namen christlicher Frömmigkeit verdient, du warst nur ein eitles Trugbild derselben; du warst nur falsches Gold, das an der Sonne glänzt, im Feuer sich aber nicht bewährt, im Schmelztiegel vernichtet wird; du kannst die Menschen durch falschen Schein nur täuschen, bist aber Gottes nicht würdig, noch der Klarheit der ewigen Zukunft.

Bossuet.

mittelst der Dornenkrone zur Krone der Seligkeit gelangen. Schmiege dich immer fest und innig an den Herrn und es wird kein Uebel über dich kommen, das sich nicht zu deinem Besten wendet.

5. Betrachte oft mit den inneren Augen deiner Seele Jesum am Kreuze, nackt, gelästert, verhöhnt, verlassen, niedergebeugt von aller möglichen Qual, von Traurigkeit und Schmerz, und bedenke, daß deine Leiden weder in ihrer Art und Weise, noch ihrer Menge nach mit den seinigen zu vergleichen sind, und daß du niemals Etwas für Ihn leiden wirst im Vergleich mit dem, was Er für dich gelitten.

Betrachte die Peinen, welche die Martyrer ehemals erduldeten, und die Leiden, welche Viele noch heutzutage erdulden, und die ohne Vergleich größer sind, als was du zu leiden hast, und sprich: Ach, meine Beschwerden sind Trost und meine Leiden Rosen, wenn ich mich mit Denen vergleiche, die, ohne Hilfe, ohne Beistand, ohne irgend eine Erleichterung, von tausendmal größerer Trübsal als die meinige niedergedrückt, eines beständigen Todes sterben.

Man denkt nicht an's Sterben, und du darfst wegen deiner Gesundheit nicht mehr an's Leben denken. Man flieht das Kreuz Jesu Christi, und Er selber heftet dich daran; man will die Kraft der Leiden nicht erproben, man will gerecht sein ohne Tugend und Geduld, und unser Herr, der dich mehr liebt, als du dich selber lieben kannst, läßt nicht nach, dich zu läutern.

O wie glücklich bist du, daß du Etwas für unsern Herrn zu leiden hast, der, nachdem Er die streitende und die triumphirende Kirche am Kreuze gegründet hat, immer Jene besonders liebt, die ein Kreuz zu tragen haben. Da deines Bleibens in der Welt nicht ist, so ist es gut, wenn die kurze Zeit, die du hier weilest, dir zum Leiden dient.

Wenn ich Etwas wünschen wollte, so wäre es, daß meinem Tode eine lange Krankheit vorausginge, denn dadurch würde die Zuneigung meiner Freunde sich mindern, sie würden mich nicht mehr so fleißig besuchen, auch die Sorgfalt meiner Dienstleute würde nach und nach abnehmen, und Jedem wäre mein Hinscheiden dann eine Erleichterung.

III.

Von den Gebeten, die für Kranke geeignet sind.

1. Das Bett eines Kranken ist für ihn sein Opferaltar.... Selig der Gerechte, der das Opfer nicht durch Murren und Schreien stört, sondern die wohlthätige Hand anbetet, die unter den verschiedenen Werkzeugen, welche sie anwendet, verborgen ist; selig, wer jene heilsamen Züchtigungen liebt und den ganzen Werth dieser Auszeichnung fühlt. Wie glänzend wird seine Seele aus dem Schmelztigel der Trübsale hervorgehen! Er ist siebenfach geläutertes Gold; gezeichnet mit dem Siegel der Auserwählten, trägt er die Merkmale Jesu Christi an sich.

Es ist nicht gut, die heilige Messe im Zimmer lesen

zu lassen; bete unsern Herrn am Altare von deinem Bette aus an, und begnüge dich damit. Daniel, da er nicht in den Tempel gehen konnte, wandte sich nach jener Seite, um Gott anzubeten; mache es auch so. Ich rathe dir jedoch, alle Sonn- und Festtage in deinem Bette die heilige Communion zu empfangen, in so ferne es deine Aerzte erlauben. Unser Herr wird dich auf deinem Schmerzenslager gerne heimsuchen.

Geliebte Seele, wenn du in deiner Krankheit keine langen Gebete verrichten kannst, so mache deine Krankheit selbst zum Gebet, opfere sie Demjenigen, der unsere Gebrechen so sehr liebte, daß Er am Tage seiner Vermählung und seiner Herzensfreude, wie die heilige Braut sagt, sich damit krönte und verherrlichte.

Wann hat unser Heiland seinem himmlischen Vater größere Ehre erwiesen, als da Er am Kreuze hing, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt? Dieß war der große Act seiner Huldigung. Und wie diente er Ihm? durch Leiden und Opfer; seine Leiden waren ein süßer Wohlgeruch vor seinem Vater. So lange du krank bist, mußt du die regelmäßige Betrachtung dir versagen, denn die Ruthe unseres Herrn erdulden ist nicht weniger gut als betrachten. Nein, es ist besser, am Kreuze mit Jesus hangen, als Ihn nur in der Betrachtung schauen.*)

---

*) Hindert Krankheit oder Unwohlsein uns am Gebete, so müssen wir hoffen, daß eine Stunde Leiden ebenso wohlgefällig vor Gottes Augen sein werde, als eine Stunde des Gebetes, wobei wir vielleicht unsere eigene Befriedigung gesucht hätten. Wenn wir glauben, daß

2. Schone dich sorgfältigst, so lange deine gegenwärtige Krankheit dauert; quäle dich nicht damit, daß du dich zu irgend einer frommen Uebung zwingst, außer in ganz sanfter Weise. Ermüdet dich das Knieen, so setze dich nieder. Kannst du deine Aufmerksamkeit nicht fesseln, um eine halbe Stunde zu beten, so bete eine Viertelstunde lang, oder nur eine halbe Viertelstunde. Ich bitte dich, du wollest dich nur in Gottes Gegenwart versetzen und deine Schmerzen vor Ihm dulden.

In Betreff der Betrachtung haben die Aerzte recht; so lange du krank bist, mußt du sie unterlassen; diesen Mangel zu ersetzen, mußt du aber doppelt eifrig dich in Stoßgebetlein üben, Alles auf Gott anwenden und dich seinem heiligen Willen hingeben. Wenn Gottes Wille dich an der Betrachtung hindert, so hält Er dich keineswegs von Ihm selber ferne, sondern Er will durch diese Uebung der ruhigen und heiligen Ergebung dich nur um so inniger mit Sich vereinigen.*)

---

die Menge und Verschiedenheit der äußerlichen Geschäfte uns am Umgang mit Gott und an der öftern Erinnerung an Ihn hindern, so bedenken wir, daß eine Seele nicht der äußerlichen Ruhe, sondern der Ruhe der Gnade bedarf, um mit Gott zu verkehren; diese Ruhe aber findet man besser im Kreuz, in Schmerz, in der Liebe zu Verachtung, als irgendwo sonst. (Der innerliche Christ.)

*) Dein Leben ist durch die frommen Uebungen, die gleichsam die Nahrung deiner Seele sind, ganz Gott geweiht. Nun kommt aber eine Krankheit und unterbricht die Reihe der frommen Werke, die du dir auferlegt. Schon kannst du nicht mehr der heiligen Messe beiwohnen, nicht einmal des Sonntags; du wirst der heiligen Speise

Was liegt daran, ob wir in dieser oder jener Weise Gott angehören? Wahrlich, wenn wir nur Ihn suchen, finden wir Ihn eben so gut in der Abtödtung wie im Gebete, und besonders wenn Er uns mit Krankheit heimsucht. Das Eine muß uns so lieb sein, wie das Andere, und dann sind ja Stoßgebetlein und Gemüthserhebungen wahres beständiges Gebet, und das Ertragen der Leiden ist das beste Opfer, das wir Demjenigen bringen können, der uns durch Leiden erlöset hat. Laß dir von Zeit zu Zeit aus einem guten Buche*) vorlesen, auch Dieß ersetzt das Gebet. Beunruhige dich nicht darüber, daß du Gott nicht nach deinem Geschmacke dienen kannst, denn durch

---

der Communion beraubt; bald verbietet dir dein Zustand von Schwäche sogar das Gebet. Fromme Seele! klage nicht, du bist zu der Ehre berufen, deine Seele mit Christus selbst von einer Speise zu nähren, die du vielleicht nicht kennst, aber deren Gebrauch deine Krankheit in ein mächtiges Mittel zu deiner Heiligung verwandeln wird. „Meine Speise," sprach Er zu seinen Jüngern, „ist, daß ich den Willen Dessen thue, Der mich gesandt hat." Diese nämliche Speise wird dir geboten, und nur durch sie ist es uns gegeben, für das ewige Leben zu leben. Das Gebet allein ist unwirksam, wenn es nicht von dieser heilsamen Speise begleitet, belebt ist, wie der göttliche Heiland an jener Stelle der heiligen Schrift sagt: „Nicht Jeder, der „Herr! Herr!" sagt, wird in's Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, Der wird eingehen in's Himmelreich."

(Von der Vorsehung.)

*) Abhandlung von der Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen, von Rodriguez. Der Tröster der Kranken von Lambillotte. Das Leiden unseres Herrn 2c. 2c.

williges Fügen in deine Unpäßlichkeiten dienst du Ihm nach seinem Geschmacke, der besser ist als der deinige. Sein Wille sei allezeit gelobt und gebenedeit.*)

3. Sobald dir Gott die Gesundheit wieder schenkt, mußt du auch deine Gebetsübungen, wenigstens eine halbe Stunde des Morgens und eine Viertelstunde Abends vor dem Schlafengehen, wieder vornehmen, denn nachdem dir Gott einmal Geschmack an diesem himmlischen Honig gegeben hat, wäre es sehr unrecht, wenn du desselben überdrüssig würdest. Du mußt also recht Muth fassen, und nicht zugeben, daß Besuche u. dgl. dich eines so köstlichen Gutes, wie das Herzensgespräch mit deinem Gott ist, berauben. Du brauchst dich nicht zurückzuhalten, wenn du

*) Du weißt, daß Gott dich in den Zustand versetzt hat, in dem du dich befindest; Er spricht dich also frei von deinen frommen Uebungen, ja Er verbietet sie dir eigentlich. Also beunruhige dich nicht, merke aber wohl, daß Er dafür von dir erwartet', du werdest dich um so mehr in der Erfüllung seines göttlichen Willens üben, und dem deinigen entsagen. Auf daß du diese Uebung zu deiner Hauptnahrung machest, wird dir das Mittel, dich damit zu nähren, so reichlich geboten. Wirklich, wie viel Schweres, welche Opfer legt dir nicht diese Krankheit auf? Entwürfe, die sie zu nichte macht; Ausgaben, die sie veranlaßt; Arzneien, vor denen du Abscheu hast; Ungeschicklichkeit, Nachlässigkeit von Seite Derjenigen, die dich pflegen; endlich eine Menge Kleinigkeiten, die dir wehe thun! Wie oft hast du Gelegenheit, dir selbst zu sagen: „Gott will es so!“.... Sei also wohl darauf bedacht, keine dieser Gelegenheiten unbenützt vorübergehen zu lassen, dann wirst du in die Reihe Jener gehören, die Jesu am liebsten sind, „denn wer immer den Willen Gottes thut,“ sagt Er, „Der ist mir Bruder, Schwester, Mutter!“ (Von der göttlichen Vorsehung.)

klagen willst, nur möchte ich, daß du Gott dein Leid klagest mit kindlichem Gemüthe, wie ein Kind seiner Mutter; wenn es mit Liebe geschieht, darf man schon klagen und auch Heilung verlangen, oder den Ort verändern, oder sich Erleichterung verschaffen. Thue es nur mit Liebe und Ergebung, in den Armen des heiligsten Willens Gottes. Mache dir keine Sorge darüber, daß du die Tugendacte nicht recht verrichtest, denn wie gesagt, sie sind nicht minder gut, wenn sie matt, schwer und gleichsam nur mit Gewalt verrichtet werden. Du kannst Gott nichts Anderes geben, als was du hast, und jetzt zu dieser Zeit der Trübsal hast du keine anderen Acte.

Ich denke, deine melancholische Gemüthsstimmung wird dieses Unwohlsein benützen, um dich recht traurig zu machen, und wenn du dich dann recht traurig fühlst, wirst du unruhig werden. Aber laß das nicht zu, ich bitte dich. Wenn du dich müde, traurig, beklommen fühlst, so bleibe dennoch in Frieden, und wenn es dir auch scheint, daß du Alles ohne Kraft, Geschmack und Empfindung thust, so unterlasse doch nicht, deinen gekreuzigten Heiland zu umfangen, gib ihm dein Herz, weih' Ihm dein Gemüth sammt deiner Liebe, so wie es ist, und sei es noch so matt. Die selige Angela von Foligni sagte, unser Herr habe ihr geoffenbart, es sei Ihm Nichts so wohlgefällig, als was man mit Gewalt Ihm gäbe, das heißt, was der entschlossene Wille ungeachtet der Schwachheiten des Fleisches, trotz des Widerstandes des niederen Theiles der Seele, in Mitte der inneren Trockenheit, Traurigkeit und

Trostlosigkeit thut. Mein Gott, liebe Tochter, wie glücklich wirst du sein, wenn du unter all den Leiden, die über dich kommen, deinem Entschlusse und Ihm, der dich so treu geliebt bis in den Tod, ja bis in den Tod des Kreuzes, auch stets treu bleibst.

Es ist eine bekannte Wahrheit, daß unsere Seele in ihrem niedrigen Theile gewöhnlich die Eigenschaften und den Zustand des Körpers annimmt; ich sage in ihrem niedrigen Theile, denn dieser ist mit dem Körper so enge verbunden, daß er die Unpäßlichkeiten desselben fühlt. Bei einem zarten Körper, der von der Last einer Krankheit niedergedrückt, von Beschwerden ermattet, von Schmerzen belästigt wird, kann der Geist nicht so lebendig, thätig, hurtig in seinen Unternehmungen sein; dieß schadet jedoch keineswegs dem höheren Theile der Seele, dessen Acte Gott alsdann so wohlgefällig sind als unter allen Lustbarkeiten der Welt, ja gewiß weit wohlgefälliger, weil sie mit mehr Mühe und Kampf geschehen. Dem, der sie verrichtet, sind sie jedoch nicht so angenehm, weil sie nicht im empfindlichen Theile, uns also nicht so fühlbar und lieblich sind.

Man muß nicht ungerecht sein und etwas verlangen, das man nicht hat. Wenn wir körperlich unpäßlich sind, so dürfen wir von unserm Geiste nur Acte der Ergebung und Annahme der Beschwerde, heilige Vereinigung unseres Willens mit Gottes Wohlgefallen fordern, und dieß vollbringt der oberste Theil der Seele. Was die äußerlichen Handlungen betrifft, so muß man sie ordnen, thun was

man kann, und sich damit begnügen, wenn es auch mit Widerwillen, matt und schwerfällig geschieht; und um diese Mattigkeit, Schwere und Betäubung des Herzens zu heben und sie zum Dienste der göttlichen Liebe zu verwenden, muß man die Erniedrigung dabei anerkennen, annehmen und lieben; so wird das Blei deiner Schwere zu Gold, und feineres Gold als die größte Lust deines Herzens. Trage denn mit dir selber Geduld; ertrage mit dem höheren Theile deiner Seele die Störungen des niedrigen Theiles.

Jetzt ist dir „dein Vielgeliebter ein Myrrhenstrauß", unterlasse nicht, ihn recht fest an's Herz zu drücken. „Mein Vielgeliebter ist mein und ich bin sein", Er wird in meinem Herzen bleiben. Isaias nennt Ihn den „Mann der Schmerzen". Er liebt die Schmerzen, und Alle, die Schmerzen leiden. Quäle dich nicht damit, Vieles zu thun, sondern bereite dich, das, was du zu leiden hast, mit Liebe zu ertragen. Leidend, lebend oder sterbend sind wir des Herrn und Nichts wird uns von seiner heiligen Liebe scheiden, mittelst seiner Gnade. Nie soll unser Herz ein anderes Leben haben, als in Ihm und für Ihn. Er allein sei allezeit der Gott unseres Herzens.

IV.

Das Buch für Kranke und Betrübte.

1. Es ist wahr, daß Nichts uns größere Ruhe in dieser Welt verschaffen kann, als die öftere Betrachtung unseres Herrn in all' den Leiden, die Er von seiner Geburt bis zu seinem Tode erduldete; denn wir sehen da so viel Verläumdung, Verachtung, Armuth, Entbehrung, Erniedrigung, Schmerz und Qual, daß wir im Vergleiche mit diesen die kleinen Unfälle, die uns zustoßen, mit Unrecht Trübsal, Schmerz und Widerspruch nennen und wegen so geringer Dinge die Geduld verlieren, da doch ein einziges Tröpfchen Bescheidenheit hinreicht, um Alles, was über uns kommt, gelassen zu ertragen.

Ein Herz, das Jesus den Gekreuzigten recht schätzt und liebt, liebt seinen Tod, seine Schmerzen, seine Qualen, seine Verspottung, Verhöhnung, seinen Durst, seine Schmach, und wird ihr etwas davon zu Theil, so ist es voller Freude und nimmt es liebend an.

Ich will nicht sagen, daß du deine Betrübniß gar nicht ansehen sollst, denn dein Verstand, immer fertig zur Einwendung, würde erwiedern, sie mache sich durch ihre Bitterkeit schon bemerkbar; ich sage aber, du sollst sie nur neben dem Kreuze Jesu Christi ansehen, und dann wirst du sie entweder gering, oder so annehmlich finden, daß dir dieses Leiden lieber ist, als jeder Trost ohne diesen Hinblick auf den Gekreuzigten. Der Kalvarienberg ist die

wahre Schule der Liebe. . . . Da schöpfen die gläubigen Seelen aus den Wunden des Löwen vom Stamme Juda den Honig der Liebe . . . und im Himmel wird, nächst der göttlichen Güte in sich selber betrachtet, der Tod des Erlösers am mächtigsten die seligen Geister zur Liebe entzücken. . . Jede Liebe, die nicht im Leiden des Erlösers wurzelt, ist eitel und gefährlich. . . . Eines Tages betrachtete ich im Gebete die offene Seite unseres Herrn und beim Anblick seines Herzens war es mir, als stünden unsere Herzen rings umher, Ihm als den höchsten König der Herzen huldigend.

2. Das Crucifix ist das wahre Buch des Christen. Ich berufe mich auf euch alle, ihr berühmten Lehrer der Kirche! Frommer heiliger Bernhard, wo hast du deine süße Lehre geschöpft, wenn nicht aus diesem Buche? Und du, gottseliger Augustinus, der du deine Seele in den Wunden deines Heilandes nährtest, und du seraphischer Franz von Assisi, der du dem Buche des Kreuzes so viele rührende Belehrungen entnommen, und du, o engelgleicher Thomas von Aquin, der Nichts geschrieben, ohne es vorher mit dem Gekreuzigten zu berathen, und du seraphischer Lehrer, Bonaventura, der du beim Schreiben deiner frommen Büchlein kein anderes Papier, als das Kreuz, keine Feder, als die Lanze, keine Dinte, als das Blut des Erlösers gehabt zu haben scheinst, o welch ein Feuer entflammte dich, als dein Herz den Liebesruf ertönen ließ: „Wie gut ist es bei dem Gekreuzigten zu sein! Ich will allda drei Hütten bauen, die eine in seine Hände, die

andere in seine Füße, und die dritte in seine Herzenswunde, wo ich ruhen, wachen, lesen, sprechen, beten, Alles will!" *)

O wenn der Herr uns bis in den Tod des Kreuzes geliebt hat, was bleibt uns übrig, als daß auch wir aus Liebe für Ihn sterben, wenigstens nur für Ihn leben? Gewiß, wenn wir Ihn nicht lieben, nicht für Ihn leben, sind wir treulos und undankbar. „O Herr", sagte der heilige Augustin, „ist es möglich, daß der Mensch nicht für Dich lebe, wenn er weiß, daß Du für ihn gestorben bist?" „Ach! mein Gott," sagte schluchzend der heilige

---

*) Der heilige Bernhard studierte mit unglaublicher Anmuth in seinem großen Buche, d. h. im Kreuze Jesu Christi, er sättigte sich mit seinem Blute, und schlürfte mit diesem göttlichen Tranke die Weltverachtung ein. „Ich komme," sagte Er, „ich komme, o mein göttlicher Heiland, und will mich kreuzigen mit Dir." Ich sehe, daß diese milden Augen, die mit einem Blicke den heiligen Petrus in Thränen zerfließen machten, nicht mehr leuchten; so will ich auch meine Augen der Pracht der Welt verschließen, sie sollen nicht mehr sehen für die Eitelkeit. Diesen göttlichen Mund, dem jene Quellen des lebendigen Wassers entströmten, die in die Ewigkeit fließen, sehe ich im Tode geschlossen; ich will auch den meinigen zum Stillschweigen verurtheilen und will ihn nur öffnen, um meine Sünden Deiner Erbarmung zu bekennen. Mein Herz soll starr sein für die eitlen Freuden, und da ich an Deinem ganzen Leibe nichts als Wunden sehe, will auch ich an mir die Zeichen Deines Leidens tragen, damit ich einst mit Deiner herrlichen Auferstehung überkleidet werde. Ohne Zaudern will ich Dich umfassen, o heiliger Leichnam, und mit Dir sterben, in Deine Leichentücher will ich mich hüllen, denn auch der Apostel lehret mich, daß wir durch die heilige Taufe mit Dir begraben seien! Bossuet.

Franz von Assisi, „Du bist aus Liebe zu uns gestorben, und es ist Niemand, der Dich liebt!“

3. Der heilige Paulus, dieser unvergleichliche Meister und Lehrer der entstehenden Kirche, fand in Jesus am Kreuze die Wonne seiner Liebe, den Gegenstand seiner Unterredungen, das Ziel seiner Wünsche in dieser Welt und die Stütze seiner Hoffnungen für die Ewigkeit: „Ich erachte,“ sagte er, „Nichts zu wissen, als Jesus den Gekreuzigten, und in nichts Anderem will ich mich rühmen, als im Kreuze Jesu Christi; glaubet nicht, daß ich in etwas Anderem lebe, als im Kreuze, ich versichere euch, daß ich überall das Kreuz meines Erlösers sehe und fühle, denn durch seine Gnade bin ich der Welt gekreuzigt und die Welt ist mir gekreuzigt.“ Selig die Seele, die überall Jesns den Gekreuzigten sieht!

Es wird uns von Nutzen sein, wenn wir immer das Kreuz bei uns tragen, es oft mit Liebe küssen, es mit Ehrfurcht und Zärtlichkeit betrachten und dabei sprechen: O Jesus! Du vielgeliebter meines Herzens, gestatte, daß ich Dich an mein Herz drücke wie ein Myrrhenbüschlein, ich verspreche Dir, daß mein Mund, der Dein heiliges Kreuz geküßt, sich von nun an der üblen Nachrede, des Murrens, jeder Dir mißfälligen Rede enthalten soll; daß meine Augen, die Deine Thränen und Dein Blut für meine Sünden fließen sehen, die Eitelkeiten der Welt und Nichts, das mich der Gefahr aussetzen könnte, Dich zu beleidigen, schauen sollen; meinen Ohren, die zu so großem Troste die sieben Worte hören, welche Du am Kreuze sprachst,

soll eitles Lob nicht mehr gefallen, unnützen Reden, Worten, die den Nächsten beleidigen, will ich sie verschließen; mein Gemüth, das so gerne das Geheimniß des Kreuzes erwogen hat, soll eitlen, bösen Gedanken und Vorstellungen nicht mehr Eingang gestatten; mein Wille, den Gesetzen des Kreuzes und der Liebe zum Gekreuzigten unterworfen, soll nur mehr Liebe für meine Brüder fühlen; nichts soll mehr in meinem Herzen Aus- und Eingang haben, als mit Bewilligung des heiligen Kreuzes, mit dessen heiligem Zeichen ich mit Ehrfurcht beim Aufstehen und beim Niederlegen, in allen Aengsten dieses Lebens mich bezeichnen werde. *)

4. Täglich sollst du also, nicht beim Gebete, sondern im Auf- und Abgehen die Leiden des Herrn bei unserer Erlösung im Geiste durchgehen, und dabei bedenken, was für ein Glück es für dich wäre, daran Theil zu nehmen; besinne dich, bei welcher Gelegenheit es dir widerfahren könnte, das heißt, welche Widersprüche sich deinen Wünschen, besonders in dem, was dir am billigsten scheint, entgegenstellen werden, und dann rufe mit großer Liebe

---

*) „Hier ist mein Buch," sagte der engelgleiche Pius VII. und wies auf sein Crucifix, als Napoleon I. ihn fragte, was er während der langen Stunden seiner schmerzlichen Gefangenschaft lese.

„Das ist mein Buch," sprach auch der berühmte Verfasser der „Législation primitive", und wiederholte dabei die schönen Verse:

O mein Herr und mein Erlöser!
Dich lieben und Dich kennen ist Alles, was ich weiß,
Dich anzubeten, ist mein einzig Glück!

zum Kreuze und zum Leiden unseres Herrn wie der heilige Andreas: „O gutes Kreuz, das der Heiland so sehr liebte, wann wirst du mich aufnehmen in deinen Armen?"

Welche Gnade, nicht bloß unter dem Kreuze, sondern am Kreuze und wenigstens in etwas mit unserm Herrn gekreuzigt zu sein! Sei guten Muthes, mache aus der Noth eine Tugend und laß die Gelegenheit nicht unbenutzt, wo du so recht dem Herrn deine Liebe in der Trübsal beweisen kannst, so wie Er die seinige dir im Leiden bewiesen hat.

Bleibe friedlich in den Vaterarmen der liebenden Sorgfalt, die der höchste, himmlische Vater für dich hat und allezeit haben wird, da du Ihm angehörst und nicht mehr dir selber. O es ist eine große Gunst, wenn Er seine Belohnung für's ewige Leben zurückhält und dir aufbewahrt.

In diesem Leben haben wir immer mehr Wermuth als Honig zu kosten, derjenige aber, um dessen willen wir in Mitte alles Widerstandes die heilige Geduld bewahren wollen, wird uns seiner Zeit die Tröstung seines heiligen Geistes geben. „Hütet euch wohl", sagt der Apostel, „daß ihr im Vertrauen nicht wanket, denn gekräftigt durch dasselbe, werdet ihr muthig die Trübsale ertragen, so groß sie auch seien."

Wenn sich der Wind in unseren Thälern, zwischen unsern Bergen einschließt, so macht er die Blümchen welk, und entwurzelt große Bäume. Ebenso fühle auch ich, da ich in meinem Amte als Bischof ein wenig hoch oben

wohne, die Beschwerden mehr.... Am Fuße des heiligen Kreuzes unseres Herrn jedoch legt sich der Wind, weil der Regen von allen Seiten herunterströmt. O Gott, wie friedlich ist mein Herz daselbst, wie süß ist dieser purpurrothe Regen! Laß uns also in der Seitenwunde unseres Herrn verbleiben! . . . Wie gut ist dieser Heiland! Wie liebevoll sein Herz! Laß uns demnach in dieser heiligen Zufluchtsstätte bleiben, sein Herz soll immerdar in unseren Herzen leben, sein Blut in den Adern unserer Seele wallen.

Stütze dein Haupt an den Fuß des Kreuzes, und bleibe allda demüthig, voll Vertrauen, um der Verdienste des herabträufelnden Blutes theilhaft zu werden.

V.

Von den Kranken, die nicht beten können.

1. Alles hat seine Zeit. Eine andere Zeit ist die des Leidens, eine andere die zum Gebete. Nicht im Frühjahr oder während des Winters muß man Früchte an den Bäumen suchen. Man müßte einen eisernen Körper haben, wenn man im Leiden thätig sein und bei aller Thätigkeit auch leiden wollte. Wenn Gott uns zu Leiden ruft, entbindet Er uns der Thätigkeit.

Es gibt Kranke, die, wenn sie zu Bette liegen, nicht so sehr über ihre Schmerzen klagen, als darüber, daß sie dem Herrn nicht so dienen können, wie in gesunden Tagen. Und hierin irren sie sich sehr, denn eine Stunde

Leiden aus Liebe und Ergebung in Gottes Willen, ist besser als mehrere Tage Arbeit mit weniger Liebe.

2. Das Wahre an der Sache ist: Wir wollen immer dem Herrn nach unserer Weise dienen, und nicht nach der seinigen; sein Wille ist uns lieb, wenn er dem unsrigen entspricht, während wir den unsrigen nur in so ferne lieben sollten, als er mit dem Willen Gottes übereinstimmt.

Wenn Gott will, daß wir krank seien, möchten wir gesund sein. Wenn Er will, daß wir Ihm durch Leiden dienen, möchten wir thätig für Ihn sein. Wenn Er will, daß wir Geduld tragen, möchten wir Sanftmuth, Andacht, Frömmigkeit oder irgend eine andere Tugend üben, nicht weil sie Ihm mehr wohlgefällt, sondern weil es uns so lieber wäre. Wir haben gerne die Tugend mit süßer Beigabe, nicht mit Galle und Essig. Der Kalvarienberg behagt uns nicht so gut wie der Thabor, nicht auf jenem, auf Thabor möchten wir uns Hütten bauen.

Kurz, Gesundheit ist uns lieber als Krankheit, also lieben wir Gott nicht in gleicher Weise in Gesundheit, wie in Krankheit. Es ist uns lieber, wenn Er uns liebkost, als wenn Er uns züchtigt, und so kehren wir die Ordnung um und lieben die Süße seiner Liebe, statt die Liebe Gottes selbst zu lieben; denn wer nur Gott allein liebt, liebt Ihn zu jeder Zeit in gleicher Weise, in gesunden wie in kranken Tagen, im Glücke, wie zur Zeit der Noth, im Leiden wie im Wohlergehen; weil Gott immer sich selber gleich ist, kann die Ungleichheit unserer Liebe nur von Etwas kommen, das Er nicht ist.

VI.

Rath für Genesende.

1. So lange der Körper leidet, ist es schwer, das Herz zur Betrachtung der Güte Gottes zu erheben, Dieß ist nur für jene Seelen, die durch lange Gewohnheit ihr Gemüth gänzlich dem Himmel zugewendet haben; wir aber, die wir noch zu schwächlich sind, werden durch das Gefühl der Beschwerden und durch Körperschmerz gar leicht zerstreut. Kein Wunder ist es demnach, wenn du während deiner Krankheit vom innerlichen Gebete abgelassen: zu solcher Zeit reichen auch Stoßgebetlein und heilige Anmuthungen hin; da uns der Schmerz zum Seufzen drängt, so ist es gar leicht, in Gott, für Gott, nach Gott zu seufzen, statt nutzlos Klagen auszustoßen.

2. Nun aber, da dir Gott die Gesundheit wieder geschenkt hat, meine liebe Tochter, sollst du auch deine Gebetsübungen wieder vornehmen, wenigstens eine halbe Stunde Morgens und eine Viertelstunde Abends vor dem Nachtessen. Nachdem dir Gott einmal Geschmack an diesem himmlischen Honig verliehen, wäre es sehr unrecht, wenn du desselben überdrüssig würdest, besonders da Er es dir so leicht und tröstlich machte, wie du mir selbst versichert hast. Fasse also Muth, und laß dich durch Besuche und eitle Unterthänigkeit gegen Jene, mit denen

du Umgang hast, nicht an einem so köstlichen Gute, wie das Herzensgespräch mit Gott ist, hindern.

VII.

In Krankheiten soll man Erleichterungen weder suchen noch ausschlagen.

1. Unser Herr am Kreuze zeigt uns recht schön, wie wir die natürlichen Empfindungen, die uns noch zu zärtlich gegen uns selber machen, abtödten sollen. Er litt großen Durst, verlangte aber nicht zu trinken, sondern äußerte nur sein Bedürfniß, indem Er sprach: „Mich dürstet!" Hierauf übte Er einen Act großer Ergebung, denn als Ihm Jemand an der Spitze einer Lanze einen mit Essig getränkten Schwamm hin bot, saugte Er daran mit seinen gebenedeiten Lippen. Sonderbar! Er wußte gar wohl, daß dieses Getränk seinen Durst nur mehren werde; dennoch nahm Er es ganz einfach, ohne Etwas merken zu lassen, uns dadurch zu lehren, mit welcher Ergebung wir, wenn wir krank sind, ohne Widerwillen, Ekel, Verdruß zu zeigen, annehmen sollen, was uns angeboten wird. Ach, weit entfernt unserm milden Meister hierin nachzufolgen, hören wir nicht auf zu jammern und zu klagen, wenn wir nur ein wenig unwohl sind; unser Uebel was es auch sei, geht über Alles; was Andere leiden, ist Nichts im Vergleich damit, wir sind so verdrießlich

und ungeduldig als man nur sagen kann, und Nichts kann uns schnell genug Erleichterung verschaffen. Es ist doch traurig zu sehen, wie wenig wir die Geduld unseres Heilandes nachahmen, der, seine Schmerzen vergessend, Nichts davon äußerte, und sich damit begnügte, daß sein himmlischer Vater, nach dessen Anordnung Er sie litt, dieselben ansah und die Früchte davon den Menschen zuwandte, für die Er sie erduldete.

2. Ohne Zweifel erfordern die Demuth, die Geduld, die Liebe Dessen, der uns das Kreuz bereitet, daß wir es auch ohne Klage annehmen. Aber siehst du, liebe Tochter, es ist ein Unterschied zwischen Klagen und Sagen; man kann sein Uebel recht wohl sagen, und bei vielen Gelegenheiten ist man verpflichtet, es zu sagen, so wie man auch schuldig ist, demselben abzuhelfen; allein es muß ganz ruhig geschehen, ohne daß man es durch Worte oder Klagen ärger mache.

Dieß sagt auch die heilige Theresia; denn klagen heißt nicht sein Uebel sagen, sondern es jammernd, trauernd, mit Zeichen der Betrübniß mittheilen. Sage es demnach einfach und aufrichtig, ohne alles Bedenken, in solcher Weise jedoch, daß du dadurch nicht bezeugst, du wolltest es nicht geduldig tragen; denn man muß es ganz willig ertragen. Präge dir die zwei lieben Worte, die ich dir schon so oft gesagt habe, recht in's Gedächtniß ein: „Verlange Nichts, verweigere Nichts.“ Mit diesen zwei Worten ist Alles gesagt. Sieh den kleinen Jesus in der Krippe: Er nimmt Armuth, Blöße, die Gesellschaft der Thiere,

das Ungemach der Witterung, Kälte und Alles, was sein Vater über Ihn ergehen läßt, an. Es steht nicht geschrieben, daß Er je seine Händlein ausstreckte, und nach der Brust seiner Mutter verlangte. Er überließ sich ihrer Pflege und Sorgfalt gänzlich. Er schlug auch die kleinen Erleichterungen nicht aus, die sie Ihm verschaffte, und nahm die Dienstleistungen des heiligen Joseph, die Anbetung der Hirten und der Weisen, Alles mit heiliger Gleichmüthigkeit an. Wir sollten es auch so machen, und nach dem Beispiele unseres göttlichen Erlösers Nichts verlangen und Nichts ausschlagen, sondern Alles, was die Vorsehung Gottes über uns ergehen läßt, in gleicher Weise ertragen und annehmen. Gott gebe uns diese Gnade!

VIII.

Von der Geduld in Krankheiten.

1. Im Evangelium finde ich ein vollendetes Muster dieser Tugend in der Person der Schwiegermutter des heiligen Petrus. Diese gute Kranke war von einem heftigen Fieber befallen, sie blieb aber dabei still, friedlich, ohne Unruhe, belästigte auch Jene, die um sie waren, keineswegs. Sie begnügte sich damit, ihr Uebel in Geduld und Sanftmuth zu ertragen. O Gott, wie glücklich war sie, und wie sehr verdiente sie, daß man für sie Sorge trug, was auch die Apostel thaten, indem sie ihre Hei-

lung veranlaßten, ohne daß sie selbst darum gebeten hatte, nur aus Liebe und Mitleid. Diese liebe Kranke wußte recht gut, daß Jesus in Kapharnaum sei und die Kranken heile; sie beeilt sich aber gar nicht, Ihm sagen zu lassen, daß sie krank sei; und was noch bewunderenswerther ist, sie weiß, daß Er im Hause ist, sie sieht Ihn und Er sie, und dennoch sagt sie auch nicht ein Wort, um sein Mitleid zu erregen, sie thut auch gar Nichts, um etwa durch Berührung geheilt zu werden.

Noch mehr, sie scheint aus ihrer Krankheit gar Nichts zu machen, erzählt Nichts davon, beklagt sich nicht und verlangt auch nicht, daß man sie beklage oder ihr Heilung verschaffe. Sie ist zufrieden, daß Gott es weiß, und Jene, die sie pflegen. Sie betrachtet unsern Herrn nicht bloß als den besten Arzt, sondern auch als ihren Gott, Dem sie sowohl in Gesundheit wie in Krankheit angehört, und ist ebenso zufrieden bei der Krankheit wie in gesunden Tagen.

O, wie Viele hätten da alle mögliche List angewandt, um von unserm Herrn geheilt zu werden; sie hätten gesagt, sie wünschten nur gesund zu sein, um Ihn besser bedienen zu können, weil sie fürchteten, es könnte Ihm Etwas mangeln! Diese heilige Frau aber dachte an all das nicht, sie zeigte nur ihre Ergebung, und verlangte von unserm Herrn nur die Erfüllung seines heiligsten Willens.

Ich will damit nicht sagen, daß man unsern Herrn nicht bitten dürfe, denn Er ist es, der uns die Gesund-

heit geben kann; allein es muß unter der Bedingung sein, daß es so sein Wille. Es ist nicht genug, krank zu sein, weil Gott es will, sondern man muß es sein, so wie Er es will, wann Er will, so lange Er will und in der Weise, wie Er es will; man soll nicht irgend ein Uebel wählen oder sich desselben weigern, auch wenn es noch so demüthigend und abscheulich ist; denn ein Uebel ohne Demüthigung bläht oft das Herz auf, statt es zu demüthigen; wenn man aber das Uebel und die Beschämung zugleich erduldet, wie viele Gelegenheit gibt es da, Geduld, Demuth, Sanftmuth des Geistes und des Herzens zu üben!

Wir wollen also nach dem Beispiele dieser heiligen Frau recht sorgfältig darauf bedacht sein, unser Herz im Frieden zu bewahren, und uns die Krankheiten, wie sie, zu Nutzen zu machen. Sie stund dann sogleich auf, um den Herrn zu bedienen, verwendete demnach auch ihre Gesundheit nur zu seinem Dienste; und machte es nicht wie jene Leute, die, wenn sie einige Tage krank waren, Wochen und Monate zur Erholung bedürfen.

2. In Betreff deiner innerlichen Leiden wirst du leicht erkennen, welche zu heilen sind, und welche nicht. Gibt es ein Heilmittel dafür, so wende es ruhig und friedlich an; gibt es deren keines, so ertrage es als Bußübung, die dir der Herr zuschickt, dich zu prüfen und sein eigen zu machen.

Hüte dich wohl, dich in Klagen zu ergießen, sondern bezwinge dich recht still zu leiden. Kommt ein kleiner

Ausbruch der Ungeduld, so bringe dein Herz nur gleich wieder zur Ruhe und Stille, sobald du es bemerkst. Glaube mir, Gott liebt die Seelen, die von den Stürmen und Fluten dieser Welt bedrängt sind, wenn sie nur von seiner Hand die Beschwerde annehmen, und als tapfere Krieger bei allen Anfällen und Kämpfen Ihm ihre Treue zu bewahren streben.

Wenn du zuweilen bei deinen körperlichen Gebrechen Etwas empfindlich bist, so wird das schon nach und nach vergehen. Der menschliche Geist krümmt und windet sich oft, ohne daß wir daran denken, so daß er wohl zuweilen auch ein böses Gesicht dazu macht, je seltener, desto besser.

3. Ich denke, bei deinem Alter und deiner schwächlichen Körperbeschaffenheit wirst du von nun an oft leidend und kränklich sein; ich rathe dir daher, dich recht in der Liebe des heiligsten, göttlichen Willens, in Versagung äußerlicher Befriedigungen und in Gelassenheit bei aller Bitterkeit zu üben. Es wird dieß das herrlichste Opfer sein, das du bringen kannst. Bleibe standhaft und bemühe dich nicht bloß wahre, sondern zärtliche Liebe gegen deine Umgebung zu bezeigen; ich sage dieß aus Erfahrung, weil ich weiß, daß Kränklichkeit uns zwar nicht die Liebe gegen den Nächsten, wohl aber die Anmuth im Umgange raubt, wenn wir nicht recht auf der Hut sind.

IX.

Von der Geduld bei schmerzlichen Operationen.

1. Unser Herr verleihe dir seinen heiligen Geist, Alles nach seinem heiligen Willen zu thun und zu leiden.

Ich denke an deinen kranken Fuß, der aufgeschnitten werden soll: Das wird nicht ohne äußerst großen Schmerz geschehen, aber mein Gott, welche Gelegenheit gibt uns seine Güte da, Ihm unsere Treue zu beweisen! Nur Muth, wir gehören Christo an, Er schickt uns nun seine Livrée. Denke, das Instrument, womit in deinen Fuß geschnitten wird, sei einer der Nägel, welche die Füße unseres Herrn durchbohrten.

O welches Glück! Er hat derlei Auszeichnungen für sich erwählt, und hat sie so sehr geliebt, daß Er sie mit in den Himmel nahm; und nun theilt Er dir davon mit. Du erwiderst, daß du Gott nicht dienen könnest, so lange du zu Bette liegst, ich aber antworte dir darauf: Wann hat unser Herr seinem himmlischen Vater den höchsten Dienst geleistet? Ohne Zweifel, als Er am Stamme des Kreuzes hing, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt. Dieß war der größte Act seiner Huldigung. Und wie diente Er Ihm? Durch Leiden und Opfern. Seine Leiden waren ein süßer Wohlgeruch vor seinem himmlischen Vater. Diesen Dienst sollst du also Gott auf deinem Bette auch erweisen, du sollst leiden, und deine Leiden

seiner Majestät aufopfern. Er wird gewiß in dieser Trübsal mit dir sein und dich trösten.

Sieh, das ist dein Kreuz, umfasse es und liebkose es aus Liebe zu Dem, der es dir zuschickt. David sprach in seiner Trübsal zu Gott: „Ich schwieg und sagte kein Wort, weil Du es bist, mein Gott, der mir das Uebel bereitet hat, das ich erdulde,“ als ob er sagen wollte: Hätte ein Anderer als Du, o mein Gott, mir diese Trübsal zugeschickt, so würde ich sie nicht lieben, sondern zurückstoßen; weil aber Du es bist, sage ich kein Wort mehr, ich nehme sie an, ich umfange sie, ich bete sie an.

2. Wir sind nur auf dieser Welt, um den lieben Jesus aufzunehmen und zu tragen; wir thun es mit der Zunge, wenn wir Ihn verkünden, mit den Armen, wenn wir Gutes thun, mit den Schultern, indem wir sein Joch, seine Trockenheit und innere Unfruchtbarkeit auf uns nehmen, und so können wir Ihn gleichsam mit allen inneren und äußeren Sinnen tragen. O wie glücklich sind Diejenigen, die Ihn still und beharrlich tragen!

Es gibt aber einen köstlichen Balsam, um deine Schmerzen zu lindern. Nimm alle Tage einen oder zwei Tropfen von dem Blute, das aus den Wunden unseres Heilandes quillt, und bereite es in der Betrachtung zu; tauche dann im Geiste ehrfurchtsvoll deinen Finger in diese Flüssigkeit, und bestreiche damit deine Wunde unter Anrufung des süßen Namens Jesu. Du wirst sehen, daß deine Schmerzen dadurch minder werden.

Es ist Gott überaus wohlgefällig und wird dir beim jüngsten Gerichte vergolten werden, wenn du dem Arzte recht gehorchst.

So lange du leidend zu Bette liegst, werde ich besondere Ehrfurcht und Ehrerbietung gegen dich hegen, weil du von Gott heimgesucht, von Ihm gekleidet und zu seiner besonderen Braut erkoren bist.

Als unser Herr am Kreuze hing, ward Er als König erklärt, sogar von seinen Feinden, und die Seelen, die am Kreuze hängen, sind Königinnen.

Der heilige Paulus, der bis in den Himmel, bis in die Seligkeit des Paradieses verzückt gewesen, schätzte sich nur glücklich in seinen Schwachheiten und im Kreuze unseres Herrn.

Wenn dein Fuß durchschnitten ist, so sprich mit dem Apostel: „Uebrigens, was soll mich fürder belästigen oder verwirren; ich trage die Wundmale meines Herrn an meinem Leibe!"

O dieser Fuß, gut angewendet, wird dich weiter in den Himmel hinein bringen, als wenn er noch so gesund wäre.

Das Paradies ist ein Berg, den man besser mit gebrochenen und zerschlagenen Füßen, als mit gesunden, kräftigen besteigen kann.

X.

Wie man in der Geduld verharren soll.

1. „In eurer Geduld," sagt der Sohn Gottes, „werdet ihr eure Seelen besitzen." Der Besitz der Seele ist also eine Wirkung der Geduld: und je vollkommner die Geduld, desto vollständiger und vortrefflicher besitzt man seine Seele. Die Geduld ist aber um so vollkommner, je weniger sie mit Unruhe und Hast vermengt ist. Gott wolle dich demnach von diesen beiden Letzteren befreien, so wirst du auch bald von deinem Uebel frei werden.

Sei guten Muthes, ich bitte dich: du hast die Beschwerden dieses Weges erst drei Jahre ertragen und willst schon Ruhe? Erinnere dich doch, wie die Kinder Israels vierzig Jahre lang in der Wüste waren, ehe sie in jenes Land gelangten, das ihnen verheißen war, und doch wären sechs Wochen hinreichend gewesen, diese Reise ganz bequem zu machen. Und sie durften nicht fragen, warum Gott sie so viele Umwege machen ließ und sie auf so rauhen Wegen führte, und wie Alle, die darüber murrten, vor ihrer Ankunft starben: und dann auch Moses, der größte Freund Gottes unter der ganzen Menge, starb an den Grenzen des verheißenen Landes, sah es mit seinen Augen, konnte es aber nicht erreichen.

2. Wollte Gott, daß wir nicht so viel auf den Weg

sähen, den wir gehen, sondern unsere Blicke auf Denjenigen richteten, der uns führt, und auf das glückselige Land, wohin Er uns führt. Was soll es uns kümmern, ob wir durch Wüsten oder über Felder gehen, wenn nur Gott bei uns ist, und wir dem Himmel zugehen? Schlage dir dein Leiden so viel als möglich aus dem Sinn, und wenn du es empfindest, so sieh es wenigstens nicht an, denn der Anblick desselben wird dir mehr Sorge machen, als die Empfindung Schmerz in dir erweckt. Man verbindet ja auch Denjenigen die Augen, an denen man eine große Operation vornehmen will. Mir scheint, du hältst dich zu viel bei der Betrachtung deines Uebels auf.

Du sagst, wollen und nicht können sei eine große Mühseligkeit. Ich will nicht sagen, man müsse Alles können, was man will; ich sage nur, es ist ein großes Können vor Gott, wenn man wollen kann. Gehe noch weiter, ich bitte dich, und denke an jene große Verlassenheit, die unser Herr am Oelberg erlitt, sieh, wie dieser geliebte Sohn seinen Vater um Trost gebeten hatte; da Er aber erkannte, es sei dieß nicht sein Wille, denkt Er nicht mehr daran, verlangt nicht mehr darnach, sucht ihn nicht mehr, sondern, als ob Er nie Etwas begehrt hätte, vollbringt Er herzhaft und muthig das Werk unserer Erlösung.

3. Wenn du den Vater gebeten hast, dich zu trösten, und Er will es nicht thun, so denke nicht mehr daran, sondern stähle deinen Muth, um dein Heil am Kreuz zu wirken, so, als ob du nie mehr von demselben herab-

steigen und in deinem Leben den Himmel nicht mehr hell und klar schauen solltest. Was willst du? Man muß mit Gott auch sprechen können, während der Donner rollt und die Winde brausen; man muß Ihn sehen im Dornenbusch, mitten in den Flammen, und um dieß zu können, muß man die Schuhe ausziehen, das heißt den Willen und die Neigungen verläugnen. Die göttliche Güte stellt dich jedoch nicht auf so harte Probe, ohne dich zu stärken. An Ihm ist es, daß Er sein Werk vollende. Es dauert allerdings ein wenig lange, weil die Sache es so erfordert, aber Geduld!

Kurz zur Ehre Gottes ergib dich ganz in seinen heiligen Willen und glaube nur nicht, daß du Ihm in anderer Weise besser dienen könntest, denn man dient Ihm niemals gut, wenn man Ihm nicht so dient, wie Er es will. Er will aber, daß du Ihm ohne Geschmack, mit Widerwillen und innerem Kampfe dienest, dieser Dienst befriedigt dich nicht, er ist nicht nach deinem Wunsch, wohl aber nach dem Seinen.

Stelle dir vor, als solltest du niemals von diesem Leiden befreit werden, — was würdest du alsdann thun? Du würdest zu Gott sprechen: „Ich bin Dein, wenn meine Armseligkeiten Dir wohlgefällig sind, so vermehre deren Zahl und Dauer.“ Ich habe das Vertrauen auf den Herrn, daß du so sprechen und nicht weiter daran denken würdest, wenigstens dich nicht mehr sträuben würdest. Mache es jetzt ebenso und gewöhne dich an deine Beschwerde, als ob du immer mit ihr zusammenleben müßtest; du

wirst sehen, sobald du nicht mehr an Befreiung denkst, wird Gott daran denken, und sobald du sie nicht mehr hastig suchest, wird dir Gott zu Hilfe eilen.

XI.

Von der übermäßigen Todesfurcht.

1. Wir nennen Diejenigen, die gestorben sind, trépassés, hinübergegangen, heimgegangen, abgeschieden, als ob wir sagen wollten, daß sie von diesem Leben in ein besseres hinübergegangen sind, und in Wahrheit ist ja unser Aufenthalt auf Erden, in den Tagen unseres Fleisches, was wir Leben nennen, vielmehr ein Sterben als ein Leben, weil jeder Augenblick uns dem Grabe näher führt.

Dieß veranlaßte jenen alten Philosophen zu dem Ausspruche, daß wir täglich sterben, und jeden Tag etwas von unserm Sein hinweggenommen wird. Daher das schöne Wort der weisen Frau von Thecua: „Wir sterben Alle, und sind auf der Welt wie abfließende Gewässer, die sich alle in's Meer ergießen."

Die Natur hat allen Menschen Entsetzen vor dem Tode eingeprägt: unser Heiland selbst, da Er unser Fleisch annahm und in Allem, die Sünde ausgenommen, seinen Brüdern ähnlich ward, wollte von dieser Schwachheit nicht frei sein, obschon Er wußte, daß dieser Uebergang Ihn von den menschlichen Armseligkeiten befreien

und in eine Herrlichkeit versetzen werde, die Er der Seele nach schon besaß.

2. Ein Altvater sagte, der Tod sollte nicht als ein Uebel angesehen, noch als etwas Widriges betrachtet werden, wenn ein gutes Leben vorausgegangen ist, denn Nichts macht ihn schrecklich, als das, was nach dem Tode kommt.

Gegen diese Furcht, welche aus der Bangigkeit vor dem Gerichte Gottes entsteht, haben wir jedoch den Schild der seligen Hoffnung, womit wir unser Vertrauen nicht auf unsere Tugend, sondern allein auf Gottes Barmherzigkeit setzen, und die uns versichert, daß Alle, die auf seine Güte hoffen, niemals in ihrer Erwartung getäuscht werden.

„Ich habe aber viele Fehler begangen." Das ist wahr, wer aber wäre je so thöricht, zu denken, er könne mehr Fehler begehen als Gott verzeihen kann! Wer wollte die Größe unserer Schulden mit der Unendlichkeit seines Erbarmens messen, das sie alle in den Tiefen des Meeres der Vergessenheit vertilgt, wenn wir sie aus Liebe zu Ihm bereuen. Nur den Verzweifelnden, wie Kain, kommt es zu, zu sagen, ihre Sünde sei so groß, daß keine Verzeihung mehr möglich ist, „denn in Gott ist Erbarmung und überreiche Erlösung, Er erlöset Israel von allen seinen Missethaten."

3. Es ist freilich wahr, beim Anblick unserer vergangenen Sünden müssen wir immer voll Furcht und Trauer sein; wir dürfen jedoch nicht dabei stehnbleiben, wir müssen weiter gehen und Glaube, Hoffnung, Liebe zur göttlichen

und unendlichen Güte zu Hilfe rufen; so wird unser bitterster Schmerz sich in Frieden verkehren, unsere Furcht, statt knechtisch, wird keusch und kindlich werden, und das Mißtrauen gegen uns selbst, wohl einer bitteren Aloe gleich, wird durch den Zucker des Gottvertrauens versüßt.

Wer bei Furcht und Mißtrauen stehen bleibt, ohne zur Hoffnung und zum Vertrauen überzugehen, gleicht Einem, der an Rosensträuchen nur die Dornen pflückt, die Rosen aber stehen läßt. Man muß es machen, wie die Wundärzte, die keine Ader öffnen, bevor die Verbandszeuge bereitet sind, um dann das Blut damit zu stillen. „Wer auf Gott vertraut, wird sein wie Sions Berg, den kein Sturm erschüttern kann."

XII.

Mittel gegen die allzugroße Todesfurcht.

1. Wer ein wahres Verlangen hat, Gott zu dienen und die Sünde zu fliehen, soll sich bei dem Gedanken an den Tod und die göttlichen Gerichte durchaus nicht ängstigen; denn wenn beide auch zu fürchten sind, so soll diese Furcht nicht so schrecklicher und entsetzlicher Art sein, daß sie die Kraft und Stärke des Geistes niederbeugt und niederdrückt; es soll die Furcht so mit Vertrauen auf Gottes Güte gemengt sein, daß sie dadurch süß erscheint.*)

*) Als der heilige Ambrosius im Sterben war, fragte man ihn, ob ihn die Furcht vor Gottes Gerichten nicht ängstige? „Wir

Wirksame Mittel, die allzu große Todesfurcht zu mindern, sind folgende:

Erstens: Beharrlichkeit im Dienste Gottes. Ich versichere dich, wenn du in den Uebungen der Gottseligkeit treu verharrest, wie ich es jetzt an dir erkenne, wirst du große Erleichterung dieser Qual finden; denn je mehr deine Seele von allen bösen Neigungen sich ferne hält und sich mehr und mehr mit Gott vereinigt, wird dieses sterbliche Leben und das eitle Wohlgefallen, das man daran findet, sie weniger fesseln.

Fahre also in deinem frommen Wandel fort, wie du begonnen, und schreite immer vom Guten zum Bessern auf dem Wege, den du jetzt gehest; du wirst sehen, daß nach einiger Zeit diese Schrecknisse sich mindern und dich nicht mehr so sehr quälen werden.

Erwäge manchmal bei dir selbst, daß du ein Kind der katholischen Kirche bist, und erfreue dich darüber; denn die Kinder dieser Mutter, die nach ihren Gesetzen ernstlich

---

haben einen guten Herrn," erwiderte er. Dieß müssen wir auch uns selber sagen. Wir müssen in einer undurchdringlichen Ungewißheit nicht bloß über Gottes Urtheil über uns, sondern sogar über unsern eigenen Zustand sterben. Wir müssen, wie der heilige Augustin sagt, so weit kommen, daß wir nur unser Elend seiner Barmherzigkeit aufweisen können. Unser Elend ist der eigentliche Zielpunkt der Barmherzigkeit, und diese Barmherzigkeit ist unser einziges Recht. Lies in deinem traurigen Zustande Etwas, das dein Vertrauen nähren und dein Herz erleichtern kann. „O Israel, wie gut ist Gott gegen Jene, die geraden Herzens sind." Bitte Ihn um diese Geradheit des Herzens, die Ihm so sehr gefällt, und Ihn mit unseren Schwachheiten so mitleidig macht. Fénélon.

leben wollen, sterben immer eines seligen Todes, und wie die heilige Mutter Theresia sagt, ist es ein großer Trost in der Todesstunde, ein Kind der heiligen Kirche zu sein.*)

Beschließe alle deine Gebete mit Vertrauen, sage z. B.: „Herr, Du bist meine Zuversicht, auf Dich habe ich meine Hoffnung gesetzt.“ „Gott, wer hat je auf Dich gehofft und ist zu Schanden worden?“ „Ich hoffe auf Dich, o Herr, und ewig werde ich nicht zu Schanden werden.“ Bei deinen Stoßgebetlein unter Tags, und wenn du das allerheiligste Sacrament empfängst, gebrauche immer Worte voll Vertrauen und Liebe zu unserm Herrn, wie: „Du bist mein Vater, Herr, o Gott, Du bist der Bräutigam meiner Seele, Du bist der König meiner Liebe und der Vielgeliebte meiner Seele! O süßer Jesus, Du bist mein Herr, mein Helfer, meine Zuflucht!“

Lies keine Bücher, auch nicht einzelne Stellen aus Büchern, die vom Tode, vom Gericht, von der Hölle handeln, denn durch Gottes Gnade bist du fest entschlossen,

---

*) Wie süß wird es für uns sein, wenn wir in der Todesstunde sehen, daß Derjenige uns richten werde, den wir über Alles geliebt! Mit welchem Vertrauen werden wir vor Ihn hintreten, sicher einen günstigen Urtheilsspruch aus seinem Munde zu vernehmen. Welch unaussprechliches Glück, zu denken: wir gehen nicht in ein fremdes Land, sondern in unsere wahre Heimath; denn es ist die Heimath des himmlischen Bräutigams, den wir so sehr lieben, und von dem wir so sehr geliebt werden.

St. Theresia.

christlich zu leben, du brauchst nicht durch Beweggründe des Schreckens und der Furcht dazu getrieben zu werden.

Zweitens: Erinnere dich oft an die große Milde und Barmherzigkeit, womit Gott, unser Erlöser, die Seele bei ihrem Hinscheiden aufnimmt, wenn sie sich während ihres Lebens Ihm vertraut und je nach ihrem Berufe Ihm zu dienen und Ihn zu lieben gestrebt hat.

Drittens: Denke mit Liebe an das Paradies und an das Leben im Himmel; je mehr man die ewige Seligkeit schätzt und liebt, desto weniger fürchtet man sich, dieses sterbliche Leben zu verlassen.

Viertens: Suche eine gewisse Vertraulichkeit und näheren Umgang mit den Heiligen, rufe sie an, richte öfters Worte des Lobes und der Liebe an sie, denn wenn du vertrauten Umgang mit den Bürgern des himmlischen Jerusalem hast, wirst du lieber jene des irdischen verlassen. Solche und ähnliche Betrachtungen, wenn du sie einige Zeit wohl erwägest, mindern gewiß die übermäßige Furcht vor Gottes Gerichten. Unser Vater ist an Güte reich, Er liebt uns und will uns selig machen; seine Weisheit kennt die nöthigen Mittel hiezu und verordnet sie, seine Allmacht kann uns auch selig machen, — als Kinder eines solchen Vaters dürfen wir wohl hoffen, Er werde uns nicht verdammen wollen, wenn nur wir unser Möglichstes gethan haben, Ihm auch treu zu dienen.*)

*) O meine Töchter, lasset uns kein gemächliches Leben wünschen, Alles ist gut genug hier; eine Nacht in einer schlechten Herberge zugebracht, das ist Alles. Laßt uns Gott loben und Buße

2. Bete oft den heiligsten Tod unseres gekreuzigten Erlösers an, lobe und benedeie ihn, und setze all dein Vertrauen auf seine Verdienste, durch welche dein Tod ein glücklicher sein wird. Sprich also:

„O Tod meines süßen Jesu, du wirst meinen Tod segnen, und er wird gesegnet sein; ich segne dich und du wirst mich segnen. O Tod, lieblicher als das Leben!“ Der heilige Karolus ließ während der Krankheit, an welcher er starb, ein Bild mit dem Grabe unseres Herrn und eines, wie Er am Oelberg betet, vor sich hinstellen, um sich in den letzten Augenblicken durch das Leiden und Sterben seines Erlösers zu trösten.

Wahrlich, seitdem Jesus Christus gestorben, soll man dem Tode nicht mehr gram sein, und sich nie das Gericht vorstellen ohne das Kreuz des Erlösers auf der andern Seite, damit, nachdem man durch die Erinnerung seiner begangenen Sünden heilsame Furcht in sich erweckt, man dennoch im Vertrauen auf den Erlöser in tiefer Demuth, sich beruhigen könne.*)

---

thun in dieser Welt. O wie süß wird der Tod einer Seele sein, die in diesem Leben alle ihre Sünden abgebüßt hat, und nicht durch das Fegfeuer zu gehen braucht. Ja, von der Verbannung aus kann sie vielleicht sogleich zur ewigen Herrlichkeit gelangen! Keine Furcht beunruhigt sie, ja sie wird himmlischen Frieden genießen.

St. Theresia.

*) Was gibt es Rührenderes, als die Worte, womit Bossuet an den berühmtesten Hof der Welt über die letzten Augenblicke Henriettens von England Bericht erstattet:

Erhebe oft dein Herz mit heiligem, doch demüthigem Vertrauen zu Jesus und sprich: „Ich bin elend, Herr, Du aber wirst mein Elend in den Schooß Deiner Barmherzigkeit aufnehmen, und mich mit väterlicher Hand zum Genusse Deines Erbtheils führen. Ich bin armselig, schwach und elend, Du aber wirst mich lieben an jenem Tage, weil ich auf Dich gehofft und Dir angehören wollte."

3. Allerdings ist der Tod schrecklich, das Leben jenseits jedoch, das uns Gottes Barmherzigkeit schenken will, ist des Verlangens werth! Und man darf kein Mißtrauen haben, denn obwohl wir Sünder, sind wir es dennoch bei weitem nicht so sehr, als Gott barmherzig gegen Jene ist, die ihre Sünden bereuen, den Willen, sich zu bessern, haben und ihr Vertrauen auf Jesus Christus setzen. Der

---

„Es scheint, Gott habe ihr nur deßhalb das volle Bewußtsein bis zum letzten Athemzuge gelassen, damit sie um so länger von ihrem Glauben Zeugniß geben könne. Sie liebte ihren Heiland Jesus bis in den Tod, die Arme versagten ihr den Dienst, doch die Inbrunst, womit sie das Kreuz umfing, nahm nicht ab; ich sah, wie ihre zitternde Hand im Sinken wieder neue Kräfte suchte, um ihre Lippen auf das heilige Zeichen unserer Erlösung zu drücken: heißt das nicht in der Umarmung und im Kuße des Herrn verscheiden? Ach! wir können das heiligste Opfer für die Ruhe Ihrer Majestät mit frommem Vertrauen darbringen. Jesus, auf den sie gehofft, dessen Kreuz sie an ihrem Körper durch grausame Schmerzen getragen, wird ihr auch sein Blut noch geben, womit sie schon bezeichnet, ja von dem sie durch Empfang der heiligen Sacramente und durch den Antheil an seinem Leiden schon ganz durchdrungen ist."

Tod ist keine Schmach, sondern ruhmreich, seitdem der Sohn Gottes ihn erduldet hat. Auch haben die heilige Jungfrau und alle Heiligen es für Vortheil erachtet, zu sterben, nach dem Beispiele des Heilandes, der sich freiwillig an's Kreuz heften ließ. Der Tod ist durch Jesus Christus so süß und lieblich geworden, daß die Engel sich glücklich schätzen würden, wenn sie ihn erdulden könnten.*)

Du mußt sterben! Diese Worte sind bitter, aber es folgt ihnen eine große Süßigkeit, du mußt sterben, um bei Gott zu sein! Eine verständige Person gießt nicht neuen Wein in einen alten Schlauch: die göttliche Liebe kann nicht hinein, wo der alte Adam herrscht, Dieser muß nothwendiger Weise erst vernichtet werden.

Sieh oft die Personen, die dir die liebsten sind und von denen du dich so schwer trennen würdest, als solche an, die ewig mit dir im Himmel wohnen werden, zum Beispiel deinen Gatten, den kleinen J. und deinen Vater: o mein Kind wird mit Gottes Hilfe einst selig in der Ewigkeit drüben sein, es wird meine Seligkeit mit mir genießen und sich mit mir erfreuen; ich werde an seiner

---

*) Jene, die aufrichtigen Glaubens sind, sagen vergebens, daß sie nur deßhalb nicht so bald zu sterben wünschen, um sich noch bessern zu können, denn sie werden in der Tugend nur um so viel fortschreiten, als sie in dem Zustand vorwärts kommen, der ihnen den Tod erwünscht machen kann: nicht zu sterben wünschen, ist kein Mittel, mehr Tugend zu erwerben, es ist nur ein Zeichen, daß sie noch keine erworben. Jene also, welche wünschen, nicht zu sterben, um vollkommener zu werden, sollen nur zu sterben wünschen, und sie werden vollkommen sein. St. Augustin.

Seligkeit theilnehmen und mich derselben freuen, und nie mehr werden wir uns trennen." Und so in Betreff deines Gatten, deines Vaters und anderer deiner Lieben.

4. Gehen wir also mit Vertrauen unter der Fahne der göttlichen Vorsehung einher, ohne uns Befürchtungen hinzugeben, die uns nur beunruhigen könnten; denn wenn wir mit Unruhe des Todes gedenken, so ist dieser Gedanke uns weit mehr zum Schaden als zum Nutzen. Denken wir ruhig und friedlich daran, der göttlichen Vorsehung vertrauend, ohne wissen zu wollen, wann und wo wir sterben werden; ob durch plötzlichen Unfall oder nicht, schnell oder nach langer Krankheit; unter Beistand eines Priesters oder nicht; überlassen wir all das der göttlichen Güte. Sehen wir denn nicht, daß Er für die Vögel des Himmels Sorge trägt und daß sie nicht ein Federlein verlieren, ohne daß Er es weiß? Er kennt die Zahl der Haare unseres Hauptes und keines fällt gegen seinen Willen herab. „Ich will ganz Gott angehören," sollen wir sagen, „nicht bloß aus Pflicht, sondern auch aus Liebe; wenn ich nur seinen heiligen Willen erfülle, habe ich weiter Nichts zu thun, als mich seiner Vorsehung zu überlassen, im festen Vertrauen, daß Er im Leben und im Sterben für mich sorgen werde."

5. Der heilige Augustin sagt: um gut zu sterben, müsse man gut leben; wie unser Leben, wird auch unser Tod sein. Dieß sind bekannte, alltägliche Worte, sie enthalten aber eine große Lehre. Lebe gut, so wirst du den Tod nicht fürchten, oder wenn du ihn fürchtest, wird es

nur eine sanfte ruhige Furcht sein, die sich auf die Verdienste der Leiden unseres Heilandes stützt, ohne welche der Tod freilich für alle Menschen schrecklich und furchtbar wäre.

Gott wird uns beistehen, wenn wir Ihn nur bitten,*) denn Er hat uns so viele Mittel zu einem guten Tode gegeben, besonders die Reue, welche so allgemein anwendbar und wirksam ist, um alle Sünden auszulöschen, und die heiligen Sacramente, durch welche wir wieder zu Gnaden aufgenommen und von der Schuld der Sünde reingewaschen werden. Die heiligen Sacramente sind gleichsam Kanäle, durch welche die Verdienste des Leidens unseres Herrn in unsere Seele fließen. **)

---

*) Du wünschest in deiner Todesstunde ein Vertrauen zu haben, wie du es schon gefühlt: weißt du denn nicht, daß das Vertrauen im Verlaufe des Lebens auch für die Todesstunde wirksam ist? Sind wir denn etwas Anderes, als Sterbende? Kann Derjenige, der uns das Vertrauen gab, es nicht auch ferner geben? Was wird die Seele in der letzten Stunde Andres thun, als was sie immer gethan? Steht nicht jeder Augenblick in Gottes Hand, und kann nicht jeder der letzte sein? Was muß man also jeden Augenblick thun, als sein Vertrauen über die kommenden Augenblicke ausdehnen, ja über die ganze Ewigkeit, wenn unser Leben ewig währen könnte? (Bossuet let. 133.)

**) Durch diese letzte Gnade ändert der Tod seine Natur für den Christen, denn statt daß er gemacht schien, um uns zu entblößen, bekleidet er uns, wie der Apostel sagt (2. Kor. V. V. 3.), und sichert uns den ewigen Besitz der wahren Güter. So lange wir in diesem sterblichen Leben zurückgehalten werden, sind wir dem Wechsel unterworfen, denn das ist so zu sagen das Gesetz des Landes, in dem wir leben, und wir besitzen kein Gut, sogar in der Ordnung der Gnade, das wir nicht in einem Augenblicke durch die natürliche Veränder-

Da uns also der Herr so viele Mittel zu unserem Heile gegeben hat, und mehr als wir selber unsere Seligkeit wünscht, was bleibt uns zu thun übrig, als daß wir uns der Führung seiner göttlichen Vorsehung überlassen Nichts wünschen und Nichts ausschlagen. O wie glücklich sind diejenigen, die in solch heiliger Gleichmüthigkeit leben und, erwartend was Gott über sie verfügen werde, sich durch ein gutes Leben zu einem guten Tode bereiten!

Ein gutes Todesbett muß die Liebe Gottes als Unterlage haben; gut ist es jedoch, wenn man den Kopf auf zwei Kissen stützt, auf Demuth und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.*)

---

lichkeit unserer Begierden verlieren können. Sobald man aber die Stunden für uns nicht mehr zählt, und unser Leben nicht mehr nach Tag und Jahren berechnet, sobald wir die Bilder verlassen, die vorübergehen, und die Schatten, welche verschwinden, kommen wir in das Reich der Wahrheit, wo wir von den Gesetzen des Wechsels befreit werden. Unsere Seele ist also nicht mehr in Gefahr, unsere Entschlüsse wanken nimmer, der Tod oder vielmehr die Gnade der endlichen Beharrlichkeit befestigt sie für immer, und so wie das Testament Jesu Christi, durch welches Er sich uns selber gibt, nach Art der Testamente und nach der Lehre des Apostels (Hebr. 9, 15) durch den Tod des göttlichen Erblassers für immer bestätigt ist, so wird auch durch den Tod des Gläubigen jenes selige Vermächtniß unwiderruflich, mittelst dessen wir unsererseits uns dem Heiland hingeben. Bossuet.

*) Das erste dieser Kissen ist die Demuth; sie läßt uns unser ganzes Elend fühlen, und flößt uns heilsame Schrecken ein; aber diese Demuth ist zugleich muthig und großmüthig, so daß sie im Niederbeugen uns durch den Glauben an den Allmächtigen wieder aufrichtet und uns drängt, auf Ihn allein uns zu stützen. Dieses erste Kissen führt uns also zum zweiten, welches das Gottvertrauen

XIII.

Gott verläßt uns im Augenblicke des Todes nicht.

1. Wie eine liebende Mutter, wenn sie ihr Kindlein bei sich hat, dasselbe im Gehen unterstützt, es auf die Arme nimmt, sobald es nöthig ist, es einige Schritte allein laufen läßt, wo der Weg recht eben und nicht gefährlich ist, dann wieder bei der Hand faßt und festhält, und dann wieder auf die Arme nimmt, um es zu tragen: so sorgt auch der Herr beständig für die Führung seiner Kinder, d. h. jener, die ihn lieben; Er läßt sie vor sich hergehen, reicht ihnen die Hand an schwierigen Stellen, und trägt sie selbst in den Leiden, die ihnen sonst unerträglich wären. Dieß hat Er bei Isaias erklärt: „Ich bin dein Gott, ich faßte dich bei der Hand und sprach: fürchte Nichts, ich habe dich behütet.“ Und diese so milde Leitung unserer Seele übernimmt Gott von dem Augenblicke an, wo sie Ihn liebt, bis zu ihrer endlichen Vollendung, d. h. bis zur Todesstunde, denn nur wer ausharrt bis an's Ende, Der wird selig.

2. Wenn endlich der himmlische König die Seele,

---

ist. Was ist aber dieses Vertrauen, wenn nicht eine Hoffnung, die sich durch die Betrachtung der unendlichen Güte unseres himmlischen Vaters kräftigt, der unser Bestes sehnlicher wünscht als wir selber. „O mein Gott, auf dich habe ich gehofft, und ich werde nicht zu Schanden werden.“ De Baudry.

die Er liebt, bis ans Ende ihres Lebens geführt hat, hilft Er ihr auch noch bei ihrem seligen Hinscheiden, wo Er sie in's Brautgemach der ewigen Glorie, die die kostbare Frucht der heiligen Beharrlichkeit ist, führt. Und diese Seele, ganz entzückt alsdann von Liebe zu ihrem Vielgeliebten, stellt sich die Menge der Gnaden und all die Hilfe vor, womit Er ihr zuvorgekommen und beigestanden, so lange sie auf dieser Pilgerschaft begriffen war; sie küßt unablässig die helfende Hand, die sie auf dem Wege geleitet, nach sich gezogen, getragen hat, und bekennt, daß sie diesem ihrem Heiland all ihr Glück verdanke, da Er für sie all das gethan, was der große Patriarch Jakob für seine Reise wünschte, nachdem er die Leiter zum Himmel gesehen. „O Herr," spricht sie alsdann, „Du warst mit mir, Du hast mich behütet auf dem Wege, den ich wandelte, Du hast mir das Brod der heiligen Sacramente zur Nahrung gegeben, Du hast mit dem Brautgewand der Liebe mich bekleidet, Du hast mich glücklich in diese Stätte der Herrlichkeit geführt, wo Du, o ewiger Vater, selber wohnest! Ach, was kann ich Anderes, als betheuern, daß Du, o Herr, mein Gott bist, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

O mein Gott und Herr, immer liebereich, hieltest Du mich an meiner rechten Hand, und dein heiligster Wille hat mich geleitet, bis ich in diesem göttlichen Wohnorte die Seligkeit fand!

Dieß ist also die Ordnung, nach welcher wir zum ewigen Leben gelangen, und wozu uns die göttliche Vor-

sehung von Ewigkeit her die Menge und Größe der Gnaden, die hiezu nöthig sind, so wie auch die Art und Weise, wie sie auf einander folgen und von einander abhängen, bestimmt hat.

XIV.

Gott kann eine Seele, die seinem heiligen Willen ergeben ist, nicht verloren gehen lassen.

1. Wir haben es mit einem Herrn zu thun, der reich an Erbarmung für diejenigen ist, die Ihn anrufen; auf die geringste Bitte läßt Er zehn tausend Talente nach. Man muß von Ihm in einer seiner Güte würdigen Weise denken; man muß Ihm mit Furcht dienen, allein dennoch im Zittern sich erfreuen. Die Demuth, welche muthlos wird, ist keine rechte Demuth.

Gott liebt uns, und weiß besser als wir selbst, was wir bedürfen. Ob wir leben oder sterben, sind wir des Herrn. Er hat die Schlüssel zum Tode und zum Leben. Jene, die auf Ihn vertrauen, werden nie zu Schanden werden.

Halten wir uns nicht mit so vielen Kleinigkeiten auf, sehen wir nur auf seinen göttlichen Willen. Dieser sei unser Stern, er wird uns zu Jesus führen, sei es in der Krippe oder auf Kalvaria. Wer ihm folgt, wandelt nicht im Finstern, das Licht des ewigen Lebens wird ihm leuchten, das nie mehr dem Tode unterworfen ist.

2. Obwohl Gott allmächtig und Nichts Ihm unmöglich ist, steht es doch außer seiner Macht, eine Seele verloren gehen zu lassen, die bei ihrem Austritt aus der Welt seinem Willen unterworfen ist. Wie der Baum fällt, bleibt er liegen, so wird auch die Seele ewig in den Zustand bleiben, in dem sie am Ende ihres Lebens war; wenn im Aufruhr gegen Gottes Willen, wird der Kelch der Bösen, der Feuer- und Schwefelpfuhl ihr Antheil sein; wenn sie aber diesem Willen ganz ergeben, ist ihr Heil auch außer Zweifel, obwohl es vielleicht im Fegfeuer noch verzögert wird wenn Rost zu läutern ist, da in den Himmel nichts Unreines eingehen kann. Wenn sie in Gottes Armen auf Leben und Tod, zur Seligkeit oder Verdammniß sich ihm überläßt, hat sie Nichts zu fürchten; denn nicht bloß ist es sein Wille, daß wir selig werden, daß Keines verloren gehe, und Alle durch Buße zum Heile gelangen, sondern es ist Ihm unmöglich, eine seinem Willen ergebene Seele in die äußerste Finsterniß zu verstoßen, weil diese Finsterniß nur für solche bestimmt ist, die sich gegen sein Licht und seine Liebe empören.

3. Was würde aus seiner Barmherzigkeit werden, aus der Barmherzigkeit dieses so guten und barmherzigen Gottes, wenn Er sie nicht uns Elenden widerfahren ließe? Wenn Er an unserer Noth und an unseren Armseligkeiten nicht seine Gnaden und Wohlthaten zeigen könnte, wozu

sollte Er dann diese heilige und unendliche Vollkommenheit gebrauchen?

XV.

Gedanken des heiligen Franz von Sales beim Anblick des Todes.

1. Nachdem ich auf dem Meere der Welt herumgetrieben worden und so viele Gefahren ausgestanden, welche die Stürme und Klippen der Eitelkeit zu unserm Untergange bereiten, komme ich zu Dir, o mein Gott, und werde dir Rechenschaft ablegen über das Talent, das Deine unendliche Güte mir verliehen. Ich sehe nun die Welt, die ich mit Bedauern zurück lasse, und all die Unglücksfälle, die den Sterblichen drohen! Wie trügerisch sind die Reize der Welt! wie mächtig ihre Lockungen, wie schmeichelnd ihre Versuchungen! Wie süß erscheint ihr Honig, wenn man ihn zum erstenmale kostet, wie bitter ihre Galle! Bereite dich, o Seele, in's himmlische Jerusalem zu gehen. Weißt du, was das Leben wirkt? das Leben bringt uns nur zum Tode; ächte Frömmigkeit aber bringt uns zum ewigen Leben. Nun ist der Herbst, wo man die Früchte der Ewigkeit einsammeln soll. Bald wird diese Pflanze, die vom Himmel ihr Wachsthum hatte, eingeerntet werden, und die Sterblichen werden auf Erden nur mehr deren Wurzel sehen, die traurige Hülle der Verwesung. Bald verblüht die Blume, die der Sonne Strahl mit

verschiedenen Farben schmückte. Bedenke, daß das Leben wie ein Schatten flieht, wie ein Traum vergeht, wie Rauch sich zertheilet und daß der menschliche Ehrgeiz nichts Dauerndes erfassen kann. Alles vergeht.

Die Sonne, die über unserm Horizont aufgeht, eilt in ihrem Lauf dahin und auf der Ferse folgt ihr die Nacht. Und die Nacht drängt die Tageshelle wieder hervor, und wälzt die schönsten Theile unseres Weltalls der Vernichtung zu. Die Flüsse strömen in großen Wogen dahin, als ob das Meer, wohin sie fließen, ihnen Ruhe geben sollte. Der Mond erscheint am Himmel, bald voll, bald im Abnehmen, und scheint sich darin zu gefallen, als ob dann sein Werk und sein Lauf vollendet wäre. Der Winter beraubt die Bäume ihres Schmuckes, um uns über den Tod Vorlesungen zu halten. Ich bin durch Verhältnisse oder Neigung nicht mehr an die Welt geknüpft. All mein Wollen habe ich in Deine Hände übergeben, o mein Gott, Du hast mich seit langer Zeit sterben gelehrt. Die weltlichen Gefühle, die in mir erstorben, haben mich das Sterben gelehrt. Die Abtödtungen des Geistes haben meinen Körper geschwächt; ich lebte nicht mehr, weil ich absichtlich und vorsätzlich gestorben war; ich achtete kein anderes Leben, als das in Dir. Ich konnte nicht sagen, daß ich am Leben sei, denn all mein Streben ging dahin, das Feuer auszulöschen, aus dem das Leben der Irdischgesinnten besteht, es dem Tode, oder vielmehr einem süßen Schlafe gleichzuachten, worin ich mich bemühte, mich mit Dir zu vereinen und dem ewigen Leben mich zu nähern. Aber,

o mein Gott, wie vergeblich und mich selber täuschend war mein Vorsatz! Ich dachte nicht daran, daß man wirklich sterben müsse, um sich deiner Größe zu nahen und die ewige Seligkeit zu genießen. Jetzt, bei der Auflösung, geben mir die Entzückungen des Geistes eine kleine Probe davon. Ich glaube an meine Verzückungen nicht mehr, denn schon fange ich zu schauen an; ich hoffe nicht mehr, denn ich fange zu genießen an; und nur die Liebe allein bleibt mir, um mich mit Dir zu vereinigen, der Du die Liebe selber bist, aus welcher ein Liebesfeuer flammt, das alle frommen Herzen entzündet. Und wie das Feuer, seiner Natur nach, immer aufwärts steigt, so fliegt mein Herz, das davon voll, zu Dir empor; und je schwächer die Kräfte meines Leibes werden, um so mehr erstarkt mein Geist und macht sich von dem Gefängnisse des Leibes los. Und in diesem Zustande sehe ich, wie in einem Spiegel, was Seligkeit ist.

2. Wie unaussprechlich ist die Wonne und das Entzücken einer Seele, die in Gottes Gnade steht! Die sinnlichen Vergnügen ersättigen bald, und dieß beweist, wie unvollkommen sie sind; die Wonne der Seele aber ist unendlich, macht immer neue Lust, und ersättigt nicht durch den Genuß, denn sie ist ohne Ende, nicht durch Sinne oder Gegenstände eingeschränkt.

So laßt uns denn die Welt verlassen, und mit Hilfe der Barmherzigkeit Gottes zum Himmel aufsteigen. Und ihr, fromme Seelen, wollt ihr mir nicht gerne folgen? Fürchtet ihr diesen Uebergang? Seid ihr nicht im Herrn

gestorben, um herrlich aufzuerstehen? Kann ich glauben, daß ihr lebt, da ihr ohne Willen, ohne Neigung seid, und euch selbst verläugnet habt, um das Wort und die Gebote zu umfassen, die euch vom Himmel gegeben worden sind? Fürchtet ihr den Schmerz der Auflösung, so bedenket, was der Herr für euch gelitten. Fürchtet ihr denn den eitlen Tand der Welt zu verlassen, wo die Eitelkeit herrscht, wo Habsucht die schönsten Tugenden trübt, wo Untreue mit Tyrannei ihre Herrschaft aufgeschlagen, wo das Laster die Tugend bezwungen, und den Ehrenpreis davongetragen, wo man die Sünde wie Wasser trinkt, wo die Gerechten Vorbilder der Hölle und der Verwerfung sehen, o zieht euch von diesen Sümpfen zurück, legt diese Empfindungen ab, und kommt mit mir an einen Ort, wo ewiger Frühling herrscht, wo man die traurigen und fürchterlichen Schreckbilder der Hölle nicht mehr sieht.

Gehen wir also, theure Seelen, halten wir uns bei den Lockungen der Eitelkeit nicht länger auf. Dort oben ist ein wahres, bleibendes Gut, das die Seelen mit so süßer Himmelsspeise nährt, daß sie ihre Seligkeit kaum erkennen, so ganz entzückt sind sie im Genuß derselben.

Seid ihr nicht müde, die Flüsse dem Ocean zuströmen, die Jahreszeiten in unfehlbarer Ordnung aufeinander folgen zu sehen? Habt ihr noch nicht genug Blumen im Frühling gepflückt und Früchte im Herbst gesammelt? Habt ihr noch nicht genug Rosen und Lilien mit Füßen getreten, das Lager eurer Sinnlichkeit damit geschmückt, und eure Liebe an dem Geruche dieser Pflanzen ersättigt?

Habt ihr nicht oft genug die Sonne aufgehen, Tag und Nacht wechseln gesehen. Meint ihr, die Bäume des Waldes werden noch andere Blätter, und die Natur überhaupt Neues hervorbringen? Auch die Lichter des Himmels werden keinen anderen Schein geben.

3. Verlasset also die Welt, fromme Seelen. Wenn ihr den Willen Gottes abwartet, so bereitet euch wenigstens zum Rufe des Himmels. Haltet euer Gewissen in guter Ordnung, um Rechenschaft über eure Handlungen zu geben; stellet euch vor, daß Gottes Gericht jederzeit über euch ist; es bedarf nur eines Athemzuges, und euer Urtheil wird gesprochen, eine Ohnmacht kann uns zu Boden werfen, und uns in einen Zustand versetzen, daß wir nicht mehr zum Bewußtsein kommen. Die Blume, die des Morgens erblüht, ist am Abend verblüht und welk. Denket, daß der Tod euch Morgens und Abends grüßen kann, daß in den Lustgärten der Welt unter Rosen und Lilien der Tod verborgen ist, wie die Schlange im Gras.

O mein Gott! Meine Seele werd' ich Dir nicht geben; denn seit langer Zeit hast Du sie um den Preis Deines Blutes erkauft, hast sie aus der Gefangenschaft der Sünde und des Todes befreit. Sie wird glücklich sein, wenn Du sie aufnimmst und ihre Fehler verzeihest.

O großer Gott! Ich soll nun Rechenschaft ablegen. Deine gerechten Gerichte machen mich erzittern, aber Deine unendliche Barmherzigkeit flößt mir wieder Hoffnung ein. Ich werfe mich in Deine Arme, um Deine Verzeihung anzuflehen; ich will mich Dir zu Füßen werfen, und sie mit

meinen Thränen waschen. Dieser Thränenquell soll von meiner Reue zeugen, auf daß ich durch Deine unendliche Güte Deiner Erbarmungen theilhaft werde. Amen.

XVI.

Man darf an keines Sünders Seligkeit verzweifeln. *)

Der heilige Franz von Sales wollte nach der Aussage des Bischofs von Belley niemals, daß man an der Bekehrung eines Sünders bis zu dessen letztem Athemzuge verzweifle. Er sagt, dieses Leben sei der Weg unserer Pilgerschaft, wo Diejenigen, die aufrecht stehen, fallen, und die Gefallenen durch die Gnade sich wieder erheben, und gleich den Riesen in der Fabel nach einer Niederlage um so kräftiger erstehen können, weil die Gnade überschwenglich ist, wo die Sünde groß gewesen.

Er ging noch weiter; er wollte sogar, daß man von Jenen, die ein schlechtes Leben geführt hatten, selbst nach dem Tode nicht schlimm urtheile, außer es werde deren Verdammung durch das Zeugniß der heiligen Schrift bewiesen. Außer diesen wollte er nicht, daß man in die Gerichte Gottes, die Er in seiner Weisheit und Allmacht vorbehalten hat, dringe.

Sein Hauptgrund war: gleich wie die erste Gnade der

*) Dieses Capitel ist dem Buche: „Geist des heiligen Franz von Sales", von Le Camus entnommen.

Rechtfertigung von keinem vorausgegangenen, verdienstlichen Werke abhänge, so werde auch die letzte Gnade, die der endlichen Beharrlichkeit, nicht dem Verdienste gemäß ertheilt. „Wer hat je den Sinn des Herrn erkannt, und ist sein Rathgeber gewesen?" Aus dieser Ursache wollte er, daß man sogar nach dem letzten Athemzuge noch für den Hingeschiedenen Hoffnung hege, unter welch schlimmen Anzeichen auch sein Tod erfolgt sein möge, weil wir nur ganz unsichere Vermuthungen haben, die auf's Aeußerliche sich stützend, auch die Klügsten täuschen können.

XVII.

Ansichten des heiligen Franz von Sales über die Anzahl der Auserwählten.

Die äußerste Milde des heiligen Franz von Sales, sagt der Bischof von Belley, dem wir dieses Capitel entnehmen, trieb ihn immer zur mildesten Anschauungsweise, wenn nur irgend Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden war. Eines Tages sprach man in Gesellschaft von jener schrecklichen Stelle des Evangeliums: „Viele sind berufen, Wenige auserwählt." Man sagte, die Zahl der Auserwählten werde die kleine Heerde genannt, die Zahl der Thörichten, das heißt der Verdammten, sei unendlich, und dgl. Er erwiederte: „Er glaube, daß wenige Christen (er sprach von den Christen der wahren

Kirche, außer welcher es kein Heil gibt) verdammt würden, weil sie die Wurzel des wahren Glaubens in sich hätten, die gewöhnlich früher oder später ihre Frucht, das Heil nämlich, hervorbringe, und wenn auch todt, durch Liebe und Werke wieder lebendig werde.

Und als man ihn fragte, was denn jener Ausspruch des Evangeliums von der kleinen Zahl der Auserwählten bedeute, sagte er, daß im Vergleiche mit der übrigen Welt und den ungläubigen Völkern die Zahl der Christen immer noch sehr klein sei, daß aber aus dieser kleinen Anzahl Wenige verloren gingen, jenem merkwürdigen Ausspruche zufolge: „Es findet sich nichts Strafwürdiges an den mit Christo Verbundenen.“ Röm. 8, 1.

Dieß bezieht sich freilich auf die rechtfertigende Gnade, aber diese Gnade ist unzertrennlich vom lebendigen Glauben, den die Liebe belebt. Ferner gibt Der, der das Beginnen gab, auch das Vollenden, es ist also glaublich, daß der Beruf zum Christenthume, als Werk Gottes, etwas Vollkommenes ist, das zum Ziele aller Vollendung, zur ewigen Herrlichkeit, führt.*)

Ich fügte folgende Ursache bei, die ihm sehr wohl gefiel: „Da das Erbarmen Gottes all seine Werke übertrifft und die Gerechtigkeit übersteigt, wie das Oel über dem Essig schwimmt, da Erbarmen und Verzeihen Ihm

*) Sieh das vortreffliche 25. Capitel über die kleine Zahl der Auserwählten, in dem Büchlein: „die Kunst, mit Gott umzugehen.“

eigen, und noch dazu die Erlösung Jesu Christi so überfließend ist, sei es nicht wahrscheinlich, daß Gott das Heil des wahren Christen mit dem Glauben als Grundpfeiler zu bauen angefangen habe, ohne es mit dem Dache, welches die Liebe ist, zu vollenden.

Diese Lehre ist sehr tröstlich, nur darf sie uns nicht nachlässig im Guten machen. Denn es genügt nicht, wenn man wie jene Alten sagt: „Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn!" „Die Kirche, die Kirche, ich bin im Schooße der wahren Kirche." Da die Kirche heilig und eine Grundveste der Wahrheit ist, muß unser Leben ebenso heilig sein, also unser Glaube wahr ist; denn im Hause Gottes Laster begehen, heißt das Heiligthum schänden und sich doppelt schuldig machen. Wer wüßte nicht, daß der Diener, der den Willen seines Herrn weiß nnd ihn nicht thut, doppelte Strafe verdient?

(Geist des heiligen Franz von Sales.)

XVIII.

Wie sehr Gott die Heiligen ungeachtet ihrer Fehler und Unvollkommenheiten liebt.

1. Jedem Menschen, so heilig er auch sei, bleiben immer Unvollkommenheiten, weil er aus dem Nichts erschaffen ist, so daß man den Heiligen nicht Unrecht thut, wenn man bei Beschreibung ihrer Tugenden auch von

ihren Sünden und Fehlern spricht; im Gegentheile, jene Schriftsteller scheinen aus diesem Grunde allen Menschen großes Unrecht zu thun, wenn sie, unter dem Vorwande, die Heiligen zu ehren, die Fehler und Unvollkommenheiten derselben verheimlichen, und über ihr früheres Leben Nichts berichten, aus Furcht, es könnte dadurch die Hochachtung, die man von ihrer Heiligkeit hegt, vermindert oder verringert werden. O das ist gewiß nicht der Fall; im Gegentheil, sie thun den Heiligen und allen ihren Nachkommen großes Unrecht damit. Alle großen Heiligen haben, wenn sie das Leben anderer Heiligen beschrieben, auch offen und unbefangen von den Fehlern und Unvollkommenheiten derselben gesprochen und glaubten dadurch, und zwar mit Recht, sowohl Gott als den Heiligen selbst einen ebenso großen Dienst zu erweisen, als mit Aufzählung ihrer Tugenden.

Als der große heilige Hieronymus die Grabschrift seiner geliebten Tochter, der heiligen Paula, schrieb, sprach er ganz offen von ihren Unvollkommenheiten; er tadelte mit großer Freimüthigkeit einige ihrer Handlungen, und ließ bei Darstellung ihrer Tugenden immer Wahrheit und Aufrichtigkeit Hand in Hand gehen, da er wohl wußte, das Eine sei so nützlich, wie das Andere; denn wenn wir in den Leben der Heiligen Fehler sehen, so erkennen wir darin Gottes Güte, die sie ihnen nachgelassen, lernen sie meiden und dafür büßen, wie es die Heiligen gethan, gleichwie wir ihre Tugenden zur Nachahmung betrachten.

2. Wenn die weltlich Gesinnten Jemand, den sie lieben, loben wollen, zählen sie seine guten Eigenschaften, seine Tugenden, Vorzüge und Vollkommenheiten auf, legen ihm ehrenvolle Titel und Auszeichnungen bei, bemühen sich, seine Fehler und Unvollkommenheiten zu verbergen und zu bemänteln, und lassen Alles, was ihn verächtlich machen oder herabsetzen könnte, bei Seite. Unsere Mutter, die heilige Kirche, thut aber gerade das Gegentheil, denn obwohl sie ihre Kinder über Alles liebt, zählt sie doch, wenn sie dieselben ehren und preisen will, genau alle Fehler auf, die sie vor ihrer Bekehrung begangen, um der Majestät Desjenigen, der sie geheiligt hat, desto mehr Ehre und Verherrlichung zu erweisen, indem sie das unendliche Erbarmen Gottes hervorhebt, womit Er sie aus ihrem Elend und ihrer Sünde errettet, sie mit Gnaden überhäufte, und ihnen seine heilige Liebe mittheilte, mittelst welcher sie zur Heiligkeit gelangten.

3. Gewiß hat unsere gute Mutter, die Kirche, wenn sie die Sünden der Heiligen aufzählt oder beschreibt, keine andere Absicht, als uns zu lehren, daß wir uns nicht verwundern oder betrüben sollen, wegen dem, was wir gewesen; weder über die Sünden, die wir früher begangen, noch über unsere jetzige Armseligkeit, vorausgesetzt, daß wir den festen und unabänderlichen Vorsatz haben, ganz Gott anzugehören, nach der Vollkommenheit ernstlich zu streben, und alle Mittel, die uns in der heiligen Liebe fördern können, eifrig anzuwenden, daß unser Entschluß auch zur Ausführung kommt und sich in Werken zeiget.

Unser Elend und unsere Schwäche, so groß sich auch seien, sollen uns nicht entmuthigen, sondern uns vielmehr demüthig machen, auf daß wir uns in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit werfen, die um so mehr in uns verherrlicht wird, je größer unser Elend ist, wenn wir uns aus demselben aufraffen, was wir mit der Gnade des Herrn auch hoffen dürfen.

Der heilige Chrysostomus, da er vom heiligen Paulus spricht, lobt ihn so treffend als möglich, und spricht von ihm mit solcher Ehrfurcht und Hochschätzung, daß es zu bewundern ist, wie er alle die Vorzüge, Tugenden, Vollkommenheiten, Auszeichnungen und Gnaden aufzählt, womit Gott die Seele dieses heiligen Apostels geziert und bereichert hatte; um aber zu zeigen, daß diese Gaben und Vollkommenheiten nicht von ihm selbst, sondern von Gottes unendlicher Güte kamen, spricht dieser nämliche Kirchenlehrer dann von den Fehlern des heiligen Paulus, und erzählt dessen Sünden und Unvollkommenheiten ganz genau. „Seht," sagte er, „wie Gott aus diesem grausamen Verfolger der Kirche ein Gefäß der Auserwählung gemacht hat, wie er diesen Sünder aus einem Wolfe in ein Lamm verwandelte; seht, mit wie vielen Gnaden er diesen Halsstarrigen, Ehrgeizigen überhäufte und ihn so fügsam machte, daß er sprach: „Herr, was willst Du, daß ich thun soll?" so demüthig, daß er von sich selber sagte, „er sei der geringste unter den Aposteln und der größte Sünder", so liebreich, daß er Allen Alles geworden, um Alle zu gewinnen. „Wer ist krank," sagte dieser große

Apostel, „mit dem ich nicht leide? wer ist traurig, ohne daß ich mit ihm traure? Wer erfreuet sich, ohne daß ich seine Freude theile? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne?" Die Kirchenväter, welche das Leben der Heiligen beschrieben, waren sehr genau in Erzählung ihrer Sünden und Fehler, um dadurch die Güte des Herrn, der sich in ihnen verherrlichen wollte, desto mehr zu preisen und zu erheben, indem sie die Wirkungen seiner Gnade, mittelst derer Jene sich bekehrten und zum Heile gelangten, zeigten.

XIX.

Von dem tröstlichen Tode der Auserwählten.

1. Nachdem Gott seine treuen Diener einmal zu sich gezogen, und ihr Seelenheil unter seinen Schutz genommen hat, verläßt Er sie nicht mehr, bis Er sie in den Himmel geführt und dort eingebürgert hat.*) Da Ihm

*) Mit folgenden Worten erzählt Bossuet, in welch erbaulicher Weise Henriette von England die heiligen Sterbsacramente empfing: „Wie erhaben erschien sie uns über jene feigen Christen, die ihren Tod zu beschleunigen fürchten, wenn sie sich zur Beichte vorbereiten, die nur gezwungen die heiligen Sacramente empfangen! Ihre Majestät ließ die Priester früher als die Aerzte rufen, und verlangte selbst die Sacramente der Kirche; mit Zerknirschung des Herzens empfing sie das heilige Sacrament der Buße, mit Furcht und Liebe das heilige Sacrament des Altares, und dann voll frommer Begierde die letzte Oelung. Weit entfernt sich zu fürchten, wollte sie es bei

solch heilige Seelen auch große Dienste geleistet haben, will Er sie am Ende ihres Lebens noch besser rüsten, gibt ihnen kleine Proben der Seligkeiten des künftigen Lebens, damit sie nach dem Ganzen, das da oben im Himmel ist, verlangen, das Irdische ihnen entleidet werde, und sie jede andere Begierde aus ihrem Herzen verbannen. Sie sehen, daß sie auf dieser Welt weder nach Wunsch selber singen, noch die himmlischen Lobgesänge hören können, und es erfaßt sie ein unaussprechliches Verlangen, von den Banden dieses Lebens befreit zu werden, um dorthin zu gehen, wo man Gott vollkommen und unendlich liebt; hat dieses Verlangen sich einmal des Herzens bemächtigt, so wird es immer dringender und mächtiger, es macht die sehnende Seele vor Liebe schwach und krank, bis dieses heilige Leiden so überhand nimmt, daß man eines seligen Todes daran stirbt.

Der glorreiche, seraphische heilige Franciscus ward lange Zeit von diesem starken Triebe nach Gottes Lob gequält; in seinen letzten Jahren aber, nachdem er über sein ewiges Heil besondere Offenbarung erhalten hatte, konnte er seine Freude, sein heißes Verlangen, das von Tag zu Tag sich mehrte, nicht mehr zurückhalten, seine

vollem Bewußtsein thun. Sie horcht auf die Erklärung der heiligen Ceremonien, die mit einer Art von göttlichem Zauber bei Jenen, die gläubig darauf merken, die heftigsten Schmerzen stillen und den Tod vergessen lassen (wie ich es oft gesehen); begierig folgt sie diesen Ceremonien, richtet sich nach ihnen, bietet still und ruhig ihre Glieder dem geweihten Orte oder vielmehr dem Blute Jesu Christi, das in dieser kostbaren Salbung so reichlich quillt."

Seele verließ den Körper und schwang sich zum Himmel auf mit den geheiligten Worten: „Ach Herr, zieh meine Seele aus diesem Kerker, damit ich Deinen heiligen Namen preise! Die Seligen erwarten mich, bis Du mir die ersehnte Ruhe gibst!“ So ist es bei allen Heiligen, und ihr Tod ist immer überaus kostbar, obwohl sie nach Anordnung Gottes auf verschiedene Art sterben. Ihr Geist ist gleich einer himmlischen Nachtigall, im Käfig des Körpers eingesperrt, wo sie die göttlichen Lobgesänge nicht nach Wunsch zu singen vermag, aber wohl weiß, daß ihr herrlicher Gesang besser ertönen wird, wenn sie in's Freie kommt und dort in Gesellschaft der andern Nachtigallen in voller Freiheit zwischen den anmuthigen, blühenden Hügeln der seligen Heimath singen kann; deßhalb erschwingt sich der Geist, vom Käfig dieses Leibes befreit, aus diesem irdischen Kerker erlöst, von dieser Sclaverei erledigt, zum Himmel empor, um sich mit den Chören der Engel und Heiligen zu vereinen, in die süße Harmonie ihrer Lieder und entzückenden Klänge einzustimmen, und die ewige Barmherzigkeit ewig zu preisen und ihr zu lobsingen.

Mein Gott, wie wünschenswerth ist solch ein Tod! Wie lieblich ist der Tempel, wohin die Seelen der Heiligen entfliehen! Alles ertönt allda von Lobpreisungen, und süß ist es, an jenem heiligen Orte zu wohnen, wo so viele himmlische Sänger mit heiligem Wetteifer die Hymnen der ewigen Liebe singen!

2. Sobald die Seele der Heiligen in's Paradies eintritt, um in diesen heiligen Wohnstätten, in diesen ersehnten, himmlischen Hütten für immer unwiderruflich ihren Wohnsitz aufzuschlagen, kräftigt Gott sie durch das Licht seiner Glorie und setzt sie in Stand, den Anblick seiner erhabenen, strahlenden Gottheit zu ertragen. Plinius sagt: die Taucher, welche im Meere kostbare Steine fischen, nehmen Oel in den Mund, bevor sie sich in's Meer stürzen, das sie dann ausfließen lassen, um besser im Wasser zu sehen. So verbreitet auch Gott um die Heiligen, die sich in den Ocean des göttlichen Wesens versenkt haben, ein besonderes Licht, das ihnen in diesem unermeßlichen Abgrunde des Lichtes leuchtet, damit sie in der Klarheit seiner Glorie den Glanz seiner Gottheit schauen.

3. Alle Seligen sind vollkommen glücklich, alle genießen unaussprechliche Seligkeit in der Erkenntniß, daß all das Verlangen ihres Herzens ersättigt ist und sie nun fähig sind, des unendlichen Gutes zu genießen. Dennoch gibt es aber in dieser Unendlichkeit noch unendliche Vollkommenheiten zu sehen, zu hören und zu kosten, Seligkeiten, welche die göttliche Majestät allein kennt, da Gott allein sie selbst zu erfassen vermag.

4. Ach, wie schön ist es, diese glücklichen Bürger des Paradieses zu sehen, wahrhafte Fürsten jenes heiligen Reiches, die von allen Seiten von dem Ocean der Gottheit inniger umgeben und umhüllt sind, als die Wellen in der Tiefe des Meeres die Fische bedecken, die Luft die Vögel in ihrem Fluge umgibt, die Gestirne am blauen

Himmel mit unendlichen Räumen umgrenzt sind. O welch ein Glück, inniger mit Gott vereint zu sein, als das Licht mit dem reinen Krystall, als das Feuer mit dem Golde, das gleich der Sonne im Schmelzofen blinket, als die Seele mit dem Körper, als die Gnade mit der Seele. Erkläre wer kann die volle Seligkeit der Heiligen, welche in dem unbedingten Genusse des höchsten, unerschaffenen Gutes besteht, das wie Abgründe unermeßlich, nur von der Unendlichkeit begrenzt, nur von der Gottheit selbst erfaßt wird. Es bereitet den vollendeten Freunden Gottes unaussprechliche Befriedigung, sich hoch über Alles, was sie je zu hoffen wagten, erhoben, mit Seligkeit erfüllt, in Freude versunken, mit Strömen der Wonne aus Gottes Wohnstätte berauscht zu sehen an dem Sammelplatze aller heiligen keuschen Freuden, die der höchste Gott des Friedens und des Trostes unabläßig zur Freude seiner treuen Diener spendet, sie nach Herzenslust, doch nie zum Ueberdruß mit den Speisen seines göttlich königlichen Tisches ersättigt, eines Tisches, der dieses reichsten, mächtigsten, glorreichsten Monarchen würdig ist.

Gott, als zärtlicher Vater, gefällt sich, seine wahren Kinder, die durch seine Gnade zur Kindschaft aufgenommen, und durch die Herrlichkeit, die Er ihnen mittheilt, bestätigt sind, so festlich zu bewirthen, und Er thut das in bewunderungswürdiger Weise; denn der Genuß erzeugt das Verlangen, und je größer das Verlangen, desto mehr können sie, ohne Ueberdruß oder Unruhe mit voller Lust und Befriedigung, sich ersättigen. Wer Süßholzkraut im

Munde hat, fühlt weder Hunger noch Durst, so sehr ersättiget dasselbe, und doch verliert man dabei niemals die Eßlust, so köstlich schmeckt es. Wenn der Wille Gott besitzt, ruht er in Ihm und findet in Ihm das höchste Wohlgefallen; dennoch aber wird er nie müde sein Verlangen auf's Neue zu wecken, er verlangt sehnlichst die Liebe, und liebt unendlich das Verlangen.

5. Den Nachtigallen gefällt ihr eigener Gesang so wohl, erzählt Plinius, daß sie vierzehn Tage und Nächte nicht aufhören zu singen, immer dabei wetteifernd einander zu übertreffen. Je mehr sie zwitschern, desto besser gefällt es ihnen, und so wie ihre Freude wächst, drängt es sie zu immer noch größerer Anstrengung; durch das Singen wird ihre Freude immer größer und aus Freude singen sie immer mehr, so daß sie sich zuweilen schon die Kehle zersprengten und daran starben. O Gott, die schönen Seelen, welche die erste Stelle im Himmel einnehmen und vor den übrigen Heiligen um so größeren Vorrang haben, je mehr sie dieselben an Verdienst und Heiligkeit hienieden übertrafen, singen melodisch den göttlichen Lobgesang, und je mehr sie Gott loben, desto größere Freude finden sie daran, und je größer ihre Freude, desto sehnlicher verlangen sie Ihn noch mehr zu loben, und da Gott unendlich größer ist, als sie verlangen oder auch nur denken können, so verlangen sie wenigstens, daß sein Name im Himmel und auf Erden, von Engeln und Menschen mehr und mehr gepriesen, verherrlichet, gelobt, geehrt und angebetet werde.

6. Wollte Gott, daß alle Kräfte unserer Seele eben

so viele heilige Stimmen in uns wären, um Gottes Lob und Preis zu singen, daß wahre Andacht die Zunge unseres Herzens wäre, womit wir nach dem Beispiele der Heiligen den Thau der himmlischen Vollkommenheiten aufnehmen, ihn durch heilige Freude einsaugen könnten, und mit dieser Zunge die Stimme unserer Gebete, Psalmen und Lobpreisungen ertönen ließen, mit dem Propheten singend:

Vers le ciel saintement poussée
O mon âme, et vous, mes esprits!
Nayez plus aucune pensée
Ni force au dedans ramassée,
Qui de Dieu ne dise le prix.

„O meine Seele, und du mein Geist, wendet euch gen Himmel mit heiligem Triebe! keinen Gedanken sollet ihr denken, keine Kraft im Innern hegen, die nicht Gottes Lob verkünden!"

XX.

Beweggründe, warum unvollkommene Christen den Tod nicht fürchten, ja ihn sogar wünschen sollen.*)

1. Das christliche Leben ist nur eine Nachahmung und Ausdruck des Lebens, das Jesus Christus für uns

*) Wir haben bei Ausübung der Seelsorge so oft Seelen getroffen, die sich übermäßig vor dem Tode fürchteten, daß wir den trostreichen Erwägungen des heiligen Franz von Sales auch noch

gelebt hat; so ist auch der christliche Tod nur Nachahmung und Ausdruck des für uns sterbenden Christus. Jesus Christus ist gestorben, 1) um der Gerechtigkeit Gottes für die Sünden aller Menschen Genugthuung zu leisten, und dem Reiche der Bosheit ein Ende zu machen; 2) um seinem Vater den vollkommensten Gehorsam zu leisten, indem Er sich dem Todesurtheile, das gerechter Weise über alle Sünder ausgesprochen war, unterwarf, für sie Bürge ward und ihre Stelle vertrat; 3) um durch seinen Tod der göttlichen Majestät eine unendliche Huldigung zu erweisen und deren höchste Herrschaft über alle Geschöpfe anzuerkennen. Jeder Christ ist schuldig, seinen Tod mit denselben Gesinnungen anzunehmen, und Jeder soll sich für glücklich halten, daß Jesus Christus das Opfer, welches Er Gott mit seinem göttlichen Leben, das unendlich kostbarer ist, als das natürliche Leben aller Engel und Menschen zusammen, dargebracht hat, mit dem Opfer vereinigen will, welches Jedes aus uns Gott mit unserm so elenden und unwürdigen Leben darbringen soll, und daß Er unsern Tod durch die Vereinigung mit dem seinigen würdig machen will, uns das ewige Leben zu verdienen. Sterben, ohne an diesen Gesinnungen des sterbenden Heilandes Theil zu nehmen, heißt wie ein Thier und gezwungen sterben, es heißt als Verdammter sterben.

2. Jeder Christ ist schuldig, dahin zu arbeiten, diese

---

dieses Capitel, das beste, das uns über diesen Gegenstand bekannt ist, beifügen zu sollen glaubten.

Gesinnungen während seines Lebens, das ihm nur dazu gegeben ist, damit er gut sterben lerne, zu erlangen. Wir müssen daher öfters den glühenden Eifer verehren, womit Jesus Christus der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung geleistet und die Sünde zerstört hat; ebenso den Geist des Gehorsams und der Aufopferung, in welchem Er lebte und gestorben ist und den Er noch immerfort im Geheimnisse der Eucharistie bewahrt. Wir müssen Ihn bitten, uns davon mitzutheilen, besonders wenn wir dem erhabenen Opfer der heiligen Messe beiwohnen und die heilige Communion empfangen, wo Jesus Christus sich noch mit den nämlichen Gesinnungen seinem himmlischen Vater opfert und sich uns hingibt, um uns davon mitzutheilen. Je mehr wir in diese heiligen Gesinnungen eindringen, desto weniger werden wir den Tod fürchten, der so kostbar und verdienstlich vor Gott sein kann und es um so mehr sein wird, je vollkommener wir in die Absichten Jesu Christi eingehen, Der nur einmal wirklich gestorben ist, um seinem Vater die höchste Ehre, die Ihm gebührt, zu erweisen, Ihm aber bis an's Ende der Zeiten den Tod jedes Einzelnen seiner Glieder, als Fortsetzung seines Opfers darbringen will.

3. Die Menschwerdung und das Leiden Jesu Christi brachte unter Anderm die große Wirkung hervor, daß sie uns von der Todesfurcht befreiten. „Er ist Mensch geworden, ein sterblicher Mensch, um durch seinen Tod den Fürsten des Todes, d. h. den Teufel, zu vernichten, und Jene, die während ihres Lebens

die Furcht vor dem Tode in beständiger Knechtschaft hielt, zu befreien." Ist es nicht gewissermaßen Entehrung Jesu Christi, des Siegers über den Tod, wenn man vor einem Feinde zittert, den Er besiegt hat, und aus Furcht vor dem Sterben in dieser Knechtschaft verharrt?

4. Jesus Christus hat sehnlichst nach der Stunde verlangt, wo Er durch Vergießung seines Blutes sein Opfer vollbringen konnte. „Ich muß mit einer Taufe getauft werden (so nannte Er sein Leiden), und wie verlangt mich's, daß es vollbracht werde!" Soll der Christ, dem die Ehre zu Theil geworden, eines seiner Glieder zu sein, nicht in diesen Geist eingehen, und sehnlichst verlangen, daß die Taufe vollbracht werde, womit er getauft werden muß? denn der Tod muß für den wahren Christen eine Taufe sein, wo er von allen seinen Sünden gewaschen werden soll und wiedergeboren zu einem ewigen Leben, welches frei von aller Verderbniß der Sünde ist. Sollten wir nicht, wie Jesus Christus, sehnlichst wünschen, sobald als möglich unser Leben Gott zu opfern, 1) um der höchsten Majestät Gottes und allen seinen göttlichen Vollkommenheiten die größte Ehre zu erweisen, die ein Geschöpf erweisen kann; 2) um Gott die würdigste Danksagung darzubringen in Anerkennung Dessen, daß Er für uns das Leben seines Sohnes am Kreuze hingeopfert, und seit so vielen Jahrhunderten sein Fleisch und Blut auf unsern Altären opfert, so wie daß Er uns seinen heiligen Geist und das Leben

der Gnade gegeben hat, das besser als alles Leben ist; 3) um Gott die vollkommenste Genugthuung zu bieten, die wir für unsere Sünden bieten können, indem wir Ihm unsern Tod in Vereinigung mit dem Tode Jesu Christi zum Opfer bringen; 4) um durch demüthige Annahme des Todes und durch das beständige Opfer unseres Lebens die größten Erbarmungen Gottes über uns herabzuziehen: denn obgleich unser Leben so gering ist, so unwerth Gott zum Opfer gebracht zu werden, da es mit so vielen Sünden befleckt ist, so ist es doch das größte, was wir Gott zu bieten haben, und Gottes Güte ist so groß, daß Er diesen Ueberrest der Sünde als ein Opfer des Wohlgeruches annimmt.

Eine zahllose Menge Martyrer von jedem Geschlechte und Alter, aus allen Nationen, sind dem Tode mit Freuden entgegengeeilt und betrachteten es als ihr größtes Glück, sich unter den schrecklichsten Qualen Gott zum Opfer zu bringen. Das heidnische, unordentliche Leben, welches einige aus ihnen vorher geführt hatten, hielt ihr sehnliches Verlangen nicht zurück, denn sie hofften durch ihren Tod alles Vergangene gut zu machen. „Warum," sagt der heilige Hieronymus, „sollten wir ihnen nicht auch in Etwas nachahmen? Sind wir nicht auch, wie sie, Jünger und Glieder eines Gottes, der für unser Heil gestorben, sind wir nicht zum selben Himmelreich berufen? Es ist wahr, wir werden nicht so glücklich sein, wie sie, Gott einen blutigen Tod zu opfern, aber warum sollten wir nicht dieses durch beständige Hinopferung für jede Todes-

art, die Er für uns bestimmen will, zu ersetzen uns bemühen? Denn ich darf sagen," fügt dieser Kirchenvater bei, „daß eben so viel oder noch mehr Verdienst dabei ist, wenn wir Ihm unser Leben jeden Augenblick, wo Er es uns erhält, als Opfer bieten, als wenn wir es ein einziges Mal durch der Henker Grausamkeit verlieren." Wenn dieses Opfer, das wir Gott mit unserm Leben bringen, aufrichtig ist, so ist es der größte Act der Liebe, den wir vollbringen können, und „könnten die Engel", sagt der heilige Augustin, „um uns Etwas beneiden, so wäre es, daß sie nicht aus Liebe zu Gott sterben können."

5. Wir bitten Gott alle Tage, daß sein Reich zu uns komme. Dieses Gottesreich wird nur durch den Tod vollkommen in uns befestigt, weil mit dem Tode für Jeden von uns die Sünde, das Verderben der Begierlichkeit aufhört und die vollkommene Herrschaft der Gerechtigkeit und Liebe beginnt.

Täglich um das Kommen des Reiches Gottes flehen und den Tod übermäßig fürchten: sind das Dinge, die sich wohl vereinigen lassen? Das Verlangen nach dem Reiche Gottes und nach dem ewigen Leben gehört wesentlich zum Heile; es ist nicht genug, sagt der heilige Augustin, an jenes selige Leben zu glauben, man muß es lieben, und in diesem himmlischen Wohnort schon zu sein verlangen; unmöglich kann diese Gesinnung recht im Herzen sein, wenn man nicht gerne aus diesem Leben scheidet. Im Anfange jenes göttlichen Gebetes, worin wir Gott bitten, daß sein Reich bald zu uns komme, ist uns befohlen zu

sagen: Unser Vater, der Du im Himmel bist. Wenn wir wahrhaft glauben, daß Gott unser Vater und daß wir seine Kinder sind, wie können wir uns dann fürchten, zu unserm himmlischen Vater zu gehen, um mit Ihm zu herrschen, aller seiner Güter zu genießen und für immer in seinem Schooße auszuruhen

6. Die heilige Schrift stellt alle Gläubigen als die letzte Ankunft Jesu Christi erwartend dar, als solche, die sich auf diese Ankunft freuen und, so viel an ihnen liegt, durch Verlangen und Seufzen dieselbe beschleunigen. Warum sind wir Christen? Warum haben wir uns zu Gott bekehrt? „Um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen," sagt der heilige Paulus, „und vom Himmel seinen Sohn Jesus zu erwarten, der von den Todten auferstanden und uns vom künftigen Tode befreiet hat." Wem wird der Herr, als gerechter Richter, an jenem Tage die Krone der Gerechtigkeit ertheilen? Derselbe Apostel erwiedert hierauf: „Denen, die seiner Ankunft sich erfreuen." „Die Erde und Alles, was darauf ist, muß vom Feuer verzehrt werden, das der Ankunft des großen Richters hervorgehen wird. Wie sehr sollet ihr euch befleißen," sagt der heilige Petrus zu allen Gläubigen, wie sehr geziemt es euch, in heiligem Wandel und Gottseligkeit zu leben, zu harren und entgegen zu eilen der Ankunft des Herrn." Nachdem Jesus Christus die schrecklichen Zeichen beschrieben hatte, die seiner

Ankunft vorhergehen werden, nachdem Er gesagt, daß die Menschen vor Furcht verschmachten werden, in Erwartung der Uebel, womit die Welt der Gottlosen bedroht sein wird, wendet Er sich an alle seine Jünger, die damals zugegen waren, und an Alle, die ihnen im Laufe der Jahrhunderte folgen werden, und richtet an sie folgende Worte des Trostes und der Freude: „Wenn nun Dieses anfängt zu geschehen, so schauet auf, erhebet eure Häupter, denn es nahet eure vollkommene Erlösung ..." „Wenn ihr diese Dinge kommen seht, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist." — Diese große Lehre, welche Jesus Christus selbst und die Apostel uns lehren, stimmt durchaus mit einem sehnlichen Verlangen nach dem Tode zusammen: stimmt sie aber auch mit übermäßiger Todesfurcht überein? Müssen wir nicht fürchten, diese großen Wahrheiten durch den Widerspruch unserer Gesinnungen mit denen, die sie erfordern, zu entehren? „Jesus Christus," sagt der heilige Augustin, „wird an seinem Reiche alle Jene theilnehmen lassen, die aufrichtig verlangt haben, daß sein Reich komme." Er wird Denjenigen die Krone der Gerechtigkeit zutheilen, die sich seiner Ankunft freuten. Warum verlangen wir also nicht, daß Er komme, da es doch ein sicheres Mittel ist, um mit Ihm zu herrschen.

7. Der Unterschied, den der heilige Augustin zwischen den vollkommenen und den unvollkommenen Seelen macht, besteht darin, daß die Vollkommenen das Leben nur mühsam ertragen und den Tod mit Freuden annehmen; die

Unvollkommenen erleiden den Tod geduldig, kämpfen gegen sich selbst, um sich dem Willen Gottes zu unterwerfen, ergeben sich in Alles, was Er über sie verfügt, waffnen sich mit Kraft und Geduld, um das Verlangen nach dem Leben zu unterdrücken und den Tod mit Ruhe und Ergebung anzunehmen.

Die Vollkommenheit besteht also darin, daß man zu sterben verlange, damit wir nicht länger unvollkommen seien, zu sündigen aufhören und Gott vollkommen in uns herrsche; daß dieser Sündenleib, den wir bis zum Tode tragen, zur Strafe für seine beständigen Auflehnungen gegen Gott in Staub verwandelt werde, um so der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes Genugthuung zu leisten und die Beleidigungen, die er gegen Gott verübt, durch diese letzte, tiefste und längste Demüthigung zu sühnen. Man erhebt sich zur Vollkommenheit in dem Maaße, als das heilige Verlangen nach dem Tode aufrichtiger und inbrünstiger wird, und das kürzeste Mittel, zur Vollkommenheit zu gelangen, ist, den Tod von ganzem Herzen zu wünschen.

8. Wegen der Vorbereitungen, die wir zu unserm letzten Opfer treffen möchten, sollen wir, wenn die Stunde dazu gekommen ist, nicht wünschen, daß es noch verzögert werde. Diese Vorbereitungen sind weniger nothwendig, als vollkommene Ergebung in Gottes Willen. Unsere Ergebung kann diese Vorbereitungen ersetzen, Nichts aber kann unsere Ergebung ersetzen; das sollen sogar die unvollkommensten Seelen nie vergessen. Es ist nützlicher und

sicherer, Jesu entgegen zu gehen, sobald Er uns seine Ankunft meldet, als wenn wir uns der Gefahr aussetzen, zu spät zu kommen, indem wir uns zu seiner Ankunft besser zu bereiten glauben. Die wesentliche Vorbereitung, die durch keine andere ersetzt werden kann, ist, daß wir Ihm mit Vertrauen und Liebe entgegen gehen, und man muß also nur darauf bedacht sein, diese zu erwecken und zu beleben. Wir haben sogar große Ursache, uns zu demüthigen und zu schämen, daß wir kein heiliges Verlangen noch heilige Ungeduld nach Ihm haben. „Glücklich wären wir," sagt der heilige Chrysostomus, „wenn wir beständig bei uns selber seufzten und trauerten, bis wir durch Erlösung und Befreiung unserer Seele vom Körper vollends zur Kindschaft Gottes aufgenommen worden; wenn wir eben so sehnlich und dringend diese Welt zu verlassen wünschten, wie Verbannte und Gefangene das Ende ihrer Verbannung und ihrer Gefangenschaft ersehnen" (Chrys. hom. 17 in Gent. et alibi.). „Diese Sehnsucht," fügt der heilige Kirchenlehrer bei, „die wir Gott bezeugen, würde viel dazu beitragen, uns Verzeihung unserer Sünden zu erlangen, und wäre die beste Vorbereitung, um vor Ihm zu erscheinen."

9. Wir haben anderswo dargethan, daß Niemand, so heilig auch sein Leben gewesen sein mag, sich auf seine Tugenden stützen dürfte, wenn Gott dieselben ohne Barmherzigkeit prüfen würde. Wer glaubt, er bedürfe keiner großen Barmherzigkeit beim Gerichte, ist schon verdammt. Das Vertrauen auf diese Barmherzigkeit und

auf die Verdienste Jesu Christi allein ist die Sicherheit Aller. Da uns also immer nur dieß Eine bleibt, so wollen wir uns lieber diesem Erbarmen Gottes gleich jetzt gänzlich, im Leben und Sterben überlassen. Es ist eine sichere Wahrheit, daß, je völliger wir uns demselben überlassen, desto mehr werden wir gerechtfertigt, und desto wohlgefälliger wird Gott unser Opfer sein.

XXI.

Rührendes Beispiel der Ergebung.

Trost beim Tode seiner jugendlichen Schwester Johanna von Sales, die in den Armen der Frau von Chantal gestorben war.

Wohlan, theuerste Tochter, ist es nicht billig, daß der heiligste Wille Gottes eben so gut an dem, was uns das Liebste ist, als an anderen Dingen erfüllt werde? Aber ich muß mich beeilen, Ihnen mitzutheilen, daß meine gute Mutter diesen Kelch mit der Standhaftigkeit einer wahren Christin getrunken hat, und ihre Tugend, von welcher ich schon eine hohe Meinung hatte, hat meine Erwartung weit übertroffen. Sonntag früh schickte sie nach meinem Bruder, dem Canonicus, und da sie ihn und auch die anderen Brüder Abends vorher sehr traurig gesehen hatte,

redete sie ihn mit folgenden Worten an: „Ich habe die ganze Nacht geträumt, daß meine Tochter Johanna gestorben sei, sage mir, ich bitte Dich, ob es wahr ist?" Mein Bruder, der mich erwarten wollte, um es ihr mitzutheilen, sah die schöne Gelegenheit, ihr die Eröffnung zu machen. „Es ist so, Mutter," sagte er, und konnte nicht weiter sprechen. „Der Wille Gottes geschehe!" sagte meine gute Mutter und weinte eine Zeit lang heftig; dann rief sie ihre Kammerfrau: „Ich will aufstehen und in der Capelle für meine arme Tochter beten," sprach sie, und that auch sogleich wie sie gesagt hatte. Ohne ein Wort der Ungeduld, ohne einen Blick der Unruhe, pries sie Gott tausendmal und ergab sich tausendmal in seinen heiligen Willen. Nie sah ich einen ruhigeren Schmerz. Wie viele Thränen hat sie vergossen! aber Alles aus einfacher Rührung des Herzens, ohne allen Verdruß; es war ja ihr liebes Kind! Nun, muß ich nicht diese Mutter recht lieb haben?

Gestern, am Feste Allerheiligen, war ich der Beichtvater der ganzen Familie, und ich besiegelte das Herz dieser Mutter mit dem allerheiligsten Sacramente gegen jede Traurigkeit. Uebrigens dankt sie Ihnen für die mütterliche Sorgfalt und Liebe, die Sie gegen die kleine Verstorbene bewiesen, mit eben so großer Verbindlichkeit, als wenn Gott sie am Leben erhalten hätte. Eben so auch die Brüder, die sich bei diesem schmerzlichen Verluste recht gutmüthig gezeigt haben, besonders unser Boisy, der mir deßhalb jetzt noch viel lieber ist.

Ich weiß wohl, daß Sie gerne sagen möchten: „Und Sie, wie haben Sie sich dabei benommen?" Denn Sie wollen immer wissen, was ich thue. Ach, meine Tochter, ich bin ein Mensch, und weiter Nichts, mein Herz ward ergriffen, mehr als ich gedacht hätte. Freilich hat der Schmerz meiner Mutter und der Ihrige viel dazu beigetragen, denn ich fürchtete für Euch Beide. Uebrigens „es lebe Jesus!" ich werde es jederzeit mit der göttlichen Vorsehung halten, denn sie macht Alles recht und leitet Alles zum Besten. Welch ein Glück ist es für dieses Mädchen, daß sie der Welt entrissen wurde, damit die Bosheit nicht ihr Herz verkehrte, daß sie diesen schmutzigen Ort verlassen hat, bevor sie davon befleckt worden. Die Erdbeeren und Kirschen pflückt man früher als die Birnen und Pflaumen, weil es eben ihre Zeit so erfordert. Lassen wir Gott in seinem Obstgarten sammeln, was Er gepflanzt hat, Er nimmt Alles zur rechten Zeit. Sie können denken, liebe Tochter, wie herzlich lieb mir dieses Schwesterlein war. Ich hatte sie ihrem Heilande gezeugt, denn vor ungefähr vierzehn Jahren habe ich sie mit eigener Hand getauft. Sie war die Erste, an der ich mein priesterliches Amt vollzog. Ich war ihr geistlicher Vater und ich hatte mir vorgenommen, mit der Zeit etwas Gutes aus ihr zu machen. Und was sie mir noch theurer machte (ich spreche die Wahrheit) ist, daß sie auch Ihnen angehörte. Indessen bemerke ich doch in Mitte dieses menschlichen Herzens, das diesen Tod so tief empfunden hat, ganz genau eine gewisse Süßigkeit, Stille,

eine gewisse sanfte Ruhe des Geistes in Gottes Vorsehung, die in meiner Seele in Mitte der Trauer große Zufriedenheit erweckt.

Nun habe ich Ihnen meine Gefühle so gut als möglich dargestellt. Aber, liebe Tochter, was wollen Sie damit sagen, wenn Sie schreiben, daß Sie sich bei dieser Gelegenheit so gefunden, wie Sie wirklich sind? Sagen Sie mir, ich bitte, war denn unsere Magnetnadel nicht immer nach dem schönen Sterne, nach dem heiligen Gestirn, auf Gott gerichtet. Was hat Ihr Herz gethan? Haben sich Diejenigen, die Sie bei diesem Anlasse, bei diesem Ereignisse gesehen, an Ihnen geärgert? Bitte, sagen Sie mir das aufrichtig, denn, sehen Sie, es war mir nicht recht, daß Sie Ihr eigenes Leben oder das eines anderen Ihrer Kinder statt dem der Verstorbenen angeboten haben. Nein, meine theure Tochter, man muß nicht bloß einwilligen, daß Gott uns züchtige, sondern auch, daß es in der Weise, auf der Stelle geschehe, wo es Ihm gefällt. Man muß Gott die Wahl überlassen, denn Ihm gehört es zu. David bot wohl sein Leben für Absalon, aber dieser starb als Verworfener: in diesem Falle darf man Gott bitten und beschwören; in Betreff zeitlicher Verluste aber, o meine Tochter, mag Gott uns treffen, wo Er will; mag Er was immer für eine Saite unserer Laute berühren, Er wird jederzeit einen Wohllaut hervorrufen. Herr Jesus, ohne Rückhalt, ohne Aber, ohne Wenn, ohne Ausnahme, ohne Einschränkung geschehe dein Wille, an Vater, Mutter, Tochter, überall, in Allem.

Ich sage nicht, daß man um Erhaltung eines Lebens nicht bitten dürfe, aber man soll nicht zu Gott sprechen: „Laß uns Dieses und nimm Jenes." Auch wir wollen es, mit Hilfe der göttlichen Gnade, nicht thun, theuerste Tochter.

Ich meine Sie zu sehen, mit Ihrem kräftigen Herzen, das so mächtig liebt und will. Ich freue mich darüber, denn wozu taugen halbtodte Herzen? Wir müssen aber einmal jede Woche eine besondere Uebung anstellen, den Willen Gottes kräftiger (ich gehe noch weiter), zärtlicher, inniger als Alles in der Welt zu wollen und zu lieben und dieß nicht bloß bei erträglichen Gelegenheiten, sondern in den allerschwersten. Sie werden Etwas darüber in dem kleinen Büchlein „vom geistlichen Kampfe", das ich Ihnen schon so oft empfohlen habe, finden.

Ach, meine Tochter, die Wahrheit zu sagen, diese Lehre ist erhaben, Gott aber, für den wir sie lernen, ist der Erhabenste. Sie haben vier Kinder, Sie haben einen Vater, einen Schwiegervater, einen lieben Bruder und auch einen geistlichen Vater: Alle diese sind Ihnen recht lieb, und mit Recht, denn Gott will es. Nun, wenn Ihnen aber Gott all Dieses entreißen würde, hätten Sie nicht dennoch genug an Gott allein? Ist das nach Ihrer Ansicht nicht Alles? Wenn wir nur Gott allein haben, ist das nicht viel?

Ach, der Sohn Gottes, mein lieber Jesus, hatte nicht einmal so viel am Kreuze, als Er von seinem Vater verlassen wurde, nachdem Er doch Alles für Ihn verlassen

und aufgegeben hatte, und der Strom der Leiden riß sein Schifflein so zur Trostlosigkeit hin, daß Er kaum mehr die Magnetnadel fühlte, die aber dennoch nicht bloß nach seinem Vater sich wandte, sondern unzertrennlich mit Ihm vereinigt war. Ja, Er war Eins mit seinem Vater, aber der niedere Theil seiner Seele wußte und bemerkte Nichts davon; eine Prüfung, wie sie die göttliche Güte nie einer andern Seele auferlegt hat oder auferlegen wird, denn keine könnte es ertragen.

Also denn, meine Tochter, wenn Gott uns Alles entreißen würde, wird Er doch immer bei uns bleiben, so lange wir es wollen. Noch mehr: jede Trennung, jeder Verlust ist nur für diesen kurzen Augenblick. Wahrlich, wegen so wenig muß man schon Geduld haben.

Ich gieße mich zu sehr aus, scheint mir, doch ich folge nur meinem Herzen, dem es nie zu viel scheint, wenn ich mit meiner theuren Tochter spreche. Ich schicke Ihnen ein Wappen, Ihrem Wunsche gemäß, und da Sie gerne den Gottesdienst dort halten lassen wollen, wo die Leiche des Mädchens ruht, bin ich damit zufrieden, aber es soll ohne großes Gepränge geschehen, nur so, wie es der christliche Brauch erfordert, denn was nützt alles Uebrige? Sie werden mir dann alle Ihre Auslagen, auch von der Krankheit, aufschreiben lassen, und mir die Rechnungen schicken, denn ich will es so: unterdessen wollen wir für diese Seele zu Gott beten, und ihr alle die kleinen Ehren erweisen. Zum zweiten Gottesdienst weren wir Niemand schicken, denn man muß wegen eines

Mädchens, das noch keinen Rang in der Welt einnahm, nicht so viele Umstände machen: man würde uns auslachen. Sie kennen mich, Einfachheit geht mir über Alles, beim Tode wie im Leben. Ich möchte recht gerne wissen, in welcher Kirche sie ist?

XXII.

Rührende Mittheilung des heiligen Franz von Sales an Frau von Chantal, über den Tod der Gräfin von Sales, seiner Mutter.

Ach Gott, muß man denn nicht überall und in Allem die höchste Vorsehung anbeten, deren Rathschlüsse so heilig, gütig und liebenswürdig sind? Nun hat es Gott gefallen, unsere gute, liebe Mutter aus dieser Welt hinwegzunehmen, um sie bei sich zu haben, und wie ich hoffe, nahe bei sich, zu seiner Rechten. Wir wollen bekennen, theuerste Tochter, wir wollen bekennen, daß Gott gütig ist und ewig seine Barmherzigkeit; was Er will, ist billig, und alle seine Rathschlüsse sind gerecht, sein Wohlgefallen ist allzeit heilig, und seine Anordnungen lieblich.

Was mich betrifft, liebe Tochter, so muß ich gestehen, daß ich diese Trennung schmerzlich empfinde, denn ich muß dieß Geständniß meiner Schwäche ablegen, nachdem ich zuerst Gottes Güte bekannt habe. Dennoch, meine Tochter, war es ein ganz ruhiger, obgleich heftiger Schmerz, denn

ich habe mit David gesprochen: „Ich schweige, Herr, und will den Mund nicht aufthun, weil Du es gethan!" Ohne Zweifel hätte ich sonst laut geschrieen bei diesem Schlage, allein unter der Züchtigung einer solch väterlichen Hand darf ich ja weder schreien noch Unzufriedenheit bezeugen, denn wahrlich, Dank seiner Gnade, ich habe diese Vaterhand von Jugend auf zärtlich lieben gelernt.

Sie möchten vielleicht wissen, wie diese gute Frau ihre Tage beschlossen hat. Ich will es Ihnen kurz erzählen, denn ich spreche ja zu Ihnen, der ich im Memento der heiligen Messe den Platz dieser Mutter zugedacht, ohne Ihnen den, welchen Sie jetzt haben, zu nehmen; das konnte ich nicht, denn was Sie in meinem Herzen haben, steht fest, und ebenso in meiner Seele, auch da sind Sie die Erste und die Letzte.

Meine Mutter also kam diesen Winter hieher, blieb einen Monat und hielt während dieser Zeit eine allgemeine Untersuchung über den Zustand ihrer Seele, erneuerte ihr Verlangen und ihre Vorsätze mit ungemeinem Eifer, und verließ mich so zufrieden als möglich, da sie, wie sie sagte, mehr Trost bei mir gefunden, als je in hrem Leben zuvor. Auf diesem guten Wege verharrte sie bis zum Aschermittwoch, wo sie in die Pfarrkirche nach Torens ging, dort beichtete und mit großer Andacht die Communion empfing, drei heiligen Messen und der Vesper beiwohnte. An demselben Tage noch, da sie sich zu Bette gelegt hatte und nicht schlafen konnte, ließ sie sich von ihrem Kammermädchen drei Capitel aus der „Philothea"

vorlesen, um gute Gedanken in sich zu erwecken, und ließ dann die „Betheuerung“ einmerken, die sie den nächsten Morgen vornehmen wollte. Gott aber begnügte sich mit ihrem guten Willen und ordnete es in anderer Weise, denn als die gute Frau am Morgen aufstand, fiel sie plötzlich während des Haarmachens, vom Schlage getroffen, wie todt zusammen.

Mein armer Bruder, Ihr Schwiegersohn, der noch schlief, eilte, als er diese Nachricht erhielt, im Hemde herbei, ließ sie aufheben, auf- und abführen, riechende Wasser, Essenzen und dergleichen, die man bei solchen Anfällen für geeignet hält, ihr reichen, so daß sie wieder zu sich kam und zu reden anfing, aber beinahe ganz unverständlich, so sehr waren der Hals und die Zunge vom Schlage berührt worden. Man ließ mich holen, und ich machte mich sogleich mit Doctor und Apotheker auf den Weg; diese fanden sie von Schlafsucht befallen und am halben Körper gelähmt. Sie war jedoch nur so weit betäubt, daß sie von Zeit zu Zeit wieder aufwachte, und in solchen wachen Augenblicken zeigte sie vollkommenes Bewußtsein, theils durch die Bewegungen ihrer gesunden Hand, das heißt der Hand, die sie noch gebrauchen konnte, theils indem sie ganz zusammenhängend von Gott und von ihrer Seele sprach, nach dem Crucifix suchte (denn sie war auch plötzlich erblindet) und es küßte. Nie nahm sie Etwas, ohne das Kreuzeszeichen darüber zu machen, und so empfing sie auch die letzte Oelung.

Als ich ankam, liebkoste sie mich sogleich, blind und

schlaftrunken wie sie war, und sagte: „Der ist mein Sohn und mein Vater," küßte mich, umschlang mich mit ihrem Arm, und küßte mir vor Allem die Hand. In diesem Zustande verblieb sie beinahe zwei und einen halben Tag lang, dann aber konnte man sie nicht mehr recht aufwecken, und am ersten März übergab sie ihre Seele sanft und ruhig dem Herrn, in solch anständiger Haltung und so schön, wie sie nie gewesen war; sie war eine der schönsten Todten, die ich gesehen.

Schließlich muß ich Ihnen noch sagen, daß ich den Muth hatte, ihre Seele auszusegnen, ihr Mund und Augen zu schließen, und ihr im Augenblick des Verscheidens den Kuß des Friedens zu geben; dann freilich quoll mir das Herz; und ich weinte um diese Mutter mehr, als ich gethan, seitdem ich ein Diener der Kirche bin, doch geschah es ohne innere Bitterkeit, Gottlob! Das ist Alles, was vorging.

XXIII.

Tröstliche Gedanken über den schnellen Verlauf der Zeit.

Diese irdischen Jahre eilen also dahin. Die Monate werden Wochen, die Wochen Tage, die Tage Stunden, und die Stunden Augenblicke, das Einzige, was wir besitzen, was wir aber nur in dem Maaße besitzen, wie es

verschwindet, und unsere eigene Lebensdauer vergänglich macht, weßhalb sie uns aber nur um so lieber sein muß. Da dieses Leben voller Armseligkeiten ist, können wir keinen wahren Trost darin finden, als daß wir gewiß wissen, es werde vorübergehen, um jener heiligen Ewigkeit Platz zu machen, die uns in der Fülle der Erbarmungen Gottes bereitet ist, und nach welcher unsere Seele unabläßig durch die fortwährenden Gedanken sich sehnt, die ihre eigene Natur ihr einflößt, obwohl sie nur durch andere, erhabenere Gedanken, die der Urheber der Natur ihr eingibt, dieselbe hoffen kann.

Gewiß, ich denke niemals über die Ewigkeit nach, ohne großen Trost dabei zu empfinden. Denn ich sage zu mir selbst: „wie könnte meine Seele ihre Gedanken über diese Unendlichkeit ausdehnen, wenn sie nicht etwas damit in Verhältniß Stehendes in sich hätte? Sobald ich aber fühle, daß mein Verlangen meinen Gedanken in die Ewigkeit folgt, vermehrt sich meine Freude unvergleichlich, denn ich weiß, daß wir nur nach möglichen Dingen ein wahres Verlangen haben. Mein Verlangen versichert mich also, daß ich die Ewigkeit haben werde, was bleibt mir übrig, als sie auch zu hoffen? und dieses ist mir durch die Erkenntniß der unendlichen Güte Dessen gegeben, der keine Seele erschaffen haben würde, welche fähig ist, an die Ewigkeit zu denken und sie zu hoffen, wenn Er nicht die Mittel geben wollte, sie zu erreichen.

Sagen wir uns also oft: Alles vergeht, und nach diesen wenigen Tagen des sterblichen Lebens kommt die

endlose Ewigkeit. Es liegt also wenig daran, ob wir es hier bequem oder unbequem haben, wenn wir nur die ganze Ewigkeit hindurch glücklich werden. Diese heilige Ewigkeit, die uns erwartet, und daß wir Christen sind, Glieder Jesu Christi, in seinem Blute wiedergeboren, das sei unser Trost, denn darin allein besteht unser Ruhm, daß Jesus, der göttliche Erlöser für uns gestorben ist.

Eine große Seele wendet alle ihre besten Gedanken, Anmuthungen und Wünsche nach der endlosen Ewigkeit hinüber; und selbst ewig, achtet sie Alles, was nicht ewig ist für zu kurz, erhebt sich über all die Freuden, oder vielmehr über all die niedrigen Lustbarkeiten, die diese Welt uns bieten kann, und richtet ihre Blicke auf die Unermeßlichkeit der ewigen Güter und des ewigen Lebens.

O wie wünschenswerth ist nicht die Ewigkeit gegen die armseligen, vergänglichen Dinge dieser Welt; mag immerhin die Zeit vergehen, mit der auch wir nach und nach vergehen, um in die Herrlichkeit der Kinder Gottes verwandelt zu werden.

Ach, wenn ich denke, wie ich die Zeit angewendet habe, die Gott mir verliehen, bin ich sehr in Furcht, ob Er mir die Ewigkeit geben werde, weil Er sie nur Denen geben will, welche die Zeit gut verwendet haben.

O Gott, diese Jahre vergehen und schwinden dahin, eines nach dem anderen, und mit ihrer Dauer lauft auch unsere Lebenszeit ab, mit ihrem Ende endet auch unser Leben.

O wie unvergleichlich lieblicher ist die Ewigkeit, da

sie ohne Ende, ihr Tag ohne Nacht, ihr Genuß unveränderlich ist: Mögen Sie dieses bewunderungswerthe Gut der Ewigkeit in so hohem Grade besitzen, wie ich es Ihnen wünsche. Welch ein Glück für meine Seele, wenn Gott mich Barmherzigkeit finden läßt, und mir dann diesen Trost gewährt!

XXIV.

Für's Leben und Sterben überlaß dich dem Herrn.

1. Unter den Lobsprüchen, welche die Heiligen dem Abraham ertheilen, hebt der heilige Paulus vor Allem hervor: „daß er gegen alle Hoffnung hoffte." Gott hatte ihm verheißen, ihm seine Nachkommenschaft zu vermehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand des Meeres, und dennoch befiehlt Er ihm, seinen einzigen Sohn zu opfern. Abraham gab deßhalb die Hoffnung nicht auf, und glaubte, wenn er dem Befehle nachkäme, seinen Sohn zu schlachten, würde Gott nicht ermangeln, das gegebene Versprechen zu erfüllen.

Seine Hoffnung war gewiß groß, denn er sah Nichts, worauf er sie stützen konnte, als das Wort des Herrn. Dieses Wort aber ist eine feste und wahre Stütze, denn es ist unfehlbar!

Abraham geht also mit unvergleichlicher Einfalt, den Befehl Gottes zu vollziehen, denn er hatte weder ein Bedenken, noch machte er eine Einwendung, ebenso wenig,

als da ihm Gott befohlen hatte, sein Land und seine Verwandtschaft zu verlassen. Drei Tage und drei Nächte ging er so mit seinem Sohne, ohne eigentlich recht zu wissen wohin, nahm das Holz zum Opfer mit, und da ihn sein Sohn fragte, wo das Opfer sei, erwiederte er: „Mein Sohn, dafür wird der Herr sorgen."

O mein Gott, wie glücklich wären wir, wenn wir uns gewöhnen könnten, unserm Herzen auch diese Antwort zu geben, wenn wir über Etwas im Zweifel sind: „der Herr wird sorgen," und wenn wir dann keine weitere Sorge oder Unruhe deßhalb hätten, so wie Isaak, denn er schwieg und glaubte, daß der Herr sorgen werde, so wie sein Vater gesagt hatte.

Das Vertrauen in seine väterliche Sorge und göttliche Vorsehung, das Gott von uns verlangt, ist allerdings groß; warum aber sollten wir es nicht haben, da Niemand getäuscht wird, und Jeder, der auf Gott vertraut, die Frucht dieses Vertranens genießt.

2. Bedenke, was unser Herr zu seinen Aposteln gesagt hat, um in ihnen dieß heilige und liebevolle Vertrauen zu begründen: „Wann ich euch ohne Reisetasche, ohne Geld und ohne Vorrath hinausgesendet habe, hat euch je Etwas gemangelt?" Sie sagten: „Nein." „Geht," sagte er, „und sorget nicht, was ihr essen, was ihr trinken, womit ihr euch bekleiden werdet, bekümmert euch auch nicht, was ihr sagen werdet, wenn ihr vor Gericht stehet, denn bei jeder Gelegenheit wird

mein Vater im Himmel euch das Nothwendige geben und euch in den Mund legen, was ihr sagen sollt."

„Ich bin aber so wenig erfahren," hätte Einer da einwenden können, „ich weiß mit den Großen nicht umzugehen und bin nicht gelehrt": das ist Alles gleich, geh' nur und vertraue auf Gott, denn Er sagt: „Wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergäße, werde ich euer nicht vergessen, denn ich trage euch in meinem Herzen, ihr seid in meine Hände gezeichnet."

Glaubst du, Gott, der für die Nahrung der Vögel des Himmels und der Thiere auf Erden Sorge trägt, die weder säen noch ernten, werde nicht für alles Nöthige sorgen für Den, der fähig, sich mit Ihm, dem höchsten Gute, zu vereinigen und der sich seiner Vorsehung völlig überläßt?*)

3. Wisse, daß seine Seele überlassen und sich selbst

*) Die Vorsehung Gottes erstreckt sich über alle Geschöpfe, von den größten bis zu den kleinsten. Er nährt die kleinen Vögel, welche vom frühen Morgen an mit ihrem melodischen Gesang zu Ihm rufen; Er kleidet die Blumen, deren Schönheit so bald verwelkt, während dem kurzen Augenblicke ihres Daseins so herrlich, daß Salomon, mit all seiner Pracht, Nichts hatte, das mit ihrem Schmucke zu vergleichen wäre. Und euch Menschen, die Er nach seinem Ebenbilde erschaffen, mit seiner Erkenntniß erleuchtet, zu seinem Reiche berufen hat, könnet ihr glauben, daß Er euch vergessen werde, daß ihr die einzigen Geschöpfe sein werdet, auf welche die immer wachsamen Augen seiner väterlichen Vorsehung nicht sehen? „Seid ihr nicht viel mehr, als jene?" Bossuet.

verlassen, nichts Anderes heißt, als den eigenen Willen verlassen, um ihn Gott hinzugeben; denn es würde uns nicht viel helfen, wenn wir uns selbst entsagen wollten, sobald es nicht geschieht, um uns vollkommen mit dem göttlichen Willen zu vereinigen. Anders handeln hieße jenen Philosophen gleichen, die aus eitlen Beweggründen und um sich der Philosophie zu weihen, in bewundernswerther Weise Alles und sich selbst verlassen haben. Zeuge dessen ist Epiktet, der, ein Sklave seines Standes, da ihn sein Herr wegen seiner großen Weisheit freilassen wollte, die Freiheit aus großer Selbstverläugnung nicht annehmen wollte und also Sklave blieb, in solcher Armuth, daß man nach seinem Tode Nichts als eine Lampe bei ihm fand, die sehr theuer verkauft wurde, weil sie einem so großen Manne angehört hatte.

Wir aber wollen nur uns selbst verlassen, um uns dem Willen Gottes hinzugeben. Viele sprechen zu unserm Herrn: „Ich übergebe mich dir ganz, ohne Rückhalt,“ Wenige aber führen diese Hingebung auch in der That aus, was nur durch vollkommene Ergebung bei allen Vorfällen, die Gottes Vorsehung uns zuschickt, geschieht, mag es nun Betrübniß oder Trost, Krankheit oder Gesundheit, Armuth oder Reichthum, Verachtung oder Ehre, Schmach oder Ruhm sein.

Dieß beziehe ich jedoch nur auf den höheren Theil der Seele, denn der niedere Theil und der natürliche Hang neigt sich sonder Zweifel jederzeit mehr der Ehre als der Verachtung, lieber dem Reichthume als der Armuth zu,

obwohl Jedermann weiß, daß Verachtung und Armuth Gott wohlgefälliger seien, als Ehre und Ueberfluß.*)

4. Lasset uns also, so lange es Gott gefällt, in diesem Thale der Thränen mit gänzlicher Ergebung in den höchsten, heiligsten Willen Gottes verharren. Unlängst dachte ich darüber nach, was die Dichter von den Eisvögeln sagen, die auf dem Meeresufer ihre Eier legen: das heißt, sie machen kleine, runde Nestchen, und so fest, daß das Meerwasser gar nicht durchdringen kann, nur oben lassen sie ein kleines Loch, damit sie athmen und Luft schöpfen können. Da legen sie nun ihre Jungen hinein, und wenn das Meer sie fortreißt, schwimmen sie ganz sicher und schaukeln auf den Wellen, ohne sich mit Wasser zu füllen oder unterzugehen. Die Luft, die durch das Löchlein sich fängt, dient als Gegengewicht, und wiegt diese kleinen Kugeln oder Schiffchen, die niemals umfallen.

*) Voll Vertrauen in eine so große und umfassende Vorsehung, die alle Ursachen und alle Wirkungen in ihren Rathschlüssen begreift, erweitert sich das Herz des Christen, und er lernt Alles zu seinem Besten benützen. Schickt Gott ihm glückliche Tage, so nimmt er die Gabe des Himmels mit Ergebung an, und ehrt die Barmherzigkeit Dessen, der, auf die Elenden herabsehend, auch ihm Gutes erweist. Ist er unglücklich, so denkt er, daß die Prüfung Hoffnung erzeugt, daß der Krieg zum Frieden führt, und daß, wenn er treulich kämpft, er dafür eines Tages die Krone empfangen werde. Niemals verzagt er, denn niemals ist er ohne Hilfsmittel. Kann er denn an seinem Glücke je verzweifeln, wenn ihm noch ein ganzes Königreich, welches kein anderes, als das Reich Gottes selbst ist, bleibt? Welche Macht kann ihn niederbeugen, da er stets von so schöner Hoffnung aufrecht gehalten wird?

Bossuet.

O wie sehr wünschte ich, daß unsere Herzen auch so wären, recht fest und von allen Seiten verwahrt, so daß die Sorgen und Stürme der Welt, wenn sie auf dieselben eindringen, keinen Eingang darin fänden, daß sie nur nach Oben, dem Himmel offen stünden, um nach dem Erlöser zu seufzen und zu Ihm aufathmen zu können. Und für wenn wird dieses Nestchen wohl sein? Für die kleinen Vögelchen Dessen, der es Gott zu Liebe gebaut hat, das heißt, für seine himmlischen und heiligen Begierden. Und während die Eisvögel ihre Nestchen bauen, und so lange ihre Jungen noch zu zart sind, um die Stöße der Wellen zu ertragen, ach, da trägt Gott Sorge dafür und hat Mitleid, und läßt sie vom Meere nicht wegspülen und fortreißen. O Gott! ebenso wird diese höchste Güte auch das Nest unseres Herzens, für seine heilige Liebe, gegen alle Angriffe der Welt befestigen oder uns vor selben schützen. Ach, wie lieb sind mir diese Vögelein, die vom Wasser rings umgeben, nur von Luft leben, nur den Himmel sehen! Sie schwimmen wie Fische und singen wie Vögel, und am meisten gefällt mir, daß der Anker, der sie vor den Wellen schützen soll, nach Oben, und nicht nach Unten steht. Möge der süße Jesus uns so lenken, daß wir von Welt und Fleisch umgeben, doch nur vom Geiste leben; daß wir in den Eitelkeiten der Welt immer dem Himmel zustreben, unter den Menschen lebend, Ihn mit den Engeln loben, und die Stütze unserer Hoffnung immer oben, im Himmel suchen: seine heilige Liebe sei unsere einzige Liebe in Allem und überall. Wann aber wird

diese Liebe uns verzehren, wann wird sie unser Leben aufzehren, damit wir uns selber sterben, um in unserm Heilande neu aufzuleben? Ihm allein sei allezeit Ehre, Ruhm und Preis! Unser unerschütterlicher Vorsatz, unser endlicher und unabänderlicher Entschluß zielt beständig nach der Liebe Gottes, darum sind die Worte von der Liebe Gottes nie zur ungelegenen Zeit.

5. Ich will Nichts weiter sagen, weder von der großen Entsagung aller Dinge und unser selbst für Gott, noch daß wir unser Land und unsere Heimath verlassen sollen. Nein, davon will ich nicht sprechen. Gott wolle uns erleuchten, und uns seinen heiligen Willen zu erkennen geben, denn wir werden Ihm folgen, wohin Er uns führt, und müßte auch Alles in uns darüber zu Grunde gehen. O bei Ihm ist gut sein, wo es auch sei!

Ich denke an die Seele des guten Schächers. Der Herr hatte zu ihm gesagt, daß er noch denselben Tag bei Ihm im Paradiese sein werde, und sobald sie sich vom Leibe trennte, führte Er sie in die Vorhölle. Ja, denn sie mußte bei unserm Herrn sein, und unser Herr war in die Vorhölle hinabgestiegen. Sie ging also mit Ihm. Ach, was mußte sie denken, als sie so hinabstieg und diese Abgründe vor ihrem inneren Auge sah? Ich glaube, daß sie mit Job gesprochen: „Wer wird mir geben, o mein Gott, daß Du mich vertheidigest und schirmest in der Hölle?“ und mit David: „Nein, ich fürchte kein Uebel, weil Du, o Herr, mit mir bist.“

Nein, so lange unser Entschluß feststeht, bin ich ruhig.

Ob wir sterben, ob Alles zu Grunde gehe, was liegt daran, wenn nur dieß Eine bleibt?*) Nächte sind wie heller Tag, wenn Gott in unserm Herzen ist, und die Tage werden Nächte, wenn Er nicht da ist.

---

*) Dieses Leben, das wir nur stückweise besitzen, und das beständig entschwindet, nährt und erhält sich nur durch Hoffnung. Die Zukunft, vielleicht ein großer Theil unseres Lebens, besitzen wir nur durch Hoffnung, und bis zum letzten Athemzuge ist es die Hoffnung, die uns am Leben hält, und da wir immer hoffen, so ist das ein sehr deutliches Zeichen, daß wir nicht an dem Orte sind, wo wir das besitzen könnten, was wir wünschen. In dieser armseligen Welt, wo Niemand dauernden Genuß hat, wo man nur von Hoffnung lebt, ist demnach Derjenige am glücklichsten, der die schönste und sicherste Hoffnung hat. Tausend- und tausendmal glücklich sind also die Gerechten und Frommen! Durch göttliche Zulassung ward ihnen das Recht auf die Güter dieser Welt heftig bestritten, Niemand aber hat ihnen den Segen der Hoffnung streitig gemacht. Bossuet.

J. M. J.

Viertes Buch.

Trostgedanken bei dem Verluste von Verwandten und Freunden.

I.

Wie man Diejenigen, die man verloren hat, christlich beweinen soll.

1. Wenn wir unsere Verwandten und Freunde verlieren, sollen wir uns nicht zu sehr darüber betrüben, denn auf dieser Welt ist Nichts, um dessen willen wir Denen, die wir lieben, ein langes Verbleiben daselbst wünschen dürften; dieses Leben ist so armselig, daß wir vielmehr Gott loben sollten, wenn Er sie wegnimmt, statt uns darüber zu betrüben; auch müssen wir ja Alle, die wir da sind, Eines nach dem Andern, nach festgesetzter Ordnung diese Welt verlassen, und Diejenigen, die zuerst gehen, sind nur um so besser daran, wenn sie im Leben Sorge für ihr Heil getragen haben. In der Ewigkeit werden alle diese Verluste wieder ersetzt und die Bande, die der Tod gelöst hatte, wieder vereinigt werden. Ein hinlänglicher Trost ist es für Kinder Gottes, wenn ihre Verwandte und Freunde die kräftigen Heilmittel der heiligen Sacramente empfangen haben, die sie ihnen auch ohne Zögerung verschaffen sollen.

2. Bewahren wir unsere Herzen im Frieden, frei von Bitterkeit; waffnen wir uns mit Muth, wenn es nöthig wäre, dem theuren Sterbenden die Augen zu

schließen, ihm den Kuß des Friedens zu geben. Erweisen wir ihm dann, ohne vieles Gepränge und Aufsehen, die kleinen Ehrenbezeigungen, die der christliche Gebrauch erfordert, je nach Stand und Würde eines Jeden. Tragen wir besonders und vor Allem Sorge, daß die Gebete, Opfer und andere fromme Werke nach der Meinung des Hingeschiedenen so bald als möglich dargebracht werden, im Falle er etwa nach der Strenge der göttlichen Gerichte der Sühne bedürfte, des Genusses der vollen und herrlichen Freiheit noch beraubt wäre, und seine Seele nach Gottes unerforschlichem Rathschluß einige Zeit im Fegfeuer zurückbleiben müßte, bevor sie in den Himmel in die Arme der göttlichen Güte aufgenommen wird.

Nach diesem Uebergang werden die Freundschaften und Verbindungen, die wir in diesem Leben geschlossen, wieder erneuert, um nie mehr eine Trennung zu erfahren. Tragen wir unterdessen Geduld und warten wir muthig, bis die Stunde des Scheidens schlägt, wo dann auch wir dahin gehen, wo unsere Freunde schon angelangt sind, und weil wir sie so herzlich geliebt haben, wollen wir sie auch fortan lieben und aus Liebe zu ihnen thun, was sie gewünscht hatten, und jetzt noch wünschen, daß wir thun sollten.

3. Ich werde mich wohl hüten, zu sagen: „weine nicht!" denn es ist billig, daß du ein wenig weinest, und dadurch die aufrichtige Liebe bezeigest, die du für diese theuren Dahingeschiedenen hattest. Wir ahmen hierin Jesu Christo nach, der auch Thränen vergoß über seinen Freund Lazarus; aber diese äußerlichen Schmerzens-

bezeigungen müssen mäßig sein, dieses Schluchzen und Seufzen darf nicht so fast Traurigkeit, als Mitleid und Zärtlichkeit an den Tag legen.

Wir wollen nicht weinen wie Jene, die, ganz diesem armseligen Leben hingegeben, nicht daran denken, daß wir der Ewigkeit entgegen gehen und, wenn wir in dieser Welt fromm leben, dort einst unsere lieben Dahingeschiedenen wieder finden und sie nie mehr verlassen werden. Wir können nicht verhindern, daß unser armes Herz den Verlust Derer, die hienieden unsere lieben Gefährten waren, nicht tief empfinde; wir dürfen jedoch dem feierlichen Entschluß nicht entgegen handeln, daß unser Wille immer unzertrennlich mit Gottes Willen vereinigt bleibe, und immer sollen wir zur göttlichen Vorsehung sprechen: „Ja, sei gepriesen, denn Alles, was Dir gefällt, ist gut.“ Ich weine auch bei solchen Gelegenheiten, und mein Herz, das für himmlische Dinge wie von Stein ist, zerfließt um solcher Ursachen willen. Die eingebildete Unempfindlichkeit Derjenigen, die da wollen, daß man nicht menschlich fühle, schien mir stets ein Hirngespinnst; wenn man aber dem niedern Theil der Seele seinen Tribut gewährt hat, muß man dem höhern Theile wieder das Vorrecht lassen, wo gleichsam der Geist des Glaubens thront, der uns in der Trübsal und durch die Trübsal selbst trösten soll. Selig, die sich der Trübsal freuen und den Wermuth in Honig verwandeln. Gottlob, ich weine allemal ruhig, stets mit einem Gefühle großer Liebe zur göttlichen Vorsehung, denn seitdem unser Herr den Tod geliebt und ihn zum Gegen-

stand unserer Liebe gemacht hat, kann ich dem Tode nicht böse sein, daß er mir meine Schwestern oder irgend Jemand nimmt, wenn sie nur in der Liebe zum heiligen Tode des Erlösers sterben. Ich halte so wenig auf dieses hinfällige Leben, daß ich mich niemals mit größerem Gefühle der Liebe zu Gott wende, als wenn Er mich gezüchtigt, oder zugelassen hat, daß ich gezüchtigt wurde.

4. Ich traue dir so viel Furcht und Liebe Gottes zu, daß, wenn du sein Wohlgefallen und seinen heiligen Willen erkannt hast, du dich darein fügen und deinen Schmerz durch die Betrachtung all des Uebels auf dieser Welt besänftigen werdest. Diese Welt ist ja so armselig, daß, wenn es nicht wegen unserer Hinfälligkeit wäre, wir Gott vielmehr preisen müßten, wenn Er unsere Freunde wegnimmt, statt uns darüber zu betrüben; wir müssen ja auch Alle, Eines nach dem Andern, nach der festgesetzten Ordnung, diese Welt verlassen, und die Ersten sind nur um so besser daran, wenn sie gut gelebt und für das Heil ihrer Seele Sorge getragen haben. Wir werden allerdings den Schmerz der Trennung fühlen und dieß ist uns nicht verboten, wenn wir ihn nur durch die Hoffnung mäßigen, daß wir ja nicht lange getrennt bleiben, sondern in Kurzem ihnen in den Himmel folgen werden, wo durch Gottes Gnade auch für uns der Ort der Ruhe sein wird.

Richte oft deinen Blick zum Himmel hinauf, und sieh dieses Leben nur als einen Uebergang zur Ewigkeit an. Vier oder fünf Monate sind bald vorüber.

Unsere Gewohnheiten und natürlichen Sinne halten sich gerne bei den Dingen dieser Welt auf und lieben das Leben hienieden; sie machen uns deßhalb oft sehr empfindlich gegen alles Widrige; durch das Licht des Glaubens jedoch werden wir diesen Fehler verbessern, indem der Glaube uns Jene für sehr glücklich halten läßt, die in wenig Tagen ihre Reise vollendet haben.

5. O wie ist die Ewigkeit so wünschenswerth im Vergleiche zu dem armseligen Unbestand dieser Welt! Täglich lernt meine Seele das Ewige mehr schätzen und lieben. Mag immerhin die Zeit vergehen, mit der auch wir nach und nach vergehen, um in der Herrlichkeit der Kinder Gottes verwandelt zu werden. Wie unvergleichlich lieblicher ist die Ewigkeit, deren Dauer ohne Ende, ein Tag ohne Nacht, deren Glückseligkeit unveränderlich ist.

O wenn unser Herz einmal von der heiligen und glückseligen Ewigkeit recht durchdrungen wäre, wir würden zu unsern Freunden sagen: „Geht, liebe Freunde, geht über in das höchste Wesen zu der Stunde, die der König der Ewigkeit euch bestimmt hat; auch wir werden hinkommen, und da die Zeit uns nur hiezu gegeben ist, und die Erde sich nur bevölkert, um den Himmel zu bevölkern, wollen wir thun, was wir nur können, um uns desselben würdig zu machen.“

Ja wirklich, es muß uns erfreulich sein, wenn unsere Freunde in ein besseres Leben übergehen, weil dadurch der Himmel bevölkert und die Herrlichkeit unseres Königs vermehrt wird; eines Tages werden wir ihnen nachfolgen,

und unterdessen wollen wir recht sorgfältig den Lobgesang der heiligen Liebe lernen, damit wir ihn in der Ewigkeit um so besser singen können. Selig, die ihr Vertrauen nicht auf das gegenwärtige Leben setzen, die es nur wie eine Brücke zum Leben des Himmels betrachten, worauf wir allein unsere Hoffnung setzen sollen.

6. David mag immerhin den Tod seines Sohnes Absolon beweinen, der hängen blieb und verloren war; aber beim Hinscheiden Dessen, der den Tod willig angenommen und vor seinem Tode die wirksamen Heilsmittel der Kirche empfangen hat, sollen wir vielmehr getröstet als trostlos sein, denn da er gut gelebt hat, ist er nicht todt, sondern von dem Tode erlöst; tugendhafte Menschen sterben nicht, sie leben im Himmel, in der herrlichen Vergeltung ihrer Verdienste, und auf Erden durch das ruhmvolle Andenken ihrer Wohlthaten.

O wenn man die süßen, lieblichen Worte eines Abgeschiedenen, der schon in die Seligkeit eingegangen ist, hören könnte, er würde also zu uns sprechen: „Meine Lieben, ich bitte euch, bedenket, daß ich an dem Orte bin, den ich so sehr ersehnte, wo ich mich über meine vergangenen Mühseligkeiten, die mir diese Glorie der Unsterblichkeit verschafft haben, tröste. Warum tröstet ihr euch nicht mit mir? Als ich noch auf Erden lebte, habt ihr oft versichert, daß ihr mich liebet, habt über mein Glück euch erfreuet und mir eure freudige Theilnahme bezeigt. Bin ich nicht noch immer Derselbe? Warum also betrübet ihr euch über mein Hinscheiden, da mir Gott nun solche Herrlichkeit ver-

liehen? Nein, ich verlange von euch etwas ganz Anderes, als diese Trauer und diesen Schmerz. Habt ihr Thränen, so beweinet die Uebel eurer Zeit und auch eure Sünden. Wisset ihr denn nicht, daß die Uebel dieser elenden Welt, in der ihr lebt, der Art sind, daß ihr vielmehr Gott loben solltet, weil Er mich hinweggenommen, statt euch zu betrüben. Wer diese Welt früher verläßt, ist nur um so besser daran, wenn er in seinem Leben Sorge für sein Heil getragen hat. Gott sieht nicht darauf, ob man lange gelebt, sondern, ob man gut gelebt habe. Nur eine Sorge drückt mich noch, nämlich, daß ihr, so lange ihr lebet, das, was ihr nach diesem Leben nicht mehr braucht, verachten, und in dem Glücksstande dieser Welt so leben möchtet, daß ihr das Unglück nicht fürchtet, weil ihr sicher seid, euch bald mit euren lieben Hingeschiedenen zu vereinen, um sie in der Ewigkeit nie mehr zu verlassen."

Wollte Gott, daß alle Kinder Adams ernstlich an diese schönen Wahrheiten dächten, gewiß, sie würden nicht so gierig nach Vergnügungen und Eitelkeit sein, denn sie würden klar erkennen, daß Alles, was sie bisher geschätzt, Nichts ist, als eine Beute des Todes, eine Lockspeise des Teufels, eine Schlinge der Hölle, und in dieser klaren Erkenntniß würden sie durch einen festen und standhaften Entschluß aus dem zeitlichen Tode Hilfe und Beistand zur Meidung des ewigen ziehen.

Man sagt, daß Alexander der Große, als er mit vollen Segeln auf dem hohen Meere hinfuhr, ganz allein und vor allen Uebrigen das glückliche Arabien an dem Geruche

der aromatischen Bäume entdeckte, er allein faßte auch den Entschluß, das Land zu erobern. So haben auch Jene, welche das Land der Ewigkeit erringen wollen, wenn gleich auf dem hohen Meere der Geschäfte mit vollen Segeln schiffend, einen gewissen Vorgeschmack des Himmels, der sie wunderbar belebt und ermuthigt; aber man muß dann auch darauf lossteuern.

II.

Trost für eine arme Mutter über den Verlust ihres Kindes.*)

Nun ist Ihr Kind in Sicherheit, meine liebe Tochter; schon besitzt es das ewige Gut, es ist der Gefahr, verloren zu gehen, entronnen, und für immer davor bewahrt. Sagen Sie mir, hätte es nicht mit der Zeit ein Wüstling werden können? Hätten Sie nicht in Zukunft vielleicht vielen Verdruß mit diesem Sohne haben können, wie es so vielen Müttern ergeht? O ja, meine Tochter, man erfährt oft großen Kummer von Seite Derjenigen, wo man es am wenigsten erwartete; und nun hat ihn Gott allen diesen Gefahren entrissen, er hat den Sieg ohne Kampf errungen, die Früchte der Herrlichkeit ohne Mühe geerntet.

*) Für Mütter, die den Schmerz erfahren haben, ein geliebtes Kind noch in zarten Jahren, im Alter der Unschuld zu verlieren, können wir das wiederholte Lesen des Werkchens: „Ein Engel mehr im Himmel" (Ambroise Bray, Paris) nicht genug empfehlen.

Meinen Sie, liebe Tochter, daß Ihre Wünsche und Gebete nicht damit wohl belohnt sind? Sie haben sie für Ihr Kind zu Gott hinauf gesendet, daß es bei Ihnen bleibe in diesem Thale der Zähren. Unser Herr, der besser weiß, was für uns gut ist, hat Ihre Bitten erhört, zum Besten des Kindes, für das Sie dieselben an Ihn richteten, jedoch auf Kosten der zeitlichen Befriedigung, die Sie dabei erwarteten.

Ich kann es freilich nur billigen, wenn Sie gestehen, daß dieses Kind um Ihrer Sünden willen hinweggenommen ward, denn dieses Bekenntniß entspringt aus der Demuth; dennoch kann ich nicht glauben, daß es auf Wahrheit beruhe. Nein, meine liebe Tochter, nicht um Sie zu züchtigen, sondern um dieses Kind besonders zu begnadigen, hat Gott es so frühzeitig erlöset. Dieser Tod verursacht Ihnen großen Schmerz, dem Kinde aber ist er von großem Nutzen; Sie haben eine zeitliche Trauer, das Kind hat ewige Freude. Am Ende unserer Tage, wenn unsere Augen aufgethan werden, werden wir erkennen, wie wenig an diesem Leben ist, so daß man Jene nicht betrauern sollte, die es frühzeitig verlieren; das kürzeste ist das beste, wenn es zur Ewigkeit führt.

Ihr Kind ist also jetzt im Himmel bei den Engeln und bei den heiligen unschuldigen Kindlein. Es ist Ihnen dankbar für die Sorgfalt, die Sie ihm während der kurzen Zeit, wo es Ihnen anvertraut war, bewiesen, und besonders für die Gebete, die Sie in seinem Namen verrichtet; es bittet jetzt dafür bei Gott für Sie, und streut

tausend Wünsche auf Ihr Leben, damit dasselbe mehr und mehr mit dem göttlichen Willen vereinigt werde und Sie dadurch zu jenem Leben gelangen, das Ihr Söhnchen schon genießt. Bleiben Sie also in Frieden, liebe Tochter, und richten Sie Ihr Herz zum Himmel, wo der liebe, kleine Heilige ist. Beharren Sie treu in dem Entschlusse, immer nur den Willen Gottes zu lieben.*)

O wie glücklich ist dieses Kind, daß es wie ein Engelein zum Himmel flog, noch beinahe ehe es die Erde berührt hatte! Welch ein Unterpfand haben Sie jetzt dort oben, meine Tochter! Ich glaube jedoch gewiß, daß Sie diese Sache schon im Herzen mit unserm Herrn abgemacht haben, daß Er die natürliche Zärtlichkeit Ihres mütterlichen Gefühles heiliger Weise beschwichtigt hat, und Sie Ihm schon wiederholt von ganzem Herzen, wie Er selber uns gelehrt, kindlich betheuert haben: „Ja, ewiger Vater, also hat es Dir gefallen, also geschehe es!"

O meine Tochter, wenn Sie dieß gethan haben, so sind Sie mit Ihrem Kinde selig in diesem göttlichen Heiland gestorben, und Ihr Leben ist mit ihm in Gott verborgen, und wann der Erlöser, der Ihr Leben ist, kommen wird,

*) Ich bitte Sie, Ihren Schmerz mit den Thränen der seligsten Jungfrau, und mit dem Schmerze des heiligen Joseph zu vereinen, die wegen der Abwesenheit und Entfernung ihres geliebten Kindes so sehr trauerten. Bedenken Sie, daß unser Herr seinerseits die Gefühle und Zärtlichkeiten des heiligsten und zärtlichsten Kindes opferte, weil Er auf die Sache Gottes, seines Vaters sah, die Er höher achtete, als alle Gefühle und Zärtlichkeiten der menschlichen Natur. J. J. Olier.

alsdann werden Sie mit Ihrem Kinde in der Herrlichkeit erscheinen. So spricht der heilige Geist in der heiligen Schrift.

Wir dulden, wir leiden, wir sterben mit Denen, die wir lieben, durch unsere Anhänglichkeit an sie; und wenn sie in unserm Herrn leiden und sterben, und wir geduldig und aus Liebe zu Dem, der für uns gelitten hat und gestorben ist, in ihre Leiden und in ihren Tod einwilligen, so leiden und sterben wir mit ihnen im Herrn. All das, meine liebe Tochter, sind unvergleichliche, geistliche Schätze, und wir werden sie einst erkennen, wenn für diese kleine Beschwerde wir ewigen Lohn empfangen.

Wenden Sie bei dieser Gelegenheit all Ihren Muth an, um den großen Schmerz zu mäßigen, den dieser Verlust Ihnen bereitet hat. Ergeben wir uns in Gottes Rathschlüsse, die immer gerecht, immer heilig, immer anbetungswürdig, obwohl für uns unbegreiflich und unerforschlich sind.

III.

An einen Vater, über den Tod seines Sohnes.

Sie werden wohl bedacht haben, daß dieses liebe Kind mehr Gott angehörte, als Ihnen, da es Ihnen von der höchsten Güte nur als Pfand verliehen war. Wenn seine Vorsehung es an der Zeit hielt, ihn wieder zu sich zu nehmen, so dürfen Sie glauben, daß es zu seinem Besten

geschah, wozu ein Vater, der sein Kind so zärtlich liebt wie Sie, still einwilligen soll. Unser Leben hienieden ist nicht so angenehm, daß man Jene, die demselben entgehen, viel betrauern müßte. Ihr Sohn selbst hat nach meiner Ansicht viel dabei gewonnen, daß er es schon verließ, bevor er recht eingetreten war.*)

Das Wort Tod ist schrecklich, so wie man bei uns davon spricht, denn es heißt: Ihr lieber Vater ist todt, und Ihr Sohn ist todt 2c.; das ist nicht gut gesprochen unter uns Christen; man sollte sagen: Ihr Sohn oder Ihr Vater ist in seine und Ihre Heimath hinübergegangen, und da es so sein mußte, ging er mittelst des Todes, ist aber nicht im Tode geblieben. Ich weiß wahrlich nicht, wie wir diese Welt, wo wir nur so kurze Zeit verweilen, als unsere Heimat ansehen können, während wir doch ewig im Himmel wohnen werden. Wir verlassen sie, und sind sicherer, unsere lieben Freunde dort zu finden, als jene hienieden, denn diese lassen uns fort, und werden so lange als möglich zögern, bevor sie uns folgen, und wenn sie gehen, so geschieht es gegen ihren Willen.

---

*) Warum sollten wir Jene beweinen, die nicht mehr weinen, deren Thränen Gott für immer getrocknet hat? Wir beweinen uns selbst dabei, und diese zärtliche Empfindung über sich selbst mag man der menschlichen Natur hingehen lassen. Der Glaube aber versichert uns, daß wir mit Denen, die wir aus den Augen verloren, bald wieder vereinigt sein werden. Lebe im Glauben, ohne auf Fleisch und Blut zu merken. Im Herzen Gottes, das unser Aller Mittelpunkt ist, wirst du Jene, die deinem Auge entschwunden, wiederfinden. Fénélon.

Trösten Sie sich also, und beruhigen Sie Ihr Gemüth; beten Sie die göttliche Vorsehung an, die Alles auf's Beste lenkt; obwohl die Ursachen ihrer Rathschlüsse uns verborgen sind, so ist uns doch deren außerordentliche Güte bekannt und zwingt uns zu glauben, daß sie Alles auf's Gütigste anordnet.

Und bleibt ein Rest von Traurigkeit wegen dem Hinscheiden dieser lieben Seele in Ihrem Gemüthe zurück, so werfen Sie sich nieder vor dem Herzen des gekreuzigten Herrn, und bitten Sie Ihn um Beistand. Er wird Sie erhören, und Ihnen den Gedanken und den festen Vorsatz einflößen, sich auch für die Stunde, die Er bestimmt hat, zu dem schrecklichen Uebergang zu bereiten, so daß Sie glücklich an den Ort gelangen, wo wir hoffen dürfen, daß Ihr armer, aber glücklicher Sohn schon aufgenommen ist.

IV.

An eine Mutter, über den Tod ihres Sohnes, der im Kriege gestorben war.

Wie bin ich in Sorge um Ihr Herz, liebe Mutter! Es ist mir, als sähe ich dieses arme Mutterherz mit äußerstem Kummer erfüllt, mit einem Kummer, den man jedoch weder tadeln, noch sonderbar finden kann, wenn man bedenkt, wie liebenswürdig der Sohn war, dessen zweite Entfernung uns solches Leid verursacht.

Liebe Mutter! Dieser Sohn war, wie man ihn nur wünschen konnte; Alle, die ihn kannten, haben dieß erkannt und kannten ihn so. Aber sollten wir nicht gerade daraus jetzt großen Trost schöpfen? Wirklich, mir scheint, daß Jene, deren Leben so achtungswerth war, noch nach ihrem Tode leben, da man sich so gerne ihrer erinnert und dieselben im Geiste sich vorstellt.

Er hat diese Welt verlassen, um in jene zu gehen, nach der man so sehr verlangen soll und wohin wir Alle gehen müssen, Jedes zu seiner Zeit, und wo Sie ihn früher sehen werden, als es vielleicht in dieser Welt geschehen wäre, wo er für seinen König und seine Kirche so Großes vollbringen wollte.

Kurz, er hat seine Tage in Erfüllung seiner Pflicht, treu seinem Eide, beschlossen. Diese Todesart ist vortrefflich, und wir dürfen nicht zweifeln, daß Gott ihm ein glückliches Ende verliehen, nachdem Er ihn von der Wiege an mit Gnaden überhäuft hatte, um ihn zu einem christlichen Leben zu führen.

Wir müssen in diese bewunderungswürdige Vorsehung eingehen, und uns ihren Anordnungen fügen, mit der heiligen Zuversicht, daß Gott für diese gute Seele Sorge getragen, und sie vielleicht in diesem Feuer geläutert habe, um sie vor dem Fegfeuer zu bewahren.

Kurz, wir dürfen wohl der Betrübniß in unserm Herzen Zutritt erlauben, aber nicht zugeben, daß sie darin bleibe. Gott, Ihr guter Engel, und die Weisheit, die Sie durch Erfahrung längst errungen, werden Ihnen all

das besser vorstellen, als ich es vermag. Jetzt sind Sie des kostbarsten Kleides, das Sie hatten, beraubt und entblößt. Preisen Sie dafür den Namen Gottes, der es gegeben und wieder genommen, und seine göttliche Majestät wird Ihnen die Stelle Ihres Kindes vertreten.

Trösten Sie sich also, liebe Mutter, und beruhigen Sie Ihr Gemüth, beten Sie die göttliche Vorsehung an, die Alles auf's Lieblichste ordnet; obgleich uns die Ursachen ihrer Rathschlüsse verborgen sind, so ist doch die Wahrheit ihrer unendlichen Güte uns offenbar, die uns zu glauben zwingt, daß Gott Alles auf's Liebevollste anordnet. Gerne möchte ich Ihnen als Mittel gegen Ihren Schmerz sagen, daß wer sein Herz von den Uebeln dieser Welt freimachen will, dasselbe im Himmel verbergen muß. Betrachten Sie recht die Ewigkeit, der wir entgegengehen, und Sie werden finden, daß Alles, was dieser endlosen Dauer nicht angehört, unsern Muth nicht erschüttern darf. Ihr lieber Sohn ist unter guten Anzeichen aus dieser Welt in's Jenseits hinübergegangen, in Erfüllung seiner Pflichten gegen Gott und den König; sehen Sie diesen Hingang nur mehr von Seite der Ewigkeit an.

Wir wollen uns nicht betrüben, meine Tochter, denn wir werden ja bald wieder vereint. Wir sind immer im Gehen, und kommen immer näher dem Orte, wo unsere Dahingeschiedenen sind, in zwei oder drei Augenblicken werden wir dort sein; seien wir also nur darauf bedacht, gut zu wandeln, und dem Guten, das wir an ihnen erkannt, nachzustreben. Ich bitte Sie, theure Tochter,

legen Sie Ihr Herz am Fuße des Kreuzes nieder, nehmen Sie Leben oder Tod aller Ihrer Lieben aus Liebe zu Demjenigen an, der für Sie sein Leben hingegeben und für Sie gestorben ist.

Sie sind schon nahe der Abreise, um dahin zu gehen, wo Ihr liebes Kind ist. Bis aber die Stunde zur Abfahrt schlägt, beruhigen Sie Ihr Mutterherz durch Betrachtung der Ewigkeit, wo er ist, und der Sie so nahe stehen, und statt ihm zuweilen zu schreiben, sprechen Sie mit Gott von ihm, er wird auf diese Weise schnell erfahren, was Sie ihm zu sagen wünschen, und alle Hilfe, die Sie ihm durch Gebet und gute Werke zuwenden, wird ihm zu Theil werden, sobald Sie nur dieselben den Händen Gottes übergeben haben.

Unterdrücken Sie den zu heftigen Wunsch, zu wissen, wo Ihr lieber Sohn in der andern Welt sich befinde; sobald Sie sich bei diesen Gedanken überraschen, müssen Sie schnell, auch mit Worten, sich zu unserm Herrn wenden, und Ihm Dieses oder Aehnliches sagen: O Herr! Wie gütig ist Deine Vorsehung, wie groß Dein Erbarmen! Wie glücklich ist mein Kind, daß es in Deine Hände gerathen ist, wo es ihm gut gehen muß, sei es wo immer!

Sie müssen sich wohl hüten, zu denken, er könnte an einem andern Orte als im Himmel oder im Fegfeuer sein, denn, Gott sei Dank! es ist kein Grund vorhanden, anders zu denken. Ziehen Sie also in dieser Weise Ihr Gemüth zurück, und beschäftigen Sie es mit Acten der Liebe zu unserm gekreuzigten Herrn.

Wenn Sie ihn der göttlichen Majestät anempfehlen, so sagen Sie einfach: „Herr, Dir empfehle ich dieses Kind aus meinem Mutterleibe, das aber noch mehr durch dein innerstes Erbarmen Dir angehört; das mit meinem Blute gezeugt, in dem Deinigen aber wiedergeboren worden ist."

V.

An eine Dame.

Trost bei dem Tode ihres Vaters.

Wohlan, meine theure Tochter, Ihr Herz muß also von nun an die Gegenwart Ihres Herrn Vaters entbehren, da Gottes Vorsehung ihn endlich zu sich genommen und aus diesem armseligen Leben weggenommen hat, wo wir sterbend leben, und lebend beständig sterben.

Ich will Ihnen keinen andern Trost bieten, liebe Tochter, als Jesus den Gekreuzigten, bei dessen Anblick Ihr Glaube Sie trösten wird, denn seit dem Tode dieses Erlösers ist jeder Tod glücklich für Jene, die wie der Verstorbene, von dem ich spreche, im Schooße und unter Beistand der heiligen Kirche sterben; und wer sich im Tode des Erlösers rühmt, wird niemals trostlos sein beim Tode Derer, die Er mit seinem Blute erkauft und angenommen hat.*)

*) Der Herr will, indem Er dir die Geschöpfe entzieht, daß ein lieber Sohn dir Alles ersetze. Zu dieser Stunde wird Er seine

Ich habe mich gewöhnt, allen Seelen, die sich an mich wenden, zu sagen, sie sollen ihr Herz erheben, wie die Kirche beim heiligen Meßopfer sagt: „Erhebet eure Herzen." Nähren Sie großmüthige, edle Gedanken, um sich damit der göttlichen Vorsehung anzuschmiegen, die alle diese irdischen Augenblicke nur für's ewige Leben angeordnet hat.

Ein Herz, das sich so edelmüthig erhebt, ist immer demüthig, denn es stützt sich auf Wahrheit, nicht auf Eitelkeit; es ist ruhig und friedlich, denn es achtet nicht auf das, was es verwirren könnte. Wenn ich aber sage, daß es ruhig und friedlich ist, will ich damit nicht sagen, daß es weder Schmerz noch Trauer empfinde. Nein, gewiß nicht, liebe Tochter, sondern ich sage, daß die Leiden, die Schmerzen, die Prüfungen von einem so starken Entschlusse, sie für Gott zu erdulden, begleitet sind, daß alle diese Bitterkeit friedlich und ruhig ist.

Uebrigens ist diese schmerzliche Trennung um so weniger hart, weil sie nur kurze Zeit dauern wird. Wir hoffen nicht bloß, wir sehnen uns nach jener seligen Ruhe, in der jene glückliche Seele bald aufgenommen sein wird; ertragen wir geduldig diese kleine Weile, die wir hier warten müssen, und statt viele Thränen darüber zu vergießen, wollen wir sie für ihn unserm Herrn aufopfern,

---

Liebe in dir verdoppeln, und wird dir zu erkennen geben, daß Er dir Vater, Gatte, Freund, kurz, daß Er dir Alles zugleich sein will. So weit geht Jesu heilige Eifersucht, die an Liebe unvergleichlich ist. J. J. Olier.

damit Er ihn um so eher aufnehme in die Arme seiner göttlichen Güte, wenn Er es nicht schon gethan hat.*)

VI.

Tröstliche Erwägungen Fénélons über den Tod eines jungen Mannes, der plötzlich gestorben war.

Man muß sich nicht allzu traurigen Gedanken hingeben. Die Schwachheiten eines so zarten Alters und eines so zerstreuten Lebens haben kein so schädliches Gift, wie gewisse Laster des Gemüthes, die man im reiferen

*) Gott richtet die betrübten und gedemüthigen Herzen auf, wie der Apostel sagt, und hält sie aufrecht in ihrer Trostlosigkeit. Welch ein Glück, daß alle Dinge im Christenthume uns mit Gott verbinden, und daß den Kindern des himmlischen Vaters Nichts widerfährt, das sie nicht noch fester an Ihn knüpft. Dein verwaisster Zustand muß dich nur um so abhängiger von Gott machen, muß dein Leben noch mehr in Ihm verbergen und dich von allem Andern lostrennen; muß dich in größerem Vertrauen auf Ihn bestärken: du mußt dich Ihm inniger hingeben als je. Der ewige Schooß des Vaters sei von nun an dein Aufenthalt, deine Ruhe, deine Stütze, dein Rath, deine Kraft, dein Licht, deine Liebe, dein Leben, dein Alles; schon jetzt auf Erden werde Er dir, was Er dir ewig sein wird im Himmel. Das Bildniß hast du verloren, die Wirklichkeit aber wirst du erlangen, und der himmlische Vater, von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden den Ursprung hat, wird dir Alles sein, wie Er es für seinen Sohn Jesus und für Maria, seine geliebte Tochter ist, von denen du unzertrennlich sein mögest, und mit denen du dich so sehr beschäftigen sollst, daß du dadurch gegen alle Angriffe und Anfälle der Geschöpfe bewahrt bleibest! J. J. Olier.

Alter verfeinern und als Tugend darstellen möchte. Gott weiß, daß Er uns aus Staub gebildet hat, und erbarmt sich seiner armen Kinder.

Uebrigens, obwohl der Strom der Leidenschaften und der bösen Beispiele einen jungen Menschen mit fortreißt, können wir doch von Diesem sagen, was die Kirche in den Gebeten für Sterbende sagt: „Dennoch, o mein Gott, hat er geglaubt und gehofft auf Dich." Die Grundlage des Glaubens und religiöser Grundsätze, die beim Lärm der erregten Leidenschaften schlummern, erwacht plötzlich im Augenblicke der äußersten Gefahr. Die äußerste Gefahr verscheucht plötzlich alle Täuschungen des Lebens, hebt eine Art Vorhang hinweg, öffnet die Augen für die Ewigkeit und ruft alle verdunkelten Wahrheiten in's Gedächtniß zurück.

Wenn Gott in diesem Augenblicke nur ein wenig wirkt, so ist die erste Regung des früher an ihn gewöhnten Herzens, Zuflucht zu seiner Barmherzigkeit zu nehmen. Es bedarf weder Zeit noch Worte, um sich zu verstehen zu geben und zu hören. Der Herr sprach zu Magdalena nur das Wort: Maria! und sie erwiederte nur: Meister! und damit war Alles gesagt. Er ruft sein Geschöpf bei seinem Namen, und schon ist es zu Ihm zurückgekehrt. Dieses unaussprechliche Wort ist allmächtig: es schafft ein neues Herz und einen neuen Geist im Innersten des Menschen.

Schwache Menschen, die nur die Aeußerlichkeiten sehen, wollen Vorbereitungen, geordnete Acte, ausdrückliche Ent-

schlüsse. Gott bedarf nur eines Augenblickes, wo Er Alles thut, und Alles sieht, was Er gethan.

Es wäre schreckliche Vermessenheit, solche Wunder der Gnade zu erwarten. Derjenige aber, der verbietet, daß man sie erwarte, gefällt sich zuweilen darin, sie zu wirken.

In der fünften und fünfzigsten Homilie des heiligen Augustin, und auch an anderen Stellen, werden Sie finden, daß das Leben selbst eine Gnade ist, weil Gott es nur verlängert, um uns bis zum letzten Augenblicke zur Bekehrung einzuladen. Wir dürfen also nicht daran zweifeln.

Derjenige, der aufrichtig die Bekehrung und das Heil der Sünder wünscht, erwartet sie nur, um sie zu retten, und vergeblich würde Er sie erwarten, wenn Er ihnen in der letzten Stunde des entscheidenden Kampfes die nöthige Hilfe verweigern würde, wodurch ihr Heil möglich wird. Trösten wir uns mit diesen Worten!

VII.

Trost an eine Dame bei dem Tode ihres Gatten.

Mein Gott, wie hinfällig ist dieses Leben und wie kurz dessen Tröstungen! Sie zeigen sich einen Augenblick und im nächsten sind sie verschwunden, und wenn nicht alle unsere Tage in die heilige Ewigkeit sich ergießen würden, könnten wir mit Recht unser irdisches Schicksal beklagen.

Die Gedanken der Menschen sind an und für sich unnütz und vergeblich, um ein so betrübtes Herz wie das Ihrige zu trösten. Gott allein ist der Herr und der Tröster der Herzen. Er allein beruhigt die Seelen, die eines guten Willens sind, das heißt, die auf Ihn hoffen.

Die Worte, die Gott innerlich zum Herzen, das sich zu seiner Güte flüchtet, spricht, sind süßer als Honig, heilsamer als der köstlichste Balsam.

Das Herz, das sich mit Gottes Herzen vereinigt, kann zuletzt nicht anders als mit Liebe die Pfeile annehmen, die seine Hand auf dasselbe losschießt.

Gerne möchte ich Ihnen als Heilmittel für Ihren Schmerz sagen, daß wer sein Herz von den Uebeln dieses Lebens befreien will, es im Himmel verbergen muß. Betrachten Sie recht die Ewigkeit, der wir entgegengehen, und Sie werden finden, daß Nichts, was nicht zu dieser endlosen Dauer gehört, unsern Muth erschüttern sollte.

Schon seit so langer Zeit dienen Sie Gott und haben in der Schule seines Kreuzes gelernt, daß Sie dieses Kreuz nicht bloß geduldig, sondern sogar still und mit Liebe annehmen sollen, in Hinblick auf Den, der das seinige getragen und an dem seinigen bis zum Tode verharrte, und in Hinblick auf Diejenige, die nur Einen Sohn hatte, aber einen unvergleichlich lieben Sohn, und Ihn mit Augen voll Thränen und mit schmerzerfülltem Herzen, jedoch mit einem stillen ruhigen Schmerze, für unser und der ganzen Welt Heil am Kreuze sterben sah.

Diese höchste Güte wird sich gewiß zu Ihnen herab-

lassen und in Ihr Herz kommen, um ihm in dieser Trübsal zu helfen und beizustehen, wenn Sie sich in Gottes Arme werfen und seinen väterlichen Händen sich überlassen.

Gott war es, der Ihnen diesen Gatten gab; Er hat ihn wieder genommen und zu sich genommen. Er muß Ihnen in Ihrer Trübsal beistehen.

Alles wohl erwogen, muß man sich eben in dieses Leben fügen, so wie es ist. Es ist ein vergängliches, sterbliches Leben; und der Tod, der über dieses Leben herrscht, hat keinen regelmäßigen Gang. Er nimmt bald dort, bald da, die Guten wie die Schlechten, die Jungen wie die Alten, ohne irgend eine Wahl oder Ausnahme.

Selig sind, die in beständiger Erinnerung an den Tod immer bereit sind zu sterben, so daß sie ewig leben können dort, wo kein Tod mehr ist.

Gewiß, meine Theure, war es der höchste Wunsch Ihres lieben Heimgegangenen bei seinem Scheiden, daß Sie nicht zu lange in Trauer über seine Abwesenheit sich versenken, sondern ihm zu Liebe die Anhänglichkeit an ihn mäßigen möchten; und jetzt in der Seligkeit, die er genießt, oder doch sicher erwartet, wünscht er Ihnen heiligen Trost, und daß Sie durch Mäßigung Ihres Kummers Ihre Augen für etwas Besseres auffsparen, als für Thränen, und Ihr Gemüth mit etwas Besserem beschäftiger, als mit traurigen Gedanken.

Und da die wahre Freundschaft gerne den gerechten Wünschen der Freunde zu Gefallen lebt, so trösten Sie sich, Ihrem Gatten zu Liebe, beruhigen Sie Ihr Ge-

müth und richten Sie Ihren Muth wieder auf. Wenn Ihnen dieser Rath, den ich in aller Aufrichtigkeit gebe, zusagt, so befolgen Sie ihn, werfen Sie sich nieder vor unserm Herrn, willigen Sie in seine Anordnungen ein, und stellen Sie sich die Seele dieses lieben Verstorbenen vor, wie er wahren, christlichen Trost Ihnen wünscht, und überlassen Sie sich dann gänzlich der himmlischen Vorsehung des Heilandes Ihrer Seele, Ihres Beschützers, der Ihnen helfen und beistehen, und Sie endlich mit Ihrem theuren Verblichenen vereinigen wird, nicht als Gattin mit dem Gatten, sondern als Erbin des Himmels mit dem Miterben desselben.

Gott entwöhnt uns nach und nach von den Genüssen dieser Welt. Wir müssen also um so eifriger nach denen der Unsterblichkeit ringen und unsere Herzen zum Himmel erheben, auf den wir Anspruch machen und wo jetzt schon ein großer Theil unserer Lieben sich befindet. Der Name des Herrn sei allezeit gebenedeit, und seine Liebe lebe und herrsche in uns!

VIII.

Trost beim Tode eines Bruders.

Mein lieber Bruder (denn ich setze mich an die Stelle Desjenigen, den unser guter Gott zu sich genommen hat), man sagt mir, daß du über diesen wahrhaft großen Verlust unablässig weinst. Das soll nicht sein, denn entweder beweinst du ihn oder dich selbst; warum aber willst du

um ihn weinen, da der gute Bruder im Himmel ist, wo es keine Thränen gibt? Weinst du aber über dich selbst, so ist ja doch ein wenig Eigenliebe dabei.

Ich spreche um so offenherziger mit dir, weil man denken könnte, du liebst dich selbst mehr, als das Glück deines Bruders, das unvergleichlich ist. Wolltest du, daß er um deinetwillen nicht bei Dem wäre, der uns Leben, Bewegung und Dasein gibt, uns Allen, die wir da sind und die wir in seinen heiligen Willen und sein göttliches Wohlgefallen uns ergeben wollen.

Komm aber und besuche mich, und zwar oft; wir wollen die Thränen in Freude verwandeln, indem wir miteinander der Seligkeit gedenken, die unser guter Bruder genießt und die ihm nie mehr genommen wird; kurz denke nur oft an diese Seligkeit und an den Bruder, und du wirst getröstet leben, was ich von ganzem Herzen wünsche.

IX.

Beim Tode eines Vaters.

O theuerste Tochter! Was kann ich Ihnen über diesen Todesfall sagen! Ich zweifelte nicht, daß Gott bei diesem Vorfalle für Ihr Herz sorgen und, während Er es mit der einen Hand verwundet, mit der andern heilenden Balsam auflegen werde; Er verwundet und heilt, Er tödtet und macht lebendig, und so lange wir die Augen

erheben und die himmlische Vorsehung betrachten können, kann uns der Kummer nicht niederbeugen. Aber genug davon, theuerste Tochter! da Gott und Ihr guter Engel Sie getröstet haben, lege ich nicht weiter Hand an, Ihre bitterste Bitterkeit ist im Frieden. Was brauchen wir mehr darüber zu sagen? In dem Maaße, wie Gott Stück für Stück alle Schätze unsers Herzens hienieden, d. h. Alles, was uns theuer ist, zu sich nimmt, zieht Er auch unser Herz zu sich. „Da ich keinen Vater mehr habe," sagte der heilige Franciscus, „kann ich um so freimüthiger beten: Unser Vater, der Du bist im Himmel!"

Liebe Tochter, wenden Sie Ihre Blicke nur recht oft zum Himmel.

Wir haben Unrecht, wenn wir unsere Eltern, Freunde, Befriedigungen so ansehen, als könnten wir unser Herz darauf stützen. Sind wir denn in einem anderen Zustande auf der Welt, als andere Menschen, und haben wir etwas Anderes zu erwarten, als wie es von jeher gewesen? Dabei muß man bleiben und sein Verlangen nach der heiligen Ewigkeit richten, nach der wir streben. O Friede des menschlichen Herzens, den man nur im Kreuze Jesu Christi und in seiner Herrlichkeit findet! Leben Sie dem gemäß und erfreuen Sie Ihr Herz oft mit der wahren Hoffnung, daß Sie ewig die selige, unveränderliche Unsterblichkeit genießen werden.

X.

Tröstliche Gedanken über das Fegfeuer.

Nach der Ansicht des heiligen Franz von Sales, sagt der Bischof von Belley, ist der Gedanke an das Fegfeuer weit mehr geeignet uns Trost als Furcht einzuflößen. Die Meisten, sagt er, die das Fegfeuer so sehr fürchten, thun es nur, weil sie vielmehr ihren eigenen Vortheil und ihre Eigenliebe im Auge haben, als die Ehre Gottes. Dieß kommt aber daher, weil die Prediger auf der Kanzel gewöhnlich nur von den Strafen dieses Ortes, und nicht von der Seligkeit und dem Frieden sprechen, den die Seelen dort genießen.

Es ist wahr, die Peinen sind so groß, daß die äußersten Schmerzen dieses Lebens nicht damit in Vergleich kommen, aber auch die innere Wonne ist so, daß keine Glückseligkeit und keine Lust der Erde ihr gleichkommt.

1) Die Seelen sind dort beständig mit Gott vereint.

2) Sie sind seinem heiligen Willen gänzlich unterworfen, oder besser gesagt, ihr Wille ist so sehr in Gottes Willen umgebildet, daß sie nur das wollen können, was Gott will; so daß, wenn auch der Himmel ihnen offen stünde, sie sich lieber in die Hölle stürzen würden, als mit den Makeln, die sie noch an sich wahrnehmen, vor Gott zu erscheinen.

3) Sie reinigen sich dort freiwillig und aus Liebe,

weil es Gott so gefällt. Die Seelen im Fegfeuer sind allerdings wegen ihrer Sünden daselbst, Sünden, die sie verabscheut haben und über Alles verabscheuen; die Strafe und Demüthigung jedoch, die sie dafür erleiden, da sie an diesem Orte zurückgehalten werden, und einige Zeit des Genusses der seligen Liebe des Paradieses beraubt bleiben, erdulden sie gerne, und lobpreisen voll Andacht die göttliche Gerechtigkeit: „Du bist gerecht, o Herr, und billig sind Deine Gerichte."

4) Sie wollen in der Weise dort sein, wie es Gott gefällt, und so lange als Er will.

5) Sie können nicht sündigen, können weder die geringste Ungeduld hegen, noch den mindesten Fehler begehen.

6) Sie lieben Gott mehr als sich selbst über Alles, mit vollkommener, reiner, uneigennütziger Liebe.

7) Sie werden von den Engeln getröstet.

8) Sie sind ihres Heiles versichert, mit einer Zuversicht, die nimmer zu Schanden wird.

9) Ihre bitterste Bitterkeit ist im tiefsten Frieden.

10) Ist auch das Fegfeuer eine Art Hölle in Hinsicht des Schmerzes, so ist es ein Himmel in Hinsicht der Lieblichkeit, welche die Liebe in ihr Herz ergießt, eine Liebe, die stärker ist als der Tod, und mächtiger als die Hölle.

11) Dieser selige Zustand ist vielmehr zu wünschen, als zu fürchten, weil diese Flammen, Flammen der Liebe und Sehnsucht sind;

12) furchtbar dennoch, weil sie unsere Vollendung verzögern, die darin besteht, daß wir Gott schauen und

lieben, und in dieser Anschauung und Liebe Ihn loben und preisen in alle Ewigkeit.

Hierüber empfahl er sehr „die Abhandlung über das Fegfeuer" von der heiligen Katharina von Genua zu lesen.

Wenn dem also ist; wird man sagen, warum werden denn die Seelen im Fegfeuer so sehr unserm Gebete anempfohlen?

Weil der Zustand dieser Seelen ungeachtet dieser Vortheile dennoch sehr schmerzlich und des Mitleids würdig ist, und noch überdieß die Ehre, die sie Gott im Himmel erweisen, dabei verzögert wird. Diese zwei Beweggründe sollen uns anregen, ihnen durch Gebet, Fasten, Almosen und alle möglichen guten Werke, besonders aber durch das Opfer der heiligen Messe schnelle Erlösung zu verschaffen.

XI.

Wie nützlich die Andacht zu den armen Seelen ist.

Franz von Sales war, wenn einer seiner Freunde oder Bekannten starb, unerschöpflich, Gutes von demselben zu erzählen und ihn dem Gebete derselben anzuempfehlen.

Sein gewöhnliches Wort war: Wir gedenken nicht genug unserer Todten, unserer gläubigen Hingeschiedenen, dieß beweist, weil wir so selten von ihnen sprechen. Wir wenden uns von diesem Gespräche als von einem trau-

rigen Gedanken ab; wir lassen die Todten ihre Todten begraben, ihr Andenken verschwindet bei uns mit dem Klange der Glocken, und wir bedenken nicht, daß die Freundschaft, die selbst mit dem Tode endigen konnte, gar nie wahrhaft war, da die heilige Schrift sagt, wahre Liebe sei stärker als der Tod.

Ich füge hier bei, daß er oft sagte: mit diesem einzigen Werke der Barmherzigkeit seien die andern dreizehn verbunden.

Ist es nicht, als ob man die Kranken besuchte, sagte er, wenn man den armen Seelen im Fegfeuer durch Gebet Erleichterung verschafft?

Heißt das nicht die Durstigen tränken, wenn wir Denen, die in diesen grausamen Flammen solchen Durst nach Gottes Anschauung haben, Antheil an dem Thaue unserer Andacht geben?

Speisen wir nicht die Hungrigen, wenn wir durch die Mittel, die der Glaube uns anweist, zu ihrer Befreiung beitragen?

Kaufen wir damit nicht wirklich Gefangene los?

Heißt das nicht die Nackten bekleiden, wenn wir ihnen das Gewand des Lichtes und das Licht der Herrlichkeit verschaffen?

Heißt das nicht wahre Gastfreundschaft üben, wenn wir zu ihrem Eintritt in's himmlische Jerusalem beitragen, sie zu Mitbürgern der Heiligen und zu Dienern Gottes im ewigen Sion machen helfen?

Ist es nicht ein größerer Liebesdienst, wenn man Seelen in den Himmel bringt, als wenn man Todte begräbt und ihre Leichname in die Erde legt?

Und was die geistlichen Werke der Barmherzigkeit betrifft, ist es nicht ein ebenso verdienstliches Werk, als Zweifelnden rathen, Fehlende zurechtweisen, Unwissende belehren, Beleidigern verzeihen und Unrecht geduldig leiden? Und welcher Trost, den man den Betrübten dieser Welt verschaffen kann, ist zu vergleichen mit dem, den unser Gebet diesen armen Seelen gewährt, die in so großem Leiden schmachten?

XII.

Wie sehr der Gedanke an den Himmel uns zu trösten vermag.

Das Ziel und Ende des Menschen ist die klare Anschauung und der Genuß Gottes, den er da oben im Himmel zu erlangen hofft. Selig also, wer dieses kurze Erdenleben dazu verwendet, dieses ewige Gut zu erreichen, die vergänglichen Tage hienieden auf den Tag der Unsterblichkeit bezieht, und alle die vorübergehenden Augenblicke, die ihm noch übrig bleiben, zur Erringung der seligen Ewigkeit benützt. Das wahre Licht des Himmels wird ihm nicht mangeln, damit er den sicheren Weg sieht

und findet, und glücklich in den Hafen der ewigen Seligkeit gelangt.*)

Die Wasser fließen unaufhörlich, sagt der Weise, und kehren zum Meere zurück, wo der Ort ihres Entstehens und auch der Ort ihrer Ruhe ist; alle ihre Bewegung zielt nur dahin, sich mit ihrem Ursprung zu vereinigen. „O Gott," sagte der heilige Augustin, „Du hast mein Herz für Dich erschaffen, und nirgend wird es Ruhe finden als in Dir; aber was hab' ich im Himmel und was will ich auf Erden, außer Dich, o mein Gott? Ja, Herr, Du bist der Gott meines Herzens, mein Antheil in Ewigkeit."

Folgende Punkte sollen wir über diesen Gegenstand besonders merken:

Erstens: Es gibt einen Himmel, eine ewige Herrlichkeit, einen Zustand der Vollendung, wo alles Gute sich vereint und wo es kein Uebel gibt: eine Welt von Wundern, und eine

---

*) „Mein Sohn, erhebe die Augen zum Himmel, und sieh dort deinen Lohn!" rief die heldenmüthige Mutter des jungen Symphorian, der unter den heftigsten Qualen sein Leben aushauchte. Es gibt keinen Schmerz, den dieser Blick zum Himmel nicht versüßt, keine Thränen, die er nicht trocknet, keine Klage, die er nicht stillt; alles Bittere wird süß durch die Hoffnung der ewigen Güter.

Der heilige Apostel Paulus dachte selber oft an diese herrliche Vergeltung, um sich in den Trübsalen, die von allen Seiten auf ihn eindrangen, zu ermuthigen: „Die Zeit meiner Erlösung naht," sagte er zu einem seiner Schüler, „ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt, übrigens harret mein die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir an jenem Tage geben wird."

Fülle von Seligkeit, ein unvergleichliches Glück, das unendlich alle Wünsche übertrifft; ein Haus Gottes, einen Wohnort der Seligen, eine unendlich anmuthige Stadt, die so kostbar, daß alle Schönheiten der Welt zusammengenommen Nichts sind im Vergleiche mit ihrer Herrlichkeit, weßhalb auch Niemand die unendliche Größe dieser Wonne erfassen kann.

Zweitens glauben wir, daß die Seele, wenn sie von aller Sünde gereinigt in den Himmel eintritt, in diesem Augenblicke Gott von Angesicht zu Angesicht schauen wird, so wie Er ist, daß sie in wahrer und wirklicher Gegenwart die göttliche Wesenheit, und in ihr die unendliche Schönheit betrachten wird.

Der liebliche heilige Bernhard wartete einst in seiner Jugend in der heiligen Weihnacht in Chatillon-sur-Seine, bis der Gottesdienst anfing; während des Wartens aber entschlummert der arme Knabe leise, und, o mein Gott, welche Süßigkeit! er sah im Geiste in einem sehr deutlichen und klaren Gesichte, wie der Sohn Gottes, nachdem er die menschliche Natur angenommen hatte und im Schooße seiner Mutter ein kleines Kind geworden war, jungfräulich aus ihr geboren ward, voll lieblicher Demuth und himmlischer Majestät zugleich. Dieses Gesicht erfüllte sein Herz so sehr mit Jubel und Freude, daß er es sein ganzes Leben hindurch fühlte, und die Erinnerung an dieses Geheimniß der Geburt seines Herrn war ihm stets überaus lieblich und süß.

Wenn nun aber die innerliche Vorstellung der zeitlichen Geburt des Sohnes Gottes das Herz eines Kindes so sehr

befriedigte und entzückte, was wird es erst sein, wenn unsere Seele, herrlich erleuchtet von der Klarheit der ewigen Seligkeit, jene ewige Geburt schauen wird, aus welcher der Sohn Gottes, Gott von Gott, göttlich und ewig hervorgeht? Die Seele wird alsdann in Gott versenkt, mit Gott erfüllt, durch ewige und unveränderliche Mittheilung Gottes gleichsam in Gott umgewandelt sein, der sich so mit ihr vereinigt, wie das Feuer Eisen entflammt und es durchdringt, ihm Licht, Glanz, Wärme und Alles mittheilt, so daß man es selbst für Feuer halten könnte.

Drittens: Die Seele wird für immer glücklich sein, unter dem Adel, der Schönheit und der Menge der Bürger und Bewohner dieses glücklichen Landes, unter den Millionen und Millionen von Engeln, Cherubim und Seraphim, unter der endlosen Zahl von Aposteln, Märtyrern, Bekennern, Jungfrauen und Heiligen! O wie glücklich ist diese Gesellschaft! Der Letzte unter den Seligen ist schöner anzusehen, als alle Schönheit dieser Welt, was wird es erst sein, wenn man Alle sieht? Sie singen den süßen Gesang der ewigen Liebe; sie erfreuen sich beständiger Fröhlichkeit; sie verschaffen sich gegenseitig unaussprechliche Wonne und leben im Troste einer glücklichen und unauflöslichen Vereinigung.

Aber, o Gott, wenn schon die wahre Freundschaft der Menschen so lieblich ist, was wird es erst sein, die heilige Süße der gegenseitigen Liebe der Seligen zu sehen? Gewiß, die Herzen der Himmelsbürger sind in Liebe, in Bewunderung der Schönheit und Süße solcher Liebe versenkt.

Viertens: Da oben im Himmel wird Gott sich Allen gänzlich geben, nicht theilweise, denn Er ist ein Ganzes ohne Theilung; dennoch wird Er auf verschiedene Weise sich Jedem geben, so verschieden als die Seligen selbst sein werden. Wie ein Stern von dem andern an Klarheit verschieden ist, so werden auch die Menschen verschiedene Herrlichkeiten haben, je nach dem Maaße der Gnaden und Verdienste, und so wie vielleicht kein Mensch auf dieser Welt dem andern an Liebe gleicht, so wird auch keiner dem andern im Himmel an Herrlichkeit gleichen.

Ein Fäßchen Seligkeit, ein Tröpflein Liebe der Heiligen ist mehr werth, hat mehr Kraft und Verdienst, als alle andere Erkenntniß und Liebe, die man je in menschlichen Herzen finden kann.

Fünftens: Ungeachtet der großen Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Herrlichkeit, ist doch jede Seele selig im Anschauen von Gottes unendlicher Schönheit und vollkommen befriedigt und gesättigt durch die unergründliche Unendlichkeit dieser Schönheit, zufrieden mit der Herrlichkeit, die ihr zu Theil geworden, je nach dem Range, den sie im Himmel einnimmt, so wie die göttliche Vorsehung es angeordnet hat.

Welche Freude, von allen Seiten mit unglaublicher Lust umgeben zu sein und, einem seligen Vögelein gleich, ewig in den Lüften der Gottheit zu fliegen und zu singen! Welche Lust und Glückseligkeit, nach Millionen Sorgen, Mühen und Beschwerden, die man in diesem sterblichen Leben erduldete, nach unzähligen Wünschen nach dem wah-

ren Gute, die in dieser Welt niemals erfüllt worden, sich im Hafen der Ruhe zu finden, und endlich die lebendige und kräftige Quelle der frischen Gewässer des unsterblichen Lebens, der heiligsten Gottheit, die allein das menschliche Verlangen stillen und ersättigen können, gefunden zu haben!

Wir sollten immer an die Tage der Ewigkeit denken, Nichts sollten wir ohne Hinblick auf diese thun. Hat nicht David gesagt: „Wegen der Rede deines Mundes bin ich auf rauhen und schwierigen Wegen gewandelt?“ Und was sind jene Reden von den Lippen unseres Herrn, als Worte vom ewigen Leben? Mit Recht sprach der heilige Petrus: „Zu wem sollten wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens.“

Für dieses ewige Leben wollte der Herr den Kain in der Genesis mit den Worten begeistern: „Wenn du Gutes thust, wirst du nicht auch den Lohn dafür empfangen?“ Um dieses ewigen Lebens willen nennt sich der gute Jakob in der Genesis im Verlangen nach demselben einen Pilger. „Die Tage,“ erwiederte er dem König Pharao, „meiner Pilgerschaft auf Erden, gute wie böse, sind hundert und dreißig Jahre, und sie erreichen noch nicht die meiner Väter.“ „Ich gedachte der alten Tage und hatte die ewigen Jahre vor meiner Seele.“ Das ewige Leben, recht betrachtet, ist hinreichend, die härtesten Herzen zu rühren.

Als der Orden des heiligen Dominicus noch im ersten Eifer erglühte, war ein Prediger, Namens Reginald, der

mit unglaublichem Erfolge in Boulogne predigte. In jener Stadt lebte ein reicher, gelehrter Mann, der aus Furcht, durch ihn bekehrt zu werden, ihn nicht hören wollte, wie es Viele machen. Nichtsdestoweniger geschah es, daß er ihn am Feste des heiligen Stephanus hörte, wie er eben über die Worte predigte: „Ich sehe den Himmel offen"; er bekehrte sich und trat in den Ordensstand.

Um dieses ewigen Lebens willen neigte David seinen Willen und sein Herz zur Beobachtung der göttlichen Gebote; der heilige Augustin wollte, bevor er Bischof ward, sich mit seinen Religiosen in die Einsamkeit begeben, der heilige Johannes der Täufer zog sich in die Wüste zurück.

XIII.

Wie erfreulich es sein wird, wenn Verwandte und Freunde im Himmel sich erkennen und sich miteinander unterreden.

1. Die Seligen im Himmel werden sich alle gegenseitig kennen, Jeden bei seinem Namen, wie uns dieß das Evangelium zu verstehen gibt, denn als unser Herr seinen Aposteln auf Thabor eine kleine Probe davon gab, wollte Er, daß sie Moses und Elias, die sie nie gesehen hatten, erkannten.

Wenn nun aber dem so ist, welche Glückseligkeit wird uns das Wiedersehen Derer verursachen, die wir im Leben

so innig geliebt; auch die neuen Christen, die sich jetzt in Indien, Japan, bei den Antipoden zu unserem Glauben bekehren, werden wir kennen lernen, und jede heilige Freundschaft, die für Gott in diesem Leben geschlossen ward, wird in jener Welt ewig fortdauern.

Wir werden einzelne Personen besonders lieben, diese besonderen Freundschaften werden jedoch keine Absonderung herbeiführen, denn all unsere Freundschaften werden aus der Liebe Gottes entspringen, die sie alle leitet, und welche bewirkt, daß wir alle Seligen mit jener reinen Liebe lieben, mit der wir von seiner göttlichen Güte geliebt werden.

2. O Gott, welchen Trost werden wir aus den himmlischen Gesprächen schöpfen, die wir mit einander führen? Unsere Schutzengel werden uns größeren Trost bereiten, als man denken oder aussprechen kann, wenn sie sich uns zu erkennen geben und uns liebevoll vorstellen, welche Sorgfalt sie im Laufe unseres Lebens für unser Heil getragen, und uns an die heiligen Einsprechungen erinnern, die sie wie geweihte Milch aus den Brüsten der göttlichen Schönheit sogen, um sie uns mitzutheilen und uns zu dem Verlangen nach jenen himmlischen Süßigkeiten, die wir alsdann schon kosten, hinzuziehen. Erinnerst du dich nicht, werden sie dann sagen, an jene Einsprechung, die ich dir zu jener Zeit beibrachte, als du jenes Buch gelesen, jene Predigt hörtest, oder jenes Bild, z. B. der heiligen Maria von Aegypten betrachtetest? — eine Einsprechung, die dich antrieb, dich zum Herrn zu bekehren und so der Grund

deiner Auserwählung ward. O Gott! werden dabei unsere Herzen nicht von unaussprechlicher Wonne zerschmelzen?

3. Außerdem wird Jeder der Seligen mit den andern, je nach ihrem Rang und ihrer Würde, sich unterreden. Der heilige Augustin wünschte eines Tages Rom in seinem herrlichen Triumphe zu sehen, wie der heilige Paulus dort predigte, und Jerusalem, wie unser Herr unter dem Volke umherging, die Kranken heilte und Wunder wirkte. O Gott, welchen Trost mag dieser Heilige empfunden haben, als er das himmlische Jerusalem in seinem göttlichen Triumphe sah, und den großen Apostel Paulus, wie er Gottes Lob verkündete und mit unvergleichlicher Melodie den Lobgesang anstimmte, den er ewig im Himmel der göttlichen Majestät darbringen wird; welch ein Uebermaaß von Trost für den heiligen Augustin, zu sehen, wie der Herr durch ein ewiges Wunder die Heiligen beseligt mit jener Seligkeit, die Er ihnen durch seinen Tod erworben? Stelle dir nur das anmuthige Gespräch vor, das der heilige Paulus und der heilige Augustin mit einander führen werden. „Lieber Bruder," wird der heilige Paulus sagen, „erinnerst du dich nicht, wie du beim Lesen meiner Epistel von einer innern Einsprechung gerührt, dich zu bekehren angetrieben fühltest? Diese Einsprechung hatte ich dir von der Barmherzigkeit unseres guten Gottes erbeten, während du gelesen, was ich geschrieben hatte." Wird das dem heiligen Kirchenvater nicht unendlichen Trost gewähren?

O Gott! welche Wonne wird es sein, dort im Him-

mel das gebenedeite Antlitz unserer lieben Frau flammend von Liebe zu Gott zu sehen? Wenn die heilige Elisabeth schon damals so von Freude und Wonne entzückt ward, als Maria bei jenem Besuche den göttlichen Lobgesang: „Magnificat anima mea Dominum!“ „Hoch preiset meine Seele den Herrn!“ anstimmte, wie viel mehr wird unser Herz und unser Inneres in unaussprechlicher Seligkeit erzittern, wenn es diese heilige Sängerin den Lobgesang der ewigen Liebe anstimmen hört!

O Gott, welch süße Melodie! Gewiß wir werden außer uns gerathen und von unbeschreiblichem Entzücken hingerissen werden.

4. Du sagst vielleicht: „Wenn wir uns so mit all den Bewohnern des himmlischen Jerusalems besprechen, und einander hören, was werden wir denn sagen? Wovon werden wir sprechen? Was wird der Gegenstand unserer Gespräche sein?“ O Gott, was für ein Gegenstand? Die Barmherzigkeit Gottes, die Er uns hienieden erzeigt hat und wodurch Er uns fähig gemacht hat, in den Genuß der ewigen Seligkeit einzugehen, wo der Seele Nichts mehr zu wünschen übrig bleibt; denn in diesem Worte Seligkeit sind alle möglichen Güter enthalten, die alle jedoch nur ein einziges Gut sind, das im Genusse Gottes besteht.

Wovon aber werden wir wir bei unsern Unterredungen noch sprechen? Vom Leiden und Tode unseres Herrn. Erfahren wir denn das nicht durch die Verklärung, wo Er nur von dem Ausgange sprach, womit Er in Jerusa-

lem vollenden werde, was sich auf den Tod des göttlichen Heilandes bezog. O, wenn wir Etwas von dem Troste begreifen könnten, den die Seligen empfinden, wenn sie von diesem Tode des Erlösers sprechen, wie würde unsere Seele bei diesem Gedanken sich erfreuen!

5. Gehen wir noch weiter und erwähnen wir die Ehre und die Gnade, mit unserem Herrn selbst sprechen zu dürfen. O dadurch wird unsere Glückseligkeit gewiß unendlich vermehrt! Was werden wir thun, theure Seelen, was wird aus uns werden, wenn wir dieses Herz, das anbetungs- und liebenswürdige Herz unseres göttlichen Meisters durch die heilige Wunde seiner Seite sehen, wie es ganz in Liebe zu uns entbrennt? In diesem Herzen werden wir all unsere Namen mit Buchstaben der Liebe geschrieben sehen. „Ach, ist es möglich," werden wir alsdann zu unserm göttlichen Heiland sagen, „daß Du mich so sehr geliebt und meinen Namen in Dein Herz und Deine Hände eingegraben hast?" Und doch ist es so. Der Prophet Isaias spricht in der Person unseres Herrn also zu uns: „Wenn selbst eine Mutter ihres Kindes vergäße, das sie unter ihrem Herzen getragen, so werde ich doch deiner nicht vergessen, denn ich habe deinen Namen in meine Hände gezeichnet." Und unser Herr ging noch weiter und sprach: „Ich habe dich nicht bloß in meine Hände gezeichnet, sondern auch in mein Herz." Gewiß eine Ursache großen Trostes, wenn wir sehen, daß uns der Herr so innig liebt und uns immer im Herzen trägt. O welche Wonne für einen Jeden der Seligen, wenn sie in

diesem anbetungs- und liebenswürdigem Herzen sehen, wie liebend Er sogar in der Stunde seines bittern Leidens ihrer gedachte! Wie Er uns damals nicht bloß die Hauptmittel zur Erlangung des Heiles vorbereitete, sondern noch insbesondere mit wunderbarer Güte alle göttlichen Erleuchtungen, Einsprechungen und Antriebe bereitete, deren sich der süße Heiland bedienen wollte, um uns für seine Liebe zu gewinnen. Wird der Anblick, die Betrachtung, die Erwägung dieser heiligen Liebe, womit uns der Herr so innig und heiß geliebt hat, nicht unsere Herzen mit unvergleichlicher Liebe und Inbrunst entflammen? Ach, was sollten wir nicht thun, um solch süßen und lieblichen Trost zu erlangen!

6. Wenn es uns schon in diesem sterblichen Leben so große Freude gewährt, von dem sprechen zu hören, was wir lieben, daß wir nicht müde davon werden, welche Freude und welcher Jubel wird es uns sein, ewig den Lobgesang der Majestät Gottes zu hören, den wir alsdann mehr lieben sollen und werden, als man sagen oder begreifen kann. Und wenn uns in diesem Leben schon die Vorstellung der ewigen Seligkeit solches Vergnügen macht, was wird uns erst der volle Genuß derselben geben? Eine Glückseligkeit und eine Herrlichkeit ohne Ende, die ewig dauern wird, von der wir nie mehr ausgeschlossen werden können. O wie wird diese Gewißheit unser Glück und unsern Trost vermehren!

Wandeln wir also fröhlich und munter mitten unter den Schwierigkeiten dieses vergänglichen Lebens, umfangen

wir mit offenen Armen Abtödtungen, Beschwerden und Leiden, wenn wir deren auf unserm Wege treffen, weil wir versichert sind, daß diese Mühen ein Ende nehmen, daß sie mit unserem Leben endigen werden, worauf Nichts als Freude, Glückseligkeit und ewige Wonne folgt.

Glaube mir, man muß, um auf dieser Pilgerschaft zufrieden zu leben, sich die Hoffnung der Ankunft in der Heimat, wo wir ewig weilen werden, vor Augen stellen und unterdessen fest glauben, denn es ist Wahrheit, daß Gott, der uns zu sich ruft, darauf sieht, wie wir gehen, und nie zulassen wird, daß etwas Anderes, als was uns zum Besten dient, über uns komme. Er weiß, wer wir sind, Er wird uns auf rauhen Wegen seine väterliche Hand reichen, damit wir durch Nichts aufgehalten werden.

Mein Gott, welchen Trost gibt mir die Versicherung, daß wir uns ewig in dem Willen, Gott zu lieben und zu loben, vereinigt sehen werden! Möge die göttliche Vorsehung uns führen, wohin sie will, ich habe die Hoffnung und Zuversicht, daß wir das Ziel erreichen, in jenem Hafen ankommen werden. Es lebe Jesus! Ich habe dieses Vertrauen! Lasset uns fröhlich sein im Dienste seiner göttlichen Majestät, fröhlich ohne Leichtsinn und ruhig ohne Vermessenheit.

XIV.

Man muß den Himmel hoffen.*)

1. Wenn nun diese Güter wahrhafte sind, ja wenn es sogar deren millionenmal mehr für Geist und Körper gibt, warum, ihr Weltkinder, wendet ihr euch von diesem herrlichen Wohnorte ab? Warum entfernt ihr euch von diesem höchsten Glücke? Ach, solltet ihr nicht vielmehr euch nach diesem seligen köstlichen Tage sehnen, nicht lieber auf den Pfad der Tugend umkehren, jener endlosen Ruhe entgegengehen, dem gelobten Lande zueilen, das euch verheißen ist, statt im Schmutz der Sünde versunken zu bleiben und in dichter Finsterniß in Gesellschaft der Bösen dahinzuleben.

---

*) Vertraue in Mitte all deiner Prüfungen, vergiß nicht, daß das Blatt abfallen muß, damit der Baum wieder grüne, daß das Samenkorn im Schooße der Erde hinsterben muß, damit es auf einem verjüngten, neuen Stengel auf der Oberfläche der Erde wieder erblühe. Noch einige Tage der Schmerzen mit Geduld und Ergebung ertragen, und diese Sterblichkeit wird sich verwandeln, sich mit Unsterblichkeit bekleiden; diese Fäulniß, die so schnell eintritt, wird in unvergängliches Licht verwandelt, und mit den Heiligen in dem Orte der Erquickung und des Friedens versammelt, wo jeder Schmerz und jeder Seufzer verbannt ist, werdet ihr mit ihnen sprechen: Nein, die Leiden dieser so kurzen Zeit sind nicht würdig der Herrlichkeit, die sie an uns offenbart; nein, dieser flüchtige Augenblick, dieser geringe Antheil an Trübsal, der uns zugemessen ward, ist jenes ewigen Maaßes, jenes unendlichen Gewichtes von Seligkeit nicht werth, die deren Frucht und Belohnung ist.

2. Alles ladet euch zum Himmel ein; euer guter Engel drängt euch mit aller Macht und bietet euch von Seite Gottes tausend Gnaden und Hilfe aller Art. Jesus Christus sieht liebreich von der Höhe des Himmels auf euch herab und ladet euch freundlich zum Throne der Herrlichkeit ein, den Er euch im Uebermaaß seiner Güte bereitet hat; die heilige Jungfrau fordert euch mit mütterlicher Liebe dazu auf; die Heiligen, mit Millionen heiliger Seelen, ermahnen euch liebreich und versichern euch, daß der Weg der Tugend nicht so rauh ist, wie die Welt ihn darstellt. Wollt ihr die Gnaden nicht annehmen, die der Himmel euch bietet? Werdet ihr diesen Einsprechungen und Erleuchtungen nicht folgen?

O wie sollten wir öfters, besonders an Festtagen, unser Gemüth zum himmlischen Jerusalem erheben, zu jener herrlichen Stadt Gottes, wo von allen Seiten aus dem Munde unzähliger Heiligen sein Lob ertönt. Wenn wir sie fragen, wie sie dahin gekommen, so werden wir hören, daß die Apostel hauptsächlich durch Liebe, die Martyrer durch Standhaftigkeit, die Kirchenlehrer durch Betrachtung die Bekenner durch Selbstverläugnung, die Jungfrauen durch Reinheit des Leibes und des Herzens, und Alle im Allgemeinen durch Demuth dahin gelangt sind.

3. Gott hätte uns nicht eine Seele gegeben, die fähig ist, diese selige Ewigkeit zu denken und zu wünschen, wenn Er ihr nicht die Mittel geben wollte, sie zu erreichen. Erfüllen wir also unser Herz mit süßem Vertrauen und sprechen wir dann: „Wir werden es vermögen, nicht wir,

sondern die Gnade Gottes in uns!" Je mächtiger und kräftiger dieses Verlangen in uns ist, desto mehr Freude und Wonne wird uns der Besitz und Genuß einst verschaffen.

Es lebe Jesus! Ich habe im Grunde meines Herzens das feste Vertrauen, daß wir ewig bei Gott leben werden. Wir werden einst alle im Himmel beisammen sein, nur Muth, bald werden wir droben sein! . . . Was müßte unser Herr mit seinem ewigen Leben thun, wenn Er es nicht den armseligen, elenden Geschöpfen geben wollte, wie wir sind, die Alles von seiner Güte hoffen. O mein Gott, welchen Trost gibt mir die Zuversicht, daß mein Herz ewig in der Liebe des Herzens Jesu versenkt sein wird. Mag Gottes Vorsehung uns führen, wohin Er will. Was liegt daran? Wir werden den Hafen der ewigen Seligkeit erreichen!

Lebewohl des heiligen Franz von Sales.

An den frommen Leser.

Ich sage dir von ganzem Herzen Lebewohl. Der Herr sei mit dir und du mit dem Herrn. Mögest du Ihm angehören in diesem sterblichen Leben, und inmitten der Beschwerden, die man in seiner Nachfolge zu ertragen hat; mögest du Ihm angehören im unsterblichen Leben, und Ihn mit dem ganzen himmlischen Hofe ewig benedeien! In Gott leben, das ist das große Glück unserer Seelen und das größte, nur Gott allein anzugehören.

Wer nur Gott allein angehört, wird niemals betrübt, außer wenn er Gott beleidigt hat, und seine Betrübniß ist dann eine tiefe aber ruhige und friedliche Demuth und Ergebung, worauf er sich durch süßes vollkommenes Vertrauen, ohne Aerger oder Verdruß, zu Gott erhebt.

Wer nur für Gott lebt, sucht Ihn allein, und mitten in der Trübsal bleibt er im Frieden, weil er Gott eben so gut in der Trübsal als im Glücke findet.

Wer nur für Gott lebt, denkt oft an Ihn mitten in den Geschäften dieses Lebens.

Wer nur für Gott lebt, ist zufrieden, daß Jedermann wisse, daß er Ihm dienen und sich den Uebrigen ergeben will, die geeignet sind, ihn mit Gott vereinigt zu erhalten.

Lebe also ganz für Gott, und gehöre nur Ihm allein an; wünsche nur Ihm zu gefallen und seinen Geschöpfen nur in Ihm, für Ihn, nach seinem Willen. Welch größeren Segen kann ich dir wünschen? Mit diesem Wunsche also, den ich beständig für dich in meiner Seele trage, sage ich dir Lebewohl.

Gott wollen wir angehören ohne Ende, ohne Rückhalt, ohne Schranken, so wie auch Er sich gänzlich uns geschenkt hat, und immer wollen wir unsere kleinen Kreuze mit seinem großen Kreuze vereinigen.

Gott wollen wir angehören, und Gott allein; denn außer Ihm, und ohne Ihn wollen wir Nichts, auch nicht uns selber, weil wir außer Ihm und ohne Ihn ja doch Nichts sind.

Jesus sei unser Lohn! Maria unsere Süßigkeit! Es lebe Jesus und Maria!

Franz von Sales.

Sammlung eleganter Miniaturausgaben ascetischer Schriften.
(Fortsetzung.)

Der geistliche Kampf, von Skupoli. 2. Aufl. br. 1 fl. 18 sgr., geb. 1 fl. 18 kr. 23 sgr.

Uebung der Liebe zu Jesus Christus, von Liguori. br. 48 kr. 15 sgr., geb. 1 fl. 6 kr. 20 sgr.

Philothea, oder Anleitung zu einem frommen Leben, von F. von Sales. 3. Aufl. br. 1 fl. 18 sgr., geb. 1 fl. 18 kr. 23 sgr., mit Goldschnitt und reicher Goldverzierung 2 fl. 1 Thlr. 6 sgr.

Zeit und Ewigkeit, oder Grundsätze christl. Weisheit, von Manni, und Anleitung zum Umgange mit Gott, von Boutold. br. 45 kr. 12½ sgr., geb. 1 fl. 3 kr. 17½ sgr.

Betrachtungen über das Leiden unseres Herrn Jesu Christi, auf jeden Tag des Monats. br. 36 kr. 10 sgr., geb. 54 kr. 15 sgr.

Geistliche Unterweisungen des hochwürdigen P. Quadrupani. A. d. Ital. von J. Berger. 3. Aufl. br. 48 kr. 15 sgr.

Anleitung zur heiligen Feier der Adventszeit, von P. Avrillon. 45 kr. 12½ sgr.

Anleitung zur heiligen Feier der Fastenzeit, von P. Avrillon. 48 kr. 15 sgr.

Die christliche Liebe, ihr Wesen und ihre Eigenschaften, nach den Briefen des heiligen Apostel Paulus. 1 fl. 18 sgr.

Liebe der Seelen, Betrachtungen und Anmuthungen über das Leiden Jesu Christi, von Liguori. 48 kr. 15 sgr.

Marienblüthen aus dem Garten der heiligen Väter und christlichen Dichter zur besonderen Verherrlichung der ohne Makel empfangenen Gottesmutter, gesammelt von M. Scheeben. 48 kr. 15 sgr.

Neuntägige Andacht zur Ehre der unbefl. Empfängniß der allersel. Jungfrau Maria von P. Denis. 18 kr. 5 sgr.

Der Monat in Demuth. Betrachtungen und Gebete. Aus dem Nachlasse einer Verstorbenen. Herausgeg. von F. v. Hurter. 30 kr. 9 sgr.

Das Breviergebet. Ein Beitrag zur Heiligung des Priesters. Nach dem Italien. von Muzzarelli von F. O. Byrn. 27 kr. 7½ sgr.

Königlicher Weg zur standesmäßigen christlichen Vollkommenheit, von P. Wilh. Hausen. 36 kr. 10 sgr.

Die Verherrlichung der allerseligsten Jungfrau Maria in der katholischen Kirche, von J. Holl. 45 kr. 12½ sgr.

Der Schild der Kinder Mariens oder Belehrung über das Vertrauen zur heiligen Jungfrau und ihren vier Scapulieren, von Hugnet. Mit einem Stahlstich. 48 kr. 15 sgr.

Betrachtungen über das Leben der allerseligsten Jungfrau, von A. de Paz. Mit einem Stahlstich. 30 kr. 9 sgr.

Anleitung zur heil. Feier der Zeit des Fronleichnamsfestes und der Himmelfahrt Mariens, von P. Avrillon. Nach der Franz. Miniat.-Ausgabe. 48 kr. 15 sgr.

Das Buch der Kinder Mariens. Fromme Betrachtungen auf alle Tage des Monats, von Berset. 45 kr. 12½ sgr.

Trostgedanken des heil. Franz von Sales in den Prüfungen und Versuchungen des innern Lebens, von Huguet. 2. Auflage. 1 fl. 18 sgr.

Betrachtungen auf alle Tage der Woche über die wichtigsten Gegenstände der Religion und besonders über das Leiden des allerhöchsten Erlösers. Von dem ehrw. P. L. von Granada. 48 kr. 15 sgr.

Praktische Wissenschaft vom Kreuze, beim Empfang der h. Sakramente der Buße und des Altars. Von Abbé Grou, d. G. J. 48 kr. 15 sgr.

Der Mensch als Christ. Von Jos. Holl. 30 kr. 9 sgr.

Schul

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François / Huguet, Pierre / Welebit, L.

Trostgedanken des heiligen Franz von Sales in den Prüfungen und Versuchungen des innern Lebens, den Leiden des Leibes und der Seele, bei ü bermäßiger Todesfurcht, beim Verluste von Verwandten und Freunden etc

Regensburg 1875

Asc. 4241 ti

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11313016-6